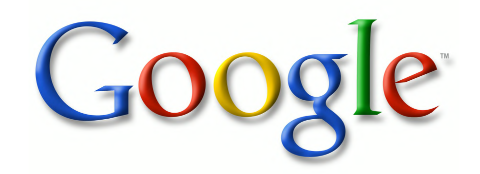
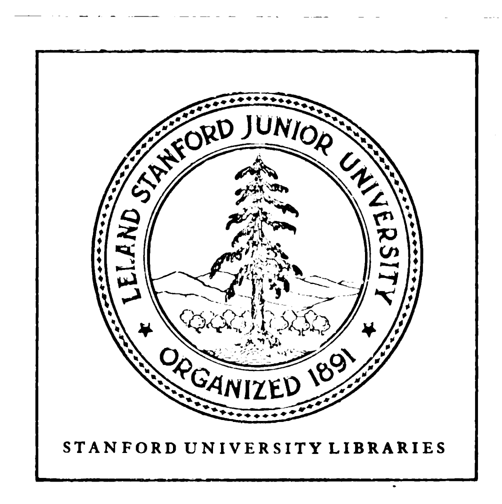



LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

G. Ophüls.

Dr. G. Ophüls.

Brahms-Texte

Vollständige Sammlung

der von

Johannes Brahms

componirten und musikalisch bearbeiteten

Dichtungen

Herausgegeben

von

Dr. G. Ophüls

Zweite, durchgesehene Auflage



Verlag der Deutschen Brahms-Gesellschaft, m. b. H., Berlin

1908



Altenburg.
Piererſche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.



Vorwort.

„Ich habe mir öfter eine Sammlung meiner Texte gewünscht, — an und für sich, und dann, weil ich meine Musik nicht gern schärfer ansehe, beim Lesen der Texte sie mir aber bisweilen ganz gern durch den Kopf gehen lasse"; so sprach Brahms zu mir, als er in den Pfingsttagen des vergangenen Jahres zum letzten Male den Rhein besuchte und dort nach Clara Schumanns Bestattung im Kreise theilnehmender Freunde wenige stille Tage verlebte.

Dank der Hülfe mehrerer Künstler und Gelehrten, sowie dem Entgegenkommen der königlichen Bibliotheken von Berlin und Bonn war es mir noch beschieden, Johannes Brahms diesen Wunsch zu erfüllen; er hat das Buch in der gleichen Form, in der es jetzt erscheint, als Manuskript besessen. Nach seinem Ableben riethen mir Freunde des Verstorbenen von Nah und Fern zur Veröffentlichung der Sammlung. Dieser Anregung bin ich gern gefolgt.

Möge das Buch mit dazu beitragen, die Eigenart und das Seelenleben eines Mannes zu zeigen, dessen Lebenswerk die Gewähr der Unvergänglichkeit in sich

trägt, und dessen urwüchsige, in sich gefestigte Persönlichkeit für immer ein Vorbild wahrer Künstler- und Menschengröße bleiben wird.

Crefeld, im Sommer 1897.

G. Ophüls.

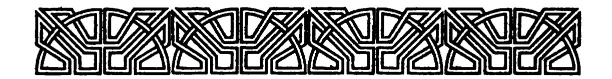
Vorwort zur zweiten Auflage.

Die Neuauflage der vorliegenden Gedichtsammlung darf als ein Zeichen dafür gelten, daß in den zehn Jahren, die seit dem Tode von Johannes Brahms vergangen sind, das Verständnis für seine Bedeutung in immer weitere Kreise gedrungen ist. Der dadurch sich öffnende erfreuliche Ausblick in die Zukunft soll dem Buche bei seiner ferneren Wanderung das Geleit geben.

Abgesehen von einigen nothwendigen Ergänzungen und Berichtigungen, zu denen Freunde von Johannes Brahms mir in dankenswerter Weise die Anregung gaben, erscheint die Sammlung in der alten Form und Anordnung.

Crefeld, im Sommer 1907.

G. Ophüls.

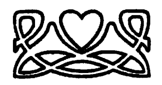


Inhalt.

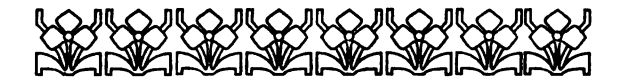
Seite

Seite

Deutsche Dichter.




WORTE DER
HEILIGEN
SCHRIFT
UND
ALTE KIRCHEN-
LIEDER



Ein deutsches Requiem

nach Worten

der

Heiligen Schrift

für Soli, Chor und Orchester (Orgel ad libitum). – Op. 45.

I.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Ev. Matthäi, Cap. 5, V. 4.)

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Psalm 126, V. 5 u. 6.)

II.

Denn alles Fleisch es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. (1. Petri, Cap. 1, V. 24.)

So seid nun geduldig, lieben Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. (Jacobi, Cap. 5, V. 7.)

Denn alles Fleisch es ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.

Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

(1. Petri, Cap. 1, V. 25.)

Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen und Schmerz und Seufzen werden weg müssen.

(Jesaia, Cap. 35, V. 10.)

III.

Herr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.

Siehe, meine Tage sind einer Hand breit vor dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Ach, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!

Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen ihnen viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es kriegen wird.

Nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. (Psalm 39, V. 5 bis 8.)

Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an.

(Weisheit Salomonis, Cap. 3, V. 1.)

IV.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. (Psalm 84, V. 2, 3 u. 5.)

V.

Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

(Ev. Johannis, Cap. 16, V. 22.)

Sehet mich an: ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost funden.

(Jesus Sirach, Cap. 51, V. 35.)

Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet. (Jesaia, Cap. 66, V. 13.)

VI.

Denn wir haben hie keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.

(Hebräer, Cap. 13, V. 14.)

Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden;

Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.

— — — dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht:

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

(1. Corinther, Cap. 15, V. 51 bis 55.)

Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

(Offenb. Johannis, Cap. 4, V. 11.)

VII.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Offenb. Johannis, Cap. 14, V. 13.)



Ave Maria

für weiblichen Chor mit Orchester- oder Orgel-Begleitung. — Op. 12.

Ave Maria, gratia plena, Dominus te cum,
benedicta tu in mulieribus,
et benedictus fructus ventris tui,
Jesus. —
Sancta Maria! Ora pro nobis!

(Gegrüßet seist du Maria, du Holdselige. Der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, (Ev. Lucä I 28 u. 42.)
Jesus. —
Heilige Maria! Bitt' für uns!)

❧

Begräbnißgesang

für Chor und Blasinstrumente. — Op. 13.

Nun laßt uns den Leib begraben,
Bei dem wir kein'n Zweifel haben,
Er werd' am letzten Tag aufstehn,
Und unverrücklich herfür gehn.

Erd' ist er und von der Erden,
Wird auch wieder zu Erd' werden,
Und von Erden wieder aufstehn,
Wenn Gottes Posaun' wird angehn.

Seine Seel' lebt ewig in Gott,
Der sie allhier aus seiner Gnad'
Von aller Sünd' und Missethat
Durch seinen Bund gefeget hat.

Sein' Arbeit, Trübsal und Elend
Ist kommen zu ein'm guten End,
Er hat getragen Christi Joch,
Ist gestorben und lebet noch.

Die Seel', die lebt ohn' alle Klag',
Der Leib schläft bis am letzten Tag,
An welchem ihn Gott verklären
Und der Freuden wird gewähren.

Hier ist er in Angst gewesen,
Dort aber wird er genesen,
In ewiger Freude und Wonne
Leuchten wie die schöne Sonne.

Nun lassen wir ihn hier schlafen,
Und gehn allsammt unser' Straßen,
Schicken uns auch mit allem Fleiß,
Denn der Tod kommt uns gleicher Weis'.

Der 13. Psalm

für dreistimmigen Frauen-Chor mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte. — Op. 27.

Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

Schaue doch und erhöre mich, Herr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.

Daß nicht mein Feind rühme, er sei mein mächtig worden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich niederliege.

Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfst. Ich will dem Herren singen, daß er so wohl an mir thut.

Ach lieber Herre Jesu Christ

(Nr. 6 der vierstimmig gesetzten Volkslieder).

Ach lieber Herre Jesu Christ,
Weil du ein Kind gewesen bist,
So gieb auch diesem Kindelein
Dein Gnad und auch den Segen dein;
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt' dies Kindelein.

Maria, Mutter Jesu Christ,
Seit du deines Kinds gewaltig bist,
So thu dein Hülf und stür' dazu,
Behüt' dein Kindlein spät und fruh.
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt' dies Kindelein.

Dein'r Engel Schaar, die wohn' ihm bei,
Es schlaf', es wach' und wo es sei,
Das heilig Kreuz behüt' es schon,
Daß es besitz' der Heil'gen Kron';
Ach Jesus, Herre mein,
Behüt' dies Kindelein.

Nun schlaf', nun schlaf', mein Kindelein,
Jesus, der soll dein Wächter sein,
Der woll', daß dir geträume wohl
Und werdest aller Tugend voll.
Jesus, der Herre mein,
Behüt' dies Kindelein.

Eine gute Nacht und guten Tag
Geb' dir, der alle Ding vermag.
Hiermit sollst du gesegnet sein,
Mein herzeliebes Kindelein.
Jesus, der Herre mein,
Behüt' dies Kindelein.

Motette

für fünfstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 29, Nr. 1.

Es ist das Heil uns kommen her
Von Gnad' und lauter Güten:
Die Werke helfen nimmermehr,
Sie mögen nicht behüten!

Der Glaub' sieht Jesum Christum an:
Der hat g'nug für uns all' gethan,
Er ist der Mittler worden. — —·—

Motette

für fünfstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 29, Nr. 2.

Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist.

Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte mich. (Psalm 51, V. 12 bis 14.)

Drei geistliche Chöre

für Frauenstimmen ohne Begleitung. — Op. 37.

I.

O bone Jesu, miserere nobis, quia tu creasti nos, tu redemisti nos sanguine tuo praetiosissimo.

(O Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser, dieweil du uns erschaffen und uns erlöset hast mit deinem theuren Blute.)

II.

Adoramus te, Christe, et benedicimus tibi, quia per sanctam crucem tuam redemisti Mundum, qui passus est pro nobis. Domine, Miserere nobis.

(Wir beten zu dir, Gesalbter, und lobpreisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöset, der du für uns gelitten hast. Herr, erbarme dich unser.)

III.

Regina coeli laetare, quia quem meruisti portare, resurrexit sicut dixit.

Ora pro nobis Deum, alleluja!

Regina coeli, gaude et laetare, virgo Maria, quia surrexit Dominus vero, alleluja!

(Himmelskönigin, freue dich, denn der, den zu tragen du auserkoren, er ist erstanden nach seinem Worte.

Künde du Gott unser Flehen; Halleluja!

Himmelskönigin, freue dich und sei fröhlich, Jungfrau Maria, denn wahrlich, der Herr ist auferstanden; Halleluja!)

Triumphlied

für achtstimmigen Chor und Orchester. — Op. 55.

— — Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserm Herrn!

Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte — — —.

— — Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, beide Kleine und Große. —

— — Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; — — —

— — Und ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

— — — — Und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes.

Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren.

Halleluja! Amen! (Offenb. Joh. Cap. 19.)

Motette

für gemischten Chor a capella. — Op. 74, Nr. 1.

Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen?

Die des Todes warten und kommt nicht, und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen;

Die sich fast freuen und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen.

Und dem Manne, deß Weg verborgen ist, und Gott vor ihm denselben bedecket.

(Buch Hiob, Cap. 3, V. 20 bis 23.)

Lasset uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel.

(Klagelieder Jeremiä, Cap. 3, V. 41.)

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

(Jakobusbrief, Cap. 5, V. 11.)

Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin
In Gottes Willen,
Getrost ist mir mein Herz und Sinn
Sanft und stille.
Was Gott mir verheißen hat,
Der Tod ist mir Schlaf worden.

Motette

für gemischten Chor a capella. — Op. 74, Nr. 2.

O Heiland, reiß' die Himmel auf,
Herab, herauf vom Himmel lauf',
Reiß' ab vom Himmel Thor und Thür,
Reiß' ab, was Schloß und Riegel für.

O Gott, ein' Thau vom Himmel gieß',
Im Thau herab, o Heiland, fließ'!
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
Den König über Jakobs Haus.

O Erd', schlag' aus, schlag' aus, o Erd',
Daß Berg und Thal grün alles werd',
O Erd', herfür dies Blümlein bring',
O Heiland, aus der Erden spring'.

Hie leiden wir die größte Noth,
Vor Augen steht der bitt're Tod,
Ach komm, führ' uns mit starker Hand
Von Elend zu dem Vaterland.

Da wollen wir all' danken dir,
Unserm Erlöser für und für,
Da wollen wir all' loben dich,
Ja allzeit immer und ewiglich.
Amen!

Fest- und Gedenksprüche

für vierstimmigen Doppelchor a capella. — Op. 109.

I.

Unsere Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen aus. (Psalm 22, V. 5.)

Zu dir schrieen sie und wurden errettet; sie hofften auf dich und wurden nicht zu Schanden. (Psalm 22, V. 6.)

Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden. (Psalm 29, V. 11.)

II.

Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. (Ev. Lucä, Cap. 11, V. 21.)

Aber, ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fället über das andere.
(Ev. Lucä, Cap. 11, V. 17. — Ev. Matthäi, Cap. 12. V. 25.)

III.

Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen.

Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben. Und daß sie nicht aus deinem Herzen komme alle dein Lebelang. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern kundthun.

Amen! (V. Mose, Cap. 4, V. 9.)

Motette

für achtstimmigen Chor a capella. — Op. 110, Nr. 1.

Ich aber bin elend, und mir ist wehe;
(Psalm 69, V. 30.)

— — Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue.

Der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem Niemand unschuldig ist;
(II. Mose, Cap. 34, V. 6 und 7.)

Herr, Herr Gott,
Deine Hülfe schütze mich. (Psalm 69, V. 30.)

Motette

für vierstimmigen Chor a capella. — Op. 110, Nr. 2.

Ach, arme Welt, du trügest mich,
Ja, das bekenn' ich eigentlich,
Und kann dich doch nicht meiden.
Du falsche Welt, du bist nicht wahr,
Dein Schein vergeht, das weiß ich zwar,
Mit Weh' und großem Leiden.

Dein Ehr', dein Gut, du arme Welt,
Im Tod, in rechten Nöthen fehlt,
Dein Schatz ist eitel falsches Geld,
Deß hilf mir, Herr, zum Frieden.

Motette

für achtstimmigen Chor a capella. – Op. 110, Nr. 3.

Wenn wir in höchsten Nöthen sein
Und wissen nicht, wo aus noch ein,
Und finden weder Hülf' noch Rath,
Ob wir gleich sorgen früh und spat:

So ist das unser Trost allein,
Daß wir zusammen ingemein
Dich rufen an, o treuer Gott,
Um Rettung aus der Angst und Noth;

Und heben unser Augen und Herz
Zu dir in wahrer Reu' und Schmerz
Und suchen der Sünd' Vergebung
Und aller Strafen Linderung,

Die du verheißest gnädiglich
Allen, die darum bitten dich
Im Namen deines Sohnes Jesu Christ,
Der unser Heil und Fürsprech ist.

Drum kommen wir, o Herre Gott,
Und klagen dir all' unsre Noth,
Weil wir jetzt stehn verlassen gar
In großer Trübsal und Gefahr.

Sieh nicht an unser Sünden groß,
Sprich uns derselb'n aus Gnaden los,
Steh' uns in unserm Elend bei,
Mach' uns von aller Trübsal frei;

Auf daß von Herzen können wir
Nochmals mit Freuden danken dir,
Gehorsam sein nach deinem Wort,
Dich allzeit preisen hier und dort.

Vier ernste Gesänge

für eine Baßstimme. — Op. 121.

I.

(Prediger Salomo, Cap. 3.)

Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch; und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh; denn es ist alles eitel.

Es fährt alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub.

Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?

Darum sahe ich, daß nichts besser's ist, denn daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil. Denn wer will ihn dahin bringen, daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?

II.

(Prediger Salomo, Cap. 4.)

Ich wandte mich und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonne; und siehe, da waren Thränen derer, die Unrecht litten und hatten keinen Tröster, und die ihnen Unrecht thäten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten.

Da lobte ich die Todten, die schon gestorben waren mehr als die Lebendigen, die noch das Leben hatten;

Und der noch nicht ist, ist besser als alle Beide, und des Bösen nicht innewird, das unter der Sonne geschieht.

III.

(Jesus Sirach, Cap. 41.)

O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorgen lebet;

Und dem es wohl geht in allen Dingen und noch wohl essen mag!

O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen,

Der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt, und nichts Bessers zu hoffen noch zu erwarten hat.

IV.

(I. Corinther, Cap. 13.)

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wär' ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle.

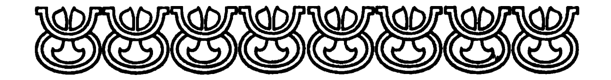
Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte; und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen; und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. — — —

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werd' ich's erkennen, gleichwie ich erkennet bin.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.





Die Texte der Choralvorspiele.

I.

O Traurigkeit,
O Herzeleid,
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einig Kind
Wird ins Grab getragen.

(Johann Rist, 1607—1667.)

II.

(Op. 122, Nr. 1.)

Mein Jesu, der du mich
Zum Lustspiel ewiglich
Dir hast erwählet,
Sieh, wie dein Eigenthum
Des großen Bräut'gams Ruhm
So gern erzählet. —

III.

(Op. 122, Nr. 2.)

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen,
Daß man ein solch scharf Urtheil hat gesprochen?
Was ist die Schuld?
In was für Missethaten bist du gerathen?

(Johann Heermann, 1585—1647.)

IV.

(Op. 122, Nr. 3 u. 11.)

O Welt, ich muß dich lassen,
Ich fahr' dahin mein Straßen
Ins ew'ge Vaterland.
Mein'n Geist will ich aufgeben,
Dazu mein Leib und Leben
Befehl'n in Gottes gnäd'ge Hand. —

(Vermutlich von Johann Hesse, 1490—1547.)

V.

(Op. 122, Nr. 4.)

Herzlich thut mich erfreuen
Die schöne Sommerzeit,
Wann Gott wird schön erneuen
Alles zur Ewigkeit.
Den Himmel und die Erden
Wird Gott neu schaffen gar,
All Creatur wird werden
Ganz herrlich, hübsch und klar.

VI.

(Op. 122, Nr. 5.)

Schmücke dich, o liebe Seele,
Laß die dunkle Erdenhöhle,
Komm' an's helle Licht gegangen,
Fange herrlich an zu prangen!
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Will dich jetzt zu Gaste laden;
Der den Himmel kann verwalten,
Will jetzt Herberg' in dir halten.

(Johann Franck, 1618—1677).

VII.

(Op. 122, Nr. 6.)

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen,
Ihr seid entgangen aller Noth,
Die uns noch hält gefangen.

(Simon Dach, 1605—1659.)

VIII.

(Op. 122, Nr. 7.)

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben,
Ohn' den nichts ist, was ist, von dem wir alles haben:
Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib
Ein unverletzte Seel' und rein Gewissen bleib'.

(Johann Heermann, 1585—1647.)

IX.

(Op. 122, Nr. 8.)

Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten sungen,
Von Jesse war die Art,
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.

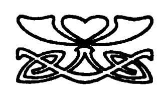
Volksweise aus dem 15. Jahrhundert.
Tonsatz von Michael Praetorius (1571—1621.)

X.

(Op. 122, Nr. 9 u. 10.)

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem sel'gen End',
Weil ich hie bin umfangen
Mit Trübsal und Elend;
Ich hab' Lust, abzuscheiden
Von dieser argen Welt,
Sehn' mich nach ew'gen Freuden,
O Jesu, komm' nur bald! —

(Christoph Knoll, 1563—1621.)




EUTSCHE
DICHTER



Paul Flemming.

Geistliches Lied

für vierstimmigen gemischten Chor mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte. — Op. 30.

Lass dich nur nichts nicht dauren
Mit Trauren,
Sei stille,
Wie Gott es fügt,
So sei vergnügt
Mein Wille.

Was willst du heute sorgen
Auf morgen,
Der Eine
Steht allem für,
Der giebt auch dir
Das Deine.

Sei nur in allem Handel
Ohn' Wandel,
Steh' feste,
Was Gott beschleußt,
Das ist und heißt
Das Beste.
Amen!

„O liebliche Wangen."

Lied für eine Singstimme. — Op. 47, Nr. 4.

O liebliche Wangen,
Ihr macht mir Verlangen,
Dies rothe, dies weiße,
Zu schauen mit Fleiße.
Und dies nur alleine
Ist's nicht, was ich meine;
Zu schauen, zu grüßen,
Zu rühren, zu küssen,
Ihr macht mir Verlangen,
O liebliche Wangen!

O Sonne der Wonne!
O Wonne der Sonne!
O Augen, so saugen
Das Licht meiner Augen.
O englische Sinnen,
O himmlisch Beginnen!
O Himmel auf Erden!
Magst du mir nicht werden,
O Wonne der Sonne,
O Sonne der Wonne!

O Schönste der Schönen!
Benimm mir dies Sehnen.
Komm eile, komm komme,
Du süße, du fromme;
Ach, Schwester, ich sterbe,
Ich sterb', ich verderbe,
Komm komme, komm eile,
Komm komme, komm eile,
Benimm mir dies Sehnen,
O Schönste der Schönen!

An die Stolze.

Lied für eine Singstimme. — Op. 107, Nr. 1.

Und gleichwohl kann ich anders nicht,
Ich muß ihr günstig sein,
Obgleich der Augen stolzes Licht
Mir mißgönnt seinen Schein.
Ich will, ich soll, ich muß dich lieben,
Dadurch wir Beid' uns nur betrüben,
Weil mein Wunsch doch nicht gilt
Und du nicht hören wilt.

Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
Wie manche liebe Zeit
Hab' ich mit Klagen durchgebracht,
Und du verlachst mein Leid!
Du weißt, du hörst, du siehst die Schmerzen,
Und nimmst der' keinen doch zu Herzen,
So daß ich zweifle fast,
Ob du ein Herze hast.

Bist du denn harter Stein und Stahl,
Die man doch zwingen kann.
Feld, Wiesen, Wälder, Berg und Thal
Sehn meine Wehmuth an.
Die Vögel seufzen, was ich klage.
Der hohle Busch ruft, was ich sage.
Du nur, du Stolze du,
Hältst Ohr und Augen zu.

Ach denke, denke, was du thust.
Ich kann nicht anders sein.
Ich hab' an meinem Leiden Lust,
Du hassest meine Pein.
Kann ich denn keine Huld erlangen,
So lass' mich die Gunst nur empfangen
Und wolle doch mit mir,
Daß ich stracks sterbe hier.





Der Kuß.

Lied für eine Singstimme. — Op. 19, Nr. 1.

Unter Blüthen des May's spielt' ich mit ihrer Hand,
Koste liebend mit ihr, schaute mein schwebendes
Bild im Auge des Mädchens,
Raubt' ihr bebend den ersten Kuß.

Zuckend fliegt nun der Kuß, wie ein versengend Feu'r,
Mir durch Mark und Gebein. Du, die Unsterblichkeit
Durch die Lippen mir sprühte,
Wehe, wehe wir Kühlung zu!



Die Mainacht.

Lied für eine Singstimme. — Op. 43, Nr. 2.

Wann der silberne Mond durch die Gesträuche blinkt,
Und sein schlummerndes Licht über den Rasen streut,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Selig preis' ich dich dann, flötende Nachtigall,
Weil dein Weibchen mit dir wohnet in einem Nest,
Ihrem singenden Gatten
Tausend trauliche Küsse giebt.

Ueberhüllet von Laub girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,
Suche dunklere Schatten,
Und die einsame Thräne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenroth
Durch die Seele mir strahlt, find' ich auf Erden
dich?
Und die einsame Thräne
Bebt mir heißer die Wang' herab.

Die Schale der Vergessenheit.

Lied für eine Singstimme. — Op. 46, Nr. 3.

Eine Schale des Stroms, welcher Vergessenheit
Durch Elysiums Blumen rollt,
Bring', o Genius, bring' deinem Verschmachtenden!
Dort, wo Phaon die Sängerin,
Dort, wo Orpheus vergaß seiner Eurydice,
Schöpf' den silbernen Schlummerquell!
Ha! Dann tauch' ich dein Bild, spröde Gebieterin,
Und die lächelnde Lippe voll
Lautenklanges, des Haars schattige Wallungen,
Und das Beben der weißen Brust,
Und den siegenden Blick, der mir im Marke zuckt,
Tauch' ich tief in den Schlummerquell.

An die Nachtigall.

Lied für eine Singstimme. — Op. 46, Nr. 4.

Geuß' nicht so laut der liebentflammten Lieder
Tonreichen Schall
Vom Blüthenast des Apfelbaums hernieder,
O Nachtigall!
Du tönest mir mit deiner süßen Kehle
Die Liebe wach;
Denn schon durchbebt die Tiefen meiner Seele
Dein schmelzend Ach.

Dann flieht der Schlaf von neuem dieses Lager,
Ich starre dann
Mit nassem Blick und totenbleich und hager
Den Himmel an.
Fleuch', Nachtigall, in grüne Finsternisse,
In's Haingesträuch,
Und spend' im Nest der treuen Gattin Küsse;
Entfleuch, entfleuch!



An ein Veilchen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, N. 2.

Birg, o Veilchen, in deinem blauen Kelche,
Birg die Thränen der Wehmuth, bis mein Liebchen
Diese Quelle besucht! Entpflückt sie lächelnd
Dich dem Rasen, die Brust mit dir zu schmücken,
O, dann schmiege dich ihr an's Herz, und sag' ihr,
Daß die Tropfen in deinem blauen Kelche
Aus der Seele des treusten Jünglings flossen,
Der sein Leben verweinet und den Tod wünscht.



Minnelied

für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 5.

Holder klingt der Vogelsang,
Wenn die Engelreine,
Die mein Jünglingsherz bezwang,
Wandelt durch die Haine.

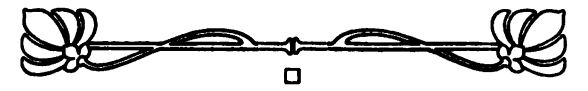
Röther blühen Thal und Au',
Grüner wird der Wasen,
Wo die Finger meiner Frau
Maienblumen lasen.

Ohne sie ist alles todt,
Welk sind Blüth' und Kräuter;
Und kein Frühlingsabendroth
Dünkt mir schön und heiter.

Traute, minnigliche Frau,
Wollest nimmer fliehen,
Daß mein Herz, gleich dieser Au',
Mög' in Wonne blühen!



Wolfgang von Goethe.



Haidenröslein.

(Nr. 6 der Volks-Kinderlieder mit hinzugefügter Klavierbegleitung.)

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Haiden;
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden!
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

„Es rauschet das Wasser."

Duett für Alt und Bariton mit Pianofortebegleitung. — Op. 28, Nr. 3.

Es rauschet das Wasser
Und bleibet nicht stehn;
Gar lustig die Sterne
Am Himmel hingehn;
Gar lustig die Wolken
Am Himmel hinziehn,
So rauschet die Liebe
Und fähret dahin.

Es rauschen die Wasser,
Die Wolken zergehn;
Doch bleiben die Sterne,
Sie wandeln und gehn;
So auch mit der Liebe,
Der treuen, geschicht,
Sie wegt sich, sie regt sich,
Und ändert sich nicht.

Wechsellied zum Tanze.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 31, Nr. 1.

Die Gleichgültigen.

Komm' mit, o Schöne, komm' mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum festlichen Tag.
Bist du mein Schatz nicht, so kannst du es werden,
Wirst du es nimmer, so tanzen wir doch.
Komm' mit, o Schöne, komm' mit mir zum Tanze;
Tanzen gehöret zum festlichen Tag.

Die Zärtlichen.

Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?
Wärst du mein Schatz nicht, so möcht' ich nicht tanzen,
Bleibst du es immer, ist Leben ein Fest.
Ohne dich, Liebste, was wären die Feste?
Ohne dich, Süße, was wäre der Tanz?

Die Gleichgültigen.

Laß sie nur lieben, und laß du uns tanzen!
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.
Schlingen wir fröhlich den drehenden Reihen,
Schleichen die Andern zum dämmernden Wald.
Laß sie nur lieben und laß du uns tanzen,
Schmachtende Liebe vermeidet den Tanz.

Die Zärtlichen.

Laß sie sich drehen und laß du uns wandeln!
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.
Amor der nahe, der höret sie spotten,
Rächet sich einmal und rächet sich bald.
Laß sie sich drehen und laß du uns wandeln,
Wandeln der Liebe ist himmlischer Tanz.

Die Liebende schreibt.

Lied für eine Singstimme. — Op. 47, Nr. 5.

Ein Blick von deinen Augen in die meinen,
Ein Kuß von deinem Mund auf meinem Munde,
Wer davon hat, wie ich, gewisse Kunde,
Mag dem was ander's wohl erfreulich scheinen?

Entfernt von dir, entfremdet von den Meinen,
Führ' ich stets die Gedanken in die Runde,
Und immer treffen sie auf jene Stunde,
Die einzige: Da fang' ich an zu weinen.

Die Thräne trocknet wieder unversehens:
Er liebt ja, denk' ich, her, in diese Stille,
Und solltest du nicht in die Ferne reichen?

Vernimm das Lispeln dieses Liebeswehens,
Mein einzig Glück auf Erden ist dein Wille,
Dein freundlicher zu mir; gieb mir ein Zeichen!

Trost in Thränen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 5.

Wie kommt's daß du so traurig bist,
Da alles froh erscheint?
Man sieht dir's an den Augen an,
Gewiß, du hast geweint.

„Und hab' ich einsam auch geweint,
So ist's mein eig'ner Schmerz,
Und Thränen fließen gar so süß,
Erleichtern mir das Herz."

Die frohen Freunde laden dich,
O, komm an unsre Brust!
Und was du auch verloren hast,
Vertraue den Verlust.

„Ihr lärmt und rauscht und ahnet nicht
Was mich, den Armen, quält.
Ach nein, verloren hab' ich's nicht,
So sehr es mir auch fehlt."

So raffe denn dich eilig auf,
Du bist ein junges Blut.
In deinen Jahren hat man Kraft
Und zum Erwerben Muth.

„Ach nein, erwerben kann ich's nicht,
Es steht mir gar zu fern.
Es weilt so hoch, es blinkt so schön,
Wie droben jener Stern."

Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

„Und mit Entzücken blick' ich auf
So manchen lieben Tag,
Verweinen laßt die Nächte mich,
So lang' ich weinen mag."

Rinaldo.

Cantate

für Tenor-Solo, Männer-Chor und Orchester. — Op. 50.

Chor.

Zu dem Strande, zu der Barke!
Ist euch schon der Wind nicht günstig,
Zu den Rudern greifet brünstig!
Hier bewähre sich der Starke:
So das Meer durchlaufen wir.

Rinaldo.

O, laßt mich einen Augenblick noch hier!
Der Himmel will es nicht, ich soll nicht scheiden.
Der wüste Fels, die waldumwachs'ne Bucht
Befangen mich, sie hindern meine Flucht!
Ihr war't so schön, nun seid ihr umgeboren;
Der Erde Reiz, des Himmels Reiz ist fort!
Was hält mich noch am Schreckensort?
Mein einzig Glück, hier hab' ich es verloren.

Stelle her der gold'nen Tage
Paradiese noch einmal;
Liebes Herz! ja schlage, schlage!
Treuer Geist, erschaff' sie wieder!
Freier Athem, deine Lieder
Mischen sich mit Lust und Qual!

Bunte, reichgeschmückte Beete,
Sie umzingelt ein Palast.
Alles webt in Duft und Röthe,
Wie du nie geträumet hast.

Rings umgeben Gallerieen
Dieses Gartens weite Räume;
Rosen an der Erde blühen,
In den Lüften blühn die Bäume!

Wasserstrahlen! Wasserflocken!
Lieblich rauscht ein Silberschwall,
Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.

Chor.

Sachte kommt! und kommt verbunden
Zu dem edelsten Beruf!
Alle Reize sind verschwunden,
Die sich Zauberei erschuf.
Ach, nun heilet seine Wunden,
Ach, nun tröstet seine Stunden
Gutes Wort und Freundesruf.

Rinaldo.

Mit der Turteltaube Locken
Lockt zugleich die Nachtigall.
Wasserstrahlen, Wasserflocken
Wirbeln sich nach ihrem Schall.

Aber Alles verkündet
Nur sie ist gemeinet;
Aber Alles verschwindet
Sobald sie erscheinet
In lieblicher Jugend,
In glänzender Pracht!

Da schlingen zu Kränzen
Sich Lilien und Rosen;
Da eilen und kosen
In lustigen Tänzen
Die laulichen Lüfte,
Sie führen Gedüfte,
Sich fliehend und suchend,
Vom Schlummer erwacht.

Chor.

Nein! nicht länger ist zu säumen!
Wecket ihn aus seinen Träumen,
Zeigt den diamant'nen Schild!

Rinaldo.

Weh' was seh' ich, welch' ein Bild!

Chor.

Ja, es soll den Trug entsiegeln.

Rinaldo.

Soll ich also mich bespiegeln,
Mich so tief erniedrigt sehn?

Chor.

Fasse dich, so ist's geschehn.

Rinaldo.

Ja, so sei's! Ich will mich fassen,
Will den lieben Ort verlassen
Und zum zweiten Mal Armiden,
Nun so sei's! so sei's geschieden!

Chor.

Wohl es sei! Es sei geschieden!

Einige.

Zurück nur, zurücke,
Durch günstige Meere!
Dem geistigen Blicke
Erscheinen die Fahnen,
Erscheinen die Heere,
Das stäubende Feld.

Chor.

Zur Tugend der Ahnen
Ermannt sich der Held.

Rinaldo.

Zum zweiten Male
Seh' ich erscheinen
Und jammern, weinen
In diesem Thale
Die Frau der Frauen!
Das soll ich schauen
Zum zweiten Male?
Das soll ich hören,
Und soll nicht wehren,
Und soll nicht retten?

Chor.

Unwürd'ge Ketten!

Rinaldo.

Und umgewandelt
Seh' ich die Holde,
Sie blickt und handelt
Gleichwie Dämonen,
Und kein Verschonen
Ist mehr zu hoffen!
Vom Blitz getroffen
Schon die Paläste.
Die Götterfeste,
Die Luftgeschäfte
Der Geisterkräfte
Mit allem Lieben,
Ach, sie zerstieben!

Chor.

Ja, sie zerstieben! —
Schon sind sie erhöret,
Gebete der Frommen.
Noch säumst du zu kommen?

Schon fördert die Reise
Der günstige Wind. —
— Geschwinde, geschwind!

Rinaldo.

Im Tiefsten zerstöret,
Ich hab' Euch vernommen;
Ihr drängt mich zu kommen.
Unglückliche Reise!
Unseliger Wind!

Chor.

Geschwinde, geschwind!

Schlußchor:

Auf dem Meere.

Segel schwellen,
Grüne Wellen!
Weiße Schäume;
Seht die grünen,
Weiten Räume,
Von Delphinen
Rasch durchschwommen.

Einer nach dem Andern.

Wie sie kommen!
Wie sie schweben!
Wie sie eilen!
Wie sie streben!
Und verweilen
So beweglich,
So verträglich!

Einige.

Das erfrischet,
Das verwischet
Das Vergang'ne,
Dir begegnet
Das gesegnet
Angefang'ne.

Rinaldo.

Das erfrischet
Und verwischet
Das Vergang'ne,
Mir begegnet
Das gesegnet
Angefang'ne.

Alle.

Wunderbar sind wir gekommen,
Wunderbar zurückgeschwommen:
Unser großes Ziel ist da!
Schalle zu dem heil'gen Strande
Losung dem gelobten Lande:
Godofred und Solyma!

Rhapsodie

für eine Altstimme, Männerchor und Orchester. — Op. 53.

— — — — — — —

Aber abseits wer ist's?
In's Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträuche zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Oede verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Deß, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank!
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Werth
In ung'nügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquicke sein Herz!
Oeffne den umwölkten Blick
Ueber die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste.

— — — — —

„Dämm'rung senkte sich von oben."

Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 1.

Dämm'rung senkte sich von oben,
Schon ist alle Nähe fern,
Doch zuerst emporgehoben
Holden Lichts der Abendstern.

Alles schwankt in's Ungewisse,
Nebel schleichen in die Höh',
Schwarzvertiefte Finsternisse
Widerspiegelnd ruht der See.

Nun am östlichen Bereiche
Ahn' ich Morgenglanz und Gluth,
Schlanker Weiden Haargezweige
Scherzen auf der nächsten Fluth.

Durch bewegter Schatten Spiele
Zittert Luna's Zauberschein,
Und durch's Auge schleicht die Kühle
Sänftigend in's Herz hinein.

Phänomen.

Duett für Sopran und Alt. — Op. 61, Nr. 3.

Wenn zu der Regenwand
Phöbus sich gattet,
Gleich steht ein Bogenrand
Farbig beschattet.

Im Nebel gleichen Kreis
Seh' ich gezogen,
Zwar ist der Bogen weiß,
Doch Himmelsbogen.

So sollst du, munt'rer Greis,
Dich nicht betrüben;
Sind gleich die Haare weiß,
Doch wirst du lieben.



Serenade.

Lied für eine Singstimme. — Op. 70, Nr. 3.

Liebliches Kind,
Kannst du mir sagen,
Sagen, warum
Einsam und stumm
Zärtliche Seelen
Immer sich quälen,
Selbst sich betrüben
Und ihr Vergnügen
Immer nur ahnen
Da, wo sie nicht sind;
Kannst du mir's sagen,
Liebliches Kind?

Unüberwindlich.

Lied für eine Singstimme. — Op. 72, Nr. 5.

Hab' ich tausendmal geschworen
Dieser Flasche nicht zu trauen,
Bin ich doch wie neugeboren,
Läßt mein Schenke fern sie schauen.
Alles ist an ihr zu loben,
Glascrystall und Purpurwein;
Wird der Propf herausgehoben,
Sie ist leer und ich nicht mein.

Hab' ich tausendmal geschworen,
Dieser Falschen nicht zu trauen,
Und doch bin ich neugeboren,
Läßt sie sich in's Auge schauen.

Mag sie doch mit mir verfahren,
Wie's dem stärksten Mann geschah.
Deine Scheer' in meinen Haaren,
Allerliebste Delila!

Gesang der Parzen

für sechsstimmigen Chor und Orchester. — Op. 89.

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich,
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet,
In nächtliche Tiefen
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Gerechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:

Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern
Und meiden im Enkel
Die ehmals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

So sangen die Parzen;
Es horcht der Verbannte
In nächtlichen Höhlen,
Der Alte, die Lieder,
Denkt Kinder und Enkel
Und schüttelt das Haupt!

❀

Warum?

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 92, Nr. 4.

Warum doch erschallen
Himmelwärts die Lieder? —
Zögen gerne nieder
Sterne, die droben
Blinken und wallen,

Zögen sich Luna's
Lieblich Umarmen,
Zögen die warmen,
Wonnigen Tage
Seliger Götter
Gern uns herab!

☙

Beherzigung.

Lied für vierstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 93a, Nr. 6.

Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Aengstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei!

☙

Göttlicher Morpheus, umsonst bewegst du die lieblichen Mohne,
Bleibt das Auge doch wach, wenn mir es Amor nicht schließt.

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 1.)

Grausam erweiset sich Amor an mir! O spielet, ihr Musen,
Mit den Schmerzen, die er, spielend, im Busen erregt.

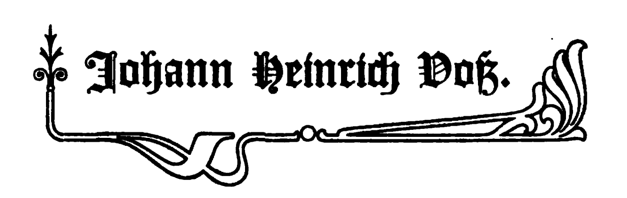
(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 2.)

Zum Schluß.

Neue Liebeslieder. — Walzer. — Op. 65, Nr. 15.

Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
Heilen könnet die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.





Minnelied

für Frauenchor a capella. — Op. 44 Heft I, Nr. 1.

Der Holdseligen
Sonder Wank
Sing' ich fröhlichen
Minnesang,
Denn die Reine,
Die ich meine,
Winkt mir lieblichen Habedank.

Ach bin inniglich
Minnewund,
Gar zu minniglich
Küßt ihr Mund,
Lacht so grüßlich,
Lockt so küßlich,
Daß mir's bebt in des Herzens Grund.

Gleich der sonnigen
Veilchenau
Glänzt der wonnigen
Augen Blau,
Frisch und ründchen
Blüht ihr Mündchen
Gleich der knospenden Ros' im Thau.

Ihrer Wängelein
Lichtes Roth
Hat kein Engelein,
So mir Gott!
Eia! säß ich
Unablässig
Bei der Preislichen bis zum Tod!





Friedrich von Schiller.

Der Abend.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 64, Nr. 2.

Senke, strahlender Gott, die Fluren dürsten
Nach erquickendem Thau, der Mensch verschmachtet,
Matter ziehen die Rosse,
Senke den Wagen hinab.

Siehe, wer aus des Meers krystall'ner Woge
Lieblich lächelnd Dir winkt! Erkennt Dein Herz sie?
Rascher fliegen die Rosse,
Thethys, die Göttliche, winkt.

Schnell vom Wagen herab in ihre Arme
Springt der Führer, den Zaum ergreift Cupido,
Stille halten die Rosse,
Trinken die kühlende Fluth.

An dem Himmel herauf mit leisen Schritten
Kommt die duftende Nacht; ihr folgt die süße
Liebe. Ruhet und liebet!
Phöbus, der Liebende, ruht.

Nänie

für Chor und Orchester. — Op. 82.

Auch das Schöne muß sterben! Das Menschen und Götter bezwinget,
Nicht die eherne Brust rührt es des stygischen Zeus.
Einmal nur erweichte die Liebe den Schattenbeherrscher,
Und an der Schwelle noch, streng, rief er zurück sein Geschenk.
Nicht stillt Aphrodite dem schönen Knaben die Wunde,
Die in den zierlichen Leib grausam der Eber geritzt.
Nicht errettet den göttlichen Held die unsterbliche Mutter,
Wann er, am skäischen Thor fallend, sein Schicksal erfüllt.
Aber sie steigt aus dem Meer mit allen Töchtern des Nereus,
Und die Klage hebt an um den verherrlichten Sohn.
Siehe, da weinen die Götter, es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht, daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab.





Friedrich Hölderlin.

Schicksalslied

für Chor und Orchester. — Op. 54.

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren Euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten.

Schicksallos, wie der schlafende
Säugling, athmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheid'ner Knospe
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller,
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruhn;
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer
Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang in's Ungewisse hinab.





Ludwig Tieck.

Romanzen

aus der Erzählung: „Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Provenze“.

Für eine Singstimme. — Op. 33.

I.

Keinen hat es noch gereut,
Der das Roß bestiegen,
Um in frischer Jugendzeit
Durch die Welt zu fliegen.
Berge und Auen,
Einsamer Wald,
Mädchen und Frauen
Prächtig im Kleide,
Golden Geschmeide,
Alles erfreut ihn mit schöner Gestalt.

Wunderlich fliehen
Gestalten dahin,
Schwärmerisch glühen
Wünsche in jugendlich trunkenem Sinn.

Ruhm streut ihm Rosen
Schnell in die Bahn,
Lieben und Kosen.
Lorbeer und Rosen
Führen ihn höher und höher hinan.

Rund um ihn Freuden,
Feinde beneiden,
Erliegend, den Held. —
Dann wählt er bescheiden
Das Fräulein, das ihm nur vor allen gefällt.

Und Berge und Felder
Und einsame Wälder
Mißt er zurück.
Die Eltern in Thränen,
Ach, alle ihr Sehnen —
Sie alle vereinigt das lieblichste Glück.

Sind Jahre verschwunden,
Erzählt er dem Sohn
In traulichen Stunden,
Und zeigt seine Wunden,
Der Tapferkeit Lohn.
So bleibt das Alter selbst noch jung,
Ein Lichtstrahl in der Dämmerung.

II.

Traun! Bogen und Pfeil
Sind gut für den Feind,
Hülflos alleweil
Der Elende weint;
Dem Edlen blüht Heil,
Wo Sonne nur scheint,
Die Felsen sind steil,
Doch Glück ist sein Freund.

III.

Sind es Schmerzen, sind es Freuden,
Die durch meinen Busen ziehn?
Alle alten Wünsche scheiden,
Tausend neue Blumen blühn.

Durch die Dämmerung der Thränen
Seh' ich ferne Sonnen stehn, —
Welches Schmachten! welches Sehnen!
Wag' ich's? soll ich näher gehn?

Ach, und fällt die Thräne nieder,
Ist es dunkel um mich her;
Dennoch kömmt kein Wunsch mir wieder,
Zukunft ist von Hoffnung leer.

So schlage denn, strebendes Herz,
So fließet denn, Thränen, herab,
Ach, Lust ist nur tieferer Schmerz,
Leben ist dunkles Grab. —
Ohne Verschulden
Soll ich erdulden?
Wie ist's, daß mir im Traum
Alle Gedanken
Auf und nieder schwanken!
Ich kenne mich noch kaum.

O, hört mich, ihr gütigen Sterne,
O, höre mich, grünende Flur,
Du, Liebe, den heiligen Schwur:
Bleib' ich ihr ferne,
Sterb' ich gerne.
Ach, nur im Licht von ihrem Blick
Wohnt Leben und Hoffnung und Glück!

IV.

Liebe kam aus fernen Landen
Und kein Wesen folgte ihr,
Und die Göttin winkte mir,
Schlang mich ein mit süßen Banden.

Da begann ich Schmerz zu fühlen,
Thränen dämmerten den Blick:
Ach! was ist der Liebe Glück,
Klagt' ich, wozu dieses Spielen?

Keinen hab' ich weit gefunden,
Sagte lieblich die Gestalt,
Fühle Du nun die Gewalt,
Die die Herzen sonst gebunden.

Alle meine Wünsche flogen
In der Lüfte blauen Raum,
Ruhm schien mir ein Morgentraum,
Nur ein Klang der Meereswogen.

Ach! wer löst nun meine Ketten?
Denn gefesselt ist der Arm,
Mich umfleugt der Sorgen Schwarm;
Keiner, keiner will mich retten?

Darf ich in den Spiegel schauen,
Den die Hoffnung vor mir hält?
Ach, wie trügend ist die Welt!
Nein, ich kann ihr nicht vertrauen.

O, und dennoch laß nicht wanken,
Was dir nur noch Stärke giebt,
Wenn die Einz'ge dich nicht liebt,
Bleibt nur bitt'rer Tod dem Kranken.

V.

So willst du des Armen
Dich gnädig erbarmen?
So ist es kein Traum?
Wie rieseln die Quellen,
Wie tönen die Wellen,
Wie rauschet der Baum!

Tief lag ich in bangen
Gemäuern gefangen,
Nun grüßt mich das Licht!
Wie spielen die Strahlen!
Sie blenden und malen
Mein schüchtern Gesicht.

Und soll ich es glauben?
Wird keiner mir rauben
Den köstlichen Wahn?
Doch Träume entschweben,
Nur lieben heißt leben;
Willkommene Bahn!

Wie frei und wie heiter!
Nicht eile nun weiter,
Den Pilgerstab fort!
Du hast überwunden,
Du hast ihn gefunden,
Den seligsten Ort!

VI.

Wie soll ich die Freude,
Die Wonne denn tragen?
Daß unter dem Schlagen
Des Herzens die Seele nicht scheide?

Und wenn nun die Stunden
Der Liebe verschwunden,
Wozu das Gelüste,
In trauriger Wüste
Noch weiter ein lustleeres Leben zu ziehn,
Wenn nirgend dem Ufer mehr Blumen erblühn?

Wie geht mit bleibehang'nen Füßen
Die Zeit bedächtig Schritt vor Schritt!
Und wenn ich werde scheiden müssen,
Wie federleicht fliegt dann ihr Tritt!

Schlage, sehnsüchtige Gewalt,
In tiefer, treuer Brust!
Wie Lautenton vorüberhallt,
Entflieht des Lebens schönste Lust.
Ach, wie bald
Bin ich der Wonne mir kaum noch bewußt.

Rausche, rausche weiter fort,
Tiefer Strom der Zeit,
Wandelst bald aus Morgen Heut,
Gehst von Ort zu Ort;
Hast du mich bisher getragen,
Lustig bald, dann still,
Will es nun auch weiter wagen,
Wie es werden will.

Darf mich doch nicht elend achten,
Da die Einz'ge winkt,
Liebe läßt mich nicht verschmachten,
Bis dies Leben sinkt!
Nein, der Strom wird immer breiter,
Himmel bleibt mir immer heiter,
Fröhlichen Ruderschlags fahr' ich hinab,
Bring' Liebe und Leben zugleich an das Grab.

VII.

War es dir, dem diese Lippen bebten,
Dir der dargebot'ne süße Kuß?
Gibt ein irdisch Leben so Genuß?
Ha! wie Licht und Glanz vor meinen Augen schwebten,
Alle Sinne nach den Lippen strebten!

In den klaren Augen blinkte
Sehnsucht, die mir zärtlich winkte,
Alles klang im Herzen wieder,
Meine Blicke sanken nieder,
Und die Lüfte tönten Liebeslieder.

Wie ein Sternenpaar
Glänzten die Augen, die Wangen
Wiegten das goldene Haar,
Blick und Lächeln schwangen
Flügel, und die süßen Worte gar
Weckten das tiefste Verlangen;
O Kuß, wie war dein Mund so brennend roth!
Da starb ich, fand ein Leben erst im schönsten Tod.

VIII.

Wir müssen uns trennen,
Geliebtes Saitenspiel,
Zeit ist es, zu rennen
Nach dem fernen, erwünschten Ziel.

Ich ziehe zum Streite,
Zum Raube hinaus,
Und hab' ich die Beute,
Dann flieg' ich nach Haus.

Im röthlichen Glanze
Entflieh' ich mit ihr,
Es schützt uns die Lanze,
Der Stahlharnisch hier.

Kommt, liebe Waffenstücke,
Zum Scherz oft angethan,
Beschirmet jetzt mein Glücke
Auf dieser neuen Bahn!

Ich werfe mich rasch in die Wogen,
Ich grüße den herrlichen Lauf,
Schon Mancher ward niedergezogen,
Der tapfere Schwimmer bleibt oben auf.

Ha! Lust zu vergeuden
Das edele Blut!
Zu schützen die Freude,
Mein köstliches Gut!
Nicht Hohn zu erleiden,
Wem fehlt es an Muth?
Senke die Zügel,
Glückliche Nacht!
Spanne die Flügel,
Daß über ferne Hügel
Uns schon der Morgen lacht!

IX.

Ruhe, Süßliebchen, im Schatten
Der grünen, dämmernden Nacht;
Es säuselt das Gras auf den Matten,
Es fächelt und kühlt dich der Schatten
Und treue Liebe wacht.
Schlafe, schlaf' ein,
Leiser rauscht der Hain,
Ewig bin ich dein.

Schweigt, ihr versteckten Gesänge,
Und stört nicht die süßeste Ruh!
Es lauscht der Vögel Gedränge,
Es ruhen die lauten Gesänge,
Schließ', Liebchen, dein Auge zu.
Schlafe, schlaf' ein,
Im dämmernden Schein,
Ich will dein Wächter sein.

Murmelt fort, ihr Melodieen,
Rausche nur, du stiller Bach.
Schöne Liebesphantasieen
Sprechen in den Melodieen,
Zarte Träume schwimmen nach.
Durch den flüsternden Hain
Schwärmen goldene Bienelein
Und summen zum Schlummer dich ein.

X.

Verzweiflung.

So tönet denn, schäumende Wellen,
Und windet euch rund um mich her!
Mag Unglück doch laut um mich bellen,
Erbost sein das grausame Meer!

Ich lache den stürmenden Wettern,
Verachte den Zorngrimm der Fluth;
O, mögen mich Felsen zerschmettern!
Denn nimmer wird es gut.

Nicht klag' ich, und mag ich nun scheitern,
In wässrigen Tiefen vergehn!
Mein Blick wird sich nie mehr erheitern,
Den Stern meiner Liebe zu sehn.

So wälzt euch bergab mit Gewittern,
Und raset, ihr Stürme, mich an,
Daß Felsen an Felsen zersplittern!
Ich bin ein verlorener Mann.

XI.

Wie schnell verschwindet
So Licht als Glanz,
Der Morgen findet
Verwelkt den Kranz,

Der gestern glühte
In aller Pracht,
Denn er verblühte
In dunkler Nacht.

Es schwimmt die Welle
Des Lebens hin,
Und färbt sich helle,
Hat's nicht Gewinn;

Die Sonne neiget,
Die Röthe flieht,
Der Schatten steiget
Und Dunkel zieht.

So schwimmt die Liebe
Zu Wüsten ab,
Ach, daß sie bliebe
Bis an das Grab!

Doch wir erwachen
Zu tiefer Qual:
Es bricht der Nachen,
Es löscht der Strahl.

Vom schönen Lande
Weit weggebracht
Zum öden Strande,
Wo um uns Nacht.

XII.

Muß es eine Trennung geben,
Die das treue Herz zerbricht?
Nein, dies nenne ich nicht leben,
Sterben ist so bitter nicht.

Hör' ich eines Schäfers Flöte,
Härme ich mich inniglich,
Seh' ich in die Abendröthe,
Denk' ich brünstiglich an dich.

Gibt es denn kein wahres Lieben?
Muß denn Schmerz und Trennung sein?
Wär' ich ungeliebt geblieben,
Hätt' ich doch noch Hoffnungsschein.

Aber so muß ich nun klagen:
Wo ist Hoffnung, als das Grab?
Fern muß ich mein Elend tragen,
Heimlich bricht das Herz mir ab.

XIII.

Sulima.

Geliebter, wo zaudert
Dein irrender Fuß?
Die Nachtigall plaudert
Von Sehnsucht und Kuß.

Es flüstern die Bäume
Im goldenen Schein,
Es schlüpfen mir Träume
Zum Fenster herein.

Ach! kennst du das Schmachten
Der klopfenden Brust?
Dies Sinnen und Trachten
Voll Qual und voll Lust?

Beflügle die Eile
Und rette mich dir,
Bei nächtlicher Weile
Entfliehn wir von hier.

Die Segel, sie schwellen,
Die Furcht ist nur Tand:
Dort, jenseit den Wellen
Ist väterlich Land.

Die Heimath entfliehet,
So fahre sie hin!
Die Liebe, sie ziehet
Gewaltig den Sinn.

Horch! wollüstig klingen
Die Wellen im Meer,
Sie hüpfen und springen
Muthwillig einher,

Und sollten sie klagen?
Sie rufen nach dir!
Sie wissen, sie tragen
Die Liebe von hier.

XIV.

Wie froh und frisch mein Sinn sich hebt,
Zurück bleibt alles Bangen,
Die Brust mit neuem Muthe strebt,
Erwacht ein neu Verlangen.

Die Sterne spiegeln sich im Meer,
Und golden glänzt die Fluth.
Ich rannte taumelnd hin und her,
Und war nicht schlimm, nicht gut.

Doch niedergezogen
Sind Zweifel und wankender Sinn;
O tragt mich, ihr schaukelnden Wogen,
Zur längst ersehnten Heimath hin.

In lieber, dämmernder Ferne,
Dort rufen heimische Lieder,
Aus jeglichem Sterne
Blickt sie mit sanftem Auge nieder.

Ebne dich, du treue Welle,
Führe mich auf fernen Wegen
Zu der vielgeliebten Schwelle,
Endlich meinem Glück entgegen!

XV.

Treue Liebe dauert lange,
Ueberlebet manche Stund',
Und kein Zweifel macht sie bange,
Immer bleibt ihr Muth gesund.

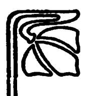
Dräuen gleich in dichten Schaaren,
Fordern gleich zum Wankelmuth
Sturm und Tod, setzt den Gefahren
Lieb' entgegen, treues Blut.

Und wie Nebel stürzt zurücke,
Was den Sinn gefangen hält,
Und dem heitern Frühlingsblicke
Oeffnet sich die weite Welt.

Errungen,
Bezwungen
Von Lieb' ist das Glück,
Verschwunden
Die Stunden,
Sie fliehen zurück;
Und selige Lust,
Sie stillet,
Erfüllet

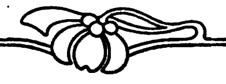
Die trunkene, wonneklopfende Brust;
Sie scheide
Von Leide
Auf immer,
Und nimmer
Entschwinde die liebliche, selige, himmlische Lust!





Clemens Brentano.





Abendständchen.

Gesang für sechsstimmigen Chor a capella. — Op. 42, Nr. 1.

Hör', es klagt die Flöte wieder,
Und die kühlen Brunnen rauschen,
Golden wehn die Töne nieder;
Stille, stille, laß uns lauschen!

Holdes Bitten, mild Verlangen,
Wie es süß zum Herzen spricht!
Durch die Nacht, die mich umfangen,
Blickt zu mir der Töne Licht.

„O kühler Wald."

Lied für eine Singstimme. — Op. 72, Nr. 3.

O kühler Wald,
Wo rauschest du,
In dem mein Liebchen geht?
O Wiederhall,
Wo lauschest du,
Der gern mein Lied versteht?

O Wiederhall,
O sängst du ihr
Die süßen Träume vor,
Die Lieder all,
O bring' sie ihr,
Die ich so früh verlor! —

Im Herzen tief,
Da rauscht der Wald,
In dem mein Liebchen geht,
In Schmerzen schlief
Der Wiederhall,
Die Lieder sind verweht.

Im Walde bin
Ich so allein,
O Liebchen, wandre hier,
Verschallet auch
Manch Lied so rein,
Ich singe andre dir!





Achim von Arnim.

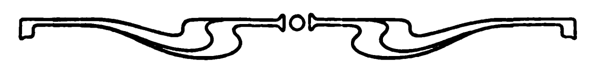
„O süßer Mai."

Lied für vierstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 93a, Nr. 3.

O süßer Mai,
Der Strom ist frei,
Ich steh' verschlossen,
Mein Aug' verdrossen;
Ich seh' nicht deine grüne Tracht,
Nicht deine buntgeblümte Pracht,
Nicht dein Himmelbau,
Zur Erd' ich schau';
O süßer Mai,
Mich lasse frei,
Wie den Gesang
An den dunkeln Hecken entlang.



Adalbert von Chamisso.



Die Müllerin.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 1, Nr. 5.

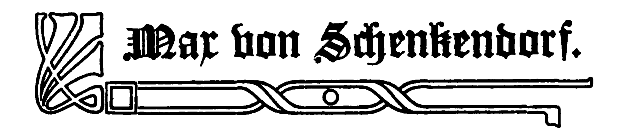
Die Mühle, die dreht ihre Flügel,
Der Sturm, der saust darin,
Und unter der Linde am Hügel,
Da weinet die Müllerin:

„Laß sausen den Wind und brausen,
Ich habe gebaut auf den Wind,
Ich habe gebaut auf die Schwüre —
Da war ich ein thörichtes Kind.

„Noch hat mich der Wind nicht belogen,
Der Wind, der blieb mir treu,
Nun bin ich verarmt und betrogen —
Die Schwüre, die waren nur Spreu.

„Wo ist, der sie geschworen?
Der Wind nimmt die Klagen nur auf.
Er hat sich aufs Wandern verloren —
Es findet der Wind ihn nicht auf.“





Frühlingstrost.

Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 1.

Es weht um mich Narzissenduft
Es spricht zu mir die Frühlingsluft:
Geliebter,
Erwach' im rothen Morgenglanz,
Dein harrt ein blüthenreicher Kranz,
Betrübter!

Nur mußt du kämpfen drum und thun
Und länger nicht in Träumen ruhn;
Laß' schwinden!
Komm, Lieber, komm auf's Feld hinaus,
Du wirst im grünen Blätterhaus
Ihn finden.

Wir sind dir Alle wohlgesinnt,
Du armes, liebebanges Kind,
Wir Düfte;
Warst immer treu uns Spielgesell,
Drum dienen willig dir und schnell
Die Lüfte.

Zur Liebsten tragen wir dein Ach
Und kränzen ihr das Schlafgemach
Mit Blüthen.
Wir wollen, wenn du von ihr gehst
Und einsam dann und traurig stehst,
Sie hüten.

Erwach' im morgenrothen Glanz,
Schon harret dein der Myrthenkranz,
Geliebter!
Der Frühling kündet gute Mähr',
Und nun kein Ach, kein Weinen mehr,
Betrübter!

Erinnerung.

Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 2.

Ihr wunderschönen Augenblicke,
Die Lieblichste der ganzen Welt
Hat euch mit ihrem ew'gen Glücke,
Mit ihrem süßen Licht erhellt.

Ihr Stellen, ihr geweihten Plätze,
Ihr trugt ja das geliebte Bild,
Was Wunder habt ihr, was für Schätze
Vor meinen Augen dort enthüllt!

Ihr Gärten all', ihr grünen Haine,
Du Weinberg in der süßen Zier,
Es nahte sich die Hehre, Reine,
In Züchten gar zu freundlich mir.

Ihr Worte, die sie da gesprochen,
Du schönstes, halbverhauchtes Wort,
Dein Zauberbann wird nie gebrochen,
Du klingst und wirkest fort und fort.

Ihr wunderschönen Augenblicke,
Ihr lacht und lockt in ew'gem Reiz.
Ich schaue sehnsuchtsvoll zurücke
Voll Schmerz und Lust und Liebesgeiz.

An ein Bild.

Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 3.

Was schaust du mich so freundlich an,
O Bild aus weiter Ferne,
Und winkest dem verbannten Mann?
Er käme gar zu gerne.

Die ganze Jugend thut sich auf,
Wenn ich an dich gedenke,
Als ob ich noch den alten Lauf
Nach deinem Hause lenke.

Gleich einem, der in's tiefe Meer
Die Blicke läßt versinken,
Nicht sieht, nicht hört, ob um ihn her
Viel tausend Schätze winken.

Gleich einem, der am Firmament
Nach fernem Sterne blicket,
Nur diesen kennt, nur diesen nennt
Und sich an ihm entzücket:

Ist all' mein Sehnen, all' mein Muth
In dir, o Bild, gegründet,
Und immer noch von gleicher Gluth,
Von gleicher Lust entzündet.

An die Tauben.

Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 4.

Fliegt nur aus, geliebte Tauben!
Euch als Boten send' ich hin;
Sagt ihr, und sie wird euch glauben,
Daß ich krank vor Liebe bin.

Ihr könnt fliegen, ihr könnt eilen,
Tauben, froh bergab und -an;
Ich muß in der Fremde weilen,
Ewig ein gequälter Mann.

Auch mein Brieflein soll noch gehen
Heut' zu ihr, mein Liebesgruß
Soll sie suchen auf den Höhen,
An dem schönen, grünen Fluß.

Wird sie von den Bergen steigen
Endlich in das Niederland?
Wird sie mir die Sonne zeigen,
Die zu lange schon verschwand?

Vögel, Briefe, Liebesboten,
Lied und Seufzer, sagt ihr's hell:
Suche ihn im Reich der Todten,
Liebchen, oder komme schnell!

Todessehnen.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 6.

Ach, wer nimmt von meiner Seele
Die geheime schwere Last,
Die, je mehr ich sie verhehle,
Immer mächtiger mich faßt?

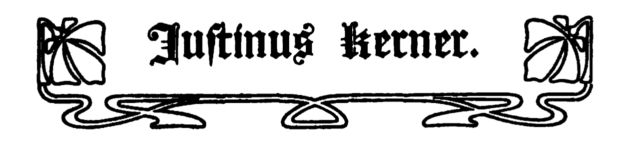
Möchtest Du nur endlich brechen,
Mein gequältes, banges Herz!
Findest hier mit deinen Schwächen,
Deiner Liebe, nichts als Schmerz.

Dort nur wirst du ganz genesen,
Wo der Sehnsucht nichts mehr fehlt,
Wo das schwesterliche Wesen
Deinem Wesen sich vermählt.

Hör' es, Vater in der Höhe,
Aus der Ferne fleht dein Kind:
Gieb, daß er mich bald umwehe,
Deines Todes Lebenswind.

Daß er zu dem Stern mich hebe,
Wo man keine Trennung kennt,
Wo die Geistersprache Leben
Mit der Liebe Namen nennt.





Justinus Kerner.

Klosterfräulein.

Duett für Sopran und Alt. — Op. 61, Nr. 2.

Ach, ach, ich armes Klosterfräulein!
O Mutter, was hast du gemacht!
Lenz ging am Gitter vorüber
Und hat mir kein Blümlein gebracht!

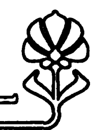
Ach, ach, wie weit hier unten
Zwei Schäflein gehen im Thal.
Viel Glück, ihr Schäflein, ihr sahet
Den Frühling zum ersten Mal.

Ach, ach, wie weit hier oben
Zwei Vöglein fliegen in Ruh!
Viel Glück, ihr Vöglein, ihr flieget
Der besseren Heimath zu.





Ludwig Uhland.



Heimkehr.

Lied für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 6.

O brich nicht Steg, du zitterst sehr,
O stürz' nicht Fels, du dräuest schwer;
Welt geh' nicht unter, Himmel fall' nicht ein,
Bis ich mag bei der Liebsten sein!

Scheiden und Meiden.

Lied für eine Singstimme. — Op. 19, Nr. 2.

So soll ich dich nun meiden,
Du meines Lebens Lust!
Du küssest mich zum Scheiden,
Ich drücke dich an die Brust!

Ach, Liebchen, heißt das meiden,
Wenn man sich herzt und küßt?
Ach, Liebchen, heißt das scheiden,
Wenn man sich fest umschließt?

In der Ferne.

Lied für eine Singstimme. — Op. 19, Nr. 3.

Will ruhen unter den Bäumen hier,
Die Vöglein hör' ich so gerne,
Wie singet ihr so zu Herzen mir?
Von unsrer Liebe was wisset ihr
In dieser weiten Ferne?

Will ruhen hier an des Baches Rand,
Wo duftige Blümlein sprießen.
Wer hat euch Blümlein hierher gesandt?
Seid ihr ein herzliches Liebespfand
Aus der Ferne von meiner Süßen?

Der Schmied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 19, Nr. 4.

Ich hör' meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget,
Das rauschet, das klinget,
Das dringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.

Am schwarzen Kamin
Da sitzet mein Lieber,
Doch geh' ich vorüber,
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen
Und lodern um ihn.

Die Nonne.

Romanze für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 1, Nr. 6.

Im stillen Klostergarten
Eine bleiche Jungfrau ging;
Der Mond beschien sie trübe,
An ihrer Wimper hing
Die Thräne zarter Liebe.

„O, wohl mir, daß gestorben
Der treue Buhle mein!
Ich darf ihn wieder lieben:
Er wird ein Engel sein,
Und Engel darf ich lieben.“

Sie trat mit zagem Schritte
Wohl zum Marienbild;
Es stand in lichtem Scheine,
Es sah so muttermild
Herunter auf die Reine.

Sie sank zu seinen Füßen,
Sah auf mit Himmelsruh,
Bis ihre Augenlider
Im Tode fielen zu;
Ihr Schleier wallte nieder.



Märznacht.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 6.

Horch! wie brauset der Sturm und der schwellende
Strom in der Nacht hin!
Schaurig süßes Gefühl! Lieblicher Frühling, du
nahst!



Wann hört der Himmel auf zu strafen
Mit Albums und mit Autographen?

(Räthselkanon à 2.)

Josef Frhr. von Eichendorff.



Mondnacht.

Lied für eine Singstimme. — Ohne Opuszahl.
(Zuerst erschienen in „Albumblätter". 8 Lieder mit Pianoforte. Göttingen 1854.)

Es war, als hätte der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blüthenschimmer
Von ihm nur träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Räume,
Als flöge sie nach Haus.

In der Fremde.

Lied für eine Singstimme. — Op. 3, Nr. 5.

Aus der Heimath hinter den Blitzen roth,
Da kommen die Wolken her.
Aber Vater und Mutter sind lange todt,
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und keiner kennt mich mehr hier.

Lied

für eine Singstimme. — Op. 3, Nr. 6.

Lindes Rauschen in den Wipfeln,
Vöglein, die ihr fernab fliegt,
Bronnen von den stillen Gipfeln,
Sagt, wo meine Heimath liegt?

Heut' im Traum sah ich sie wieder,
Und von allen Bergen ging
Solches Grüßen zu mir nieder,
Daß ich an zu weinen fing.

Ach! hier auf den fremden Gipfeln:
Menschen, Quellen, Fels und Baum —
Wirres Rauschen in den Wipfeln
Alles ist mir wie ein Traum!

Muntre Vögel in den Wipfeln,
Ihr Gesellen dort im Thal,
Grüßt mir von den fremden Gipfeln
Meine Heimath tausendmal!

Parole.

Lied für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 2.

Sie stand wohl am Fensterbogen
Und flocht sich traurig das Haar,
Der Jäger war fortgezogen,
Der Jäger ihr Liebster war.

Und als der Frühling gekommen,
Die Welt war von Blüthen verschneit,
Da hat sie ein Herz sich genommen
Und ging in die grüne Haid'.

Sie legt das Ohr an den Rasen,
Hört ferner Hufe Klang —
Das sind die Rehe, die grasen
Am schattigen Bergeshang.

Und Abends die Wälder rauschen,
Von fern nur fällt noch ein Schuß,
Da steht sie stille zu lauschen:
„Das war meines Liebsten Gruß!"

Da sprangen vom Fels die Quellen,
Da flogen die Vöglein in's Thal.
„Und wo ihr ihn trefft, ihr Gesellen,
O, grüßt mir ihn tausendmal!"

Anklänge.

Lied für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 3.

Hoch über stillen Höhen
Stand in dem Wald ein Haus;
So einsam war's zu sehen,
Dort über'n Wald hinaus.

Ein Mädchen saß darinnen
Bei stiller Abendzeit,
Thät seid'ne Fäden spinnen
Zu ihrem Hochzeitskleid.

Der Gärtner.

Gesang für Frauenchor mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe. —
Op. 17, Nr. 3.

Wohin ich geh' und schaue,
In Feld und Wald und Thal,
Vom Berg hinab in die Aue:
Viel schöne, hohe Fraue,
Grüß' ich dich tausendmal.

In meinem Garten find' ich
Viel Blumen, schön und fein,
Viel Kränze wohl d'raus wind' ich
Und tausend Gedanken bind' ich
Und Grüße mit darein.

Ihr darf ich keinen reichen,
Sie ist zu hoch und schön,
Die müssen alle verbleichen,
Die Liebe nur ohne Gleichen
Bleibt ewig im Herzen stehn.

Ich schein' wohl froher Dinge,
Und schaffe auf und ab,
Und ob das Herz zerspringe,
Ich grabe fort und singe
Und grab' mir bald mein Grab.

Die Nonne und der Ritter.

Duett für Alt und Bariton mit Pianoforte. — Op. 28, Nr. 1.

Da die Welt zur Ruh' gegangen,
Wacht mit Sternen mein Verlangen,
In der Kühle muß ich lauschen,
Wie die Wellen unten rauschen!

„Fernher mich die Wellen tragen,
Die an's Land so traurig schlagen,
Unter deines Fensters Gitter,
Fraue, kennst du noch den Ritter?"

Ist's doch, als ob seltsam' Stimmen
Durch die lauen Lüfte schwimmen;
Wieder hat's der Wind genommen, —
Ach, mein Herz ist so beklommen!

„Drüben liegt dein Schloß verfallen,
Klagend in den öden Hallen,
Aus dem Grund der Wald mich grüßte,
's war, als ob ich sterben müßte."

Alte Klänge blühend schreiten;
Wie aus lang versunk'nen Zeiten
Will mich Wehmuth noch bescheinen,
Und ich möcht' von Herzen weinen.

„Ueber'm Walde blitzt's von Weitem,
Wo um Christi Grab sie streiten;
Dorthin will mein Schiff ich wenden,
Da wird Alles, Alles enden!"

Geht ein Schiff, ein Mann stand drinnen,
Falsche Nacht, verwirrst die Sinne!
Welt Ade! Gott woll' bewahren,
Die noch irr' im Dunkeln fahren!

Der Bräutigam.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 1, Nr. 2.

Von allen Bergen nieder
So fröhlich Grüßen schallt —
Das ist der Frühling wieder,
Der ruft zum grünen Wald!

Ein Liedchen ist erklungen
Herauf zum stillen Schloß —
Dein Liebster hat's gesungen,
Der hebt dich auf sein Roß.

Wir reiten so geschwinde
Von allen Menschen weit —
Da rauscht die Luft so linde
In Waldeseinsamkeit. —

Wohin? — im Mondenschimmer
So bleich der Wald schon steht,
Leis' rauscht die Nacht — frag' nimmer,
Wo Lieb' zu Ende geht!

Vom Strande.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 6.

Ich rufe vom Ufer
Verlorenes Glück,
Die Ruder nur schallen
Zum Strande zurück.

Vom Strande, lieb' Mutter,
Wo der Wellenschlag geht,
Da fahren die Schiffe,
Mein Liebster d'rauf steht.
Je mehr ich sie rufe,
Je schneller der Lauf,
Wenn ein Hauch sie entführet,
Wer hielte sie auf?
Der Hauch meiner Klagen
Die Segel nur schwellt,
Je mehr mein Verlangen
Zurücke sie hält!
Verhielt' ich die Klagen:
Es löst' sich der Schmerz,
Und Klagen und Schweigen
Zersprengt mir das Herz.

Ich rufe vom Ufer
Verlorenes Glück,
Die Ruder nur schallen
Zum Strande zurück.

So flüchtige Schlösser,
Wer könnt' ihn'n vertrau'n
Und Liebe, die bliebe,
Mit Freuden d'rauf bau'n?

Wie Vögel im Fluge,
Wo ruhen sie aus?
So eilige Wand'rer,
Sie finden kein Haus,
Zertrümmern der Wogen
Grünen Krystall,
Und was sie berühren,
Verwandelt sich all.
Es wandeln die Wellen
Und wandelt der Wind,
Meine Schmerzen im Herzen
Beständig nur sind.

Ich rufe vom Ufer
Verlorenes Glück,
Die Ruder nur schallen
Zum Strande zurück.

Tafellied

— Dank der Damen —

Für sechsstimmigen gemischten Chor mit Pianoforte. — Op. 93b.

Die Frauen.

Gleich wie Echo frohen Liedern
Fröhlich Antwort geben muß,
So auch nah'n wir und erwidern
Dankend den galanten Gruß.

Die Männer.

O, ihr Güt'gen und Charmanten!
Für des Echo's holden Schwung
Nehmt der lust'gen Musikanten
Ganz ergeb'ne Huldigung.

Die Frauen.

Doch ihr huldigt, will's uns dünken,
Andern Göttern nebenbei,
Roth und golden sehn wir's blinken —
Sagt, wie das zu nehmen sei?

Die Männer.

Theure! zierlich mit drei Fingern,
Sich'rer mit der ganzen Hand —
Und so füllt man aus den Dingern
's Glas nicht halb, nein, bis zum Rand.

Die Frauen.

Nun, wir sehen, Ihr seid Meister,
Doch wir sind heut' liberal;
Hoffentlich, als schöne Geister,
Treibt Ihr's etwas ideal.

Die Männer.

Jeder nippt und denkt die Seine;
Und wer nichts Besond'res weiß,
Nun, der trinkt in's Allgemeine
Frisch zu aller Schönen Preis!

Alle.

Recht so! Klingt denn in die Runde
An, zu Dank und Gegendank!
Sänger, Frau'n, wo die im Bunde,
Da giebt's einen hellen Klang!

Wenn die Klänge nah'n und fliehen
In den Wogen süßer Lust,
Ach! nach tiefer'n Melodieen
Sehnt sich einsam oft die Brust!

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 7.)

Ein' Gems auf dem Stein,
Ein Vogel im Flug,
Ein Mädel das klug,
Kein Bursch' holt die ein.

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 8.)





Friedrich Rückert.

Gestillte Sehnsucht.

Gesang für eine Altstimme mit Bratsche und Pianoforte. — Op. 91, Nr. 1.

In gold'nen Abendschein getauchet,
Wie feierlich die Wälder stehn!
In leise Stimmen der Vöglein hauchet
Des Abendwindes leises Wehn.
Was lispeln die Winde, die Vögelein?
Sie lispeln die Welt in Schlummer ein.

Ihr Wünsche, die ihr stets euch reget
Im Herzen sonder Rast und Ruh!
Du Sehnen, das die Brust beweget,
Wann ruhest du, wann schlummerst du?
Beim Lispeln der Winde, der Vögelein,
Ihr sehnenden Wünsche, wann schlaft ihr ein?

Was kommt gezogen auf Traumesflügeln?
Was weht mich an so bang, so hold?
Es kommt gezogen von fernen Hügeln,
Es kommt auf bebendem Sonnengold.
Wohl lispeln die Winde, die Vögelein:
Das Sehnen, das Sehnen, es schläft nicht ein.

Ach, wenn nicht mehr in gold'ne Fernen
Mein Geist auf Traumgefieder eilt,
Nicht mehr an ewig fernen Sternen
Mit sehnendem Blick mein Auge weilt;
Dann lispeln die Winde, die Vögelein
Mit meinem Sehnen mein Leben ein.

Fahr' wohl!

Lied für vierstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 93a, Nr. 4.

Fahr' wohl,
O Vöglein, das nun wandern soll;
Der Sommer fährt von hinnen,
Du willst mit ihm entrinnen,
Fahr' wohl, fahr' wohl!

Fahr' wohl,
O Blättlein, das nun fallen soll;
Dich hat roth angestrahlet
Der Herbst im Tod gemalet,
Fahr' wohl, fahr' wohl!

Fahr' wohl,
O Leben, das nun sterben soll,
Nicht sterben kann das Leben,
Wird neu der Gruft entschweben;
Fahr' wohl, fahr' wohl!

Fahr' wohl,
In langen Winternächten soll
Mein Geist nun schau'n im Traume,
Was sonst mein Aug' im Raume;
Fahr' wohl, fahr' wohl!

Fahr' wohl,
All Liebes, das nun scheiden soll!
Und ob es so geschehe,
Daß ich nicht mehr dich sehe,
Fahr' wohl, fahr' wohl,
Fahr' wohl!

Mit vierzig Jahren.

Lied für eine tiefe Stimme. — Op. 94, Nr. 1.

Mit vierzig Jahren ist der Berg erstiegen,
Wir stehen still und schau'n zurück;
Dort sehen wir der Kindheit stilles liegen
Und dort der Jugend lautes Glück.

Noch einmal schau', und dann gekräftigt weiter
Erhebe deinen Wanderstab!
Hindehnt ein Bergesrücken sich, ein breiter,
Und hier nicht, drüben geht's hinab.

Nicht athmend aufwärts brauchst du mehr zu steigen,
Die Ebene zieht von selbst dich fort;
Dann wird sie sich mit dir unmerklich neigen,
Und eh' du's denkst, bist du im Port.

Nachtwache.

I.

Leise Töne der Brust, geweckt vom Odem der Liebe,
Hauchet zitternd hinaus, ob sich euch öffn' ein Ohr,
Oeffn' ein liebendes Herz, und wenn sich keines euch öffnet,
Trag' ein Nachtwind euch seufzend in meines zurück.

(Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 1
und Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 10.)

II.

Ruh'n sie? rufet das Horn des Wächters drüben aus Westen,
Und aus dem Osten das Horn rufet entgegen: Sie ruh'n!
Hörst du, zagendes Herz, die flüsternden Stimmen der Engel?
Lösche die Lampe getrost, hülle in Frieden dich ein.

(Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 2.)

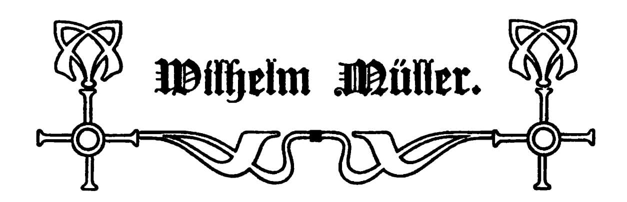
Ich weiß nicht, was im Hain die Taube girret?
Ob sie betrübt wie meine Seele harret
Des Freundes, der von ihr sich hat verirret?

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 11.)

Einförmig ist der Liebe Gram,
Ein Lied eintöniger Weise,
Und immer noch, wo ich's vernahm,
Mitsummen mußt' ich's leise.

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 13.)





Vineta.

Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 42, Nr. 2.

Aus des Meeres tiefem, tiefem Grunde,
Klingen Abendglocken, dumpf und matt,
Uns zu geben wunderbare Kunde
Von der schönen alten Wunderstadt.

In der Fluthen Schoß hinabgesunken,
Blieben unten ihre Trümmer stehn.
Ihre Zinnen lassen gold'ne Funken
Wiederscheinend auf dem Spiegel sehn.

Und der Schiffer, der den Zauberschimmer
Einmal sah im hellen Abendroth,
Nach derselben Stelle schifft er immer,
Ob auch rings umher die Klippe droht.

Aus des Herzens tiefem, tiefem Grunde
Klingt es mir wie Glocken dumpf und matt.
Ach, sie geben wunderbare Kunde
Von der Liebe, die geliebt es hat.

Eine schöne Welt ist da versunken,
Ihre Trümmer blieben unten stehn;
Lassen sich als gold'ne Himmelsfunken
Oft im Spiegel meiner Träume sehn.

Und dann möcht' ich tauchen in die Tiefen,
Mich versenken in den Wunderschein,
Und mir ist, als ob mich Engel riefen
In die alte Wunderstadt herein.

Die Braut.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 5.

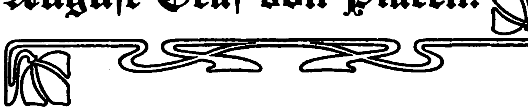
Eine blaue Schürze hast du mir gegeben,
Mutter, schad' ums Färben, Mutter, schad' ums Weben!
Morgen in der Frühe wird sie bleich erscheinen,
Will die Nacht so lange Thränen auf sie weinen.

Und wenn meine Thränen es nicht schaffen können,
Wie sie immer strömen, wie sie immer brennen,
Wird mein Liebster kommen und mir Wasser bringen,
Wird sich Meereswasser aus den Locken ringen.

Denn er liegt da unten in des Meeres Grunde,
Und wenn ihm die Wogen rauschen diese Kunde,
Daß ich hier soll freien und ihm treulos werden,
Aus der Tiefe steigt er auf zur bösen Erden.

In die Kirche soll ich — nun, ich will ja kommen,
Will mich fromm gesellen zu den andern Frommen,
Laßt mich am Altare still vorüberziehen,
Denn dort ist mein Plätzchen, wo die Wittwen knieen.

August Graf von Platen.



I.

Wie rafft ich mich auf in der Nacht, in der Nacht,
Und fühlte mich fürder gezogen,
Die Gassen verließ ich vom Wächter bewacht,
Durchwandelte sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Das Thor mit dem gothischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht,
Die wallten so sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zurücke.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht
Melodischer Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Durch täuschend entlegene Ferne.

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Und blickte hinunter auf's Neue:
O wehe, wie hast du die Tage verbracht,
Nun stille du sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Im pochenden Herzen die Reue!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 1.)

II.

Ich schleich' umher
Betrübt und stumm,
Du fragst, o frage
Mich nicht, warum?
Das Herz erschüttert
So manche Pein!
Und könnt' ich je
Zu düster sein?

Der Baum verdorrt,
Der Duft vergeht,
Die Blätter liegen
So gelb im Beet,
Es stürmt ein Schauer
Mit Macht herein,
Und könnt' ich je
Zu düster sein?

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 3.)

III.

Der Strom, der neben mir verrauschte, wo ist er nun?
Der Vogel, dessen Lied ich lauschte, wo ist er nun?
Wo ist die Rose, die die Freundin am Herzen trug,
Und jener Kuß, der mich berauschte, wo ist er nun?
Und jener Mensch, der ich gewesen, und den ich längst
Mit einem andern Ich vertauschte, wo ist er nun?

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 4.)

IV.

Wehe, so willst du mich wieder,
Hemmende Fessel, umfangen?
Auf, und hinaus in die Luft!
Ströme der Seele Verlangen,
Ström' es in brausende Lieder,
Saugend ätherischen Duft!

Strebe dem Wind nur entgegen
Daß er die Wange dir kühle,
Grüße den Himmel mit Lust!
Werden sich bange Gefühle
Im Unermeßlichen regen?
Athme den Feind aus der Brust!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 5.)

V.

Du sprichst, daß ich mich täuschte,
Beschworst es hoch und hehr,
Ich weiß ja doch, du liebtest,
Allein du liebst nicht mehr!

Dein schönes Auge brannte,
Die Küsse brannten sehr,
Du liebtest mich, bekenn' es,
Allein du liebst nicht mehr!

Ich zähle nicht auf neue,
Getreue Wiederkehr:
Gesteh' nur, daß du liebtest,
Und liebe mich nicht mehr!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 6.)





Heinrich Heine.

„Es liebt sich so lieblich im Lenze!"

Lied für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 1.

Die Wellen blinken und fließen dahin —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Am Flusse sitzet die Schäferin
Und windet die zärtlichsten Kränze.

Das knospet und quillt und duftet und blüht —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!
Die Schäferin seufzt aus tiefer Brust:
„Wem geb' ich meine Kränze?"

Ein Reiter reitet den Fluß entlang,
Er grüßet so blühenden Muthes!
Die Schäferin schaut ihm nach so bang,
Fern flattert die Feder des Hutes.

Sie weinet und wirft in den gleitenden Fluß
Die schönen Blumenkränze.
Die Nachtigall singt von Lieb' und Kuß —
Es liebt sich so lieblich im Lenze!

Sommerabend.

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 1.

Dämmernd liegt der Sommerabend
Ueber Wald und grünen Wiesen;
Gold'ner Mond im blauen Himmel
Strahlt herunter, duftig labend.

An dem Bache zirpt die Grille,
Und es regt sich in dem Wasser,
Und der Wand'rer hört ein Plätschern
Und ein Athmen in der Stille.

Dorten, an dem Bach alleine,
Badet sich die schöne Elfe;
Arm und Nacken, weiß und lieblich,
Schimmern in dem Mondenscheine.

Mondenschein.

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 2.

Nacht liegt auf den fremden Wegen,
Krankes Herz und müde Glieder; —
Ach, da fließt, wie stiller Segen,
Süßer Mond, dein Licht hernieder;

Süßer Mond, mit deinen Strahlen
Scheuchest du das nächt'ge Grauen;
Es zerrinnen meine Qualen,
Und die Augen überthauen.

„Der Tod, das ist die kühle Nacht —“

Lied für eine Singstimme. — Op. 96, Nr. 1.

Der Tod, das ist die kühle Nacht,
Das Leben ist der schwüle Tag.
Es dunkelt schon, mich schläfert,
Der Tag hat mich müd' gemacht.

Ueber mein Bett erhebt sich ein Baum,
Drin singt die junge Nachtigall;
Sie singt von lauter Liebe,
Ich hör' es sogar im Traum.

„Es schauen die Blumen —“

Lied für eine Singstimme. — Op. 96, Nr. 3.

Es schauen die Blumen alle
Zur leuchtenden Sonne hinauf;
Es nehmen die Ströme alle
Zum leuchtenden Meere den Lauf.

Es flattern die Lieder alle
Zu meinem leuchtenden Lieb —
Nehmt mit meine Thränen und Seufzer,
Ihr Lieder, wehmüthig und trüb!

Meerfahrt.

Lied für eine Singstimme. — Op. 96, Nr. 4.

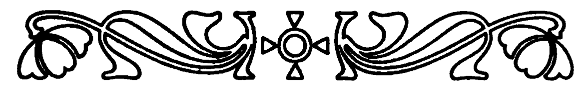
Mein Liebchen, wir saßen beisammen
Traulich im leichten Kahn.
Die Nacht war still, und wir schwammen
Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
Lag dämm'rig im Mondenglanz;
Dort klangen liebe Töne
Und wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber
Und wogt' es hin und her;
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf weitem Meer.



Heinrich Hoffmann von Fallersleben.



Liebe und Frühling.

Lied für eine Singstimme. — Op. 2, Nr. 2 u. 3.

I.

Wie sich Rebenranken schwingen
In der linden Lüfte Hauch,
Wie sich weiße Winden schlingen
Luftig um den Rosenstrauch:

Also schmiegen sich und ranken
Frühlingsselig, still und mild,
Meine Tag- und Nachtgedanken
Um ein trautes, liebes Bild.

II.

Ich muß hinaus, ich muß zu dir,
Ich muß es selbst dir sagen:
Du bist mein Frühling, du nur mir
In diesen lichten Tagen.

Ich will die Rosen nicht mehr sehn
Nicht mehr die grünen Matten;
Ich will nicht mehr zu Walde gehn,
Nach Duft und Klang und Schatten.

Ich will nicht mehr der Lüfte Zug,
Nicht mehr der Wellen Rauschen,
Ich will nicht mehr der Vögel Flug
Und ihrem Liede lauschen.

Ich will hinaus, ich will zu dir,
Ich will es selbst dir sagen:
Du bist mein Frühling, du nur mir
In diesen lichten Tagen.

„Wie die Wolke nach der Sonne“

Lied für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 5.

Wie die Wolke nach der Sonne
Voll Verlangen irrt und bangt
Und durchglüht von Himmelswonne
Sterbend ihr im Busen hangt.

Wie die Sonnenblume richtet
Auf die Sonn' ihr Angesicht
Und nicht eh'r auf sie verzichtet
Bis ihr eig'nes Auge bricht.

Wie der Aar auf Wolkenpfade
Sehnend steigt in's Himmelszelt
Und berauscht vom Sonnenbade
Blind zur Erde niederfällt:

So auch muß ich schmachten, bangen,
Späh'n und trachten, dich zu sehn,
Will an deinen Blicken hangen
Und an ihrem Glanz vergehn.

„Nachtigallen schwingen“.

Lied für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 6.

Nachtigallen schwingen
Lustig ihr Gefieder,
Nachtigallen singen
Ihre alten Lieder.
Und die Blumen alle,
Sie erwachen wieder
Bei dem Klang und Schalle
Aller dieser Lieder.

Und meine Sehnsucht wird zur Nachtigall
Und fliegt in die blühende Welt hinein,
Und fragt bei den Blumen überall,
Wo mag doch mein, mein Blümchen sein?

Und die Nachtigallen
Schwingen ihren Reigen
Unter Laubeshallen
Zwischen Blüthenzweigen,
Von den Blumen allen
Aber ich muß schweigen.
Unter ihnen steh' ich
Traurig sinnend still:
Eine Blume seh' ich,
Die nicht blühen will.

Der Jäger und sein Liebchen.

Duett für Alt und Bariton mit Pianofortebegleitung. — Op. 28, Nr. 4.

Ist nicht der Himmel so blau?
Steh' am Fenster und schau'!
Erst in der Nacht,
Spät in der Nacht
Komm' ich heim von der Jagd.

Mädchen, der Himmel ist blau,
Bleib' am Fenster und schau'.
Bis in der Nacht,
Spät in der Nacht
Heim ich kehr' von der Jagd.

„Anders hab' ich gedacht,
Tanzen will ich die Nacht!
Bleib' vor der Thür,
Spät vor der Thür
Willst du nicht tanzen mit mir!"

„Ist auch der Himmel so blau,
Steh' ich doch nimmer und schau'
Ob in der Nacht,
Spät in der Nacht
Heim du kehrst von der Jagd."





Willibald Alexis.

Walpurgisnacht.

Ballade für zwei Singſtimmen mit Pianoforte. — Op. 75, Nr. 4.

Lieb' Mutter, heut' Nacht heulte Regen und Wind.
— „Iſt heute der erſte Mai, liebes Kind!"

Lieb' Mutter, es donnerte auf dem Brocken oben.
— „Lieb' Kind, es waren die Hexen droben."

Liebe Mutter, ich möcht' keine Hexen ſehn.
— „Liebes Kind, es iſt wohl ſchon oft geſchehn."

Liebe Mutter, ob im Dorf wohl Hexen ſind?
— „Sie ſind dir wohl näher, mein liebes Kind."

Ach, Mutter, worauf fliegen die Hexen zum Berg?
— „Auf Nebel, auf Rauch, auf loderndem Werg."

Ach, Mutter, was reiten die Hexen beim Spiel?
— „Sie reiten, ſie reiten den Beſenſtiel."

Ach, Mutter, was fegten im Dorfe die Beſen!
— „Es ſind auch viel Hexen auf'm Berge geweſen."

Ach, Mutter, was hat es im Schornſtein gekracht!
— „Es flog auch wohl Eine hinaus über Nacht."

Ach, Mutter, dein Besen war die Nacht nicht zu Haus!
— „Lieb's Kind, so war er zum Brocken hinaus."

Ach, Mutter, dein Bett war leer in der Nacht!
— „Deine Mutter hat oben auf dem Blocksberg
gewacht."

Entführung.

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 3.

O Lady Judith, spröder Schatz,
Drückt dich so fest mein Arm?
Je zwei zu Pferd haben schlechten Platz
Und Winternacht weht nicht warm.

Hart ist der Sitz und knapp und schmal,
Und kalt mein Kleid von Erz,
Doch kälter und härter als Sattel und Stahl
War gegen mich dein Herz.

Sechs Nächte lag ich in Sumpf und Moor
Und hab' um dich gewacht,
Doch weicher, bei Sankt Görg ich's schwor,
Schlaf' ich die siebente Nacht!





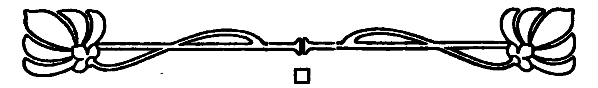
Während des Regens.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 2.

Voller, dichter tropft um's Dach da,
Tropfen süßer Regengüsse;
Meines Liebchens holde Küsse
Mehren sich, je mehr ihr tropfet!
Tropft ihr, darf ich sie umfassen,
Laßt ihr's, will sie mich entlassen;
Himmel, werde nur nicht lichter,
Tropfen, tropfet immer dichter!



Georg Friedrich Daumer.



I.

Von waldbekränzter Höhe
  Werf' ich den heißen Blick
Der liebefeuchten Sehe
  Zur Flur, die dich umgrünt, zurück.

Ich senk' ihn auf die Quelle,
  Vermöcht' ich, ach, mit ihr
Zu fließen eine Welle,
  Zurück, o Freund, zu dir, zu dir!

Ich richt' ihn auf die Züge
  Der Wolken über mir,
Ach, flög' ich ihre Flüge,
  Zurück, o Freund, zu dir, zu dir!

Wie wollt' ich dich umstricken,
  Mein Heil und meine Pein,
Mit Lippen und mit Blicken,
  Mit Busen, Herz und Seele dein!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 1.)

II.

Ach, wende diesen Blick, (wende) dies Angesicht!
Das Inn're mir mit ewig neuer Gluth,
Mit ewig neuem Harm erfülle nicht!

Wenn einmal die gequälte Seele ruht,
Und mit so fiebrischer Wilde nicht
In meinen Adern rollt das heiße Blut —

Ein Strahl, ein flüchtiger, von deinem Licht,
Er wecket auf des Weh's gesammte Wuth,
Das schlangengleich mich in das Herze sticht.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 4.)

III.

In meiner Nächte Sehnen,
So tief allein,
Mit tausend, tausend Thränen,
Gedenk' ich dein.

Ach, wer dein Antlitz schaute,
Wem dein Gemüth
Die schöne Gluth vertraute,
Die es durchglüht,

Wem deine Küsse brannten,
Wem je vor Lust
All' seine Sinne schwanden
An deiner Brust —

Wie rasteten in Frieden
Ihm Seel' und Leib,
Wenn er von dir geschieden,
Du göttlich Weib!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 5.)

IV.

Strahlt zuweilen auch ein mildes Licht
Auf mich hin aus diesem Angesicht —
Ach, es können auch wohl Huldgebärden
Machen, daß uns fast das Herze bricht.
Was die Liebe sucht, um froh zu werden,
Das verrathen diese Blicke nicht.

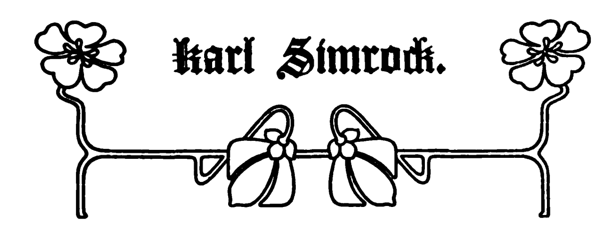
(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 6.)

V.

Unbewegte laue Luft,
Tiefe Ruhe der Natur;
Durch die stille Gartennacht
Plätschert die Fontäne nur.
Aber im Gemüthe schwillt
Heißere Begierde mir,
Aber in den Adern quillt
Leben und verlangt nach Leben.
Sollten nicht auch deine Brust
Sehnlichere Wünsche heben?
Sollte meiner Seele Ruf
Nicht die deine tief durchbeben?
Leise mit dem Aetherfuß
Säume nicht, daherzuschweben!
Komm, o komm, damit wir uns
Himmlische Genüge geben!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 8.)





Karl Simrock.

Auf dem See.

Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 2.

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Wie der Kahn uns hebt und wieget,
Leichter Nebel steigt und fällt,
Süßer Himmelsfriede lieget
Ueber der beglänzten Welt.

Stürmend Herz, thu' auf die Augen,
Sieh umher und werde mild:
Glück und Friede magst du saugen
Aus des Doppelhimmels Bild.

Spiegelnd sich die Fluth erwidern
Thurm und Hügel, Busch und Stadt,
Also spiegle du in Liedern,
Was die Erde Schönstes hat.

An den Mond.

Lied für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 2.

Silbermond, mit bleichen Strahlen
Pflegst du Wald und Feld zu malen,
Giebst den Bergen, giebst den Thalen
Der Empfindung Seufzer ein.
Sei Vertrauter meiner Schmerzen,
Segler in der Lüfte See:
Sag' ihr, die ich trag' im Herzen,
Wie mich tödtet Liebesweh.

Sag' ihr, über tausend Meilen
Sehne sich mein Herz nach ihr.
„Keine Ferne kann es heilen,
Nur ein holder Blick von dir."
Sag' ihr, daß zu Tod getroffen
Diese Hülle bald zerfällt;
Nur ein schmeichlerisches Hoffen
Sei's, das sie zusammenhält.





Der Frühling.

Lied für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 2.

Es lockt und säuselt um den Baum:
Wach' auf aus deinem Schlaf und Traum,
Der Winter ist zerronnen.
Da schlägt er frisch den Blick empor,
Die Augen sehen hell hervor
An's goldne Licht der Sonnen.

Es zieht ein Wehen sanft und lau,
Geschaukelt in dem Wolkenbau
Wie Himmelsduft hernieder.
Da werden alle Blumen wach,
Da tönt der Vögel schmelzend Ach,
Da kehrt der Frühling wieder.

Es weht der Wind den Blüthenstaub
Von Kelch zu Kelch, von Laub zu Laub,
Durch Tage und durch Nächte.
Flieg' auch, mein Herz, und flatt're fort,
Such' hier ein Herz und such' es dort,
Du triffst vielleicht das Rechte.



Otto Friedrich Gruppe.



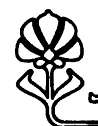
Das Mädchen spricht:

Lied für eine Singstimme. — Op. 107, Nr. 3.

Schwalbe, sag' mir an,
Ist's dein alter Mann,
Mit dem du's Nest gebaut,
Oder hast du jüngst erst
Dich ihm vertraut?

Sag', was zwitschert ihr,
Sag', was flüstert ihr
Des Morgens so vertraut?
Gelt, du bist wohl auch noch
Nicht lange Braut?





Eduard Mörike.



An eine Aeolsharfe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 19, Nr. 5.

Angelehnt an die Epheuwand
Dieser alten Terrasse,
Du, einer luftgebor'nen Muse
Geheimnißvolles Saitenspiel,
Fang' an,
Fange wieder an
Deine melodische Klage.

Ihr kommet, Winde, fern herüber,
Ach, von des Knaben,
Der mir so lieb war,
Frisch grünendem Hügel.
Und Frühlingsblüthen unterweges streifend
Uebersättigt mit Wohlgerüchen,
Wie süß bedrängt ihr dies Herz!
Und säuselt her in die Saiten,
Angezogen von wohllautender Wehmuth,
Wachsend im Zug meiner Sehnsucht
Und hinsterbend wieder.

Aber auf einmal,
Wie der Wind heftiger herstößt,
Ein holder Schrei der Harfe
Wiederholt mir zu süßem Erschrecken
Meiner Seele plötzliche Regung,
Und hier — die volle Rose streut geschüttelt
All' ihre Blätter vor meine Füße!

Agnes.

Lied für eine Singstimme. – Op. 59, Nr. 5.

Rosenzeit, wie schnell vorbei,
Schnell vorbei,
Bist du doch gegangen!
Wär' mein Lieb' nur blieben treu,
Blieben treu,
Sollte mir nicht bangen.

Um die Ernte wohlgemuth,
Wohlgemuth —
Schnitterinnen singen,
Aber, ach! mir krankem Blut
Mir krankem Blut,
Will nichts mehr gelingen.

Schleiche so durch's Wiesenthal,
So durch's Thal,
Als im Traum verloren,
Nach dem Berg, da tausendmal,
Tausendmal
Er mir Treu' geschworen.

Oben auf des Hügels Rand,
Abgewandt,
Wein' ich bei der Linde;
An dem Hut mein Rosenband
Von seiner Hand,
Spielet in dem Winde.



Die Schwestern.

Duett für Sopran und Alt. — Op. 61, Nr. 1.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
So gleich von Angesicht,
So gleicht kein Ei dem andern,
Kein Stern dem andern nicht.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir haben nußbraun' Haar;
Und flichtst du sie in einen Zopf,
Man kennt sie nicht fürwahr.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir tragen gleich Gewand,
Spazieren auf dem Wiesenplan
Und singen Hand in Hand.

Wir Schwestern zwei, wir schönen,
Wir spinnen in die Wett',
Wir sitzen an einer Kunkel,
Wir schlafen in einem Bett.

O Schwestern zwei, ihr Schönen!
Wie hat sich das Blättchen gewend't!
Ihr liebet einerlei Liebchen —
(Und) jetzt hat das Liedel ein End'





Robert Reinick.



Liebestreu.

Lied für eine Singstimme. — Op. 3, Nr. 1.

„O versenk', o versenk' dein Leid, mein Kind,
In die See, in die tiefe See!"
Ein Stein wohl bleibt auf des Meeres Grund,
Mein Leid kommt stets in die Höh'.

„Und die Lieb', die du im Herzen trägst,
Brich sie ab, brich sie ab, mein Kind!"
Ob die Blum' auch stirbt, wenn man sie bricht,
Treue Lieb' nicht so geschwind.

„Und die Treu', und die Treu, 's war nur ein Wort,
In den Wind damit hinaus."
O Mutter, und splittert der Fels auch im Wind,
Meine Treue, die hält ihn aus.

Juchhe!

Lied für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 4.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein;
Sie heben ihr leicht Gefieder,
Und singen so fröhliche Lieder
In den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüss' und die See'n;
Sie malen im klaren Spiegel
Die Gärten und Städt' und Hügel,
Und die Wolken, die d'rüber geh'n!

Und Sänger und Maler wissen es,
Und es wissen's viel and're Leut',
Und wer's nicht malt, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
Im Herzen vor lauter Freud'!





„Es tönt ein voller Harfenklang" –

Gesang für Frauenchor
mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe. – Op. 17, Nr. 1.

Es tönt ein voller Harfenklang,
Den Lieb und Sehnsucht schwellen,
Er dringt zum Herzen tief und bang
Und läßt das Auge quellen.

O rinnet, Thränen, nur herab,
O schlage, Herz, mit Beben!
Es sanken Lieb' und Glück in's Grab,
Verloren ist das Leben!





„Steig' auf, geliebter Schatten" –

Lied für eine tiefe Stimme. — Op. 94, Nr. 2.

Steig' auf, geliebter Schatten,
Vor mir in todter Nacht,
Und lab' mich Todesmatten
Mit deiner Nähe Macht!

Du hast's gekonnt im Leben,
Du kannst es auch im Tod.
Sich nicht dem Schmerz ergeben,
War immer dein Gebot.

So komm', still' meine Thränen,
Gieb meiner Seele Schwung,
Und Kraft den welken Sehnen,
Und mach' mich wieder jung.

❧

„Kein Haus, keine Heimath" –

Lied für eine tiefe Stimme. — Op. 94, Nr. 5.

Kein Haus, keine Heimath,
Kein Weib und kein Kind,
So wirbl' ich, ein Strohhalm,
In Wetter und Wind!

Well' auf und Well' nieder,
Bald dort und bald hier;
Welt, fragst du nach mir nicht,
Was frag' ich nach dir?

❀

„Bei dir sind meine Gedanken —“

Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 2.

Bei dir sind meine Gedanken
Und flattern um dich her;
Sie sagen, sie hätten Heimweh,
Hier litt es sie nicht mehr.

Bei dir sind meine Gedanken
Und wollen von dir nicht fort;
Sie sagen, das wär' auf Erden
Der allerschönste Ort.

Sie sagen, unlösbar hielte
Dein Zauber sie festgebannt;
Sie hätten an deinen Blicken
Die Flügel sich verbrannt.

❀

Beim Abschied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 3.

Ich müh' mich ab und kann's nicht verschmerzen
Und kann's nicht verwinden in meinem Herzen,
Daß ich den und jenen soll sehen,
Im Kreis um mich her sich drehen,

Der mich nicht machte froh noch trübe,
Ob er nun ging oder bliebe,
Und nur die Eine soll von mir wandern,
Für die ich ertragen all' die Andern.

Der Jäger.

Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 4.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Und grün ist sein Kleid,
Und blau ist sein Auge,
Nur sein Herz ist zu weit.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Trifft immer in's Ziel,
Und Mädchen berückt er,
So viel er nur will.

Mein Lieb ist ein Jäger,
Kennt Wege und Spur,
Zu mir aber kommt er
Durch die Kirchthüre nur.





Franz Kugler.

Ständchen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 106, Nr. 1.

Der Mond steht über dem Berge,
So recht für verliebte Leut';
Im Garten rieselt ein Brunnen,
Sonst Stille weit und breit.

Neben der Mauer im Schatten,
Da stehn der Studenten drei
Mit Flöt' und Geig' und Zither
Und singen und spielen dabei.

Die Klänge schleichen der Schönsten
Sacht in den Traum hinein,
Sie schaut den blonden Geliebten
Und lispelt: „Vergiß nicht mein!"

☘

Sehnsucht.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 112, Nr. 1.

Es rinnen die Wasser Tag und Nacht,
Deine Sehnsucht wacht.

Du gedenkest der vergangenen Zeit,
Die liegt so weit.

Du siehst hinaus in den Morgenschein
Und bist allein.

Es rinnen die Wasser Tag und Nacht,
Deine Sehnsucht wacht.

☙

Nächtens.

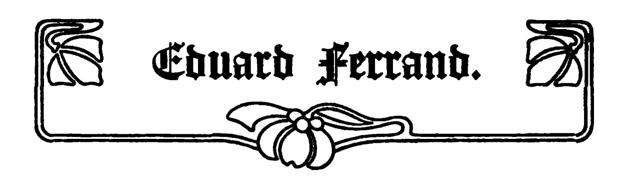
Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 112, Nr. 2.

Nächtens wachen auf die irren,
Lügenmächt'gen Spukgestalten,
Welche deinen Sinn verwirren.

Nächtens ist im Blumengarten
Reif gefallen, daß vergebens
Du der Blumen würdest warten.

Nächtens haben Gram und Sorgen
In dein Herz sich eingenistet,
Und auf Thränen blickt der Morgen.





Eduard Ferrand.

Treue Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 1.

Ein Mägdlein saß am Meeresstrand
Und blickte voll Sehnsucht ins Weite:
„Wo bleibst du, mein Liebster, wo weilst du so lang?
Nicht ruhen läßt mich des Herzens Drang.
Ach, kämst du, mein Liebster, doch heute!"

Der Abend nahte, die Sonne sank
Am Saum des Himmels darnieder.
„So trägt dich die Welle mir nimmer zurück?
Vergebens späht in die Ferne mein Blick.
Wo find' ich, mein Liebster, dich wieder?"

Die Wasser umspülten ihr schmeichelnd den Fuß,
Wie Träume von seligen Stunden,
Es zog sie zur Tiefe mit stiller Gewalt;
Nie stand mehr am Ufer die holde Gestalt,
Sie hat den Geliebten gefunden!





C. Reinhold.

Nachtigall.

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 1.

O Nachtigall,
Dein süßer Schall,
Er dringet mir durch Mark und Bein.
Nein, trauter Vogel, nein!
Was in mir schafft so süße Pein,
Das ist nicht dein, —
Das ist von andern, himmelschönen,
Nun längst für mich verklung'nen Tönen,
In deinem Lied ein leiser Wiederhall!

Auf dem Schiffe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 2.

Ein Vögelein
Fliegt über den Rhein
Und wiegt die Flügel
Im Sonnenschein,
Sieht Rebenhügel
Und grüne Fluth
In gold'ner Gluth. —
Wie wohl das thut,
So hoch erhoben
Im Morgenhauch!
Beim Vöglein droben,
O, wär' ich auch!

Auf dem See.

Lied für eine Singstimme. — Op. 106, Nr. 2.

An dies Schifflein schmiege,
Holder See, dich sacht!
Frommer Liebe Wiege,
Nimm sie wohl in Acht!

Deine Wellen rauschen;
Rede nicht so laut!
Laß mich ihr nur lauschen,
Die mir viel vertraut!

Deine Wellen leuchten,
Spiegeln uns zurück
Tausendfach die feuchten
Augen voller Glück.

Deine Wellen zittern
Von der Sonne Gluth;
Ob sie's heimlich wittern,
Wie die Liebe thut?

Weit und weiter immer
Rück' den Strand hinaus!
Aus dem Himmel nimmer
Laß mich steigen aus!

Fern von Menschenreden
Und von Menschensinn,
Als ein schwimmend Eden
Trag dies Schifflein hin!

Ein Wanderer.

Lied für eine Singstimme. — Op. 106, Nr. 5.

Hier, wo sich die Straßen scheiden,
Wo nun gehn die Wege hin?
Meiner ist der Weg der Leiden,
Deß ich immer sicher bin.

Wandrer, die des Weges gehen,
Fragen freundlich: Wo hinaus?
Keiner wird mich doch verstehen,
Sag' ich ihm, wo ich zu Haus.

Reiche Erde, arme Erde,
Hast du keinen Raum für mich?
Wo ich einst begraben werde,
An der Stelle lieb' ich dich.







Friedrich Hebbel.

In der Gasse.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 6.

Ich blicke hinab in die Gasse,
Dort drüben hat sie gewohnt;
Das öde, verlassene Fenster,
Wie hell bescheint's der Mond.

Es giebt so viel zu beleuchten;
O holde Strahlen des Lichts,
Was webt ihr denn gespenstisch
Um jene Stätte des Nichts!

Vorüber.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 7.

Ich legte mich unter den Lindenbaum,
In dem die Nachtigall schlug;
Sie sang mich in den süßesten Traum,
Der währte auch lange genug.

Denn nun ich erwache, nun ist sie fort,
Und welk bedeckt mich das Laub;
Doch leider noch nicht, wie am dunklern Ort,
Verglühte Asche der Staub.

Abendlied.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 92, Nr. 3.

Friedlich bekämpfen
Nacht sich und Tag;
Wie das zu dämpfen,
Wie das zu lösen vermag.

Der mich bedrückte,
Schläfst du schon, Schmerz?
Was mich beglückte,
Sage, was war's doch, mein Herz?

Freude wie Kummer,
Fühl' ich, zerrann,
Aber den Schlummer
Führten sie leise heran.

Und im Entschweben,
Immer empor,
Kommt mir das Leben
Ganz wie ein Schlummerlied vor.



Adolf Friedrich Graf von Schack.

Herbstgefühl.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 7.

Wie wenn vom frost'gen Windhauch tödtlich
Des Sommers letzte Blüthe krankt,
Und hier und da nur, gelb und röthlich,
Ein einzles Blatt im Windhauch schwankt,

So schauert über mein(em) Leben
Ein nächtig trüber kalter Tag,
Warum noch vor dem Tode beben,
O Herz, mit deinem ew'gen Schlag!

Sieh', rings entblättert das Gestäude!
Was spielst du, wie der Wind am Strauch,
Noch mit der letzten welken Freude?
Gieb dich zur Ruh' — bald stirbt sie auch.

Abenddämmerung.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, Nr. 5.

Sei willkommen, Zwielichtstunde!
Dich vor allen lieb' ich längst,
Die du, lindernd jede Wunde,
Unsre Seele mild umfängst.

Hin durch deine Dämmerhelle,
In den Lüften, abendfeucht,
Schweben Bilder, die der grelle
Schein des lauten Tags gescheucht.

Träume und Erinnerungen
Nahen aus der Kinderzeit,
Flüstern mit den Geisterzungen
Von vergang'ner Seligkeit.

Und zu Jugendlust-Genossen
Kehren wir in's Vaterhaus;
Arme, die uns einst umschlossen,
Breiten neu sich nach uns aus.

Nach dem Trennungsschmerz, dem langen,
Dürfen wir noch einmal nun
Denen, die dahingegangen,
Am geliebten Herzen ruh'n;

Und indess' zum Augenlide
Sanft der Schlummer niederrinnt,
Sinkt auf uns ein sel'ger Friede
Aus dem Land, wo Jene sind.



Serenade.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 8.

Leise, um dich nicht zu wecken,
Rauscht der Nachtwind, theure Frau!
Leise in das Marmorbecken
Gießt der Brunnen seinen Thau.

Wie das Wasser, niedertropfend,
Kreise neben Kreise zieht,
Also zittert, leise klopfend,
Mir das Herz bei diesem Lied.

Schwingt euch, Töne meiner Zither,
Schwingt euch aufwärts, flügelleicht;
Durch das rebumkränzte Gitter
In der Schönen Kammer schleicht.

„Ist denn, liebliche Dolores",
Also singt in ihren Traum —
„In der Muschel deines Ohres
Für kein Perlenwörtchen Raum?

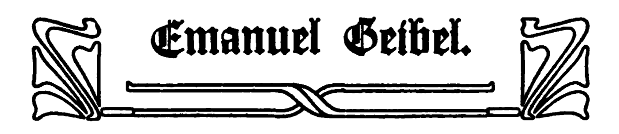
Denk der Laube, dicht vergittert,
Wo, umrankt von Duftgesträuch,
Ihr in Seligkeit gezittert,
Wie die Bilder über euch!

War der Platz doch still und sicher,
Und kein Zeuge hat gelauscht;
Selten, daß ein abendlicher
Vogel durch die Luft gerauscht.

Hast du ihn so ganz vergessen?
Einsam harrt er am Balkon,
Ueber'm Wipfel der Cypressen
Bleicht des Mondes Sichel schon.

Wie das Wasser, niedertropfend,
Kreise neben Kreise zieht,
Also zittert, leise klopfend,
Ihm das Herz bei diesem Lied."





Frühlingslied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 5.

Mit geheimnißvollen Düften
Grüßt vom Hang der Wald mich schon,
Ueber mir in hohen Lüften
Schwebt der erste Lerchenton.

In den süßen Laut versunken
Wall' ich hin durch's Saatgefild,
Das noch halb vom Schlummer trunken
Sanft dem Licht entgegenschwillt.

Welch' ein Sehnen! welch' ein Träumen!
Ach, du möchtest vorm Verglühn
Mit den Blumen, mit den Bäumen,
Altes Herz, noch einmal blühn.

„Mein Herz ist schwer" —

Lied für eine tiefe Stimme. — Op. 94, Nr. 3.

Mein Herz ist schwer, mein Auge wacht,
Der Wind fährt seufzend durch die Nacht;
Die Wipfel rauschen weit und breit,
Sie rauschen von vergang'ner Zeit.

Sie rauschen von vergang'ner Zeit,
Von großem Glück und Herzeleid,
Vom Schloß und von der Jungfrau d'rin —
Wo ist das Alles, Alles hin?

Wo ist das Alles, Alles hin,
Leid, Lieb' und Lust und Jugendsinn?
Der Wind fährt seufzend durch die Nacht,
Mein Herz ist schwer, mein Auge wacht.






Karl Candidus.

Schwermuth.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 5.

Mir ist so weh um's Herz,
Mir ist, als ob ich weinen möchte
Vor Schmerz!
Gedankensatt
Und lebensmatt
Möcht' ich das Haupt hinlegen in die Nacht
der Nächte!

Jägerlied.

Duett für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 66, Nr. 4.

Jäger, was jagst du die Häselein —
Die Häselein?
Häselein jag' ich, das muß so sein —
Das muß so sein.
Jäger, was steht dir im Auge dein —
Im Auge dein?
Thränen wohl sind es, das muß so sein —
Das muß so sein!
Jäger, was hast du im Herzelein —
Im Herzelein?
Liebe und Leiden, das muß so sein —
Das muß so sein.

Jäger, wann holst du dein Liebchen heim —
Dein Liebchen heim?
Nimmer, ach nimmer, das muß so sein —
Das muß so sein!

❀

Tambourliedchen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 5.

Den Wirbel schlag' ich gar so stark,
Daß euch erzittert Bein und Mark!
Drum denk' ich an's schön Schätzelein.
Blaugrau,
Blau,
Blaugrau,
Blau
Ist seiner Augen Schein.

Und denk' ich an den Schein so hell,
Von selber dämpft das Trommelfell
Den wilden Ton, klingt hell und rein.
Blaugrau,
Blau,
Blaugrau,
Blau
Sind Liebchens Aeugelein.

❀

Lerchengesang.

Lied für eine Singstimme. — Op. 70, Nr. 2.

Aetherische ferne Stimmen,
Der Lerchen himmlische Grüße,
Wie regt ihr mir so süße
Die Brust, ihr lieblichen Stimmen!
Ich schließe leis' mein Auge,
Da zieh'n Erinnerungen
In sanften Dämmerungen
Durchweht vom Frühlingshauche.

☘

Geheimniß.

Lied für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 3.

O Frühlingsabenddämmerung!
O laues, lindes Wehn!
Ihr Blüthenbäume, sprecht, was thut
Ihr so zusammenstehn?

Vertraut ihr das Geheimniß euch
Von unsrer Liebe süß?
Was flüstert ihr einander zu
Von unsrer Liebe süß?

☘

Alte Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 72, Nr. 1.

Es kehrt die dunkle Schwalbe
Aus fernem Land zurück,
Die frommen Störche kehren
Und bringen neues Glück.

An diesem Frühlingsmorgen,
So trüb', verhängt und warm,
Ist mir, als fänd' ich wieder
Den alten Liebesharm.

Es ist, als ob mich leise
Wer auf die Schulter schlug,
Als ob ich säuseln hörte,
Wie einer Taube Flug.

Es klopft an meine Thüre
Und ist doch niemand draus;
Ich athme Jasmindüfte
Und habe keinen Strauß.

Es ruft mir aus der Ferne,
Ein Auge sieht mich an,
Ein alter Traum erfaßt mich
Und führt mich seine Bahn.

Sommerfäden.

Lied für eine Singstimme. — Op. 72, Nr. 2.

Sommerfäden hin und wieder
Fliegen von den Himmeln nieder;
Sind der Menschen Hirngespinste,
Fetzen goldner Liebesträume,
An die Stauden, an die Bäume
Haben sie sich dort verfangen;
Hochselbsteigene Gewinnste
Sehen wir darunter hangen.





Ueber die Haide.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 4.

Ueber die Haide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.

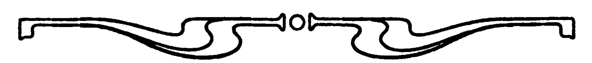
Herbst ist gekommen, Frühling ist weit, —
Gab es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher,
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär' ich nur hier nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe — wie flog es vorbei!



Friedrich von Bodenstedt.



Lied aus dem Gedicht „Ivan"

Für eine Singstimme. — Op. 3, Nr. 4.

Weit über das Feld durch die Lüfte hoch
Nach Beute ein mächtiger Geier flog.

Am Stromesrande im frischen Gras
Eine junge weißflüglige Taube saß;

O verstecke dich, Täubchen, im grünen Wald!
Sonst verschlingt dich der lüsterne Geier bald!

* * *

Eine Möve hoch über der Wolga fliegt,
Und Beute spähend im Kreis sich wiegt.

O, halte dich, Fischlein, im Wasser versteckt,
Daß dich nicht die spähende Möve entdeckt!

Und steigst du hinauf, so steigt sie herab
Und macht dich zur Beute und führt dich zum Grab.

Ach, du grünende feuchte Erde du!
Thu' dich auf, leg' mein stürmisches Herz zur Ruh'!
Blaues Himmelstuch mit der Sternlein Zier,
O trockne vom Auge die Thräne mir!
Hilf, Himmel, der armen, der duldenden Maid!
Es bricht mir das Herz vor Weh und Leid!



10*



Klaus Groth.



Regenlied.

Gesang für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 3.

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke mir die Träume wieder,
Die ich in der Kindheit träumte,
Wenn das Naß im Sande schäumte!

Wenn die matte Sommerschwüle
Lässig stritt mit frischer Kühle,
Und die blanken Blätter thauten,
Und die Saaten dunkler blauten.

Welche Wonne, in dem Fließen
Dann zu stehn mit nackten Füßen,
An dem Grase hin zu streifen
Und den Schaum mit Händen greifen.

Oder mit den heißen Wangen
Kalte Tropfen aufzufangen,
Und den neuerwachten Düften
Seine Kinderbrust zu lüften!

Wie die Kelche, die da troffen,
Stand die Seele athmend offen,
Wie die Blumen, düftetrunken,
In dem Himmelsthau versunken.

Schauernd kühlte jeder Tropfen
Tief bis an des Herzens Klopfen,
Und der Schöpfung heilig Weben
Drang bis in's verborgne Leben.

Walle, Regen, walle nieder,
Wecke meine alten Lieder,
Die wir in der Thüre sangen,
Wenn die Tropfen draußen klangen!

Möchte ihnen wieder lauschen,
Ihrem süßen, feuchten Rauschen,
Meine Seele sanft bethauen
Mit dem frommen Kindergrauen.

Nachklang.

Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 4.

Regentropfen aus den Bäumen
Fallen in das grüne Gras,
Thränen meiner trüben Augen
Machen mir die Wange naß.

Wenn die Sonne wieder scheinet,
Wird der Rasen doppelt grün:
Doppelt wird auf meinen Wangen
Mir die heiße Thräne glühn.

Mein wundes Herz verlangt nach milder Ruh,
O hauche sie ihm ein!
Es fliegt dir weinend, bange schlagend zu —
O hülle du es ein!

Wie wenn ein Strahl durch schwere Wolken bricht,
So winkest du ihm zu:
O lächle fort mit deinem milden Licht!
Mein Pol, mein Stern bist du!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 7.)

Dein blaues Auge hält so still,
Ich blicke bis zum Grund.
Du fragst mich, was ich sehen will?
Ich sehe mich gesund.

Es brannte mich ein glühend Paar,
Noch schmerzt das Nachgefühl:
Das deine ist wie See so klar
Und wie ein See so kühl.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 8.)

Heimweh.

Drei Lieder für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 7 bis 9.

I.

Wie traulich war das Fleckchen,
Wo meine Wiege ging,
Kein Bäumchen war, kein Heckchen,
Das nicht voll Träume hing.

Wo nur ein Blümchen blühte,
Da blühten gleich sie mit,
Und Alles sang und glühte
Mir zu bei jedem Schritt.

Ich wäre nicht gegangen,
Nicht für die ganze Welt! —
Mein Sehnen, mein Verlangen,
Hier ruht's in Wald und Feld.

II.

O wüßt' ich doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
O warum sucht' ich nach dem Glück
Und ließ der Mutter Hand?

O wie mich sehnet auszuruhn,
Von keinem Streben aufgeweckt,
Die müden Augen zuzuthun,
Von Liebe sanft bedeckt!

Und nichts zu forschen, nichts zu spähn,
Und nur zu träumen leicht und lind,
Der Zeiten Wandel nicht zu sehn,
Zum zweiten Mal ein Kind!

O zeigt mir doch den Weg zurück,
Den lieben Weg zum Kinderland!
Vergebens such' ich nach dem Glück —
Ringsum ist öder Strand!

III.

Ich sah als Knabe Blumen blühn —
Ich weiß nicht mehr, was war es doch?
Ich sah die Sonne drüber glühn —
Mich dünkt, ich seh' es noch.

Es war ein Duft, es war ein Glanz,
Die Seele sog ihn durstend ein.
Ich pflückte sie zu einem Kranz —
Wo mag er blieben sein?

Ich such' an jedem Blümchen nach
Um jenen Schmelz, um jenes Licht,
Ich forsche jeden Sommertag —
Doch solche find' ich nicht.

Ihr wußtet nimmer, was ich trieb?
Ich suchte meinen alten Kranz.
Er war so frisch, so licht, so lieb —
Es war der Jugendglanz.

Klänge.

Zwei Duette für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 66, Nr. 1 u. 2.

I.

Aus der Erde quellen Blumen,
Aus der Sonne quillt das Licht,
Aus dem Herzen quillt die Liebe,
Und der Schmerz, der es zerbricht.

Und die Blumen müssen welken,
Und dem Lichte folgt die Nacht,
Und der Liebe folgt das Sehnen,
Das das Herz so düster macht.

II.

Wenn ein müder Leib begraben,
Klingen Glocken ihn zur Ruh',
Und die Erde schließt die Wunde
Mit den schönsten Blumen zu!

Wenn die Liebe wird begraben,
Singen Lieder sie zur Ruh',
Und die Wunde bringt die Blumen,
Doch das Grab erst schließt sie zu!

Komm bald.

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 5.

Warum denn warten
Von Tag zu Tag?
Es blüht im Garten
Was blühen mag.

Wer kommt und zählt es,
Was blüht so schön?
An Augen fehlt es,
Es anzusehn.

Die meinen wandern
Vom Strauch zum Baum;
Mir scheint, auch Andern
Wär's wie ein Traum.

Und von den Lieben,
Die mir getreu,
Und mir geblieben,
Wär'st du dabei!

Im Herbst.

Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 5.

Ernst ist der Herbst,
Und wenn die Blätter fallen,
Sinkt auch das Herz zu trübem Weh herab.
Still ist die Flur,
Und nach dem Süden wallen
Die Sänger stumm, wie nach dem Grab.

Bleich ist der Tag,
Und blasse Nebel schleiern
Die Sonne wie die Herzen ein.
Früh kommt die Nacht:
Denn alle Kräfte feiern,
Und tief verschlossen ruht das Sein.

Sanft wird der Mensch.
Er sieht die Sonne sinken,
Er ahnt des Lebens wie des Jahres Schluß.
Feucht wird das Aug',
Doch in der Thräne Blinken
Erströmt des Herzens seligster Erguß.

„Wie Melodieen zieht es" —

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 105, Nr. 1.

Wie Melodieen zieht es
Mir leise durch den Sinn,
Wie Frühlingsblumen blüht es
Und schwebt wie Duft dahin.

Doch kommt das Wort und faßt es
Und führt es vor das Aug',
Wie Nebelgrau erblaßt es
Und schwindet wie ein Hauch.

Und dennoch ruht im Reime
Verborgen wohl ein Duft,
Den mild aus stillem Keime
Ein feuchtes Auge ruft.

„Es hing der Reif" —

Lied für eine Singstimme. — Op. 106, Nr. 3.

Es hing der Reif im Lindenbaum,
Wodurch das Licht wie Silber floß.
Ich sah dein Haus, wie hell im Traum
Ein blitzend Feenschloß.

Und offen stand das Fenster dein,
Ich konnte dir in's Zimmer sehn —
Da tratst du in den Sonnenschein,
Du dunkelste der Feen!

Ich bebt' in seligem Genuß,
So frühlingswarm und wunderbar:
Da merkt' ich gleich an deinem Gruß,
Daß Frost und Winter war.





Salome.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 8.

Singt mein Schatz wie ein Fink,
Sing' ich Nachtigallensang;
Ist mein Liebster ein Luchs,
O so bin ich ein Schlang'.

O ihr Jungfrau'n im Land,
Von dem Berg und über See!
Ueberlaßt mir den Schönsten,
Sonst thut ihr mir weh!

Er soll sich unterwerfen
Zum Ruhm uns und Preis!
Und er soll sich nicht rühren,
Nicht laut und nicht leis'!

O ihr theuren Gespielen!
Ueberlaßt mir den theuren Mann!
Er soll sehn, wie die Liebe
Ein feurig Schwert werden kann!

Abendregen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 70, Nr. 4.

Langsam schimmernd fiel ein Regen,
In den die Abendsonne schien;
Der Wandrer schritt auf engen Wegen
Mit düstrer Seele drunter hin.

Er sah die großen Tropfen blinken
Im Fallen durch den goldnen Strahl;
Er fühlt es kühl auf's Haupt ihm sinken
Und sprach mit schauernd süßer Qual:

Nun weiß ich, daß ein Regenbogen
Sich hoch um meine Stirne zieht,
Den auf dem Pfad, so ich gezogen,
Die heitre Ferne spielen sieht.

Und die mir hier am nächsten stehen,
Und wer mich scharf zu kennen meint,
Sie können selber doch nicht sehen,
Wie er versöhnend ob mir scheint.

So wird, wenn andre Tage kamen,
Die sonnig auf dies Heute sehn,
Ob meinen fernen, bleichen Namen
Der Ehre Regenbogen stehn.

Therese.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 1.

Du milchjunger Knabe,
Wie schaust du mich an?
Was haben deine Augen
Für eine Frage gethan!

Alle Rathsherrn in der Stadt
Und alle Weisen der Welt
Bleiben stumm auf die Frage,
Die deine Augen gestellt!

Eine Meermuschel liegt
Auf dem Schrank meiner Bas':
Da halte dein Ohr d'ran,
Dann hörst du etwas!

Hochzeitslied.

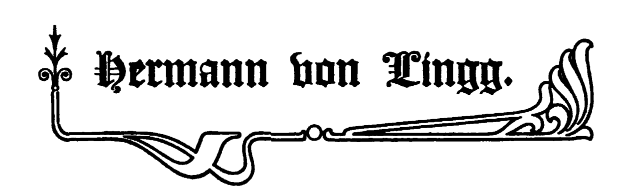
Cantate für vier Singstimmen und Klavier.

Zwei Geliebte, treu verbunden,
Gehen durch die Welt spazoren,
Jedes hat sein Herz verloren,
Doch das andre hat's gefunden.

Jedes trägt die leichte Last
Wie die Uhr am Kettchen fast.
Also geht's auf Steg und Wegen
Ruhig fort mit gleichen Schlägen.

„Schau, die können's!“ sagen ferne
An der Himmelshöh' die Sterne.
„Wer sind sie?“ Gleich schrei'n wir da:
„Sigmund und Emilia!“





Hermann von Lingg.

„Immer leiser wird mein Schlummer" –

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 105, Nr. 2.

Immer leiser wird mein Schlummer,
Nur wie Schleier liegt mein Kummer
    Zitternd über mir.
Oft im Traume hör' ich dich
Rufen draus vor meiner Thür,
Niemand wacht und öffnet dir,
    Ich erwach' und weine bitterlich.

Ja, ich werde sterben müssen,
Eine Andre wirst du küssen,
    Wenn ich bleich und kalt,
Eh' die Maienlüfte wehn,
Eh' die Drossel singt im Wald:
Willst du mich noch einmal sehn,
    Komm', o komme bald!





Feldeinsamkeit.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 2.

Ich ruhe still im hohen grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn' Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Die schönen weißen Wolken ziehn dahin
Durch's tiefe Blau, wie schöne stille Träume;
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin
Und ziehe selig mit durch ew'ge Räume.

Spätherbst.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 92, Nr. 2.

Der graue Nebel tropft so still
Herab auf Feld und Wald und Haide,
Als ob der Himmel weinen will
In übergroßem Leide.

Die Blumen wollen nicht mehr blühn,
Die Vöglein schweigen in den Hainen,
Es starb sogar das letzte Grün,
Da mag er auch wohl weinen.





Alfred Meißner.

Nachwirkung.

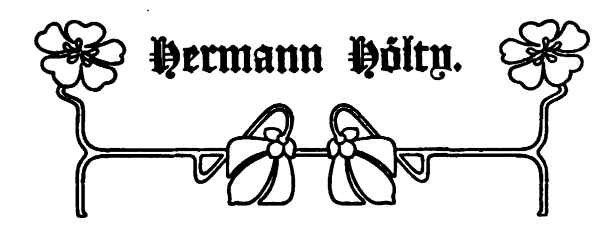
Lied für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 3.

Sie ist gegangen, die Wonnen versanken,
Nun glühen die Wangen, nun rinnen die Thränen,
Es schwanken die kranken,
Die heißen Gedanken,
Es pocht das Herz in Wünschen und Sehnen.

Und hab' ich den Tag mit Andacht begonnen,
Tagüber gelebt in stillem Entzücken,
So leb' ich jetzt träumend,
Die Arbeit versäumend
Von dem, was sie schenkte in Worten und Blicken.

So hängen noch lang nach dem Scheiden des Tages
In säuselnder Nachtluft, beim säuselnden Winde
Die Bienlein wie trunken
Und wonneversunken
An zitternden Blüthen der duftenden Linde.





Am Strande.

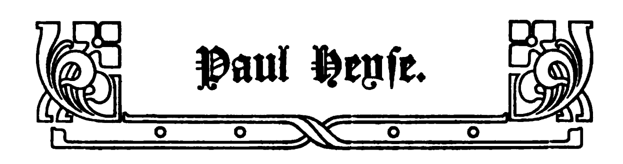
Duett für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 66, Nr. 3.

Es sprechen und blicken die Wellen
Mit sanfter Stimme, mit freundlichem Blick
Und wiegen die träumende Seele
In ferne Tage zurück.

Aus fernen verklungenen Tagen
Spricht's heimlich mit sanften Stimmen zu mir,
Schaut's heimlich mit freundlichen Blicken
Zum Wandrer am Strande hier.

Mir ist, als hätten die Stimmen,
Die je die Seele mir sanft bewegt,
Und alle die freundlichen Blicke
Sich in die Wellen gelegt.





Paul Heyse.

Lieder

aus der Märchensammlung:

„Der Jungbrunnen“.

I.

Nun stehn die Rosen in Blüthe,
Da wirft die Lieb' ein Netzlein aus.
Du schwanker, loser Falter,
Du hilfst dir nimmer heraus.

Und wenn ich wäre gefangen
In dieser jungen Rosenzeit,
Und wär's die Haft der Liebe,
Ich müßte vergehen vor Leid.

Ich mag nicht sehnen und sorgen,
Durch blühende Wälder schweift mein Lauf.
Die lustigen Lieder fliegen
Bis in die Wipfel hinauf.

(Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 1.)

II.

Die Berge sind spitz,
Und die Berge sind kalt,
Mein Schatz steigt zu Berge
Und ich in den Wald.

Da tröpfelt das Laub
Von Regen und Thau,
Ob die Augen da tröpfeln,
Wer sieht es genau.

(Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 2.)

III.

Am Wildbach die Weiden
Die schwanken Tag und Nacht.
Die Liebe von uns Beiden
Hat Gott so fest gemacht.

Am Wildbach die Weiden
Die haben nicht Wort und Ton.
Wenn sich die Augen besprechen,
So wissen die Herzen davon.

(Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 3.)

IV.

Und gehst du über den Kirchhof,
Da find'st du ein frisches Grab;
Da senkten sie mit Thränen
Ein schönes Herz hinab.

Und fragst du, woran's gestorben,
Kein Grabstein Antwort giebt;
Doch leise flüstern die Winde,
Es hatte zu heiß geliebt.

(Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 2, Nr. 4.)

V.

Waldesnacht.

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 3.

Waldesnacht, du wunderkühle,
Die ich tausend Male grüß',
Nach dem lauten Weltgewühle,
O, wie ist dein Rauschen süß!
Träumerisch die müden Glieder
Berg' ich weich in's Moos,
Und mir ist, als würd' ich wieder
All' der irren Qualen los.

Fernes Flötenlied, vertöne,
Das ein weites Sehnen rührt,
Die Gedanken in die schöne,
Ach, mißgönnte Ferne führt.
Laß die Waldesnacht mich wiegen,
Stillen jede Pein,
Und ein seliges Genügen
Saug' ich mit den Düften ein.

In den heimlich engen Kreisen
Wird dir wohl, du wildes Herz,
Und ein Friede schwebt mit leisen
Flügelschlägen niederwärts.
Singet, holde Vögellieder,
Mich in Schlummer sacht!
Irre Qualen, löst euch wieder,
Wildes Herz, nun gute Nacht!

VI.

„Dein Herzlein mild."

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 4.

Dein Herzlein mild,
Du liebes Bild,
Das ist noch nicht erglommen,
Und drinnen ruht
Verträumte Gluth,
Wird bald zu Tage kommen.

Es hat die Nacht
Ein'n Thau gebracht
Den Knospen all' im Walde,
Und Morgens drauf
Da blüht's zuhauf
Und duftet durch die Halde.

Die Liebe sacht
Hat über Nacht
Dir Thau in's Herz gegossen,
Und Morgens dann,
Man sieht dir's an,
Das Knösplein ist erschlossen!

VII.

„All' meine Herzgedanken."

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 5.

All' meine Herzgedanken
Sind immerdar bei dir;
Das ist das stille Kranken,
Das innen zehrt an mir.

Da du mich einst umfangen hast,
Ist mir gewichen Ruh' und Rast;
All' meine Herzgedanken
Sind immerdar bei dir.

Der Maßlieb und der Rosen
Begehr' ich fürder nicht,
Wie kann ich Lust erlosen,
Wenn Liebe mir gebricht!
Seit du von mir geschieden bist,
Hab' ich gelacht zu keiner Frist.
Der Maßlieb und der Rosen
Begehr' ich fürder nicht.

Gott wolle die vereinen,
Die für einander sind!
Von Grämen und von Weinen
Wird sonst das Auge blind.
Treuliebe steht in Himmelshut,
Es wird noch Alles, Alles gut.
Gott wolle die vereinen,
Die für einander sind.

VIII.

„Es geht ein Wehen."

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 6.

Es geht ein Wehen durch den Wald,
Die Windsbraut hör' ich singen.
Sie singt von einem Buhlen gut,
Und bis sie dem in Armen ruht,
Muß sie noch weit mit bangem Muth
Sich durch die Lande schwingen.

Der Sang, der klingt so schauerlich,
Der klingt so wild, so trübe,
Das heiße Sehnen ist erwacht,
Mein Schatz zu tausend gute Nacht!
Es kommt der Tag, eh' du's gedacht,
Der eint getreue Liebe!

Mädchenlieder

für eine Singstimme.

I.

Das Ufer ist so morgenstill,
Noch kaum ein Fischlein springen will.
Am Bänkchen schon, in Rohr und Ried,
Ein Wäschermägdlein emsig kniet.

O Jugendblut, kaum fünfzehn Jahr,
Verschlafen noch ihr Augenpaar,
Das Röckchen dürftig, hochgeschürzt,
Mit Singen sie die Zeit sich kürzt.

„Am jüngsten Tag ich aufersteh'
Und gleich nach meinem Liebsten seh',
Und wenn ich ihn nicht finden kann,
Leg' wieder mich zum Schlafen dann.

O Herzeleid, du Ewigkeit!
Selbander nur ist Seligkeit!
Und kommt mein Liebster nicht hinein,
Mag nicht im Paradiese sein!

(Op. 95, Nr. 6.)

II.

Auf die Nacht in der Spinnstub'n,
Da singen die Mädchen,
Da lachen die Dorfbub'n,
Wie flink gehn die Rädchen!

Spinnt Jedes am Brautschatz,
Daß der Liebste sich freut.
Nicht lange, so giebt es
Ein Hochzeitgeläut.

Kein Mensch, der mir gut ist,
Will nach mir fragen;
Wie bang mir zu Muth ist,
Wem soll ich's klagen?

Die Thränen rinnen
Mir über's Gesicht —
Wofür soll ich spinnen?
Ich weiß es nicht!

(Op. 107, Nr. 5.)





Karl Lemcke.



Freiwillige her!

Lied für vierstimmigen Männerchor. — Op. 41, Nr. 2.

Freiwillige her! Freiwillige her!
Von der Memel bis zum Rhein,
Von den Alpen bis zum Meer,
Freiwillige her!
Schwarz, Roth, Gold ist das Panier,
Für dich, Deutschland, kämpfen wir!

Freiwillige her! Freiwillige her!
Nehmt die Büchsen, zielet gut!
Auf zu Roß mit Schwert und Speer!
Freiwillige her!
Schwarz, Roth, Gold ist bedroht!
Vaterland! Sieg oder Tod!

Freiwillige her! Freiwillige her!
Duldet ihr des Feindes Spott?
Ist der Fluch noch nicht zu schwer?
Freiwillige her!
Dänen, Welsche, wer es sei,
Nieder mit der Tyrannei!

Freiwillige her! Freiwillige her!
Durch das Volk, da braust der Sturm:
Einig! Keine Trennung mehr!
Freiwillige her!
Einig! ruft's im Schlachtenroth!
Deutsches Volk, Sieg oder Tod!

Geleit.

Lied für vierstimmigen Männerchor. — Op. 41, Nr. 3.

Was freut einen alten Soldaten?
Drei Salven über sein Grab.
Die geben die Kameraden,
Die Musketen werden geladen,
Senkt man den Sarg hinab.

Du Bruderherz, den wir tragen,
Du freust dich wohl zur Stund;
Daß tapfer du einst geschlagen,
Die lauten Musketen es sagen
Mit ihrem Eisenmund.

Du Bruderherz, den wir tragen,
Bestell' mir nun Quartier;
Wir haben zusammen geschlagen,
Bald werden sie mich auch tragen,
Kamerad, bald folg' ich dir.

Marschieren.

Lied für vierstimmigen Männerchor. — Op. 41, Nr. 4.

Jetzt hab' ich schon zwei Jahre lang
In der verdammten Ki, Ko, Ka,
In der Kasern' gelegen.
Nun schlage doch der Teufel drein,
Kasernsoldat will ich nicht sein!
Corporal, Sergeant,
Hauptmann, Oberstlieutenant,
Wir Soldaten wollen marschieren.

Es wird uns ja die Zeit so lang
In der verdammten Ki, Ko, Ka,
In der Kasern' zu liegen.
Des Abends, schon um halber neun,
Da ist mein Mädel ganz allein.
Corporal, Sergeant,
Hauptmann, Oberstlieutenant,
Wir Soldaten wollen marschieren.

Ich stieg wohl aus dem Fenster 'naus,
Aus der verdammten Ki, Ko, Ka,
Aus der Kasern' zu kommen.
Zu meinem Schatz wollt' ich die Nacht,
Sie haben mich auf die Wach' gebracht.
Corporal, Sergeant,
Hauptmann, Oberstlieutenant,
Wir Soldaten wollen marschieren.

Die Trommeln drummen: Kam'rad, kumm!
Aus der verdammten Ki, Ko, Ka,
Aus der Kaserne ziehen.
Hurrah! Soldaten ziehn in's Feld,
Soldaten gehört die ganze Welt!
Corporal, Sergeant,
Hauptmann, Oberstlieutenant,
Wir Soldaten wollen marschieren.

Nun lebe wohl, du Teufelshaus,
Ei du verdammte Ki, Ko, Ka,
Kasern', die Fahnen wehen.
Wir ziehn zur Schlacht mit frohem Sinn,
Mein Schatz ist Marketenderin.
Corporal, Sergeant,
Hauptmann, Oberstlieutenant,
Wir Soldaten wollen marschieren.

Gebt Acht!

Lied für vierstimmigen Männerchor. — Op. 41, Nr. 5.

Gebt Acht! Gebt Acht!
Es harrt der Feind,
Der schlimm es meint,
Ihr Brüder wacht!
Im Westen, Süden, im Osten, Nord
Sind wir uns selbst der einz'ge Hort,
Gebt Acht!

Gebt Acht! Und baut
Auf Gott und auf
Des Schwertes Streich,
Sonst Niemand traut!
Man triebe gern ein schnödes Spiel,
Nur unsre Schwäche ist ihr Ziel,
Gebt Acht!

Gebt Acht! Seid fest
In aller Noth
Bis in den Tod!
Gott nicht verläßt,
Wer treu für Recht und Wahrheit ficht,
In Ehr' und Vaterlandes Pflicht —
Gebt Acht!

Gebt Acht! Es tagt —
Zum Kampf bereit
Mit Schwert und Kleid
Seid unverzagt!
Und ob der Feind wie Meeressand,
Wir retten doch das Vaterland!
Gebt Acht!

Ueber die See!

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 7.

Ueber die See,
Fern über die See
Ist mein Schatz gezogen,
Ist ihm mein Herz
Voll Ach und Weh,
Bang ihm nachgeflogen.

Brauset das Meer,
Wild brauset das Meer,
Stürme dunkel jagen,
Sinket die Sonn',
Die Welt ist leer,
Muß mein Herz verzagen.

Bin ich allein,
Ach, immer allein,
Meine Kräfte schwinden.
Muß ich zurück
In matter Pein,
Kann dich nimmer finden.

Im Garten am Seegestade.

Lied für eine Singstimme. — Op. 70, Nr. 1.

Im Garten am Seegestade
Uralte Bäume stehn,
In ihren hohen Kronen
Sind kaum die Vögel zu sehn.

Die Bäume mit hohen Kronen,
Die rauschen Tag und Nacht,
Die Wellen schlagen zum Strande,
Die Vöglein singen sacht.

Das giebt ein Musicieren
So süß, so traurig bang,
Als wie verlor'ner Liebe
Und ewiger Sehnsucht Sang.

❧

„Willst du, daß ich geh'?"

Lied für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 4.

Auf der Haide weht der Wind —
Herzig Kind, herzig Kind —
Willst du, daß trotz Sturm und Graus
In die Nacht ich muß hinaus —
Willst du, daß ich geh'?

Auf der Haid' zu Bergeshöh'
Treibt der Schnee, treibt der Schnee;
Feget Straßen, Schlucht und Teich
Mit den weißen Flügeln gleich.
Willst du, daß ich geh'?

Horch, wie klingt's herauf vom See
Wild und weh, wild und weh!
An den Weiden sitzt die Fei
Und mein Weg geht dort vorbei —
Willst du, daß ich geh'?

Ueber die See!

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 7.

Ueber die See,
Fern über die See
Ist mein Schatz gezogen,
Ist ihm mein Herz
Voll Ach und Weh,
Bang ihm nachgeflogen.

Brauset das Meer,
Wild brauset das Meer,
Stürme dunkel jagen,
Sinket die Sonn',
Die Welt ist leer,
Muß mein Herz verzagen.

Bin ich allein,
Ach, immer allein,
Meine Kräfte schwinden.
Muß ich zurück
In matter Pein,
Kann dich nimmer finden.

Im Garten am Seegestade.

Lied für eine Singstimme. — Op. 70, Nr. 1.

Im Garten am Seegestade
Uralte Bäume stehn,
In ihren hohen Kronen
Sind kaum die Vögel zu sehn.

Die Bäume mit hohen Kronen,
Die rauschen Tag und Nacht,
Die Wellen schlagen zum Strande,
Die Vöglein singen sacht.

Das giebt ein Musicieren
So süß, so traurig bang,
Als wie verlor'ner Liebe
Und ewiger Sehnsucht Sang.

„Willst du, daß ich geh'?"

Lied für eine Singstimme. — Op. 71, Nr. 4.

Auf der Haide weht der Wind —
Herzig Kind, herzig Kind —
Willst du, daß trotz Sturm und Graus
In die Nacht ich muß hinaus —
Willst du, daß ich geh'?

Auf der Haid' zu Bergeshöh'
Treibt der Schnee, treibt der Schnee;
Feget Straßen, Schlucht und Teich
Mit den weißen Flügeln gleich.
Willst du, daß ich geh'?

Horch, wie klingt's herauf vom See
Wild und weh, wild und weh!
An den Weiden sitzt die Fei
Und mein Weg geht dort vorbei —
Willst du, daß ich geh'?

Wie ist's hier in deinem Arm
Traut und warm, traut und warm;
Ach, wie oft hab' ich gedacht:
So bei dir nur eine Nacht —
Willst du, daß ich geh'?

Verzagen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 72, Nr. 4.

Ich sitz' am Strande der rauschenden See
Und suche dort nach Ruh',
Ich schaue dem Treiben der Wogen
Mit dumpfer Ergebung zu.

Die Wogen rauschen zum Strande hin,
Sie schäumen und vergehn,
Die Wolken, die Winde darüber,
Die kommen und verwehn.

Du ungestümes Herz sei still
Und gieb' dich doch zur Ruh',
Du sollst mit Winden und Wogen
Dich trösten, — was weinest du?

In Waldeseinsamkeit.

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 6.

Ich saß zu deinen Füßen
In Waldeseinsamkeit;
Windesathmen, Sehnen
Ging durch die Wipfel breit.

In stummem Ringen senkt' ich
Das Haupt in deinen Schoß,
Und meine bebenden Hände
Um deine Knie ich schloß.

Die Sonne ging hinunter,
Der Tag verglühte all,
Ferne, ferne, ferne
Sang eine Nachtigall.

❦

Verrath.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 105, Nr. 5.

Ich stand in einer lauen Nacht
An einer grünen Linde,
Der Mond schien hell, der Wind ging sacht,
Der Gießbach floß geschwinde.

Die Linde stand vor Liebchens Haus,
Die Thüre hört' ich knarren.
Mein Schatz ließ sacht' ein Mannsbild 'raus:
„Laß morgen mich nicht harren;

Laß mich nicht harren, süßer Mann,
Wie hab' ich dich so gerne!
An's Fenster klopfe leise an,
Mein Schatz ist in der Ferne!"

Laß ab vom Druck und Kuß, Feinslieb,
Du Schöner im Sammetkleide,
Nun spute dich, du feiner Dieb,
Ein Mann harrt auf der Haide.

Der Mond scheint hell, der Rasen grün
Ist gut zu unserm Begegnen,
Du trägst ein Schwert und nickst so kühn,
Dein' Liebschaft will ich segnen! —

Und als erschien der lichte Tag,
Was fand er auf der Haide?
Ein Todter in den Blumen lag
Zu einer Falschen Leide.

Salamander.

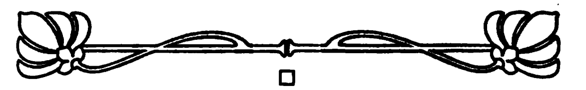
Lied für eine Singstimme. — Op. 107, Nr. 2.

Es saß ein Salamander
Auf einem kühlen Stein,
Da warf ein böses Mädchen
In's Feuer ihn hinein.

Sie meint, er soll verbrennen,
Ihm ward erst wohl zu Muth,
Wohl wie mir kühlem Teufel
Die heiße Liebe thut.



Detlev Frhr. von Liliencron.



Auf dem Kirchhofe.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 105, Nr. 4.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergess'nem Grab gewesen,
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
Auf allen Gräbern fror das Wort: gewesen.
Wie sturmestodt die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern thaute still: Genesen.



Maienkätzchen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 107, Nr. 4.

Maienkätzchen, erster Gruß,
Ich breche euch und stecke euch
An meinen alten Hut.

Maienkätzchen, erster Gruß,
Einst brach ich euch und steckte euch
Der Liebsten an den Hut.





Max Kalbeck.



Nachtwandler.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 3.

Störe nicht den leisen Schlummer
Dess', den lind ein Traum umfangen!
Laß ihm seinen süßen Kummer!
Ihm sein schmerzliches Verlangen!

Sorgen und Gefahren drohen,
Aber keine wird ihn schrecken,
Kommst du nicht, den Schlafesfrohen
Durch ein hartes Wort zu wecken.

Still in seinen Traum versunken
Geht er über Abgrundtiefen
Wie vom Licht des Vollmonds trunken,
Weh' den Lippen, die ihn riefen!

Letztes Glück.

Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 3.

Leblos gleitet Blatt um Blatt
Still und traurig von den Bäumen;
Seines Hoffens nimmer satt,
Lebt das Herz in Frühlingsträumen.

Noch verweilt ein Sonnenblick
Bei den späten Hagerosen —
Wie bei einem letzten Glück,
Einem süßen, hoffnungslosen.





Felix Schumann.

Junge Lieder.

I.

Meine Liebe ist grün wie der Fliederbusch,
Und mein Lieb ist schön wie die Sonne;
Die glänzt wohl herab auf den Fliederbusch
Und füllt ihn mit Duft und mit Wonne.

Meine Seele hat Schwingen der Nachtigall
Und wiegt sich in blühendem Flieder,
Und jauchzet und singet vom Duft berauscht
Viel liebestrunkene Lieder.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 5.)

II.

Wenn um den Hollunder der Abendwind kost
Und der Falter um den Jasminenstrauch,
Dann kos' ich mit meinem Liebchen auch
Auf der Steinbank schattig und weich bemoost.

Und wenn vom Dorfe die Glocke erschallt
Und der Lerche jubelndes Abendgebet,
Dann schweigen wir auch, und die Seele zergeht
Vor der Liebe heiliger Gottesgewalt.

Und blickt dann vom Himmel der Sterne Schaar
Und das Glühwürmchen in der Lilie Schoß,
Dann lasse ich sie aus den Armen los
Und küsse ihr scheidend das Augenpaar.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 63, Nr. 6.)

Versunken.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 86, Nr. 5.

Es brausen der Liebe Wogen
Und schäumen mir um das Herz;
Zwei tiefe Augen zogen
Mich mächtig niederwärts.

Mich lockte der Nixen Gemunkel,
Die wunderliebliche Mär,
Als ob die Erde dunkel
Und leuchtend die Tiefe wär'!

Als würde die seligste Ferne
Dort unten reizende Näh',
Als könnt' ich des Himmels Sterne
Dort greifen in blauer See.

Nun brausen und schäumen die Wogen
Und hüllen mich allwärts ein,
Es schimmert in Regenbogen
Die Welt von ferne herein.





Meine Lieder.

Lied für eine Singstimme. — Op. 106, Nr. 4.

Wenn mein Herz beginnt zu klingen
Und den Tönen löst die Schwingen,
Schweben vor mir her und wieder
Bleiche Wonnen, unvergessen
Und die Schatten von Cypressen —
Dunkel klingen meine Lieder!





Sommerabend.

Lied für eine oder zwei Stimmen mit Pianoforte. — Op. 84, Nr. 1.

Geh' schlafen, Tochter, schlafen!
Schon fällt der Thau auf's Gras,
Und wen die Tropfen trafen,
Weint bald die Augen naß!

„Laß weinen, Mutter, weinen!
Das Mondlicht leuchtet hell,
Und wem die Strahlen scheinen,
Dem trocknen Thränen schnell!"

Geh' schlafen, Tochter, schlafen!
Schon ruft der Kauz im Wald,
Und wen die Töne trafen,
Muß mit ihm klagen bald!

„Laß klagen, Mutter, klagen!
Die Nachtigall singt hell,
Und wem die Lieder schlagen,
Dem schwindet Trauer schnell!"

Der Kranz.

Lied für eine oder zwei Stimmen mit Pianoforte. — Op. 84, Nr. 2.

Mutter, hilf mir armen Tochter,
Sieh' nur, was ein Knabe that:
Einen Kranz von Rosen flocht er,
Den er mich zu tragen bat!

„Ei, sei deßhalb unerschrocken,
Helfen läßt sich dir gewiß!
Nimm den Kranz nur aus den Locken,
Und den Knaben den vergiß.“

Dornen hat der Kranz, o Mutter,
Und die halten fest das Haar!
Worte sprach der Knabe, Mutter,
An die denk' ich immerdar!

In den Beeren.

Lied für eine oder zwei Stimmen mit Pianoforte. — Op. 84, Nr. 3.

Singe, Mädchen, hell und klar,
Sing' aus voller Kehle,
Daß uns nicht die Spatzenschaar
Alle Beeren stehle!

„Mutter, mag auch weit der Spatz
Fliehn vor meinem Singen,
Fürcht' ich doch, es wird den Schatz
Um so näher bringen.“

Freilich, für so dreisten Gauch
Braucht es einer Scheuche,
Warte nur, ich komme auch
In die Beerensträuche!

„Mutter! nein, das hat nicht Noth:
Beeren, schau, sind theuer,
Doch der Küsse, reif und roth,
Giebt es viele heuer!“

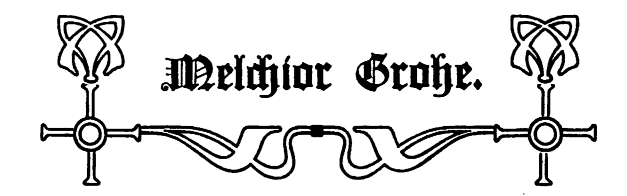
Sapphische Ode.

Lied für eine tiefe Stimme. — Op. 94, Nr. 4.

Rosen brach ich Nachts mir am dunkeln Hage;
Süßer hauchten Duft sie, als je am Tage;
Doch verstreuten reich die bewegten Aeste
Thau, der mich näßte.

Auch der Küsse Duft mich wie je berückte,
Die ich Nachts vom Strauch deiner Lippen pflückte:
Doch auch dir, bewegt im Gemüth gleich jenen,
Thauten die Thränen!





„O komme, holde Sommernacht!"

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 4.

O komme, holde Sommernacht,
Verschwiegen;
Dich hat die Liebe recht gemacht
Zum Siegen!

Da brechen manche Knospen los,
Verstohlen,
Da öffnen ihren süßen Schoß
Violen;

Da neigt ihr Haupt im Dämmerschein
Die Rose,
Da wird mein Liebchen auch noch mein,
Das lose!





C. O. Sternau.



An die Heimath.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 64, Nr. 1.

Heimath!
Wunderbar tönendes Wort!
Wie auf befiederten Schwingen
Ziehst du mein Herz zu dir fort.
Jubelnd, als müßt ich den Gruß
Jeglicher Seele dir bringen,
Trag' ich zu dir meinen Fuß,
Freundliche Heimath!

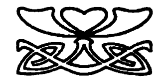
Heimath!
Bei dem sanftklingenden Ton
Wecken mich alte Gesänge,
Die in der Ferne mich flohn;
Rufen mir freudenvoll zu
Heimathlich lockende Klänge:
Du nur allein bist die Ruh',
Schützende Heimath!

Heimath!
Gieb mir den Frieden zurück,
Den ich im Weiten verloren,
Gieb mir dein blühendes Glück!
Unter den Bäumen am Bach,
Wo ich vor Zeiten geboren,
Gieb mir ein schützendes Dach,
Liebende Heimath!

Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint,
Da sind zwei Herzen in Liebe vereint
Und halten sich selig umfangen.

— — — — — — — — — — — —

(Motto zum Andante der Claviersonate F-moll. — Op. 5.) —






EUTSCHE
VOLKSLIEDER



I.

Die componirten Volkslieder.

Volkslied

für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 4.

Die Schwälble ziehet fort, ziehet fort,
Weit an en andre Ort;
Und i sitz do in Traurigkeit,
Es isch a böse, schwere Zeit.

Könnt i no fort durch d' Welt, fort durch d' Welt,
Weil mir's hie gar net, gar net g'fällt!
O Schwälble, komm, i bitt, i bitt!
Zeig mir de Weg und nimm mi mit!

Die Trauernde.

Lied für eine Singstimme. — Op. 7, Nr. 5.

Mei Mueter mag mi net,
Und kein Schatz han i net,
Ei warum sterb' i net,
Was thu i do?

Gestern ist Kirchweih g'wä,
Mi hot mer g'wiß net g'seh,
Denn mir isch's gar so weh,
I tanz ja net.

Laßt die drei Rose stehn,
Die an dem Kreuzle blühn:
Hänt ihr das Mädle kennt,
Die drunter liegt?

Vor dem Fenster.

Romanze für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 1.

Soll sich der Mond nicht heller scheinen,
Soll sich die Sonn' nicht früh' aufgehn,
So will ich diese Nacht gehn freien,
Wie ich zuvor auch hab' gethan.

Als er wohl auf die Gasse trat,
Da fing er an ein Lied und sang,
Er sang aus schöner, aus heller Stimme,
Daß sein fein's Lieb zum Bett aussprang.

Steh' still, steh' still, mein feines Lieb,
Steh' still, steh' still und rühr' dich nicht,
Sonst weckst du Vater, sonst weckst du Mutter,
Das ist uns beiden nicht wohlgethan.

Was frag' ich nach Vater, was frag' ich nach Mutter,
Vor deinem Schlaffenster muß ich stehn,
Ich will mein schönes Lieb anschauen,
Um daß ich muß so ferne geh'n.

Da ſtanden die zwei wohl bei einander
Mit ihren zarten Mündelein,
Der Wächter blies wohl in ſein Hörnelein,
Ade, es muß geſchieden ſein.

Scheiden, Scheiden über Scheiden,
Scheiden thut meinem jungen Herzen weh,
Daß ich mein ſchön Herzlieb muß meiden,
Das vergeſſ' ich nimmermehr.

Vom verwundeten Knaben.

Romanze für eine Singſtimme. — Op. 14, Nr. 2.

Es wollt' ein Mädchen früh aufſteh'n
Und in den grünen Wald ſpazieren geh'n.

Und als ſie nun in den grünen Wald kam,
Da fand ſie einen verwund'ten Knab'n.

Der Knab', der war von Blut ſo roth,
Und als ſie ſich verwandt, war er ſchon todt.

Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,
Die mein fein's Lieb zu Grabe wein'n?

Wo krieg' ich nun ſechs Reuterknab'n,
Die mein fein's Lieb zu Grabe trag'n?

Wie lang' ſoll ich denn trauern gehn?
Bis alle Waſſer zuſammengehn?

Ja, alle Waſſer gehn nicht zuſamm'n,
So wird mein Trauern kein Ende han.



Trennung.

Romanze für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 5.

Wach' auf, wach' auf, du junger Gesell',
Du hast so lang geschlafen.
Da draußen singen die Vögel hell,
Der Fuhrmann lärmt auf der Straßen!

Wach' auf, wach' auf, mit heller Stimm'
Hub an der Wächter zu rufen,
Wo zwei Herzlieben beisammen sind,
Da müssen sie sein gar kluge.

Der Knabe war verschlafen gar,
Er schlief so lang', so süße,
Die Jungfrau aber weise war,
Weckt ihn durch ihre Küsse!

Das Scheiden, Scheiden thuet noth,
Wie Tod ist es so harte,
Der scheid't auch manches Mündlein roth
Und manche Buhlen zarte.

Der Knabe auf sein Rößlein sprang
Und trabte schnell von dannen,
Die Jungfrau sah ihm lange nach,
Groß' Leid that sie umfangen!

Gang zur Liebsten.

Lied für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 6.

Des Abends kann ich nicht schlafen gehn,
Zu meiner Herzliebsten muß ich gehn,
Zu meiner Herzliebsten muß ich gehn,
Und sollt' ich an der Thür bleiben stehn,
Ganz heimelig!

Wer ist denn da? Wer klopfet an,
Der mich so leis' aufwecken kann?
Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh' auf, mein Schatz, und laß mich ein,
Ganz heimelig!

Wenn alle Sterne Schreiber gut,
Und alle Wolken Papier dazu,
So sollten sie schreiben der Lieben mein,
Sie brächten die Lieb in den Brief nicht ein,
Ganz heimelig!

Ach, hätt' ich Federn wie ein Hahn
Und könnt' ich schwimmen wie ein Schwan,
So wollt' ich schwimmen wohl über den Rhein,
Hin zu der Herzallerliebsten mein,
Ganz heimelig!

Ständchen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 7.

Gut' Nacht, gut' Nacht, mein liebster Schatz,
Gut' Nacht, schlaf' wohl, mein Kind!
Daß dich die Engel hüten all',
Die in dem Himmel sind!
Gut' Nacht, gut' Nacht, mein lieber Schatz,
Schlaf' du, von nachten lind.

Schlaf' wohl, schlaf' wohl und träume von mir,
Träum' von mir heute Nacht!
Daß, wenn ich auch da schlafen thu',
Mein Herz um dich doch wacht;
Daß er in lauter Liebesgluth
An dich der Zeit gedacht.

Es singt im Busch die Nachtigall
Im klaren Modenschein,
Der Mond scheint in das Fenster dir,
Gudkt in dein Kämmerlein;
Der Mond schaut dich im Schlummer da,
Doch ich muß zieh'n allein!

❦

Sehnsucht.

Lied für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 8.

Mein Schatz ist nicht da,
Ist weit über'm See,
Und so oft ich dran denk',
Thut mir's Herze so weh!

Schön blau ist der See,
Und mein Herz thut mir weh,
Und mein Herz wird nicht g'sund,
Bis mein Schatz wiederkommt.

❦

Marienlieder

für gemischten Chor a capella. — Op. 22.

I.

Der englische Gruß.

Gegrüßet Maria, du Mutter der Gnaden!
So sangen die Engel der Jungfrau Maria
Zu ihrem Gebete, darinnen sie rang.

Maria, du sollst einen Sohn empfangen!
Darnach thun Himmel und Erde verlangen,
Daß du die Mutter des Herren sollst sein.

O Engel, wie mag ich das erleben;
Ich habe mich noch keinem Manne ergeben
In dieser weiten und breiten Welt.

Wie Thau kommt über die Blumenmatten,
So soll dich der heilige Geist überschatten,
So soll der Heiland geboren sein.

Maria, die höret solches gerne;
Sie sprach: Ich bin eine Magd des Herren,
Nach deinem Worte geschehe mir.

Die Engel sanken auf ihre Knie,
Sie sangen alle: Maria, Maria,
Sie sangen Maria den Lobgesang.

Die Engel schwebten schon höher und höher,
Willkommen mir seiet, ihr himmlischen Boten,
Sagt, wie euch die Jungfrau empfangen hat.

Maria, die hat uns gar wohl empfangen,
Nach ihr die Erden und Himmel verlangen,
Sie ist die auserkorene Braut.

Maria, wie bist du nun fröhlich gewesen,
Von allen den Frauen du auserlesen,
Des Allerhöchsten Mutter zu sein.

Maria, du wollest für uns bitten,
Auf daß wir gelangen zu himmlischen Hütten,
Und mit dir mögen voll Freuden sein.

Der Herr wird solches dir nicht versagen,
Wird mild erhören uns're Klagen,
Und führen uns in das Himmelreich.

Nun wollen wir danken und preisen und loben
Den ewigen Vater im Himmel oben,
Daß er uns alle erlöset hat.

II.

Maria's Kirchgang.

Maria wollt' zur Kirche gehn,
Da kam sie an den tiefen See.

Als sie wohl an den See hinkam,
Der Schiffmann jung stand fertig da.

Ach Schiffmann, schiff' mich über das Meer,
Ich geb' dir, was dein Herz begehrt.

Ich schiffe dich wohl über das Meer,
Wenn du willst meine Hausfrau sein.

Soll ich erst deine Hausfrau sein,
Viel lieber schwimm' ich über das Meer.

Als sie wohl in die Mitte kam,
Fingen alle Glöcklein zu läuten an.

Sie läuten groß, sie läuten klein,
Sie läuteten wohl alle zugleich.

Maria kniet auf einem Stein,
Dem Schiffmann sprang sein Herz entzwei.

III.

Maria's Wallfahrt.

Maria ging aus wandern,
:,: So fern in's fremde Land, :,:
Bis sie Gott den Herren fand.

Sie hat ihn schon gefunden,
:,: Wohl vor des Herodes Haus, :,:
Er sah so betrüblich aus.

Das Kreuz, das mußt' er tragen,
:,: Nach Jerusalem wohl vor die Stadt, :,:
Wo er gemartert ward.

Was trug er auf sein'm Haupte?
:,: Ein' scharfe Dornenkron', :,:
Das Kreuz, das trägt er schon.

Daran soll man bedenken,
:,: Ein Jeder jung o'r alt, :,:
Daß das Himmelreich leid't Gewalt!

IV.

Der Jäger.

Es wollt' gut Jäger jagen,
Wollt' jagen von Himmelshöh'n;
Was begegn't ihm auf der Haiden?
Maria, die Jungfrau schön.

Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohlbekannt;
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel ist er genannt.

Der Engel blies sein Hörnlein,
Das laut sich also wohl:
Gegrüßt seist du, Maria,
Du bist aller Gnaden voll!

Gegrüßt seist du, Maria!
Du edle Jungfrau fein!
Dein Schooß soll hegen und tragen
Ein Kindlein zart und klein.

Dein Schooß soll hegen und tragen
Ein Kindlein zart und klein,
Das Himmel und auch Erden
Einstmals wird nehmen ein.

Maria, die viel reine,
Fiel nieder auf ihre Knie,
Dann sie bat Gott vom Himmel,
Sein Wille geschehen soll.

Dein Will', der soll geschehen
Ohn' sonder Pein und Schmerz.
Da empfing sie Jesum Christum
In ihr jungfräulich' Herz.

V.

Ruf der Maria.

Dich, Mutter Gottes, ruf' wir an,
Bitt' für uns, Maria!
Thu uns in Ängsten nicht verlan.
Jesum, dein Sohn, der Noth ermahn,
Die er um menschlich' Geschlecht wollt' han,
Bitt' für uns, Maria!

Daß wir vollkommen werden gar,
Bitt' für uns, Maria!
Leib, Ehr' und Gut auf Erd bewahr',
Daß wir in Zeit viel guter Jahr'
Dort leben mit der Engel Schaar,
Bitt' für uns, Maria!

Du bist der Brunn', der nicht verseicht,
Bitt' für uns, Maria!
Daß uns der heilig' Geist erleucht'
Zu wahrer Reu' und ganzer Beicht'!
Jesus, dein Sohn, dir nicht verzeicht,
Bitt' für uns, Maria!

VI.

Magdalena.

An dem österlichen Tag
Maria Magdalena ging zu dem Grab.
Was fand sie in dem Grabe steh'n?
Einen Engel wohlgethan.

Der Engel grüßt sie in der Zeit:
„Den da suchet das vielselige Weib,
Er ist erstanden von dem Tod,
Den du salben wolltest."

„Maria!" ruft er ihr zu hant,
Da erkennt sie ihren Heiland,
Sie sah an aller der Gebärde,
Sam er ein Gärtner wäre.

VII.

Maria's Lob.

Maria, wahre Himmelsfreud',
Der Welt Ergötzlichkeit!
Wer wollt' dich nicht lieben,
Du stehst mir geschrieben,
Ja bist mir gegraben
Mit tiefen Buchstaben
In meinem Herzelein!

Wie schmelzet ein Karfunkelstein
Im Lorbeerkränzelein,
So geht es mir eben,
Mein Seel' und mein Leben
Vor Lieb' sich zertrennen
Und in sich verbrennen
Bei deinem Nennen.

Wenn ich deine Schönheit recht betracht',
Mein Herz vor Lieb' verschmacht;
Deine Lippen sind Rosen,
Sind Honigschosen,
Daraus thut mir sprießen,
Mir lieblich entfließen
Ein seliges Grüßen.

Deine Augen sind zwei schöne Stern',
Die leuchten nah und fern;
Die Strahlengewalten
Das Herze mir spalten,
Wenn sie mich erblicken,
Muß stets mich erquicken
Ein freudig Entzücken.

Der ganzen Schöpfung reich Zier
Vergleicht sich nicht mit dir.
Es dürfen die Blumen
Ihr' Schönheit nicht rühmen,
Sie müssen sich schämen,
Du thuest benehmen
All' ihre Zierlichkeit.

Ob auch die Lilien keusch und rein,
Die Königinnen allein,
Sie müssen sich neigen,
Willst du dich nur zeigen.
Läßt du dich nicht sehen,
Die Düfte verwehen
Und nichts mag bestehen!

Des Himmels Sternen-Angesicht
Und aller Sonnen Licht
Sammt Edelgesteinen,
Sie dürfen nicht scheinen,
Die Perlen, Korallen,
Gold, Silber, sie fallen
Vor dir in Finsterniß.

Maria, o mein' höchste Freud',
Die Welt ist mir verleid't,
Ich suche zu sterben,
Du wollst mir erwerben
Nur Gottes Gnaden,
Auf höheren Pfaden,
So scheid' ich fröhlich hin.

Vor der Thür.

Duett für Alt und Bariton mit Pianoforte. — Op. 28, Nr. 2.

Tritt auf den Riegel von der Thür,
Wie gern käm' ich herein,
Um dich zu küssen.
„Ich lass' dich nicht herein,
Schleich immer ganz sacht
Auf deinen Füßen."

Wohl kann ich schleichen sacht
Wie Mondenschein,
Steh nur auf, laß mich ein;
Das will ich von dir haben,
O Mägdlein, deinen Knaben
Laß ein!

„Ich schwing' mein Horn —"

Lied für vierstimmigen Männerchor a capella. — Op. 41, Nr. 1 und Gesang für eine Singstimme. — Op. 43, Nr. 3.

Ich { schwing' / schell' } mein Horn in's Jammerthal,
Mein Freud ist mir verschwunden,
Ich hab' gejagt, muß abelahn,
Das Wild lauft vor den Hunden.
Ein edel Thier in diesem Feld
Hatt' ich mir auserkoren,
Das schied von mir, als ich wohl spür,
Mein Jagen ist verloren.

Fahr' hin, Gewild, in Waldes Lust!
Ich will dir nimmer schrecken
Mit Jagen dein' schneeweiße Brust,
Ein Ander muß dich wecken

Mit Jägers Schrei und Hundebiß,
Daß du nit magst entrinnen;
Halt dich in Hut, mein Thierle gut!
Mit Leid scheid' ich von hinnen.

Kein Hochgewild ich fahen kann,
Das muß ich oft entgelten,
Noch halt ich stät' auf Jägers Bahn,
Wie wohl mir Glück kommt selten.
Mag mir nit g'bürn ein Hochwild schön,
So laß ich mich begnügen
An Hasenfleisch, nit mehr ich heisch,
Das mag mich nit betrügen.

Das Lied vom Herrn von Falkenstein.

Lied für eine Singstimme. — Op. 43, Nr. 4.

Es reit' der Herr von Falkenstein
Wohl über ein' breite Haide.
Was sieht er an dem Wege stehn?
Ein Mädel mit weißem Kleide.

„Gott grüße euch, Herrn von Falkenstein!
Seid ihr des Lands ein Herre,
Ei so gebt mir wieder den Gefangenen mein
Um aller Jungfrauen Ehre!"

‚Den Gefangenen mein, den geb' ich nicht,
Im Thurm muß er verfaulen!
Zu Falkenstein steht ein tiefer Thurm,
Wohl zwischen zwei hohen Mauren.'

„Steht zu Falkenstein ein tiefer Thurm
Wohl zwischen zwei hohen Mauren,
So will ich an die Mauren stehn,
Und will ihm helfen trauren."

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um:
„Feinslieb, bist du darinnen?
Und wenn ich dich nicht sehen kann,
So komm' ich von meinen Sinnen."

Sie ging den Thurm wohl um und wieder um,
Den Thurm wollt' sie aufschließen:
„Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär',
Kein Stund' thät mich verdrießen!"

„Ei, dörft ich scharfe Messer trag'n,
Wie unser's Herrn sein' Knechte,
So thät' ich mit Dem von Falkenstein
Um meinen Herzliebsten fechten!"

‚Mit einer Jungfrau fecht' ich nicht,
Das wär' mir eine Schande!
Ich will dir deinen Gefang'nen geb'n,
Zieh' mit ihm aus dem Lande.'

Wohl aus dem Land da zieh' ich nicht,
Hab' Niemand was gestohlen;
Und wenn ich was hab' liegen lahn,
So darf ich's wieder holen.

Sonntag.

Lied für eine Singstimme. — Op. 47, Nr. 3.

So hab ich doch die ganze Woche
Mein feines Liebchen nicht gesehn,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl vor der Thüre stehn:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr!

So will mir doch die ganze Woche
Das Lachen nicht vergehn,
Ich sah es an einem Sonntag
Wohl in die Kirche gehn:
Das tausendschöne Jungfräulein,
Das tausendschöne Herzelein,
Wollte Gott, ich wär' heute bei ihr!

Der Ueberläufer.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 2.

In den Garten wollen wir gehen,
Wo die schönen Rosen stehen,
Da stehn der Rosen gar zu viel,
Brech' ich mir eine, wo ich will.

Wir haben gar öfters beisammen gesessen,
Wie ist mir mein Schatz so treu gewesen!
Das hätt' ich mir nicht gebildet ein,
Daß mein Schatz so falsch könnt' sein.

Hört ihr nicht den Jäger blasen
In dem Wald auf grünem Rasen,
Den Jäger mit dem grünen Hut,
Der meinen Schatz verführen thut.

Hört ihr nicht den Trompeter blasen,
In der Stadt auf der Parade?
Den Trompeter mit dem Federbusch,
Der meinen Schatz verraten thut.

Liebesklage des Mädchens.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 3.

Wer sehen will zween lebendige Brunnen,
Der soll mein' zwei betrübte Augen sehn,
Die mir vor Weinen schier sind ausgerunnen.
Wer sehen will viel groß' und tiefe Wunden,
Der soll mein sehr verwund'tes Herz besehn,
So hat mich Liebe verwund't im tiefsten Grunde.

„Vergangen ist mir Glück und Heil —"

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 6 und
Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 7.

Vergangen ist mir Glück und Heil
Und alle Freud' auf Erden;
Elend bin ich verloren gar,
Mir mag nit besser werden.

Bis in den Tod
Leid' ich groß' Noth,
So ich dich, Lieb, muß meiden,
Geschieht mir, ach,
O weh der Sach'!
Muß ich mich dein versehen,
Groß' Leid wird mir geschehen.

Erbarmen thu' ich mich so hart,
Das kommt aus Buhlers Hulde,
Die mich in Angst und Noth hat bracht,
Und williglich das dulde.
Um dich allein,
Herzliebste mein,
Ist mir kein Bürd' zu schwere,
Wär's noch so viel,
Ich dennoch will
In deinem Dienst ersterben,
Nach fremder Lieb' nit werben.

Um Hülf' ich ruf', mein höchster Hort,
Erhör' mein sehnlich' Klagen!
Schaff' mir, Herzlieb, dein' Botschaft schier,
Ich muß sonst vor Leid verzagen!
Mein traurig's Herz,
Leid't großen Schmerz,
Wie soll ich's überwinden?
Ich sorg', daß schier
Der Tod mit mir
Will ringen um das Leben,
Thu' mir dein Troste geben.

Wiegenlied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, Nr. 4.

Guten Abend, gut' Nacht,
Mit Rosen bedacht,
Mit Näg'lein besteckt
Schlupf' unter die Deck':
Morgen früh, wenn Gott will,
Wirst du wieder geweckt.

Guten Abend, gut' Nacht,
Von Englein bewacht,
Die zeigen im Traum
Dir Christkindleins Baum:
Schlaf' nun selig und süß,
Schau im Traum 's Paradies.

Rosmarin.

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 1.

Es wollt' die Jungfrau früh aufstehn,
Wollt' in des Vaters Garten gehn.
Roth' Röslein wollt' sie brechen ab,
Davon wollt' sie sich machen
Ein Kränzelein wohl schön.

Es sollt' ihr Hochzeitskränzlein sein:
„Dem feinen Knab', dem Knaben mein.
Ihr Röslein roth, ich brech' euch ab,
Davon will ich mir winden
Ein Kränzelein so schön."

Sie ging im Grünen her und hin,
Statt Röslein fand sie Rosmarin:
„So bist du, mein Getreuer, hin!
Kein Röslein ist zu finden,
Kein Kränzelein so schön!"

Sie ging im Garten her und hin,
Statt Röslein brach sie Rosmarin:
„Das nimm du, mein Getreuer, hin!
Lieg' bei dir unter Linden,
Mein Todtenkränzlein schön."

Von alten Liebesliedern.

Lied für gemischten Chor a capella. — Op. 62, Nr. 2.

Spazieren wollt' ich reiten
Der Liebsten vor die Thür,
Sie blickt nach mir von weitem
Und sprach mit großer Freud':
„Seht dort mein's Herzens Zier,
Wie trabt er her zu mir!
Trab', Rößlein, trab',
Trab' für und für."

Den Zaum, den ließ ich schießen
Und sprengte hin zu ihr,
Ich thät' sie freundlich grüßen
Und sprach mit Worten süß:
„Mein Schatz, mein höchste Zier,
Was macht ihr vor der Thür?
Trab', Rößlein, trab',
Trab' her zu ihr."

Vom Rößlein mein ich sprange
Und band es an die Thür,
Thät freundlich sie umfangen,
Die Zeit ward uns nicht lang,
Im Garten gingen wir
Mit liebender Begier;
Trab', Rößlein, trab',
Trab' leis' herfür.

Wir setzten uns darnieder
Wohl in das grüne Gras
Und sangen her und wieder
Die alten Liebeslieder,
Bis uns die Aeuglein naß
Von weg'n der Kläffer Haß.
Trab', Rößlein, trab',
Trab', trab' fürbaß.

❧

„Hüt' du dich".

Duett für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 66, Nr. 5.

Ich weiß ein Mäd'lein hübsch und fein,
Hüt' du dich!
Es kann wohl falsch und freundlich sein,
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Vertrau' ihr nicht, sie narret dich.

Sie hat zwei Aeuglein, die sind braun,
Hüt' du dich!
Sie werden dich verliebt anschau'n,
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Vertrau' ihr nicht, sie narret dich.

Sie hat ein lichtgoldfarb'nes Haar,
Hüt' du dich!
Und was sie red't, das ist nicht wahr.
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Vertrau' ihr nicht, sie narret dich.

Sie hat zwei Brüstlein, die sind weiß,
Hüt' du dich!
Sie legt's hervor mit allem Fleiß!
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Vertrau' ihr nicht, sie narret dich!

Sie giebt dir'n Kränzlein fein gemacht,
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Für einen Narr'n wirst du geacht'!
Hüt' du dich! Hüt' du dich!
Vertrau' ihr nicht, sie narret dich.

Guter Rath.

Romanze für zwei Singstimmen mit Pianoforte. — Op. 75, Nr. 2.

Ach Mutter, liebe Mutter,
Ach, gebt mir einen Rath!
Es reitet mir alle Frühmorgen
Ein hurtiger Reuter nach.

„Ach Tochter, liebe Tochter!
Den Rat, den geb' ich dir:
Laß du den Reuter fahren,
Bleib' noch ein Jahr bei mir!"

Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Rath der ist nicht gut;
Der Reuter, der ist mir lieber
Als alle dein Hab und Gut.

„Ist dir der Reuter lieber
Als alle mein Hab und Gut,
So bind' deine Kleider zusammen
Und lauf' dem Reuter nach!"

Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kleider hab' ich nicht viel;
Gieb mir nur hundert Thaler,
So kauf' ich, was ich will.

„Ach Tochter, liebe Tochter,
Der Thaler hab' ich nicht viel;
Dein Vater hat alles verrauschet
In Würfel- und Kartenspiel."

Hat mein Vater alles verrauschet
In Würfel- und Kartenspiel,
So sei es Gott geklaget,
Daß ich sein' Tochter bin.

Wär' ich ein Knab' geboren,
Ich wollte ziehn über Feld,
Ich wollte die Trommel rühren
Dem Kaiser wohl um sein Geld.

Vergebliches Ständchen.

Lied für eine oder zwei Stimmen mit Pianoforte. — Op. 84, Nr. 4.

Guten Abend, mein Schatz,
Guten Abend, mein Kind!
Ich komm' aus Lieb' zu dir,
Ach, mach' mir auf die Thür!
Mach' mir auf die Thür!

„Meine Thür ist verschlossen,
Ich laß dich nicht ein;
Mutter die räth' mir klug,
Wär'st du herein mit Fug,
Wär's mit mir vorbei!"

So kalt ist die Nacht,
So eisig der Wind,
Daß mir das Herz erfriert,
Mein' Lieb' erlöschen wird;
Oeffne mir, mein Kind!

„Löschet dein Lieb',
Laß sie löschen nur!
Löschet sie immer zu,
Geh' heim zu Bett zur Ruh',
Gute Nacht, mein Knab'!"

Spannung.

Romanze für eine oder zwei Stimmen mit Pianoforte. — Op. 84, Nr. 5.

Gut'n Abend, gut'n Abend, mein tausiger Schatz,
Ich sag' dir guten Abend;
Komm' du zu mir, ich komme zu dir,
Du sollst mir Antwort geben, mein Engel!

Ich kommen zu dir, du kommen zu mir?
Das wär' mir gar keine Ehre;
Du gehst von mir zu andern Jungfrauen,
Das hab' ich wohl vernommen, mein Engel!

Ach nein, mein Schatz, und glaub' es nur nicht,
Was falsche Zungen reden,
Es geben so viele gottlosige Leut',
Die dir und mir nichts gönnen, mein Engel!

Und giebt es so viele gottlosige Leut',
Die dir und mir nichts gönnen,
So solltest du selber bewahren die Treu'
Und machen zu Schanden ihr Reden, mein Engel!

Leb' wohl, mein Schatz, ich hör' es wohl,
Du hast einen Anderen lieber,
So will ich meiner Wege gehn,
Gott möge dich wohl behüten, mein Engel!

Ach nein, ich hab' kein' Anderen lieb,
Ich glaub' nicht gottlosigen Leuten,
Komm' du zu mir, ich komme zu dir,
Wir bleiben uns beide getreue, mein Engel!

Marias Wiegenlied.

Joseph, lieber Joseph mein,
Hilf mir wieg'n mein Kindelein,
Gott, der wird dein Lohner sein,
Im Himmelreich,
Der Jungfrau Kind, Maria.

Der bucklichte Fiedler.

Romanze für vierstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 93a, Nr. 1.

Es wohnet ein Fiedler zu Frankfurt am Main,
Der kehret von lustiger Zeche heim,
Und er trat auf den Markt, :,: was schaut er dort? :,:
Der schönen Frauen schmausten gar viel an dem Ort!

Du bucklichter Fiedler, nun fiedle uns auf,
Wir wollen dir zahlen des Lohnes vollauf!
Einen feinen Tanz :,: behende gegeigt! :,:
Walpurgisnacht wir heuer gefei'rt.

Der Geiger strich einen fröhlichen Tanz,
Die Frauen tanzten den Rosenkranz;
Und die erste sprach: :,: Mein lieber Sohn, :,:
Du geigtest so frisch, hab' nun deinen Lohn:

Sie griff ihm behend unter's Wamms sofort
Und nahm ihm den Höcker vom Rücken fort:
So gehe nun hin, :,: mein schlanker Gesell, :,:
Dich nimmt nun jedwede Jungfrau zur Stell'!

„Dort in den Weiden —"

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 4.

Dort in den Weiden steht ein Haus,
Da schaut die Magd zum Fenster 'naus!
Sie schaut stromauf, sie schaut stromab:
Ist noch nicht da mein Herzensknab'?
Der schönste Bursch' am ganzen Rhein,
:,: Den nenn' ich mein! :,:

Des Morgens fährt er auf dem Fluß
Und singt herüber seinen Gruß,
Des Abends, wenn's Glühwürmchen fliegt,
Sein Nachen an das Ufer wiegt,
Da kann ich mit dem Burschen mein
:,: Beisammen sein! :,:

Die Nachtigall im Fliederstrauch,
Was sie da singt, versteh' ich auch,
Sie saget: Ueber's Jahr ist Fest,
Hab' ich, mein Lieber, auch ein Nest,
Wo ich dann mit dem Burschen mein
:,: Die Froh'st' am Rhein! :,:

Trennung.

Lied für eine Singstimme. — Op. 97, Nr. 6.

Da unten im Thale
Läuft's Wasser so trüb,
Und i kann dir's net sagen,
I hab' di so lieb.

Sprichst all'weil von Liebe,
Sprichst all'weil von Treu',
Und a bissele Falschheit
Is auch wohl dabei.

Und wenn i dir's zehnmal sag',
Daß i di lieb' und mag,
Und du willst nit verstehen, muß i
Halt weiter gehn!

Für die Zeit, wo du g'liebt mi hast,
Da dank' ich dir schön,
Und i wünsch', daß dir's anderswo
Besser mag gehn.

❀

Klage.

Lied für eine tiefere Stimme. — Op. 105, Nr. 3.

Fein's Liebchen, trau' du nicht,
Daß er dein Herz nicht bricht;
Schön' Worte will er geben,
Es kostet dein jung' Leben,
Glaub's sicherlich!

Ich werde nimmer froh,
Denn mir ging es also:
Die Blätter vom Baum gefallen
Mit den schönen Worten allen,
Ist Winterzeit!

Es ist jetzt Winterzeit,
Die Vögelein sind weit,
Die mir im Lenz gesungen, —
Mein Herz ist mir gesprungen
Vor Liebesleid.

❀

„Sitzt a schön's Vögerl auf'm Dannabaum —"

(Siehe unten Seite 288.)

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 3.)

❀

„Schlaf', Kindlein, schlaf'!"

(Siehe unten Seite 295.)

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 4.)

„Wille wille will, der Mann ist kommen —"

(Siehe unten Seite 290.)

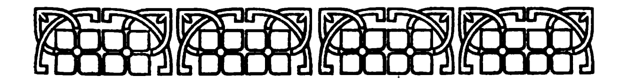
(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 5.)

„Mir lächelt kein Frühling —"

(Räthselcanon für vier Frauenstimmen.)

Mir lächelt kein Frühling,
Mir strahlt keine Sonne,
Mir blüht keine Blume,
Für mich ist alles dahin.





II.

Die für vierstimmigen Chor gesetzten Volkslieder.

I.

Von edler Art.

Von edler Art,
Auch rein und zart,
Bist du ein Kron,
Der ich mich han
Ergeben gar,
Glaub' mir fürwahr;
Das Herz in mir
Kränkt sich nach dir,
Darum ich b'gehr'
Auf all' dein' Ehr':
Hilf mir, ich hab'
Nicht Trostes mehr.

Wie ich ihm thu',
Hab' ich kein' Ruh',
Ohn' dein' Gestalt,
Die mich mit G'walt
Gefangen hat:
Herzlieb, gieb Rath,

Des ich mich doch
Zu dir versich
In Hoffnung viel,
Nit mehr ich will,
Allein setz' mir
Ein gnädig's Ziel.

Seit du die bist,
Gen der ich List
Nit brauchen soll,
Das weißt du wohl:
Ohn' allen Scherz
Will dir mein Herz
In Treuen sein,
Darum ich dein
Kein' Stund' im Tag
Vor Leid und Klag
Auch rechter Lieb'
Vergessen mag.

II.

Mit Lust thät ich ausreiten.

Mit Lust thät ich ausreiten
Durch einen grünen Wald,
:,: Darin, da hört' ich singen
Drei Vögelein wohlgestalt. :,:

So sein es nit drei Vögelein,
Es sein drei Fräulein fein,
:,: Sollt mir das ein' nicht werden,
So gilt es das Leben mein. :,:

Das erste heißet Ursulein,
Das andre Bärbelein,
:,: Das dritt' hat keinen Namen,
Das soll des Jägers sein. :,:

Er nahm sie bei den Händen,
Bei ihrer schneeweißen Hand,
:,: Er führt's des Walds ein Ende,
Da er ein Hüttlein fand. :,:

III.

Bei nächtlicher Weil.

Bei nächtlicher Weil an ein's Waldes Born
Thät ein Jäger gar trauriglich stehen,
An der Hüfte hängt stumm ein güldenes Horn,
Wild im Winde die Haare ihm wehen, ja wehen!

Die du dich in Träumen gezeiget mir,
Traute Nixe, schaff' Ruh' meiner Seelen,
Du meines Lebens alleinige Zier,
Was willst du mich ewiglich quälen, ja quälen.

So klagt er, und rauschend tönt's hervor
Aus des Quelles tiefuntersten Gründen,
Wie ein Menschenlaut zu des Jägers Ohr:
Komm herein, so thust Ruhe du finden, ja finden.

Da stürzet der Jäger sich stracks hinein
In die Tiefe, bald ist er verschwunden,
Dort unten empfaht ihn das Liebchen fein,
Seine Ruh' hat er endlich gefunden, ja funden!

IV.

Vom heiligen Märtyrer Emmerano, Bischoffen zu Regensburg.

Komm Mainz, komm Bayrn, komm Oesterreich
Komm Aquitan, komm ganz Frankreich.
Ruft alle an Sankt Emmeran,
Sein Vorbitt uns geleit
Zu der ewigen Seligkeit.

Zu Piktavis, da du geborn,
Zum Bischoff erstlich wirst erkorn.
Ruft alle an Sankt Emmeran,
Sein Vorbitt' uns geleit
Zu der ewigen Seligkeit.

Dein Eifer aber da nicht bleibt,
Von dann gen Regenspurg dich treibt,
Ruft alle an Sankt Emmeran,
Sein Vorbitt' uns geleit
Zu der ewigen Seligkeit.

Bayern dein ander Bisthum war,
Manch Seel errett'st aus Noth und G'fahr.
Ruft alle an Sankt Emmeran,
Sein Vorbitt' uns geleit
Zu der ewigen Seligkeit.

Dein Tod solch's g'nug bezeugen thut,
Zahlst fremde Schuld mit deinem Blut.
Ruft alle an Sankt Emmeran,
Sein Vorbitt' uns geleit
Zu der ewigen Seligkeit.

V.

Täublein weiß.

Es flog ein Täublein weiße
Vom Himmel herab
In engelischem Kleide
Zu einer Jungfrau zart;
Es grüßet sie so hübsch und säuberlich,
Ihr' Seel' war hoch gezieret,
Gesegnet ward ihr Leib.
Kyrie eleison!

Der Himmel ward erschlossen
Durch Gottes Schlüssel klar,
Maria ist der Garten,
Da er gewachsen war,
Der heilig Geist den Garten besser hat,
Gar schön ist er gezieret
Mit göttlicher Majestät.
Kyrie eleison!

So hat der Ruf ein Ende
Wohl hie zu dieser Stund,
So woll'n wir Gott nur bitten
Aus Herzens Grund,
Daß er uns Allen wolle gnädig sein,
Er woll' uns auch behüten
Vor der heißen Höllen Pein.
Kyrie eleison!

VI.

Ach lieber Herre Jesu Christ'.

(Text siehe oben Seite 8.)

VII.

Sankt Raphael.

Tröst' die Bedrängten
Und hilf den Kranken,
Sankt Raphael,
Bresten und Schaden
Uns überladen,
O hilf, o hilf, Sankt Raphael.

Wann wir uns legen,
Thu unser pflegen,
Sankt Raphael,
Unsere Schmerzen
Nehme zu Herzen,
O hilf, o hilf, Sankt Raphael.

Hin zum Verderben
Laß Niemand sterben,
Sankt Raphael,
Beichten und büßen
Alle wir müssen,
O hilf, o hilf, Sankt Raphael.

VIII.

In stiller Nacht.

In stiller Nacht, zur ersten Wacht,
Ein' Stimm' begunnt zu klagen,
Der nächt'ge Wind hat süß und lind
Zu mir den Klang getragen;
Von herbem Leid und Traurigkeit
Ist mir das Herz zerflossen,
Die Blümelein, mit Thränen rein
Hab' ich sie all' begossen.

Der schöne Mond will untergahn,
Für Leid nicht mehr mag scheinen,
Die Sterne lan ihr Glitzen stahn,
Mit mir sie wollen weinen.
Kein Vogelsang, noch Freudenklang
Man höret in den Lüften,
Die wilden Thier traur'n auch mit mir
In Steinen und in Klüften.

IX.

Abschiedslied.

Ich fahr' dahin, wenn es muß sein,
Ich scheid' mich von der Liebsten mein,
Zuletzt laß ich ihr Herze mein,
Dieweil ich leb'; so soll es sein.
Ich fahr' dahin, ich fahr' dahin!

Das sag' ich ihr und Niemand mehr:
Mein'm Herzen g'schah noch nie so weh.
Sie liebt mich je länger je mehr;
Durch Meiden muß ich leiden Pein.
Ich fahr' dahin, ich fahr' dahin!

Ich bitt' dich, liebste Fraue mein,
Wann ich dich mein' und anders kein',
Wann ich dir gieb mein' Lieb' allein,
Gedenk', daß ich dein eigen bin.
Ich fahr' dahin, ich fahr' dahin!

Nun halt' die Treu' als stet als ich!
So wie du willt, so find'st du mich.
Halt' dich in Hut, das bitt' ich dich!
Gesegn' dich Gott, ich fahr' dahin!
Ich fahr' dahin, ich fahr' dahin!

X.

Der todte Knabe.

Es pochet ein Knabe sachte
An Feinsliebchens Fensterlein:
Feinslieb, sag, bist du darinnen?
Steh' auf, und laß mich ein!

Ich kann mit dir wohl sprechen,
Doch dich einlassen nicht;
Ich bin mit Jemand versprochen,
Einen Zweiten mag ich nicht!

Mit dem, so du versprochen,
Feinsliebchen, der bin ich;
Reich mir dein Händelein weiße,
Vielleicht erkennst du mich.

Du riechest gar nach Erde,
Sag', Liebster, bist du todt?
Soll ich nach Erde nicht riechen,
Da ich in dem Grabe geruht?

Weck' Vater auf und Mutter,
Weck' deine Freund' all' auf,
Grün' Kränzelein sollst du tragen
Mit mir in den Himmel hinauf.

XI.

Die Wollust in den Mayen.

Die Wollust in den Mayen,
Die Zeit hat Freuden bracht,
Die Blümlein mancherleien,
Ein jeglich's nach sein'r G'stalt,
Das sind die rothen Röselein,
Der Feyl, der grüne Klee,
Von herzer Lieb scheiden,
Das thut weh.

Der Vögelein Gesange,
Die Zeit hat Freuden bracht,
Ihr' Lieb' thät' mich bezwingen,
Freundlich sie zu mir sprach:

Sollt, schönes Lieb, ich fragen dich,
Wollst fein berichten mich.
Genad' mir, schöne Frauen,
So sprach ich.

Viel Kurzweil konnt sie machen
Dem jungen Herzen mein,
Vor Freud' muß ich noch lachen,
Wie wohl mein Herz leid't Pein.
Ich bitt' dich, auserwählte Frau,
Hilf mir aus solcher Noth,
Schleuß auf dein rothes Mündlein,
Dein Mündlein roth.

Ob mir daraus mag werden
Gar ein freundlicher Kuß,
Für Freud'n auf dieser Erden
Würd' mir mein Herz getröst't.
Mein Herz muß Kummer dulden,
Bis daß mir widerfahrt,
Gott g'segne dich, du feines
Fräulein zart.

Nach manchem Seufzer schwere
Komm ich wohl wieder dar,
Nach Jammer und nach Leide
Seh' ich dein' Aeuglein klar.
Ich bitt' dich, Auserwählte mein,
Laß dir befohlen sein
Das treue, junge Herze,
Das Herze mein.

Die Frau war bleicher Farbe,
Bleich war ihr Mündelein,
Sie schrie mit heller Stimme,
Komm, kleines Tödelein,
Und führ' mich bald von hinnen,
Dieweil ich elend bin,
Mein Trost fährt gar von hinnen,
Fährt gar dahin.

XII.

Morgengesang.

Wach auf, mein Kind, steh' auf geschwind,
Sobald der Hahn die Flügel schwingt,
Und dir von vier od'r fünfen kräht;
Der kommt zu spät, der sich lang dreht
Und wälzet in den Federn um,
Faullenzend hier und dort herum.

Bei deinem lichten, weißen Kleid
Der Unschuld denk' und Reinigkeit,
Und wann dein' Seel ist rein und weiß,
Vor Flecken hüt' dich aller Fleiß,
Wasch' dich in Reu' und Herzenleid,
So bleibt schneeweiß dein himmlisch Kleid.

Wer blindlich rothe Rosen bricht,
Gar leicht sich in die Dornen sticht,
Was vorgethan und nachbedacht,
Hat Manchem großen Schaden bracht;
Denk' alles vor, thu' alles wohl,
Als wenn's dein letztes Wort sein soll.

XIII.

Schnitter Tod.

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
Hat G'walt vom höchsten Gott;
Heut wetzt er das Messer,
Es schneid't schon viel besser,
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssen's erleiden —
Hüt' dich, schönes Blümelein!

Was heut noch grün und frisch dasteht,
Wird morgen hinweggemäht,
Die edlen Narzissen,
Die Zierden der Wiesen,
Die schön'n Hyazinthen,
Die türkischen Binden —
Hüt' dich, schönes Blümelein!

Viel hundert tausend ungezählt,
Was nur unter die Sichel fällt,
Ihr Rosen, ihr Lilgen,
Euch wird er austilgen,
Auch die Kaiserkronen
Wird er nicht verschonen —
Hüte dich, schönes Blümelein!

Der himmelfarb'ne Ehrenpreis,
Die Tulipanen weiß,
Die silbernen Glocken,
Die goldenen Flocken,
Sinkt Alles zur Erden,
Was wird daraus werden?
Hüt' dich, schönes Blümelein!

Ihr hübsch Lavendel, Roßmarein,
Ihr vielfarbige Röselein,
Ihr stolze Schwerdtlilgen
Ihr krause Basiljen,
Ihr zarte Violen,
Man wird euch bald holen —
Hüte dich, du schönes Blümelein!

Trotz, Tod! komm her, ich fürcht' dich nit,
Trotz eil' daher in ein'm Schritt,
Werd' ich auch verletzet,
So werd' ich versetzet
In den himmlischen Garten,
Auf den alle wir warten,
Freu' dich, schönes Blümelein!

XIV.

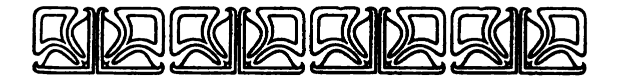
Der englische Jäger.

Es wollt' gut Jäger jagen,
Wollt' jagen von Himmelshöh'n.
Was begegnet ihm auf der Haiden,
Maria, die Jungfrau schön.

Der Jäger, den ich meine,
Der ist uns wohlbekannt,
Er jagt mit einem Engel,
Gabriel ist er genannt.

O heilige Maria,
Nun bitt' für uns dein Kind,
Daß er uns wolle gnädig sein
Und verzeihen unsre Sünd'.





III.

Die für eine Singstimme mit Clavierbegleitung herausgegebenen

Volkslieder.

I.

„Sagt mir, o schönste Schäferin“ —

Sagt mir, o schönste Schäf'rin mein,
Der Augen edle Zier!
Darf ich bei Euch nicht kehren ein
Als ein getreuer Hirt?
Ich steh' schon lang vor eurer Thür,
O Schäferin, eröffne mir
Die Pfort', die Pfort', die Pfort'.

„Wer da? wer klopft vor meiner Thür
Und will zu mir herein?
Mein Hüttlein ich eröffne nicht,
Ich lasse Niemand ein,
Und wenn er auch der Schönste wär',
So macht er mir mein Herz nicht schwer,
Umsonst, umsonst, umsonst!“

Die finstre Nacht hat mich verführt
In'n Wald, mein trautes Kind!
Drum bitt' ich, schlagt's euch aus dem Sinn,
Und macht mir auf geschwind;
Ich hab' mich allzeit aufgeführt,
Wie's einem treuen Hirt'n gebührt,
Allzeit, allzeit, allzeit!

Ich komm' nicht her aus Liebsbegier,
Wiewohl ihr liebenswerth,
Die finstre Nacht hat mich verführt,
Wie ihr zuvor gehört.
Weil ich kein Haus, kein' Hütt' mehr find'.
Darum macht auf, herzliebstes Kind,
Macht auf, macht auf, macht auf!

So will ich aus Erbarmen dann
Erhören deine Bitt',
Die Pforte stehet offen schon,
Komm nur in meine Hütt'.
Ach Schatz, wie seh' ich euch hier stehn?
Wie tugendsam, wie zart, wie schön
Seid ihr, seid ihr, seid ihr!"

„Ach, wie war ich so unbedacht,
O edler, schöner Hirt!
Daß ich nicht eh'r hab' aufgemacht,
Du hast mein Herz gerührt.
Komm 'nein, o schönster Schäfer mein,
Ich will allzeit dein eigen sein,
Ich will, ich will, ich will!"

O werther Schäfer! Mach' dein' Hütt'
Nur alsobald bei mir;
So wahr ich leb', ich mach' kein' Schritt
Jetzund mehr ab von dir.
Mein Herz ist dein, o werther Hirt,
Bis es der Liebe machen wird
Ein End', ein End', ein End'!"

II.

„Erlaube mir“ —

Erlaube mir, fein's Mädchen,
In den Garten zu gehn,
Daß ich dort mag schauen,
Wie die Rosen so schön.
Erlaube sie zu brechen,
Es ist die höchste Zeit;
Ihre Schönheit, ihr' Jugend
Hat mir das Herz erfreut.

O Mädchen, o Mädchen,
Du einsames Kind,
Wer hat den Gedanken
In's Herz dir gezinnt,
Daß ich soll den Garten,
Die Rosen nicht sehn;
Du gefällst meinen Augen,
Das muß ich gestehn.

III.

„Gar lieblich hat sich gesellet —“

Gar lieblich hat sich gesellet
Mein Herz in kurzer Frist
Zu einer, die mir gefället,
Gott weiß wohl, wer sie ist.
Sie liebet mich ganz inniglich,
Die Allerliebste mein,
Mit Treuen ich sie mein'!

Wohl für des Maien Blüthe
Hab' ich sie mir erkor'n,
Sie erfreut mir mein Gemüthe,
Mein'n Dienst hab' ich ihr geschwor'n,
Den will ich halten stetiglich,
Sein ganz ihr unterthan,
Dieweil ich's Leben han.

Ich gleich' sie einem Engel,
Die Herzallerliebste mein,
Ihr Härlein kraus als ein Sprengel,
Ihr Mündlein roth als Rubein,
Zwei blanke Aermlein, die sind schmal,
Dazu ein rother Mund,
Der lacht zu aller Stund'.

Mit Venus Pfeil'n durchschossen
Das junge Herze mein;
Schön's Lieb, sei unverdrossen,
Setz' deinen Willen drein.
Geseg'n dich Gott, mein schönes Lieb,
Ich soll und muß von dir,
Du siehst mich wieder schier.

IV.

„Guten Abend —"

(Siehe oben Seite 212.)

V.

„Die Sonne scheint nicht mehr —"

Die Sonne scheint nicht mehr
So schön als wie vorher,
Der Tag ist nicht so heiter,
So lieblich gar nicht mehr.

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Das Feuer brennt so sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

Mein Herz ist nicht mehr mein,
O könnt' ich bei dir sein,
So wäre mir geholfen
Von aller meiner Pein.
Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Das Feuer brennt so sehr,
Die Liebe noch viel mehr.

VI.

„Da unten im Thale —“

(Siehe oben Seite 220.)

VII.

„Gunhilde —“

Gunhilde lebt' gar stille und fromm
In ihrem Klosterbann,
Bis sie ihr Beichtiger verführt,
Bis sie mit ihm entrann.

Er zog mit ihr wohl durch die Welt,
Sie lebten in Saus und Braus;
Der Mönch verübte Spiel und Trug,
Ging endlich auf den Raub.

Gunhilde, ach, du armes Weib,
Gunhild', was fängst du an;
Sie steht allein im fremden Land,
Am Galgen hängt ihr Mann.

Sie weinet roth die Aeugelein:
O weh, was ich gethan!
Ich will nach Haus und Buße thun,
Der Sünden Straf' empfah'n.

Sie bettelte sich durch das Land,
Almosen sie da nahm,
Bis sie zum Rheine in den Wald,
Wohl vor das Kloster kam.

Sie pochet an das Klosterthor,
Das Thor wird aufgethan;
Sie geht wohl vor die Aebtin stehn
Und fängt zu weinen an.

Hier nehmet das verlor'ne Kind,
O Mutter, das entrann,
Und laßt es harte Buße thun
In schwerem Kirchenbann.

Gunhilde, sprich, was willst du hier?
Laß solche Rede sein,
Hast ja gesessen im Gebet
In deinem Kämmerlein.

Hast ja gesungen Tag und Nacht
So wunderschönen Sang,
Als nimmer in dem Kloster hier
Zu einer Zeit erklang.

Gunhilde, du mein heilig Kind,
Was klagest du dich an?
Willst du hier Kirchenbuße thun,
Was fang' ich Aermste an?

Sie führten sie in's Kämmerlein,
Ob sie's gleich nicht verstand;
Der Engel, der ihr Stell' vertrat,
Alsbald vor ihr verschwand.

VIII.

„Ach, englische Schäferin —“

Ach, englische Schäferin,
Erhöre meine Bitt'
Und laß mich einkehren
In deine grün' Hütt'!
Ich hab' mich verspätet
Mit Jagen im Wald,
Die Nacht, die mich quälet,
Ist schrecklich und kalt!

„Ach ja, mein lieber Jäger,
Was machst du denn hier,
Habt ihr auf grün Haide,
Im Wald kein Quartier?
Bei mir zu verbleiben,
Das kann ja nicht sein,
Mein' Thür ist verschlossen,
Laß Niemand herein!“

Ach, englische Schäferin,
Holdseligstes Kind,
Eu'r huldreicher Anblick,
Der hat mich entzünd't;
Wenn ich mich könnt' laben
Und lindern die Pein,
Den Wald wollt' ich lassen
Und Schäfer nur sein!

„Ach, herzliebster Jäger,
So spät in der Nacht
Hat euch noch die Liebe
Zu Kreuze gebracht!

Wenn ich euch soll haben
Und lindern die Plag',
Eu're Schäferin werden,
So kommet bei Tag."

Ach, englische Schäferin,
Warum denn so stolz,
Es ist euer Bettlein
Ja doch nur von Holz!
Thät' ich mich drein legen,
So wär's mir ein Spott,
Gottbefohlen, du Schäferin,
Ich muß jetzo fort.

„Ach lieber, mein Jäger,
Was frag' ich nach euch,
Ihr seid bei Nacht kommen,
Das hat mich erfreut.
Ihr könnt eine And're lieben,
Ich wünsch' euch viel Glück,
Dürft' nur nicht mehr kommen
Vor meine Schäferhütt'!"

IX.

„Es war eine schöne Jüdin —"

Es war eine schöne Jüdin,
Ein wunderschönes Weib,
Die hatt' eine schöne Tochter,
Das Haar war ihr geflochten,
Zum Tanz war sie bereit.

„Ach Mutter, liebste Mutter,
Mein Herz thut mir so weh:
Laß mich eine kleine Weile
Spazieren auf grüner Haide,
Bis daß mir besser wird."

Die Mutter wandt' den Rücken,
Die Tochter sprang in die Gass',
Wo alle Schreiber saßen:
„Ach liebster, liebster Schreiber,
Mir thut das Herz so weh."

Wenn du dich lassest taufen,
Mein Weibchen sollst du sein.
„Eh' ich mich lasse taufen,
Lieber will ich mich versaufen
In's tiefe, tiefe Meer."

„Gute Nacht, mein Vater und Mutter,
Wie auch mein stolzer Bruder,
Ihr seht mich nimmermehr!
Die Sonne ist untergegangen
Im tiefen, tiefen Meer."

X.

„Es ritt ein Ritter —"

Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried,
Er fing es an ein neues Lied,
Gar schöne thät er singen,
Daß Berg und Thal erklingen.

Das hört des Königs sein Töchterlein
In ihres Vaters Lustkämmerlein,
Sie flocht ihr Haar in Seiden,
Mit dem Ritter wollt' sie reiten.

Er nahm sie bei ihrem seidenen Schopf,
Und schwung sie hinter sich auf sein Roß,
Sie ritten in einer kleinen Weile
Wohl vierundzwanzig Meilen.

Und da sie in den Wald 'rauskam'n,
Das Rößlein, das will Futter han,
Fein's Liebchen, hier wollen wir ruhen,
Das Rößlein, das will Futter han.

Er spreitet seinen Mantel in's grüne Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß,
Fein's Liebchen, ihr müsset mir lausen,
Mein gelb kraus Härlein durchzausen.

Dess' härmt sich des Königs Töchterlein,
Viel heiße Thränen sie fallen ließ.
Er schaut ihr wohl unter die Augen;
Warum weinet ihr, schöne Jungfraue?

Warum sollt' ich nicht weinen und traurig sein,
Ich bin ja des Königs sein Töchterlein;
Hätt' ich meinem Vater gefolget,
Frau Kaiserin wär' ich worden.

Kaum hätt' sie das Wörtlein ausgesagt,
Ihr Häuptlein auf der Erden lag,
Jungfräulein, hätt'st du geschwiegen,
Dein Häuptlein, das wär' dir geblieben.

Er kriegt sie bei ihrem seidenen Schopf,
Und schlenkert sie hinter einen Holderstock;
Da liege, fein's Liebchen, und faule,
Mein jung' Herze muß trauern.

Er nahm sein Rößlein wohl bei dem Zaum
Und band es an einen Weidenbaum,
Hier steh', mein Rößlein, und trinke,
Mein jung frisch' Herze muß sinken.

XI.

„Jungfräulein, soll ich —"

Jungfräulein, soll ich mit euch gehn
In euren Rosengarten,
Da, wo die rothen Röslein stehn,
Die feinen und die zarten,
Und auch ein Baum, der blühet
Und seine Läublein wiegt,
Und auch ein kühler Brunnen,
Der grad darunter liegt.

„In meinen Garten kannst du nicht
An diesem Morgen früh,
Den Gartenschlüssel find'st du nicht,
Er ist verborgen hie.
Er liegt so wohl verschlossen,
Er liegt in guter Hut,
Der Knab' darf keiner Lehre,
Der mir den Gart'n aufthut."

In meines Buhlen Garten,
Da stehn der Blümlein viel,
Wollt' Gott, sollt' ich ihr'r warten wohl,
Das wär' mein Fug und Will',
Die rothen Röslein brechen,
Denn es ist an der Zeit,
Ich hoff', ich woll' erwerben,
Die mir im Herzen leit.

„Gut G'sell, darum mich beten hast,
Das kann und mag nicht sein,
Du würdest mir zertreten han
Die liebsten Blümlein mein.

So kehre nun von hinnen,
Und geh' nur wied'rum heim,
Du brächt'st mich doch zu Schanden,
Fürwahr, das wär' nicht fein."

Dort hoch auf jenem Berge,
Da steht ein Mühlenrad,
Das mahlet nichts als Liebe,
Die Nacht bis an den Tag.
Die Mühle ist zerbrochen,
Die Liebe hat ein End',
So seg'n dich Gott, mein feines Lieb,
Jetzt fahr' ich ins Elend.

XII.

„Feinsliebchen, du sollst —"

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn,
Du zertrittst dir die zarten Füßlein schön.
Lalalala, lalalala,
Du zertrittst dir die zarten Füßlein schön.

„Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn,
Hab' keine Schuhe ja anzuziehn?
Lalalala, lalalala,
Hab' keine Schuhe ja anzuziehn?"

Feinsliebchen, willst du mein eigen sein,
So kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein!
Lalalala, lalalala,
So kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein!

„Wie könnte ich euer eigen sein,
Ich bin ein arm' Dienstmägdelein.
Lalalala, lalalala,
Ich bin ein arm' Dienstmägdelein."

Und bist du arm, so nehm' ich dich doch,
Du hast ja Ehr' und Treue noch.
Lalalala, lalalala,
Du hast ja Ehr' und Treue noch.

„Die Ehr' und Treu' mir Keiner nahm,
Ich bin, wie ich von der Mutter kam.
Lalalala, lalalala,
Ich bin, wie ich von der Mutter kam."

Und Ehr' und Treu' ist besser wie Geld,
Ich nehm' mir ein Weib, das mir gefällt.
Lalalala, lalalala,
Ich nehm' mir ein Weib, das mir gefällt.

Was zog er aus seiner Tasche fein,
Von blauer Seide sind's Strümpfelein,
Lalalala, lalalala,
Von blauer Seide sind's Strümpfelein.

Sie setzte sich nieder auf einen Stein,
Und zog die Strümpfe an ihre Bein',
Lalalala, lalalala,
Und zog die Strümpfe an ihre Bein'!

Was zog er aus seiner Tasche dazu,
Von blauem Leder ein Paar Schuh'!
Lalalala, lalalala,
Von blauem Leder ein Paar Schuh'!

Sie zog die Schühlein an den Fuß,
Und dankte ihm gar sehr dazu.
Lalalala, lalalala,
Und dankte ihm gar sehr dazu.

Was zog er aus seiner Tasche fein?
Mein Herz, von Gold ein Ringelein.
Lalalala, lalalala,
Mein Herz, von Gold ein Ringelein.

XIII.

„Wach' auf, mein Hort —"

Wach' auf, mein Hort,
Vernimm mein Wort,
Merk' auf, was ich dir sage:
Mein Herz das wüth't
Nach deiner Güt',
Laß mich Frau nicht verzagen,
Ich setz' zu dir
All' mein Begier,
Das glaub' du mir,
Laß mich der Treu' genießen.

Dein' stolzen Leib
Du mir verschreib'
Und schleuß mir auf dein Herze,
Schleuß mich darein,
Herzliebste mein,
Wend' mir mein' große Schmerzen,
Und den ich frag'
Tag unde Nacht
Zu dir allein,
Werd' mir freundlich zu Willen.

„Ach, junger Knab',
Dein' Bitt' laß ab,
Du bist mir viel zu wilde,
Und wenn ich thät'
Nach deiner Bitt',
Ich fürcht', es blieb nicht stille.
Ich dank' dir fast,
Mein werther Gast,
Der Treue dein,
Die du mir gönnst von Herzen.

Ach Frau mit nicht
Bin ich gericht,
Daß ich euch woll' betrügen,
Ob einer käm',
Von mir's vernähm';
Das muß er wahrlich lügen;
Darauf du bau',
Und mir vertrau',
Du reines Weib,
Laß dich den Schimpf nicht reuen.

Ach, junger Knab',
Nun zeuch dich ab,
Bleib' heut bei mir ohn' Sorgen,
Kein freundlich Lieb
Sollt sparen nit
Bis an den hellen Morgen,
Dein lieblich Wort
An diesem Ort,
Die gehn mir nah',
Erweichen mir mein Herze.

Da lag'n die Zwei
Ohn' Sorgen frei
Die lange Nacht in Freuden,
Bis üb'r sie schien
Der Tag herein,
Noch soll mein' Treu' nicht leiden,
Noch für und für
Lieg' ich an dir,
Des trau du mir,
Laß mich der Lieb' genießen.

Der Wächter an
Der Zinnen stand:
Liegt Jemand hier verborgen,
Der mach' sich auf
Und zieh' davon,
Daß er nicht komm' in Sorgen,

Nimm Urlaub von
Dem schönen Weib,
Denn es ist Zeit,
Es scheint der helle Morgen.

Die Frau da an
Dem Fenster stand,
Ihr Lieb', der wollte scheiden,
Sie küßt ihn an
Sein' rothen Mund,
Freundlich thät er s' umfahen,
Da macht sie ihm
Ein Kreuzlein fein,
Von Perlen weiß
Mit brauner Seid'n umwunden.

Von dan'n er sich schwang,
Hub an und sang,
Wie es ihm wär' ergangen
Mit einem Weib,
Ihr stolzer Leib
Hätt' ihn mit Lieb' umfangen,
Hätt' ihn verpflicht',
Hub an und dicht't
Ein Tageweis'
Von einer schönen Frauen.

XIV.

„Maria ging aus wandern —"

(Siehe oben Seite 201.)

XV.

„Schwesterlein —"

Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann gehn wir nach Haus?
„Morgen, wenn die Hahnen krähn,

Woll'n wir nach Hause gehn,
Brüderlein, Brüderlein,
Dann gehn wir nach Haus."

Schwesterlein, Schwesterlein,
Wann gehn wir nach Haus?
„Morgen, wenn der Tag anbricht,
Eh' end't die Freude nicht,
Brüderlein, Brüderlein,
Der fröhliche Braus."

Schwesterlein, Schwesterlein,
Wohl ist es Zeit.
„Mein Liebster tanzt mit mir,
Geh' ich, tanzt er mit ihr,
Brüderlein, Brüderlein,
Laß du mich heut."

Schwesterlein, Schwesterlein,
Was bist du blaß?
„Das macht der Morgenschein
Auf meinen Wängelein,
Brüderlein, Brüderlein,
Die vom Thaue naß."

Schwesterlein, Schwesterlein,
Du wankest so matt?
„Suche die Kammerthür,
Suche mein Bettlein mir,
Brüderlein, es wird fein
Unter'm Rasen sein."

XVI.

„Wach' auf —"

Wach' auf, mein' Herzensschöne,
Zart Allerliebste mein,
Ich hör' ein süß' Getöne
Von kleinen Waldvöglein,
Die hör' ich so lieblich singen,
Ich mein', es woll' des Tages Schein
Vom Orient herdringen.

Ich hör' die Hahnen krähen
Und spür' den Tag dabei,
Die kühlen Winde wehen,
Die Sternlein leuchten frei,
Singt uns Frau Nachtigalle,
Singt uns ein' süße Melodei,
Sie meld't den Tag mit Schalle.

Der Himmel thät sich färben,
Aus weißer Farb' in blau,
Die Wolken thun sich färben
Aus schwarzer Farb' in grau.
Die Morgenröth' thut entweichen,
Wach' auf, mein Lieb, und mach' mich frei,
Der Tag will uns verschleichen.

Ich sollt' dir'n Boten senden,
Der mir die Botschaft wurb,
Ich fürcht', er thu' sich wenden,
Daß unser Lieb verdurb;
Schick dich zu mir alleine,
Feins Lieb, bis unverzagt allhier
In Treuen ich dich meine.

Or darf ich Niemand vertrauen,
Herzlieb, in diesem Fall,
Die Kleffer machen uns ein Grauen,
Der ist eine große Zahl.
Wenn unsre Lieb ich soll meiden,
Der Kleffer find't man überall,
Noch will ich mich nicht scheiden.

Du hast mein Herz umfangen
In treu inbrünst'ger Lieb',
Ich bin so oft gegangen,
Feinslieb, nach deiner Zier,
Ob ich dich möcht' ersehen,
So würd' erfreut das Herz in mir,
Die Wahrheit muß ich g'stehen.

Mein Herz, das leidet Schmerzen,
Dazu viel kläglicher Pein.
Wo zwei Herzlieb thun scherzen,
Die ohn' einander nicht mögen sein.
Kein's thut dem andern versagen,
So würd' erfreut das Herz in mir,
Die Wahrheit muß ich sagen.

Selig ist Tag und Stunde,
Darin du bist gebor'n,
Gott grüß' mir dein'n roth Munde,
Den ich mir hab' erkor'n;
Kann ich mir kein' Lieb're werben,
Schau', daß mein Lieb' nicht sei verlor'n,
Du bist mein Trost auf Erden.

XVII.

„Ach Gott, wie weh —"

Ach Gott, wie weh thut Scheiden,
Hat mir mein Herz verwund't,
So trab' ich üb'r die Haide
Und traur' zu aller Stund.
Der Stunden, der sind all so viel,
Mein Herz trägt heimlich Leiden,
Wiewohl ich oft fröhlich bin.

Hatt' mir ein Gärtlein bauet,
Von Veil und grünem Klee,
Ist mir zu früh erfroren,
Thut meinem Herzen weh.
Ist mir erfror'n bei Sonnenschein,
Ein Kraut, je länger, je lieber,
Ein Blümlein vergiß nicht mein.

Das Blümlein, das ich meine,
Das ist von edler Art,
Ist aller Tugend reine,
Ihr Mündlein, das ist zart,
Ihr' Aeuglein, die sind hübsch und fein,
Wenn ich an sie gedenke,
Wie gern ich bei ihr wollt sein.

Mich dünkt in all' mein'n Sinnen,
Und wenn ich bei ihr bin,
Sie sei eine Kaiserinne,
Kein' lieber ich immer gewinn.
Hat mir mein jung Herz erfreut,
Wenn ich an sie gedenke,
Verschwunden ist mir mein Leid.

Sollt' mich mein's Buhl'n erwehren,
Als oft ein' Ander' thut,
Sollt' führ'n ein fröhlich's Leben,
Dazu ein'n leichten Muth,
Das kann und mag doch nicht gesein;
Gesegn' dich Gott im Herzen,
Es muß geschieden sein.

XVIII.

„So wünsch' ich ihr —“

So wünsch' ich ihr ein' gute Nacht,
Bei der ich war alleine;
Ein freundlich Wort sie zu mir sprach,
Da wir uns sollten scheiden.

Ich scheid' mit Leid,
Gott weiß die Zeit,
Wiederkommen bringt uns Freud'.

Zu Nächten, da ich bei ihr war,
Ihr Angesicht wollt' röthen,
Sie sah den Knaben freundlich an,
Sprach: Gott thu' dich behüten.
Mein Schimpf, mein Schmerz
Bricht mir mein Herz,
Das werd' ich jetzund innen.

Das Maidlein an der Zinnen stand,
Hub kläglich an zu weinen:
Gedenk' daran, du Reitersknab,
Laß mich nicht läng'r alleine;
Kehr' wieder bald,
Mein Aufenthalt,
Lös' mich von schweren Träumen.

Der Knab' wohl über die Haiden reit't
Und wend't sein Rößlein rumme:
Daran gedenk', du schöne Maid,
Und kehr' dein Red' nit umme,
Bescheert Gott Glück,
Geht's wieder zurück,
Du bleibst mein'm Herzen eine Kron'!

XIX.

„Nur ein Gesicht —"

Nur ein Gesicht auf Erden lebt,
So mich vergnügen kann,
Nur eines unt'r der Sonne schwebt,
So ich nicht meiden kann.

Mein Herz im Leib vor Freud' aufspringt,
Wenn ich nur denk' daran,
Aber der Seel' groß' Schmerzen bringt,
Wenn ich's nicht sehen kann.

Ob ich schon oft muß leiden viel
Von bösen Zungen hart,
Auf keine Weis' doch meiden will,
Schönste, dein' Gegenwart.
Wann ich dich lieb', o schönes Kind,
Was geht es Andre an.
Ein Jeder jetzund Lieben find't,
Das Niemand wehren kann.

Ach, lieber Schatz, erlaube mir
Zu küssen deinen Mund,
Dieweil dein liebes Angesicht
Mich also hart verwund't.
Mein Herz, Gesicht, mein'n ganzen Leib
Auf ewig dir verschreib',
Der Himmel selbst mir Zeuge sei,
Daß ich dein Diener bleib'.

XX.

„Schönster Schatz —"

:,: Schönster Schatz, mein Engel,
Ich lieb' dich ganz allein, :,:
Ich hoff', du sollst mein werden,
Sollst noch mein eigen sein.

:,: Gieb du mir Wein zu trinken,
So thu' ich dir Bescheid, :,:
Thust du mir heimlich winken,
So ist mein Herz erfreut.

:,: All' Freud' ist mir benommen
Vor lauter Traurigkeit, :,:
Ich hab' mein' Schatz gesehen
In einem weißen Kleid.

:,: Ich hab' ihn drin gesehen,
Den ich nicht mehr sehen kann, :,:
Das thut mein Herze kränken,
Das brennt wie Feuer und Flamm'!

XXI.

„Es ging ein Maidlein —“

Es ging ein Maidlein zarte
Früh in der Morgenstund'
In einen Blumengarten,
Frisch, fröhlich und gesund;
Der Blümlein es viel brechen wollt',
Daraus ein'n Kranz zu machen
Von Silber und von Gold.

Da kam herzugeschlichen
Ein gar erschrecklich Mann,
Die Farb' war ihm verblichen,
Kein' Kleider hatt' er an.
Er hatt' kein Fleisch, kein Blut, kein Haar,
Es war an ihm verdorret,
Sein Fleisch und Flechsen gar.

Gar häßlich thät' er sehen,
Scheußlich war sein Gesicht,
Er weiset seine Zähnen,
Und that noch einen Schritt
Wohl zu dem Maidlein zarte,
Das schier für großen Aengsten
Des grimmen Todes ward.

Nu schick' dich, Maidlein, schick' dich,
Du mußt mit mir an Tanz.
Ich will dir bald aufsetzen
Einen wunderschönen Kranz;
Der wird dir nit gebunden sein
Von wohlriechenden Kräutern
Und zarten Blümelein.

Der Kranz, den ich aufsetze,
Der heißt die Sterblichkeit,
Du wirst nit sein die Letzte,
Die ihn trägt auf ihr Haupt.
Wieviel allhie geboren sein,
Die müssen mit mir tanzen
Wohl um das Kränzelein.

Der Würmer in der Erde
Ist eine große Zahl,
Die werden dir verzehren
Dein' Schönheit allzumal.
Sie werden deine Blümlein sein,
Das Gold und auch die Perlen,
Silber und Edelstein.

Willst du mich gerne kennen
Und wissen, wer ich sei?
So hör' meinen Namen nennen,
Will dir ihn sagen frei.
Der grimme Tod werd' ich genannt
Und bin in allen Landen
Gar weit und breit bekannt.

Eine Sense ist mein Wappen,
Das ich mit Rechten führ,
Damit thu' ich anklopfen
Jedem an seine Thür,
Und wenn sein' Zeit ist kommen schon,
Spät, früh und in der Mitten,
's hilft nichts, er muß davon.

Das Maidlein, voller Schmerzen,
Voll bittrer Angst und Noth,
Bekümmert tief im Herzen,
Bat: ach, du lieber Tod,

Wollst eilen mit mir nicht so sehr!
Mich armes Maidlein zarte
Laß länger leben hier.

Ich will dich reich begaben,
Mein Vater hat viel Gold,
Und was du nur willst haben,
Dasselbe du nehmen sollt!
Nur lasse du das Leben mir;
Mein' allerbesten Schätze,
Die will ich geben dir.

Kein Schatz sollst du mir geben,
Kein Geld noch Edelstein!
Ich nehm' dir nur das Leben,
Du zartes Maidelein.
Du mußt mit mir an meinen Tanz,
Daran noch kommt manch tausend,
Bis daß der Reih'n wird ganz.

O Tod, laß mich beim Leben,
Nimm all' mein Hausgesind!
Mein Vater wird's dir geben,
Wenn er mich lebend find't;
Ich bin sein einzig Töchterlein,
Er würde mich nicht geben
Um tausend Gulden fein.

Dein'n Vater will ich holen
Und will ihn finden wohl
Mit seinem Hausgesinde,
Weiß, wenn ich kommen soll;
Jetzund nehm' ich nur dich allein,
O zartes Maidlein junge,
Du mußt an meinen Reih'n.

Erbarm' dich meiner Jugend,
Sprach sie mit großer Klag',
Will mich in aller Tugend
Ueben mein Lebelang.
Nimm mich nicht gleich jetzund dahin,
Spar' mich noch eine Weile,
Schon' mich noch etlich' Stund.

Drauf sprach der Tod: mit nichten,
Ich kehr' mich nicht daran,
Es hilft allhier kein Bitten,
Ich nehme Frau und Mann.
Die Kinderlein zieh' ich herfür,
Ein jedes muß mir folgen,
Wenn ich klopf' an die Thür.

Er nahm sie in der Mitten,
Da sie am schwächsten war,
Es half an ihm kein Bitten,
Er warf sie in das Gras,
Und rührte an ihr junges Herz,
Da liegt das Maidlein zarte,
Voll bitt'rer Angst und Schmerz.

Ihr' Farb thät sie verwandeln,
Ihr' Aeuglein sie verkehrt,
Von einer Seit' zur andern
Warf sie sich auf der Erd'.
All' Wollust ihr vergangen war,
Kein Blümlein wollt sie holen
Wohl aus dem grünen Gras.

Und thät ihr Leben enden
Wohl hin in kurzer Eil,
Weil sie der Tod behende
Berührt mit seinem Pfeil.
Der Welt war sie entzogen geschwind,
Das hat wohl zu betrachten
Manch rohes Menschenkind.

Darum, ihr frommen Christen,
Nehmt an dem Maidlein wahr,
Daß da wird sein kein Fristen,
Wenn sich der Tod stellt dar.
Gott helf' uns aus dem letzten Leid,
Daß wir nach diesem Leben
Empfangen die Seligkeit.

XXII.

„Wo gehst du hin —"

Wo gehst du hin, du Stolze?
Was hab' ich dir gethan?
Daß du an mir vorbeigehst
Und siehst mich gar nicht an?
Seh' ich dich kommen, grüß' ich dich,
Du gehst vorbei und dankst mir nicht;
Es wird die Stunde kommen,
Wo du noch denkst an mich.

Die Rosen, die im Walde
Erblühn in frischer Pracht,
Bald sind sie abgefallen,
Verblühet über Nacht.
Fällt eine Rose in den Staub,
So blüht die andre auf dem Strauch,
Und ist es nicht die eine,
Die andere mir lacht.

XXIII.

„Der Reiter —"

Der Reiter spreitet seinen Mantel aus,
Wohl in das grüne Gras;
Da leg' dich, du wack'res Braunmägdelein,
Mach' dir dein Haupt nicht naß,
Wohl in dem grünen Gras!

Was soll ich bei dir sitzen,
Ich hab' gar g'ringes Gut!
Hab' zwei schwarzbraune Augen,
:,: Ist all' mein Hab' und Gut. :,:

Wie sollt' ich mich können legen,
Die Schmerzen sind zu groß,
Trag' unter meinem Herzen
:,: Ein Kindlein in meinem Schoß. :,:

Trägst unter deinem Herzen
Verborgen ein Kindelein,
Ich wollte für all' mein Leben
:,: Nicht Vater drüber sein! :,:

„Mein Liebster ist herein gestiegen
Wohl durch's Kammerfensterlein,
Ich hatt' ihn nicht gerufen,
:,: Konnt' ihn nicht halten ein! :,:

XXIV.

„Mir ist ein schön's braun's Maidelein —“

Mir ist ein schön's braun's Maidelein
Gefallen in den Sinn,
Wollt' Gott, ich sollt' heut bei ihr sein,
Mein Trauern führ' dahin.
Kein Tag noch Nacht hab' ich kein' Ruh',
Das schafft ihr' schön' Gestalt.
Ich weiß nicht, wie ihm fürbaß thu',
Mein Feinslieb macht mich alt.

Dem Mägdlein ich gern dienen will,
Wenn ich's mit Fugen kunnt;
Darum hab' ich der Neider viel,
Daß mir nit wird vergunnt.
Ich hoff', sie soll's erfahren bald,
Wie ich's so treulich mein'.
Auf Erd' ich mir's nicht wünschen wollt',
Denn zu sein bei ihr allein.

Dem Maidlein ich mein' Treu' versprich,
Zu Ehr'n und anders nicht,
All's, was doch fromm und ehrlich ist,
Danach ich stets mich richt'.
Sollt' denn mein' Treu' verloren sein,
Kränkt mir mein Sinn und G'müth,
Ich hoff', sie soll's erfahren schier,
Mein' Sach' soll werden gut.

Denn was die falschen Zungen thun,
Ist jetzund an dem Tag:
Ach, du mein fein's braun's Maidelein,
Hör' zu, was ich dir sag':
Halt' dich mir stets in Ehren allein,
Wie ich dich, Herzlieb mein,
So b'hältst du Gunst mit dieser Kunst,
Das glaub' mir, Maidlein rein.

Damit will ich dem Maidelein
Gesungen haben frei
Zu guter Nacht ein Liedelein,
All's Gut's wünsch' ich dabei,
Damit, daß sie gedenkt an mich,
Wenn ich nit bei ihr bin.
So b'hüt dich Gott im Himmelreich,
Ade, ich fahr' dahin!

XXV.

„Mein Mädel —"

Mein Mädel hat einen Rosenmund,
Und wer ihn küßt, der wird gesund;
O du! o du! o du! O du schwarzbraunes Mägdelein,
Du lalalalala! lalalalalalala! Du läßt mir keine Ruh'!

Die Wangen sind wie Morgenröth',
Wie sie steht über'm Winterschnee!
O du! o du! o du! O du schwarzbraunes Mägdelein,
Du lalalalala! lalalalalalala! Du läßt mir keine
Ruh'!

Dein' Augen sind wie Nacht so schwarz,
Wenn nur zwei Sternlein funkeln drin.
O du! o du! o du! O du schwarzbraunes Mägdelein,
Du lalalalala! lalalalalalala! Du läßt mir keine
Ruh'!

Du Mädel bist wie der Himmel gut,
Wenn er über uns blau sich wölben thut.
O du! o du! o du! O du schwarzbraunes Mägdelein,
Du lalalalala! lalalalalalala! Du läßt mir keine
Ruh'!

XXVI.

„Ach, könnt' ich —“

Ach, könnt' ich diesen Abend
Noch einmal freien gehn;
Mein jung Herz muß zerbrechen,
Kann ich nicht mit ihr sprechen,
Vor ihrem Schlaffenster stehn.

Ach, schläfst du oder wachest du,
Sag' du, mein schön Herzlieb?
Liegst du so schwer in Träumen,
Gedenk' an den Getreuen,
Der vor dein'm Schlaffenster steht.

„Ich schlafe nicht, ich wache,
Ich schlafe, wenn ich will.
Du stehst wohl vor der Thüre,
Es will dir nicht gebühren,
Denn du bist der Rechte nicht.“

Jetzt kann ich auch wohl wandern,
Jetzt kann ich auch wohl gehn,
Muß wandern üb'r die Straßen,
Mein Lieb hat mich verlassen;
Sag', schön Herzlieb, was hab' ich dir gethan?

XXVII.

„Ich stand auf hohem Berge —"

Ich stand auf hohem Berge,
Schaut' hin und schaut' her,
Und da sah ich ein schönes Mädchen,
Zwei, drei wohl bei ihr stehn.

Der Erste war ein Maurer,
Der Zweite ein Zimmermann,
Und der Dritte, das war ein Husare,
Den wollt' das Mädchen han.

Er führt das schöne Mädchen
In's Wirthshaus hinein,
Und das Mädchen hat schöne Kleider,
Versoffen müssen sie sein.

Versoffen sind die Kleider,
Kein Geld ist mehr da.
Ei, so muß das schöne Mädchen
Bei der Nacht nach Hause gehn.

Nach Hause, nach Hause,
In seines Vaters Haus;
Ei, so wollt' ich, daß ich all' mein Leben.
Solchen Bauernlümmel nicht hätt' gesehn.

Ach Tochter, ach Tochter,
Was hast du gedenkt,
Daß du dich an die bergischen
Husaren hast gehenkt.

Ach Mutter, ach Mutter,
Das war ja mein' Freud,
Denn die bergischen Husaren
Sind kreuzbrave Leut!

Gehn Abends spät schlafen,
Stehn Morgens früh auf,
Und da trinken sie ihren Kaffee,
Glas Branntwein darauf.

XXVIII.

„Es reit' ein Herr —"

Es reit' ein Herr und auch sein Knecht
Wohl üb'r ein' Haide, die war schlecht,
Ja schlecht,
Und alles was sie red'ten da,
War all's von einer wunderschönen Frauen,
Ja Frauen.

Ach Schildknecht, lieber Schildknecht mein,
Was red'st von meiner Frauen,
Ja Frauen,
Und fürcht'st nicht meinen braunen Schild!
Zu Stücken will ich dich hauen
Vor meinen Augen.

„Eur'n braunen Schild den fürcht' ich klein,
Der lieb' Gott wird mich wohl b'hüten,
Ja b'hüten."
Da schlug der Knecht sein'n Herrn zu todt,
Das g'schah um Fräuleins Güte,
Ja Güte.

Nun will ich heimgehn landwärts ein
Zu einer wunderschönen Frauen,
Ja Frauen;

Ach, Fräulein, gebt mir's Botenbrot!
Eu'r Herr der ist todt auf breiter Haide,
Ja Haide.

„Und ist mein edler Herre todt,
Darum will ich nicht weinen,
Ja weinen;
Den schönsten Buhlen, den ich hab',
Der sitzt bei mir daheime,
Mutteralleine."

„Nun sattel' mir mein graues Roß!
Ich will von hinnen reiten,
Ja reiten."
Und da sie auf die Haide kam,
Die Liljen thäten sich neigen
Auf breiter Haide.

Auf band sie ihm sein' blanken Helm
Und sah ihm unter sein' Augen,
Ja Augen:
„Nun muß es Christ geklaget sein,
Wie bist du so zerhauen,
Unter dein' Augen."

„Nun will ich in ein Kloster ziehn,
Will'n lieben Gott für dich bitten,
Ja bitten,
Daß er dich in's Himmelreich will lan,
Das g'schah um meinetwillen!
Schweig' stille!"

Wer ist, der uns den Reien sang,
Matthias Jäger ist er genannt,
Beim Trunk hat er's gesungen,
Gesungen!
Er ist sein'm Widersach'r von Herzen feind,
Zu ihm kann er nicht kommen,
Ja kommen!

XXIX.

„Es war ein Markgraf —“

Es war ein Markgraf über'm Rhein,
Der hatt' drei schöne Töchterlein.
Zwei Töchter früh heirathen weg,
Die Dritt' hat ihn in's Grab gelegt;
Da ging sie sing'n vor Schwesters Thür:
„Ach, braucht ihr keine Dienstmagd hier?“

Ei Mädchen, du bist viel zu fein,
Du gehst gern mit den Herrelein.
„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,
Mein' Ehre mir viel lieber ist.“
Sie dingt das Mägdlein auf ein Jahr,
Das Mägdlein dient ihr sieben Jahr'.

Und als die sieben Jahr' war'n um,
Da ward das Mägdlein schwach und krank.
„Ach, Mägdlein, wenn du krank sollst sein,
So sag', wer deine Eltern sein?“
Mein Vater war Markgraf am Rhein,
Ich bin sein jüngstes Töchterlein.

„Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht,
Daß du mein' jüngste Schwester bist.“
Und wenn du mir nicht glauben willst,
So geh' an meine Kiste her,
Darin thut es geschrieben stehn,
Da kannst du's mit dein'n Augen sehn.

Und als sie an die Kiste kam,
Da rannen ihr die Thränen ab:
„Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein,
Das ist mein jüngstes Schwesterlein!“
Ich will kein Weck, ich will kein Wein,
Will nur ein kleines Särgelein.

XXX.

„All' mein' Gedanken —"

All' mein' Gedanken, die ich hab',
Die sind bei dir,
Du auserwählter ein'ger Trost,
Bleib' stet bei mir,
Du, du, du sollt an mich gedenken,
Hätt' ich aller Wünsch' Gewalt,
Von dir wollt' ich nicht wenken.

Du auserwählter ein'ger Trost,
Gedenk' daran,
Leib und Gut das sollt du ganz
Zu eigen han.
Dein, dein, dein will ich beleiben,
Du giebst mir Freud' und hohen Muth
Und kannst mir Leid vertreiben.

Du allein und niemands mer,
Das wiß fürwar,
Tetst du desgleichen in treven an mir,
So war ich fro.
Du, du, du solt von mir nit setzen,
Du geist mir Freud und hohen Mut
Und kanst mich leids ergetzen.

Die allerliebst und minniglich,
Die ist so zart,
Ihres gleich in allem Reich
Find't man hart.
Bei dir, bei dir ist kein Verlangen,
Da ich von ihr scheiden sollt,
Da thät' sie mich umfangen.

Die werthe Rein', die ward sehr wein'n,
Da das geschah;
Du bist mein und ich bin dein,
Sie traurig sprach;
Wann, wann, wann ich soll von dir weichen,
Ich nie erkannt, noch nimmermehr
Erkennt' ich dein geleichen.

XXXI.

„Dort in den Weiden —"

(Siehe oben S. 219.)

XXXII.

„So will ich frisch —"

So will ich frisch und fröhlich sein,
Ich hoff', mir soll's gelingen,
Zu Dienst der Allerliebsten mein
Will ich jetzt fröhlich singen.
Mein Herz, das ist vor Freuden ganz,
Wenn ich sie an thu' blicken,
Sie leuchtet an der Sonnen Glanz,
Möcht' mit ihr tanzen einen Tanz,
Mein Herz mit ihr'm verstricken.

Jetzund zu dieser Maienzeit
Thut sich herzlich erfreuen
Manch' Blümlein auf der Haiden breit,
Trauren will ich auch scheuen,
Und freu'n der Allerliebsten mein,
Der ich mich hab' ergeben,
In ihrem Dienst fast emsig sein,
Ich hoff', sie wird noch eigen mein
Im Tod und auch im Leben.

Und nächten, da ich bei ihr war,
That freundlich mit ihr schwätzen,
Ich sprach: Gott grüß' euch, Jungfrau zart,
Leids thät' sie mich ergätzen,
Mit ihren Aermlein also schlank,
Thät' sie sich zu mir schließen,
Mein Herze war vor Freuden krank,
Dank muß sie hab'n ihr Leben lang,
Sie soll sein noch wohl g'nießen.

Ich sprach zu ihr: zart Jungfräulein rein,
Ein' Kron' weiblicher Ehren,
Wollt' Gott sollt' euer Diener sein,
Euer Lob und Preis zu mehren.
Sie danket mir aus Herzens Grund
Mit freundlicher Geberden,
Ich küss' sie an ihr'n rothen Mund,
Mein'm Herz'n ward größer' Freud' nie kund,
Dieweil ich lebt' auf Erden.

Recht lieblich sie mich anesah
Mit ihren Aeuglein klare,
Gar freundlich ich auch zu ihr sprach:
Rein' Jungfrau, glaubt fürwahre,
Mein Herz ist euch in Treuen hold,
In Zucht und auch in Ehren,
Wo euer Gemüt dasselbig' wollt',
Daß unser beider Freud' sich solt
In Lieb und Züchten mehren.

Euer zücht'ger Wandel, also fein,
Thut mir mein Herz zerschneiden,
Wiewohl der Kleffer gar viel sein,
Die mich darum thun neiden,
Deshalb bitt' ich noch, Jungfrau schön,
Laßt euch doch nicht verführen,
Der falschen Zungen arge Wonn',
Die mir und euch viel Leiden thun,
Sollen eure Gunst nicht irren.

Zart wunnigliches Jungfräulein,
Laßt mich in Treu' genießen,
Eu'r steter Diener will ich sein,
Euch in mein Herz verschließen,

Mein G'blüt vor Freuden allzeit wacht,
Dazu mein G'müt und Sinne,
Mein Herze nach euch in Ehren tracht',
Ade, zu tausend gute Nacht,
Ihr seid mein' Kaiserinne.

Und der uns dieses Liedlein sang:
Von neuen hat gesungen,
Das hat ein freier Drucker than,
Ein freier und ein junger,
Er singt uns das und noch viel mehr,
Und hat's gar frei gesungen,
Gott grüß' mein Buhlen, wo er wär',
Und b'hüt all' reinen Jungfräulein ihr' Ehr'
Von allen falschen Zungen.

XXXIII.

„Och Mod'r, ich well —"

Och Mod'r, ich well en Ding han!
„Wat för en Ding, ming Hetzenskind?"
En Ding, en Ding!
„Wells de dann e Pöppchen han?"
Nä, Moder, nä!
Ehr sitt kein gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nit rode!
Wat dat Kind för'n Ding well han, Dingderling dingding!

Och Mod'r, ich well en Ding han!
„Wat för en Ding, ming Hetzenskind?"
En Ding, en Ding!
„Wells de dann e Ringelchen han?"
Nä, Moder, nä!
Ehr sitt kein gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nit rode!
Wat dat Kind för'n Ding well han, Dingderling dingding!

Och Mod'r, ich well en Ding han!
„Wat för en Ding, ming Hetzenskind?"
En Ding, en Ding!
„Wellst de dann e Kleidchen han?"
Nä, Moder, nä!
Ehr sitt kein gode Moder,
Ehr künnt dat Ding nit rode!
Wat dat Kind för'n Ding well han, Dingderling
dingding!

Och Mod'r, ich well en Ding han!
„Wat för en Ding, ming Hetzenskind?"
En Ding, en Ding!
„Wells de dann ene Mann han?"
Jo, Moder, jo!
Ehr sitt en gode Moder,
Ehr künnt dat Ding wahl rode!
Wat dat Kind för'n Ding well han, Dingderling
dingding!

XXXIV.

„We kumm' ich dann —"

:,: We kumm' ich dann de Pooz erenn, :,:
Sag' do, mi Leevche, sag?"
Nemm de Ringk un schött de Klingk,
Dann meint ming Mod'r, et däät der Wind,
:,: Komm do, mi Leevche, komm! :,:

:,: „We kumm' ich dann wahl lans de Hungk, :,:
Sag' do, mi Leevche, sag'?"
Gevv dem Hungk jet gode Woot,
Dann geit hä widd'r an singen Ort,
:,: Komm do, mi Leevche, komm! :,:

:,: „We kumm' ich dann wahl lans et Föör, :,:
Sag' do, mi Leevche, sag'?"
Schött' en besche Wasser dren,
Dann meint ming Mod'r, et rähnt' eren,
:,: Komm do, mi Leevche, komm! :,:

:,: „We kumm' ich dann de Trapp erop, :,:
Sag' do, mi Leevche, sag'?"
Nemm ding Schohn wahl in de Hand
Un fusch dich 'su jet lans de Wand,
:,: Komm do, mi Leevche, komm! :,:

XXXV.

„Soll sich der Mond —"

(Siehe oben Seite 194.)

XXXVI.

„Es wohnet ein Fiedler —"

(Siehe oben Seite 219.)

XXXVII.

„Du mein einzig Licht —"

Du mein einzig Licht,
Die Lilj' und Ros' hat nicht,
Was an Farb' und Schein
Dir möcht' ähnlich sein.
Nur daß dein stolzer Muth
Der Schönheit Unrecht thut.

Meine Heimath du,
Von welcher Lust und Ruh'
Ist der Himmel gar,
Wie die Erde baar;
Nur daß dein strenges Wort
Mich weht vom süßen Port.

XXXVIII.

„Des Abends kann ich —“

(Siehe oben Seite 197.)

XXXIX.

„Schöner Augen —“

Schöner Augen schöne Strahlen,
Schöner rother Wangen Prahlen;
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Gesicht.

Unter diesen Schönen allen
Hat mir Eine nur gefallen;
Aber ihretwegen
Fesseln anzulegen,
Das thu' ich nicht.

Ich will stets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Lust vertreiben;
Auch in jungen Jahren
Mein Herz wohl bewahren
Vor Liebespein.

Fahre hin, du falsche Seelen,
Ich will mich nicht um dich quälen,
Willst du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib', wo du bist.

Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du bist von Flandern,
Liebst Ein'n um den Andern,
D'rum hass' ich dich.

Wer kann denken, wie es schmerzet,
Wenn ein And'rer mit ihr scherzet,
Mit den Augen zielet,
Mit den Lippen spielet,
Mir zum Verdruß.

XL.

„Ich weiß mir'n Maidlein —“

(Siehe oben Seite 214.)

XLI.

„Es steht ein' Lind —“

Es steht ein' Lind' in jenem Thal,
Ach Gott, was thut sie da?
Sie will mir helfen trauren,
Daß ich mein Lieb verloren hab'.

Es sitzt ein Vöglein auf dem Zaun,
Ach Gott, was thut es da?
Es will mir helfen klagen,
Daß ich mein Lieb verloren hab'.

Es quillt ein Brünnlein auf dem Plan,
Ach Gott, was thut es da?
Es will mir helfen weinen,
Daß ich mein Lieb verloren hab'.

XLII.

„In stiller Nacht —“

(Siehe oben Seite 228.)

XLIII.

„Es stunden drei Rosen —“

Es stunden drei Rosen auf einem Zweig,
Schön ist der Sommer;
Drauf sang eine Nachtigall anmuthreich;
Schön ist der Sommer!

Und unter dem blühenden Rosenbaum,
Da lag eine Feine in tiefem Traum.

Der Ritter kam wohl durch den Wald,
Mein Rößlein, was machst du so plötzlich Halt?

Was schimmert Rothes durch's grüne Gras?
Als ob es Rosen in ihrer Pracht?

Was blinket daneben wie lichtes Gold?
Es sind wohl Locken krausgekrollt;

Die Feine liegt da ohn' Gewand —
Wie sie der Himmel erschaffen hat.

Der Ritter meint da zu vergehn,
Hat nimmer solch' herrlich' Weib gesehn;

Der Ritter sinkt wohl auf den Grund
Und küßt der Feinen ihren Mund.

Er küßt ihn herzlich, küßt ihn sacht,
Bis daß die Feine vom Schlaf erwacht.

O Ritter, o Räuber, o weh! Dein Kuß!
Daß ich nun immer weinen muß!

O Ritter, o Falscher, was hast du gethan?
Mein' Ehr' mir genommen, du böser Mann!

O Maid so schön, o Maid so hold;
Ich weiß es selbst nicht, was ich gewollt!

Deine Schönheit hat so große Gewalt,
Da hat mein Herz nicht Stütz' und Halt.

Verziehen sei mein Begegnen dir,
Doch künde du nie, was du genossen hier;

Und sprächest du nur ein einziges Wort,
So muß ich von dir auf immer fort.

Der Ritter ging durch den Königspark,
Die Königin schauet vom Söller herab.

Mein Ritter: du gehest aus und ein,
Verstehest nicht meine Aeugelein!

Mein Ritter, du meiner Augen Licht,
Was herzest du mich und küssest mich nicht?

Ich herze und küsse kein ander Weib,
Als der ich verlobet auf ewige Zeit.

Hast du dich verlobet auf ewige Zeit,
Sag' an, in welcher Halle die Maid?

Die Maid sie wohnet in keiner Hall',
Unterm Rosenbusch, im grünen Wald;

Der Ritter ging unter die Rosen oft,
Die war da nimmer, auf die er hofft'.

Und hab' ich verloren mein höchstes Gut,
So will ich verderben mit Gut und Blut!

Er sitzet zu Roß, springt auf den Stein,
Er wollte sich stürzen in's Meer hinein.

Halt an, mein Ritter, mein Lieber, halt!
Die Feine harrt dein im Rosenwald!

Dein schnelles Wort hast du gebüßt,
Die Braut auf ewig dein eigen ist.

XLIV.

„Dem Himmel will ich klagen —"

Dem Himmel will ich klagen
Mein Leiden und mein Zagen,
Mein Liebblaublümelein!
Das mir das Herz abbricht,
Das mich zu Grabe bringt!
Es muß geschieden sein!

Den Lieben muß ich meiden,
Und den ich nicht kann leiden,
Mein Liebblaublümelein!
Muß ich zu Lieb' umfahn,
O Gott, was hab' ich gethan!
Es muß geschieden sein!

Wie ich es auch will machen,
Doch alle mich verachten,
Mein Liebblaublümelein!
Wie lieb ich's Allen bot,
Sie drohen mir den Tod.
Es muß geschieden sein!

Gilt's denn um Liebe sterben,
So will ich gern verderben;
Mein Liebblaublümelein!
Mein Herz, zu guter Nacht,
An dein, Herzlieb, gedacht.
Es muß geschieden sein!

XLV.

„Es saß ein schneeweiß Vögelein —"

:,: Es saß ein schneeweiß Vögelein :,:
Auf einem Dornenbäumelein,
In der Lenzeszeit!
Auf einem Dornenbäumelein,
Auf grün' Haid'!

:,: Sag, willst du wohl mein Bote sein?" :,:
Jawohl, dein Bote will ich sein,
In der Lenzeszeit!
Jawohl, dein Bote will ich sein,
Auf grün' Haid'!

:,: Es nahm den Brief in seinen Mund, :,:
Flog fort, hin durch des Waldes Grund,
In der Lenzeszeit!
Flog fort, hin durch des Waldes Grund,
Auf grün' Haid'!

:,: Zu Liebchens Thüre hin es flog, :,:
„Schläfst', wachst du oder bist du fort,"
In der Lenzeszeit!
„Schläfst', wachst du oder bist du fort,"
Auf grün' Haid'!

:,: „Ich schlafe nicht, ich wache nicht, :,:
Ich bin getraut seit Jahreszeit,"
In der Lenzeszeit!
„Ich bin getraut seit Jahreszeit"
Auf grün' Haid'!

:,: Bist du getraut seit Jahreszeit, :,:
Mich dünkt es eine Ewigkeit,"
In der Lenzeszeit!
„Mich dünkt es eine Ewigkeit,"
Auf grün' Haid'!

XLVI.

„Es war einmal ein Zimmergesell —“

Es war einmal ein Zimmergesell,
War gar ein jung frisch Blut,
Er baut dem jungen Markgraf ein Haus;
Zweifle nicht, mein Schatz, mein Kind,
Er baut dem jungen Markgraf ein Haus
Sechshundert Laden hinaus.

Und als das Haus gebauet war,
Legt er sich nieder und schlief,
Da kam des jungen Markgrafen Weib,
Zum zweiten und dritten und rief:

„Steh' auf, steh' auf, du Zimmergesell,
Denn es ist an der Stund',
Hast du so wohl gebauet das Haus,
So küss' mir meinen Mund!“

Ach nein, ach nein, Markgräfin fein,
Das wär' uns Beiden ein' Schand',
Und wenn's der Markgraf wohl erführ',
Müßt' ich ja meiden das Land.

Und da sie beide zusammen war'n,
Vermeinten, sir wären allein,
Da schlich eine falsche Magd daher,
Zum Schlüsselloch schaut sie ein.

„Ach, edler Herr, ach, edler Herr,
Groß Wunder dieser Stund',
Da küßt der junge Zimmergesell
Der Gräfin ihren Mund.“

„Und hat er geküßt meine schöne Frau,
Des Todes muß er sein,
Ein'n Galgen soll er sich selber bau'n
Zu Schaffhausen drauß' am Rhein."

Und als der Galgen gebauet war,
Sechshundert Laden hinaus,
Von lauter Silber und Edelstein,
Steckt er darauf einen Strauß.

Und als die Markgräfin das vernahm,
Ihren Knappen rief sie schnell:
Mein Pferdchen sollst du mir satteln bald,
Um den jung frisch Zimmergesell.

Und als ihr Pferdchen gesattelt war,
Gen Schaffhausen ritt sie schnell:
Da stieg die Leiter eben hinan
Der jung frisch Zimmergesell.

Ihr Herrn, und käm' die Markgräfin
Vor euer Bettchen zu stahn,
Würdet ihr sie halsen und küssen,
Oder würdet sie lassen gahn?"

Sie sprachen: Und käm' die Markgräfin
Vor unser Bettchen gegahn,
Wir wollten sie halsen und küssen
Und wollten sie freundlich umfahn.

„Wolltet ihr sie halsen und küssen
Und wolltet sie freundlich umfahn,
So hat auch der jung frisch Zimmergesell
So Arges nicht gethan."

Da sprach der Markgraf selber wohl:
„Wir wollen ihn leben lahn,
Ist keiner doch unter uns allen hier,
Der dies nicht hätte gethan.“

Was zog er aus der Tasche heraus,
Wohl hundert Goldkronen roth:
Geh' mir nur aus dem Lande hinaus,
Find'st überall dein Brod.

Und als er hinausgezogen war,
Da ging er üb'r die Haid',
Da steht die junge Markgräfin
In ihrem schneeweißen Kleid.

Was zog sie aus der Tasche schnell,
Viel hundert Stücke Gold,
Nimm's hin, du schöner Zimmergesell,
Nimm's hin zu deinem Sold.

Und wenn der Wein zu sauer ist,
So trink' du Malvasier,
Und wenn mein Mund dir süßer ist,
So komme wieder zu mir!

XLVII.

„Es ging sich unsre Fraue —“

Es ging sich unsre Fraue
Des Morgens in dem Thaue,
Der Herr erbarm' sich unser!
Da begegnet ihr ein Junge,
Sein Bart war ihm einsprungen!
In seiner großen Güte!

„Wollst mir doch um dein Leben
Ein Almosen geben,
Gieb mir das gülden Ringelein
Von deinem schönen Fingerlein.“

Den Ring hat sie gegeben
Ihm um ihr junges Leben.
Der Junge zog in Krieg und Streit,
Gewann sich Ehr' und gute Beut'.

Er zog zur lust'gen Zeche
Mit seinen Brüdern freche.
Er schlug den Bruder über'm Spiel,
Ging unter die Räuber wüste.

Ging unter die bösen Räuber
Und raubt zum Zeitvertreibe.
Dann ward er eingefangen
Und an den Galgen gehangen.

Der Räuber pocht an's Himmelsthor.
„Wer pochet an, wer steht davor?
Ich hör' mein Ringlein an der Thür.“
„Ein armer Sünder steht dafür!“

„Du trugst den Ring am Finger,
Er schützte dich Sünder immer,
Er schließet dir die Himmelsthür,
Sonst müßt du bleiben gar dafür.“

Wollst uns das ewige Leben,
O Königinne, geben,
Gieb uns dein gülden Ringelein,
Daß wir von Sünd' erlöset sein!

XLVIII.

„Nachtigall, sag' —"

Nachtigall, sag', was für Grüß',
Was ist dein Gesang so süß?
So schaurig, so schaurig!
Bald thut wohl mir dein Gesang,
Bald wird's mir im Herzen bang!
So schaurig, so schaurig!

Wie es tönet durch den Wald,
Fließt die Thräne von der Wang',
In dem Herzen ringt die Noth,
So als wär' es gar der Tod!

Nachtigall, so wundersam,
Sprich in Jesu Christi Nam':
Wie solch' Singen möglich ist?
Und verkünde, wer du bist!

Der du bist, das war ich einst,
Meine Sünd' ist nicht die kleinst',
Wart' bis auf den jüngsten Tag
Auf mein Urtheil mit der Klag'!

Rauschend fliegt der Vogel fort,
Warnt bald hier und warnt bald dort;
Wer vernommen den Gesang,
Der wird nicht mehr leben lang!

XLIX.

„Verstohlen geht der Mond auf —"

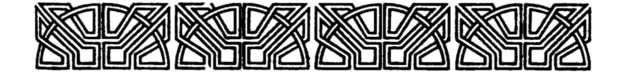
Verstohlen geht der Mond auf,
Blau, blau Blümelein!
Durch Silberwölkchen führt sein Lauf;
Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!

Er steigt die blaue Luft hindurch,
Blau, blau Blümelein!
Bis daß er scheint auf Löwenburg;
Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!

O schaue Mond durch's Fensterlein,
Blau, blau Blümelein!
Schön' Trude lock' mit deinem Schein;
Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa

Und siehst du mich, und siehst du sie,
Blau, blau Blümelein!
Zwei treu're Herzen sahst du nie;
Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!





IV.

Die mit hinzugefügter Clavierbegleitung herausgegebenen Volks-Kinderlieder.

I.

Dornröschen.

Im tiefen Wald im Dornenhag,
Da schläft die Jungfrau hundert Jahr,
Es schläft die Flieg' an der Wand,
In dem Schloß Hund und Roß,
Es schläft wohl auf dem Heerd der Brand.

Der Ritter zog sein Schwert da frisch
Und hieb sich ab das Dorngebüsch,
Und ging hinein in's Königshaus,
In's Kämmerlein zum Bettelein,
Küßt auf den Mund die schlafende Braut.

Da wacht das schöne Mägdelein,
Schenkt ihm ein feines Ringelein,
Die Flieg' erwachet an der Wand,
In dem Schloß Hund und Roß,
Auf dem Heerd erwacht der Feuerbrand.

II.

Die Nachtigall.

Sitzt a schön's Vögerl auf'm Dannabaum,
Thut nix als singa und schrain;
Was muß denn das für a Vögerl sein?
Das muß a Nachtigall sain!

Noan, mai Schatz, das is koan Nachtigall,
Noan, mai Schatz, das derfst nit glaub'n;
Koan Nacht'gall schlägt auf oanem Dannabaum,
Schlägt in a Haselnußstaud'n.

III.

Die Henne.

Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Meld' du di!
Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Saht ihr nit mein Hennlein laufen?
Möcht' mir gleich die Haar' ausraufen!
Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Meld' du di!
Ach, mein Hennlein, bi bi bi!

Als i bei dem Bub' gesessen,
Hat sie noch ihr Futter g'fressen!

Was wird da die Mutter sagen?
Sie wird mich zum Thor 'naus jagen!

Muß geschwind zur Stadt hinlaufen,
Muß ein ander Hennchen kaufen!

Geh' die Gasse auf und nieder,
Finde grad mein Hennlein wieder!

Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Hab' i di!
Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Meine Mutter giebt mir Brocken,
Soll damit mein Hennlein locken.
Ach, mein Hennlein, bi bi bi!
Bi bi bi,
Und das Bröckli, das schluck' i!

IV.

Sandmännchen.

Die Blümelein sie schlafen
Schon längst im Mondenschein,
Sie nicken mit den Köpfen
Auf ihren Stengelein.
Es rüttelt sich der Blüthenbaum,
Er säuselt wie im Traum:
Schlafe, schlafe,
Schlaf' du, mein Kindelein:

Die Vögelein sie sangen
So süß im Sonnenschein,
Sie sind zur Ruh gegangen
In ihre Nestchen klein.
Das Heimchen in dem Aehrengrund,
Es thut allein sich kund:
Schlafe, schlafe,
Schlaf' du, mein Kindelein!

Sandmännchen kommt geschlichen
Und guckt durch's Fensterlein,
Ob irgend noch ein Liebchen
Nicht mag zu Bette sein.

Und wo er nur ein Kindchen fand,
Streut er ihm in die Augen Sand.
Schlafe, Schlafe,
Schlaf' du, mein Kindelein! -

Sandmännchen aus dem Zimmer,
Es schläft mein Herzchen fein,
Es ist gar fest verschlossen
Schon sein Guckäugelein.
Es leuchtet morgen mir Willkomm
Sein Aeugelein so fromm!
Schlafe, schlafe,
Schlaf' du, mein Kindelein!

V.

Der Mann.

Wille wille will, der Mann ist kommen,
Wille wille will, was bracht er dann?
Wille wille will, viel Zuckerwaffeln,
Wille wille will, die 's Kindlein soll han!

Wille wille will, der Mann ist kommen,
Wille wille will, was bringt er mehr?
Wille wille will, gar hübsche Sachen,
Wille wille will, die Taschen sind ihm schwer

Wille wille will, was soll's noch geben?
Wille wille will, ein Rüthelein!
Wille wille will, er hörte schreien,
Wille wille will, ein schlimmes Bübelein!

Wille wille will, mein Kind ist artig,
Wille wille will, mein Kind ist still!
Wille wille will, das Rüthlein geben,
Wille wille will, dem, der es eben will!

VI.

Haidenröslein.

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn."

(Siehe oben Seite 32.)

VII.

Das Schlaraffenland.

In Polen steht ein Haus,
In Polen steht ein polsches Haus,
Da gehn die Krieger ein und aus,
Da gehn die Krieger ein, da gehn die Krieger aus.

Im Haus ist eine Magd,
Das ist 'ne hübsche Schenkenmagd,
Die bringt den Gästen, was behagt,
Was einer immer fragt.

Die Magd steht an der Thür,
Die Magd steht an der Kammerthür
Und zieht die Kreiden nie herfür,
Umsonst kriegt Jeder hier!

Sag', Bruder, willst du Bier?
Sag', ist der Wein noch lieber dir?
So schenke dir vom Besten ein,
So schenke dir nur ein.

VIII a.

Beim Ritt auf dem Knie.

(Plattdeutsch.)

Ull Mann wull riden,
Wull hat he ken Pärd;
Ull Frau nohm Zickenbuck,
Sett den ull Mann darupp,
Leht ihm so riden.

Ull Mann wull riden,
Wull hat he ken Töm;
Ull Frau nohm Hemdensohm,
Macht dem ull Mann en Tom,
Leht ihm so riden.

Ull Mann wull riden,
Wull hat he ken Müß;
Ull Frau nohm Topp mit Grüß,
Macht dem ull Mann en Müß,
Leht ihm so riden.

Ull Mann wull riden,
Wull hat he ken Sadl;
Ull Frau nohm Lindenblatt,
Klebt dem ull Mann für't Gatt,
Leht ihm so riden.

VIII b.

Beim Ritt auf dem Knie.

(Hochdeutsch.)

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein Pferd;
Alt' Frau nahm 'n Ziegenbock,
Setzt den alten Mann daropp
Und ließ ihn reiten.

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein'n Hut!
Alt' Frau nahm 'n schwarzen Topf
Setzt 'n dem alten Mann auf'n Kopf
Und ließ ihn reiten.

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein'n Sporn;
Alt' Frau nahm 'n Haseldorn,
Gab 'n dem alten Mann zum Sporn
Und ließ ihn reiten.

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein'n Sattel,
Alt' Frau nahm 'n Unterrock,
Setzt' den alten Mann daropp
Und ließ ihn reiten.

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein'n Zaum;
Alt' Frau nahm 'n Hemdesaum,
Gab 'n dem alten Mann zum Zaum
Und ließ ihn reiten.

Alt' Mann wollt' reiten
Und hatte kein' Peitsch;
Alt' Frau nahm 'n Katzenschwanz,
Gab 'n dem alten Mann in d' Hand
Und ließ ihn reiten.

IX.

Der Jäger in dem Walde.

Der Jäger in dem Walde
Sich suchet seinen Aufenthalt,
Mit Hund und Wehr
Wohl hin und her,
Ob für ihn, ob für ihn nichts zu treffen wär'.

Mein Hündelein ist stets bei mir
In diesem grünen Laubgewölb',
Mein Hündchen wacht,
Mein Herz es lacht,
Die Augen, die Augen gehen hin und her.

X.

Das Mädchen und die Hasel.

Es wollt' ein Mädchen brechen gehn
Die Rosen in der Haide;
:,: Was fand sie da am Wege stehn?
Ein' Hasel, die war grüne. :,:

Gut'n Tag, gut'n Tag, lieb' Hasel mein,
Warum bist du so grüne?
:,: Hab' Dank, hab' Dank, wacker Mägdelein,
Warum bist du so schöne? :,:

Warum daß ich so schöne bin,
Das will ich dir wohl sagen;
:,: Ich ess' weiß' Brod, trink' kühlen Wein,
Davon bin ich so schöne. :,:

Ißt du weiß' Brod, trinkst kühlen Wein
Und bist davon so schöne,
:,: So fällt alle Morgen Thau auf mich,
Davon bin ich so grüne. :,:

So fällt alle Morgen Thau auf dich
Und bist davon so grüne,
:,: Wenn aber ein Mädchen sein'n Kranz verliert,
Sie kriegt ihn nimmer wieder. :,:

Will's Mädchen ihren Kranz behalten,
Zu Hause muß sie bleiben;
:,: Darf nicht auf alle Narrentanz gehn,
Die Narrentanz muß sie meiden. :,:

Hab' Dank, hab' Dank, lieb' Hasel mein,
Daß du mir das gesaget;
:,: Hatt' mich sonst heut' auf'n Narrentanz bereit't,
Zu Hause will ich nun bleiben. :,:

XI.

Wiegenlied.

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Der Vater hüt't die Schaf',
Die Mutter schüttelt's Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Am Himmel zieh'n die Schaf',
Die Sternlein sind die Lämmelein,
Der Mond, der ist das Schäferlein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
So schenk' ich dir ein Schaf,
Mit einer gold'nen Schelle fein,
Das soll dein Spielgeselle sein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Und bläk nicht wie ein Schaf,
Sonst kommt des Schäfers Hündelein
Und beißt mein böses Kindelein.
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Schlaf', Kindlein, schlaf'!
Geh' fort und hüt' die Schaf',
Geh' fort, du schwarzes Hündelein
Und weck' mir nicht mein Kindelein!
Schlaf', Kindlein, schlaf'!

XII.

Weihnachten.

Uns leuchtet heut' der Freude Stern!
Auf Jubelklang!
:,: Wir grüßen den erkor'nen Herrn!
Strömt aus in Festgesang! :,:

Vom Himmel kommt es zart und lind,
Auf Jubelklang!
:,: Auf Blumen eingewiegt, ein Kind.
Strömt aus in Festgesang! :,:

Von ew'ger Jugend hellem Schein,
Auf Jubelklang!
:,: Sinkt alles düstre Alte ein!
Strömt aus in Festgesang!

Die ganze Welt erstehet jung,
Auf Jubelklang!
:,: In neuer Glaubensthaten Schwung.
Strömt aus in Festgesang! :,:

XIII.

Marienwürmchen.

Marienwürmchen, setze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich thu' dir nichts zu Leide;
Es soll dir nichts zu Leid geschehn,
Will nur deine bunten Flügel sehn,
Bunte Flügel, meine Freude!

Marienwürmchen, fliege weg,
Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein
So sehre, ach, so sehre;
Die böse Spinne spinnt sie ein,
Marienwürmchen, flieg' hinein,
Deine Kinder schreien sehre!

Marienwürmchen, fliege hin
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
Sie thun dir nichts zu Leide;
Es soll dir ja kein Leid geschehn,
Sie woll'n deine bunten Flügel sehn,
Und grüß' sie alle Beide!

XIV.

Dem Schutzengel.

O Engel, mein Schutzengel mein,
Du Gottes Edelknabe,
Laß mich dir anbefohlen sein,
So lang ich Odem habe.

Der Tag schleicht hin, die Nacht geht an,
Dein Licht in mir laß scheinen,
Zum Guten mich allzeit ermahn',
Mein Herz zieht nach dem deinen.

Wenn Angst die Seele mir beschwert,
Bei dir ich Zuflucht habe:
Wenn der Verlust mein Herz verkehrt,
Ich finde bei dir Labe.

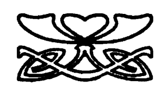
Trag' mein Gebet vor Gottes Thron
Und sprich für meine Schulden,
Erhalt' mir Gnad' bei Gottes Frohn,
Daß er mich wolle dulden.

Wenn ich in Sünden tief verstockt,
O dann mein Herz erweiche,
Wenn ich vom rechten Weg verlockt,
Die Hand alsdann mir reiche.

Weck' mich aus meiner Trägheit auf,
Zur Tugend an mich treibe:
Gelt' vor dem kurzen Lebenslauf
Den Tod in's Herz mir schreibe.

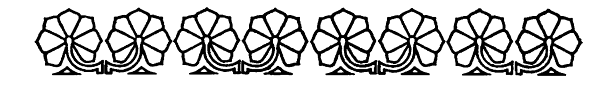
Beschütz' mich in dem letzten Streit,
Wenn Leib und Seel' sich scheiden,
Begleit' mich in die Ewigkeit,
Wo Freud' ist sonder Leiden.

Das bitt' ich durch die Lieb' zu mir,
Laß dieses mich genießen;
Zur Lieb' bin ich verpflichtet dir,
In Lieb' will ich beschließen.





EUTSCHE NACHBILDUNGEN AUS ANDEREN SPRACHEN



Aus Hellas.

Die Kränze.

Lied für eine Singstimme. — Op. 46, Nr. 1.

Hier ob dem Eingang seid befestiget,
Ihr Kränze, so beregnet und benetzt
Von meines Auges schmerzlichem Erguß!
Denn reich zu thränen pflegt das Aug' der Liebe.
Dies zarte Naß, ich bitte,
Nicht allzu frühe träufet es herab.
Spart es, bis ihr vernehmet, daß sie sich
Der Schwelle naht mit ihrem Grazienschritte,
Die Theuere, die mir so ungelind.
Mit einem Male dann hernieder sei es
Auf ihres Hauptes gold'ne Pracht ergossen,
Und sie empfinde, daß es Thränen sind;
Daß es die Thränen sind, die meinem Aug'
In dieser kummervollen Nacht entflossen.



So lange Schönheit wird besteh'n,
So lang' auf Erden Augen seh'n,
Wirst du der Liebe nicht entgeh'n.

(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 6.)



Indisch.

Die Schnur, die Perl' an Perle
Um deinen Hals gereihte,
Wie wiegt sie sich so fröhlich
Auf deiner schönen Brust!
Mit Seel' und Sinn begabet,
Mit Seligkeit berauschet
Sie, diese Götterlust.
Was müssen wir erst fühlen,
In welchen Herzen schlagen,
So heiße Menschenherzen,
Wofern es uns gestattet,
Uns traulich anzuschmiegen
An eine solche Brust?

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 7.)

Malayisch.

Ich kose süß mit der und der
Und werde still und kranke;
Denn ewig, ewig kehrt zu dir,
O Nonna, mein Gedanke!

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 10.)

Persisch.

Aus den Dichtungen des

Hafis.

I.

Bitteres zu sagen denkst du;
Aber nun und nimmer kränkst du,
Ob du noch so böse bist.
Deine herben Redethaten
Scheitern an korall'ner Klippe,
Werden all' zu reinen Gnaden,
Denn sie müssen, um zu schaden,
Schiffen über eine Lippe,
Die die Süße selber ist.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 7.)

II.

So stehn wir, ich und meine Weide,
So leider mit einander Beide.

Nie kann ich ihr was thun zu Liebe,
Nie kann sie mir was thun zu Leide.

Sie kränket es, wenn ich die Stirn ihr
Mit einem Diadem bekleide;

Ich danke selbst, wie für ein Lächeln
Der Huld, für ihre Zornbescheide.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 8.)

III.

Wie bist du, meine Königin,
Durch sanfte Güte wonnevoll!
Du lächle nur — Lenzdüfte wehn
Durch mein Gemüthe wonnevoll!

Frisch aufgeblühter Rosen Glanz,
Vergleich' ich ihn dem deinigen?
Ach, über alles was da blüht
Ist deine Blüthe wonnevoll!

Durch todte Wüsten wandle hin —
Und grüne Schatten breiten sich,
Ob fürchterliche Schwüle dort
Ohn' Ende brüte, wonnevoll.

Laß mich vergehn in deinem Arm!
Es ist in ihm ja selbst der Tod,
Ob auch die herbste Todesqual
Die Brust durchwüthe, wonnevoll!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr 9.)

IV.

Botschaft.

Lied für eine Singstimme. — Op. 47, Nr. 1.

Wehe, Lüftchen, lind und lieblich,
Um die Wange der Geliebten,
Spiele zart in ihrer Locke,
Eile nicht, hinweg zu fliehn!
Thut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage;
Aber jetzo kann er hoffen,
Wieder herrlich aufzuleben,
Denn du, Holde, denkst an ihn."

V.

Liebesgluth.

Lied für eine Singstimme. — Op. 47, Nr. 2.

Die Flamme hier, die wilde, zu verhehlen,
Die Schmerzen alle, welche mich zerquälen,
Vermag ich es, da alle Winde ringsum
Die Gründe meiner Traurigkeit erzählen?

Daß ich ein Stäubchen deines Weges stäube,
Wie magst du doch, o sprich, wie darfst du schmählen?
Verklage dich, verklage das Verhängniß,
Das waltet über alle Menschenseelen!

Da selbiges verordnete, das ewige,
Wie alle sollten ihre Wege wählen,
Da wurde deinem Lockenhaar der Auftrag,
Mir Ehre, Glauben und Vernunft zu stehlen.

VI.

Wenn du nur zuweilen lächelst,
Nur zuweilen Kühle fächelst
Dieser ungemess'nen Gluth —
In Geduld will ich mich fassen
Und dich alles treiben lassen,
Was der Liebe wehe thut.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 2.)

VII.

Finstere Schatten der Nacht,
Wogen- und Wirbelgefahr!
Sind wohl, die da gelind
Rasten auf sicherem Lande,
Euch zu begreifen im Stande?

Das ist der nur allein,
Welcher auf wilder See
Stürmischer Oede treibt,
Meilen entfernt vom Strande.
(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 2.)

Arabisch.

Aus dem Makamen des Hariri.

I.

Wenn Kummer hätte zu tödten Macht,
Er müßte tödtlich dies Herz durchbohren;
Und ließ ein Glück sich zurückbeschwören,
Mein Seufzen hätt' es zurückbeschworen.
(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 12.)

II.

An's Auge
Des Liebsten fest mit Blicken dich ansauge!
(Canon für Frauenstimmen. — Op. 113, Nr. 9.)



Türkisch.

Verzicht', o Herz, auf Rettung,
Dich wagend in der Liebe Meer!
Denn tausend Nachen schwimmen
Zertrümmert am Gestad' umher!
(Neue Liebeslieder, Walzer. — Op. 65, Nr. 1.)

„Schön war, das ich dir weihte —“

Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 7.

Schön war, das ich dir weihte,
Das goldene Geschmeide;
Süß war der Laute Ton,
Die ich dir auserlesen;
Das Herze, das sie beide
Darbrachte, werth gewesen
Wär's zu empfangen einen bessern Lohn.

Fragen.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 64, Nr. 3.

(Ich sprach zum Herzen:) „Mein liebes Herz,
was ist dir?“
(Es sprach:) „Ich bin verliebt, das ist mir.“
(Ich sprach:) „Wie ist dir denn zu Muth?“
(Es sprach:) „Ich brenn' in Höllengluth.“
(Ich sprach:) „Erquicket dich kein Schlummer?“
(Es sprach:) „Den litte Qual und Kummer?“
(Ich sprach:) „Gelingt kein Widerstand?“
(Es sprach:) „Wie doch bei solchem Brand?“
(Ich sprach:) „Ich hoffe, Zeit wird's wenden.“
(Es sprach:) „Es wird's der Tod nur enden.“
(Ich sprach:) „Was gäbst du, sie zu sehn?“
(Es sprach:) „Mich, dich, Welt, Himmelshöhn.“
(Ich sprach:) „Du redest ohne Sinn.“
(Es sprach:) „Weil ich in Liebe bin.“
(Ich sprach:) „Du mußt vernünftig sein.“
(Es sprach:) „Das heißt, so kalt wie Stein.“
(Ich sprach:) „Du wirst zu Grunde gehen!“
(Es sprach:) „Ach, möcht' es bald geschehen!“

Serbisch.

S

Schwarzer Wald, dein Schatten ist so düster!
Armes Herz, dein Leiden ist so drückend!
Was dir einzig werth, es steht vor Augen;
Ewig untersagt ist Huldvereinung.

(Neue Liebeslieder, Walzer. — Op. 65, Nr. 12.)

Mädchenfluch.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 9.

Ruft die Mutter, ruft der Tochter
Ueber drei Gebirge:

„Ist, o Mara, liebe Tochter,
Ist gebleicht das Linnen?"

Ihr zurück die junge Tochter
Ueber neun Gebirge:

„Nicht in's Wasser, liebe Mutter,
Taucht' ich noch das Linnen,

Denn, o sieh', es hat das Wasser
Jawo mir getrübet. —

Wie dann erst, o liebe Mutter,
Hätt' ich es gebleicht schon!

Fluch' ihm, Mutter, liebe Mutter!
Ich auch will ihm fluchen.

Gäbe Gott im hellen Himmel,
Daß er sich erhänge —

An ein böses Bäumchen hänge,
An den weißen Hals mir!

Gäbe Gott im hellen Himmel,
Daß er lieg' gefangen —

Lieg' gefangen tief im Kerker,
An der weißen Brust mir!

Gäbe Gott, der Herr im Himmel,
Daß er Ketten trage, —

Ketten trage, festgeschlungen,
Meine weißen Arme!

Gäbe Gott im hellen Himmel,
Daß ihn nähm' das Wasser, —

Daß ihn nähm' das wilde Wasser,
Mir in's Haus ihn bringe!"

Mädchenlied

für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 3.

Ach, und du mein kühles Wasser!
Ach, und du mein rothes Röslein!
Was erblühst du mir so frühe?
Hab' ja nicht, für wenn dich pflücken!
Pflück' ich dich für meine Mutter?
Keine Mutter hab' ich, Waise!
Pflück' ich dich für meine Schwester?
Ei doch, längst vermählet ist sie!
Pflück' ich dich für meinen Bruder?
Ist gezogen in die Feldschlacht!
Pflück' ich dich für den Geliebten?
Fern, ach, weilet der Geliebte!
Jenseit dreier grünen Berge,
Jenseit dreier kühlen Wasser!

Das Mädchen.

Lied für vierstimmigen gemischten Chor. — Op. 93a, Nr. 2 und Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 1.

Stand das Mädchen, stand am Bergesabhang,
Wiederschien der Berg von ihrem Antlitz,
Und das Mädchen sprach zu ihrem Antlitz:
„Wahrlich, Antlitz, o du meine Sorge,
Wenn ich wüßte, du mein weißes Antlitz,
Daß dereinst ein Alter dich wird küssen,
Ging hinaus ich zu den grünen Bergen,
Pflückte allen Wermuth in den Bergen,
Preßte bitt'res Wasser aus dem Wermuth,
Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
Daß du bitter, wenn dich küßt der Alte!
Wüßt' ich aber, du mein weißes Antlitz,
Daß dereinst ein Junger dich wird küssen,
Ging hinaus ich in den grünen Garten,
Pflückte alle Rosen in dem Garten,
Preßte duftend Wasser aus den Rosen,
Wüsche dich, o Antlitz, mit dem Wasser,
Daß du duftest, wenn dich küßt der Junge!"

Der Falke.

Romanze für vierstimmigen gemischten Chor a capella. — Op. 93a, Nr. 5.

Hebt ein Falke sich empor,
Wiegt die Schwingen stolz und breit,
Fliegt empor, dann rechts hin weit,
Bis er schaut der Veste Thor.

An dem Thor ein Mädchen sitzt,
Wäscht ihr weißes Angesicht;
Schnee der Berge glänzet nicht,
Wie ihr weißer Nacken glitzt.

Wie es wäscht und wie es sitzt,
Hebt es auf die schwarzen Brau'n,
Und kein Nachtstern ist zu schau'n,
Wie ihr schwarzes Auge blitzt.

Spricht der Falke aus den Höh'n:
„O du Mädchen, wunderschön!
Wasche nicht die Wange dein,
Daß sie schneeig glänze nicht!

Hebe nicht die Braue fein,
Daß dein Auge blitze nicht!
Hüll' den weißen Nacken ein,
Daß mir nicht das Herze bricht."

Vorschneller Schwur.

Lied für eine Singstimme. — Op. 95, Nr. 5.

Schwor ein junges Mädchen:
Blumen nie zu tragen,
Blumen nie zu tragen,
Niemals Wein zu trinken,
Niemals Wein zu trinken,
Knaben nie zu küssen.

Gestern schwor das Mädchen —
Heute schon bereut es:
„Wenn ich Blumen trüge,
Wär' ich doch noch schöner!
Wenn ich Rothwein tränke,
Wär' ich doch noch froher!
Wenn den Liebsten küßte,
Wär' mir doch noch wohler!"

Zigeunerisch.

I.

Zigeunerlieder

für vier Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 103.

1.

He, Zigeuner, greife in die Saiten ein,
Spiel' das Lied vom ungetreuen Mägdelein!
Laß die Saiten weinen, klagen, traurig bange,
Bis die heiße Thräne netzet diese Wange!

2.

Hochgethürmte Rimafluth, wie bist du so trüb',
An den Ufern klag' ich laut nach dir, mein Lieb!
Wellen fließen, Wellen strömen,
Rauschen an den Strand heran zu mir;
An dem Rimaufer laßt mich ewig weinen nach ihr!

3.

Wißt ihr, wann mein Kindchen
Am allerschönsten ist?
Wenn ihr süßes Mündchen
Scherzt und lacht und küßt.
Schätzelein,
Du bist mein,
Inniglich
Küss' ich dich,
Dich erschuf der Himmel
Einzig nur für mich.

Wißt ihr, wann mein Liebster
Am besten mir gefällt?
Wenn in seinen Armen
Er mich umschlungen hält.
Schätzelein,
Du bist mein,
Inniglich
Küss' ich dich,
Dich erschuf der Himmel
Einzig nur für mich!

4.

Lieber Gott, du weißt, wie oft bereut ich hab',
Daß ich meinem Liebsten einst ein Küßchen gab.
Herz gebot, daß ich ihn küssen muß,
Denk', so lang' ich leb', an diesen ersten Kuß.

Lieber Gott, du weißt, wie oft in stiller Nacht
Ich in Lust und Leid an meinen Schatz gedacht.
Lieb' ist süß, wenn bitter auch die Reu',
Armes Herze bleibt mir ewig, ewig treu.

5.

Brauner Bursche führt zum Tanze
Sein blauäugig schönes Kind,
Schlägt die Sporen keck zusammen,
Czardas Melodie beginnt;
Küßt und herzt sein süßes Täubchen,
Dreht sie, führt sie, jauchzt und springt!
Wirft drei blanke Silbergulden
Auf das Cimbal, daß es klingt.

6.

Röslein dreie in der Reihe blüh'n so roth,
Daß der Bursch' zum Mädel geht, ist kein Verbot!
Lieber Gott, wenn das verboten wär',
Stünd' die schöne weite Welt schon längst nicht mehr,
Ledig bleiben Sünde wär'!

Schönstes Städtchen in Alföld ist Ketschkemet,
Dort giebt es gar viele Mädchen schmuck und nett!
Freunde, sucht euch dort ein Bräutchen aus,
Freit um ihre Hand und gründet euer Haus,
Freudenbecher leeret aus!

7.

Kommt dir manchmal in den Sinn,
Mein süßes Lieb,
Was du einst mit heil'gem Eide
Mir gelobt?
Täusch' mich nicht, verlass' mich nicht,
Du weißt nicht, wie lieb ich dich hab',
Lieb' du mich, wie ich dich,
Dann strömt Gottes Huld auf dich herab.

8.

Horch, der Wind klagt in den Zweigen traurig sacht;
Süßes Lieb, wir müssen scheiden: gute Nacht.
Ach, wie gern in deinen Armen ruhte ich,
Doch die Trennungsstunde naht, Gott schütze dich.

Dunkel ist die Nacht, kein Sternlein spendet Licht;
Süßes Lieb, vertrau' auf Gott und weine nicht.
Führt der liebe Gott mich einst zu dir zurück,
Bleiben ewig wir vereint in Liebesglück.

9.

Weit und breit schaut Niemand mich an,
Und wenn sie mich hassen, was liegt mir d'ran?
Nur mein Schatz, der soll mich lieben allezeit,
Soll mich küssen, umarmen und herzen in Ewigkeit,

Kein Stern blinkt in finsterer Nacht;
Keine Blum' mir strahlt in duftiger Pracht.
Deine Augen sind mir Blumen, Sternenschein,
Die mir leuchten so freundlich, die blühen nur mir allein.

10.

Mond verhüllt sein Angesicht,
Süßes Lieb, ich zürne dir nicht.
Wollt' ich zürnend dich betrüben,
Sprich, wie könnt' ich dich dann lieben?

Heiß für dich mein Herz entbrennt,
Keine Zunge dir's bekennt.
Bald in Liebesrausch unsinnig,
Bald wie Täubchen sanft und innig.

11.

Rothe Abendwolken zieh'n
Am Firmament,
Sehnsuchtsvoll nach dir, mein Lieb,
Das Herze brennt;
Himmel strahlt in glüh'nder Pracht
Und ich träum' bei Tag und Nacht
Nur allein vom süßen Liebchen mein.

II.

Vier Quartette

für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 112, Nr. 3 bis 6.

1.

Himmel strahlt so helle und klar,
Heller strahlt mir dein Augenpaar.
Du meine Rose, mir in's Auge blick',
Daß ich dich segne in meinem Glück.

Vögleins Lied so lieblich erklingt,
Süß'res Lied mir mein Liebchen singt.
Du meine Rose, mir in's Auge blick',
Daß ich dich segne in meinem Glück.

Sonne küßt das ganze Erdenrund,
Heißer küßt mich dein Rosenmund.
Du meine Rose, mir in's Auge blick',
Daß ich dich segne in meinem Glück.

2.

Rothe Rosenknospen
Künden schon des Lenzes Triebe.
Rosenrothe Wangen
Deuten Mädchens erste Liebe.
Kleiner rother Vogel,
Flieg' herab zur rothen Rose!
Bursche geht zum ros'gen
Mädchen kosen.

3.

Brennessel steht am Weges Rand,
Neider und Feinde hab' ich in Stadt und Land.
Neidet, haßt, verleumdet, doch das bringt mir
keine Noth!
Wenn mir nur mein süßes Liebchen treu bleibt
bis zum Tod.

Liebe Schwalbe, kleine Schwalbe,
Trage fort mein kleines Briefchen!
Flieg' zur Höhe, fliege schnell aus,
Flieg' hinein in Liebchens Haus!

Fragt man dich, woher du kommest,
Wessen Bote du geworden,
Sag', du kommst vom treu'sten Herzen,
Das vergeht in Trennungsschmerzen.

Russisch.

I.

„Rede, Mädchen, allzu liebes,
Das mir in die Brust, die kühle,
Hat geschleudert mit dem Blicke
Diese wilden Gluthgefühle!"

„Willst du nicht dein Herz erweichen,
Willst du, eine Ueberfromme,
Rasten ohne traute Wonne,
Oder willst du, daß ich komme?

„Rasten ohne traute Wonne —
Nicht so bitter will ich büßen.
Komme nur, du schwarzes Auge,
Komme, wenn die Sterne grüßen!"

(Liebeslieder. — Walzer. — Op. 52, Nr. 1.)

II.

Die grüne Hopfenranke,
Sie schlängelt auf der Erde hin. —
Die junge, schöne Dirne,
So traurig ist ihr Sinn! —

Du höre, grüne Ranke!
Was hebst du dich nicht himmelwärts? —
Du höre, schöne Dirne!
Was ist so schwer dein Herz? —

Wie höbe sich die Ranke,
Der keine Stütze Kraft verleiht? —
Wie wäre die Dirne fröhlich,
Wenn ihr der Liebste weit? —

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 5.)

III.

Eine gute, gute Nacht
Pflegst du mir zu sagen —
Ueber dieses eitle Wort,
O wie muß ich klagen!

Daß du meiner Seele Gluth
Nicht so grausam nährtest;
„Eine gute, gute Nacht“,
Daß du sie gewährtest!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 59, Nr. 6.)

IV.

Wahre, wahre deinen Sohn,
Nachbarin, vor Wehe,
Weil ich ihn mit schwarzem Aug'
Zu bezaubern gehe.

O, wie brennt das Auge mir,
Das zu zünden fodert!
Flammet ihm die Seele nicht —
Deine Hütte lodert.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 5.)

V.

Nein, Geliebter, setze dich
Mir so nahe nicht!
Starre nicht so brünstiglich
Mir in's Angesicht.

Wie es auch im Busen brennt,
Dämpfe deinen Trieb,
Daß es nicht die Welt erkennt,
Wie wir uns so lieb!

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 13.)

VI.

Flammenauge, dunkles Haar,
Knabe wonnig und verwogen!
Kummer ist durch dich hinein
In mein armes Herz gezogen.

Kann in Eis der Sonne Brand,
Sich in Nacht der Tag verkehren?
Kann die heiße Menschenbrust
Athmen ohne Gluthbegehren?

Ist die Flur so voller Licht,
Daß die Blum' im Dunkel stehe?
Ist die Welt so voller Lust,
Daß das Herz in Qual vergehe?

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 14.)

Polnisch.

I.

Wohl schön bewandt
War es vorehe
Mit meinem Leben,
Mit meiner Liebe;
Durch eine Wand,
Ja durch zehn Wände
Erkannte mich
Des Freundes Sehe;
Doch jetzo, wehe,
Wenn ich dem Kalten
Auch noch so dicht
Vor'm Auge stehe,
Es merkt's sein Auge,
Sein Herze nicht.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 7.)

II.

Wenn so lind dein Auge mir
Und so lieblich schauet —
Jede letzte Trübe flieht,
Welche mich umgrauet.

Dieser Liebe schöne Gluth,
Laß sie nicht verstieben!
Nimmer wird, wie ich, so treu
Dich ein Andrer lieben.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 8.)

III.

Nein, es ist nicht auszukommen
Mit den Leuten;
Alles wissen sie so giftig
Auszudeuten.

Bin ich heiter, hegen soll ich
Lose Triebe;
Bin ich still, so heißt's, ich wäre
Irr' aus Liebe.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 11.)

IV.

Nagen am Herzen
Fühl' ich ein Gift mir.
Kann sich ein Mädchen,
Ohne zu fröhnen
Zärtlichem Hang,
Fassen ein ganzes,
Wonneberaubtes
Leben entlang?

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 9.)

V.

Alles, alles in den Wind
Sagst du mir, du Schmeichler!
Allesammt verloren sind
Deine Müh'n, du Heuchler!

Einem andern Fang zu lieb
Stelle deine Falle!
Denn du bist ein loser Dieb,
Denn du buhlst um Alle!

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 11.)

Russisch-Polnische Tanzlieder.

I.

Am Gesteine rauscht die Fluth,
Heftig angetrieben:
Wer da nicht zu seufzen weiß,
Lernt es unter'm Lieben.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 2.)

II.

O die Frauen, o die Frauen,
Wie sie Wonne thauen!
Wäre lang ein Mönch geworden,
Wären nicht die Frauen!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 3.)

III.

Wie des Abends schöne Röthe
Möcht' ich, arme Dirne, glüh'n,
Einem, einem zu Gefallen
Sonder Ende Wonne sprüh'n.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 4.)

IV.

O, wie sanft die Quelle sich
Durch die Wiese windet:
O, wie schön, wenn Liebe sich
Zu der Liebe findet!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 10.)

V.

Schlosser auf! und mache Schlösser,
Schlösser ohne Zahl!
Denn die bösen Mäuler will ich
Schließen allzumal.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 12.)

VI.

Vögelein durchrauscht die Luft,
Sucht nach einem Aste;
Und das Herz, ein Herz begehrt's,
Wo es selig raste.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 13.)

VII.

Sieh', wie ist die Welle klar,
Blickt der Mond hernieder!
Die du meine Liebste bist,
Liebe du mich wieder!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 14.)

VIII.

Nachtigall, sie singt so schön,
Wenn die Sterne funkeln.
Liebe mich, geliebtes Herz,
Küsse mich im Dunkeln!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 15.)

IX.

Vom Gebirge, Well' auf Well',
Kommen Regengüsse,
Und ich gäbe dir so gern
Hunderttausend Küsse.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 7.)

Gold überwiegt die Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 4.

Sternchen mit dem trüben Schein,
Könntest du doch weinen!
Hättest du ein Herzelein,
O, du gold'nes Sternlein mein,
Möchtest Funken weinen.

Weintest mit mir, weintest laut
Nächte durch voll Leiden,
Daß sie mich vom Liebsten traut,
Um das Gold der reichen Braut
Mich vom Liebsten scheiden.

Sehnsucht.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, Nr. 3.

Hinter jenen dichten Wäldern
Weilst du, meine Süßgeliebte,
Weit, ach weit, weit, ach weit!
Berstet ihr Felsen,
Ebnet euch Thäler,
Daß ich ersehe,
Daß ich erspähe
Meine ferne, süße Maid!

Die Boten der Liebe.

Duett für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 61, Nr. 4.

Wieviel schon der Boten
Flogen die Pfade
Vom Walde herunter,
Boten der Treu';

Trugen mir Briefchen
Dort aus der Ferne,
Trugen mir Briefchen
Vom Liebsten herbei!

Wieviel schon der Lüfte
Wehten vom Morgen,
Wehten bis Abends
So schnell ohne Ruh',
Trugen mir Küßchen
Vom kühligen Wasser,
Trugen mir Küßchen
Vom Liebsten herzu!

Wie wiegten die Halme
Auf grünenden Bergen,
Wie wiegten die Aehren
Auf Feldern sich leis',
Mein goldenes Liebchen,
Lispelten alle,
Mein goldenes Liebchen,
Ich lieb' dich so heiß.

Klage.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 1.

Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich einst süß beglückt;
Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich erfreut!
Was mich einst süß beglückt,
Ist wie die Well' entrückt.
Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich erfreut!

Sagt, wo man ackern kann
Ohne Pflug, ohne Roß?
Sagt, wie man ackern kann,
Wenn das Rad bricht?
Ach, wie solch Ackern ist,
So ist die Liebe auch,
So ist die Liebe auch,
Küßt man sich nicht!

Zwingen mir fort nur auf,
Was mit Qual mich erfüllt;
Zwingen mir fort nur auf,
Was meine Pein:
Geben den Wittwer mir,
Der kein ganz Herze hat;
Halb ist's der ersten Frau,
Halb nur wär's mein!

Abschied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 3.

Ach, mich hält der Gram gefangen,
Meinem Herzen ist so weh,
Denn ich soll von hinnen ziehen
Ueber jenes Berges Höh'!

Was einst mein war, ist verloren,
Alle, alle Hoffnung flieht;
Ja, ich fürchte, daß, o Mädchen,
Dich mein Aug' nicht wiedersieht.

Dunkel wird mein Weg sich dehnen,
Wenn ich scheiden muß von hier:
Steh' ich dann auf jenem Berge,
Seufz' ich einmal noch nach dir.

Des Liebsten Schwur.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 4.

Ei, schmollte mein Vater nicht wach und im Schlaf,
So sagt' ich ihm, wen ich im Gärtelein traf.
Und schmolle nur, Vater, und schmolle nur fort,
Ich traf den Geliebten im Gärtelein dort.

Ei, zankte mein Vater nicht wieder sich ab,
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir gab.
Und zanke nur, Vater, mein Väterchen du,
Er gab mir ein Küßchen und eines dazu.

Ei, klänge dem Vater nicht staunend das Ohr,
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir schwor.
Und staune nur, Vater, und staune noch mehr,
Du giebst mich doch einmal mit Freuden noch her.

Mir schwor der Geliebte so fest und gewiß,
Bevor er aus meiner Umarmung sich riß:
Ich hätte am längsten zu Hause gesäumt,
Bis lustig im Felde die Weizensaat keimt.

„So laß uns wandern!“

Romanze für zwei Singstimmen mit Pianoforte. — Op. 75, Nr. 3.

Ach, Mädchen, liebes Mädchen,
Wie schwarz dein Auge ist!
Fast fürcht' ich, es verzaubert
Mich einst mit arger List.

„Und wär' mein Auge schwärzer,
Um vieles schwärzer noch,
Dich, Liebster mein, verzaubern,
Ich thät' es niemals doch.“

Die Kräh' auf jener Eiche,
Sieh', wie sie Eicheln pickt!
Wer weiß, wen einst der Himmel
Zum Bräutigam mir schickt!

„Und sprich', wen sollt' er schicken?
Ich gab ja dir mein Wort,
Weißt, unter'm grünen Baume,
Bei uns'rer Hütte dort."

Wohlan, so lass' uns wandern,
Du wanderst frisch mit mir;
Ein Kleid von grüner Farbe,
Mein Mädchen, kauf' ich dir.

„Ein Kleid von grüner Farbe,
Das auch nicht gar zu lang:
So kann ich mit dir wandern,
Nichts hindert mich im Gang."

Wir wollen lustig wandern,
Bergüber und thalein;
Die großen, freien Wälder
Sind unser Kämmerlein.

Ade!

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 4.

Wie schienen die Sternlein so hell, so hell
Herab von der Himmelshöh'.
Zwei Liebende standen auf der Schwell',
Ach, Hand in Hand: „Ade!"

Die Blümlein weinten auf Flur und Steg,
Sie fühlten der Liebenden Weh',
Die standen traurig am Scheideweg,
Ach, Herz an Herz: „Ade!"

Die Lüfte durchrauschen die Waldesruh',
Aus dem Thal und von der Höh'
Weh'n zwei weiße Tücher einander zu:
„Ade, ade, ade!"

Verlorene Jugend.

Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 4.

Brausten alle Berge,
Sauste rings der Wald —
Meine jungen Tage,
Wo sind sie so bald?

Zeiten, meine Zeiten,
Ich genoß euch nie;
Meine jungen Jahre,
Oed' verflossen sie.

Jugend, theure Jugend,
Flohest mir dahin;
O, du holde Jugend,
Achtlos war mein Sinn!

Ich verlor dich leider,
Wie wenn einen Stein
Jemand von sich schleudert
In die Fluth hinein.

Wendet sich der Stein auch
Um in tiefer Fluth,
Weiß ich, daß die Jugend
Doch kein Gleiches thut.

Wendisch.

8

Von ewiger Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 43, Nr. 1.

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.
Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.
Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Giebt das Geleit der Geliebten nach Haus,
Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
Redet so viel und so mancherlei.

„Leidest du Schmach und betrübest du dich,
Leidest du Schmach von Andern um mich,
Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.
Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
„Unsere Liebe, sie trennet sich nicht!
Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
Unsere Liebe ist fester noch mehr.
Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?
Eisen und Stahl, sie können zergehn,
Unsere Liebe muß ewig bestehn!“



Polnisch.

I.

Wohl schön bewandt
War es vorehe
Mit meinem Leben,
Mit meiner Liebe;
Durch eine Wand,
Ja durch zehn Wände
Erkannte mich
Des Freundes Sehe;
Doch jetzo, wehe,
Wenn ich dem Kalten
Auch noch so dicht
Vor'm Auge stehe,
Es merkt's sein Auge,
Sein Herze nicht.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 7.)

II.

Wenn so lind dein Auge mir
Und so lieblich schauet —
Jede letzte Trübe flieht,
Welche mich umgrauet.

Dieser Liebe schöne Gluth,
Laß sie nicht verstieben!
Nimmer wird, wie ich, so treu
Dich ein Andrer lieben.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 8.)

III.

Nein, es ist nicht auszukommen
Mit den Leuten;
Alles wissen sie so giftig
Auszudeuten.

Bin ich heiter, hegen soll ich
Lose Triebe;
Bin ich still, so heißt's, ich wäre
Irr' aus Liebe.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 11.)

IV.

Nagen am Herzen
Fühl' ich ein Gift mir.
Kann sich ein Mädchen,
Ohne zu fröhnen
Zärtlichem Hang,
Fassen ein ganzes,
Wonneberaubtes
Leben entlang?

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 9.)

V.

Alles, alles in den Wind
Sagst du mir, du Schmeichler!
Allesammt verloren sind
Deine Müh'n, du Heuchler!

Einem andern Fang zu lieb
Stelle deine Falle!
Denn du bist ein loser Dieb,
Denn du buhlst um Alle!

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 11.)

Russisch-Polnische Tanzlieder.

I.

Am Gesteine rauscht die Fluth,
Heftig angetrieben:
Wer da nicht zu seufzen weiß,
Lernt es unter'm Lieben.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 2.)

II.

O die Frauen, o die Frauen,
Wie sie Wonne thauen!
Wäre lang ein Mönch geworden,
Wären nicht die Frauen!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 3.)

III.

Wie des Abends schöne Röthe
Möcht' ich, arme Dirne, glüh'n,
Einem, einem zu Gefallen
Sonder Ende Wonne sprüh'n.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 4.)

IV.

O, wie sanft die Quelle sich
Durch die Wiese windet:
O, wie schön, wenn Liebe sich
Zu der Liebe findet!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 10.)

V.

Schlosser auf! und mache Schlösser,
Schlösser ohne Zahl!
Denn die bösen Mäuler will ich
Schließen allzumal.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 12.)

VI.

Vögelein durchrauscht die Luft,
Sucht nach einem Aste;
Und das Herz, ein Herz begehrt's,
Wo es selig raste.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 13.)

VII.

Sieh', wie ist die Welle klar,
Blickt der Mond hernieder!
Die du meine Liebste bist,
Liebe du mich wieder!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 14.)

VIII.

Nachtigall, sie singt so schön,
Wenn die Sterne funkeln.
Liebe mich, geliebtes Herz,
Küsse mich im Dunkeln!

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 15.)

IX.

Vom Gebirge, Well' auf Well',
Kommen Regengüsse,
Und ich gäbe dir so gern
Hunderttausend Küsse.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 7.)

X.

Weiche Gräser im Revier,
Schöne stille Plätzchen —
O, wie linde ruht es hier
Sich mit einem Schätzchen.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 8.)

Böhmisch.

Der Gang zum Liebchen.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 31, Nr. 3 und
Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 1.

Es glänzt der Mond nieder,
Ich sollte doch wieder
Zu meinem Liebchen,
Wie mag es ihr geh'n?

Ach weh', sie verzaget
Und klaget, und klaget,
Daß sie mich nimmer
Im Leben wird seh'n!

Es ging der Mond unter,
Ich eilte doch munter,
Und eilte, daß keiner
Mein Liebchen entführt.

Ihr Täubchen, o girret,
Ihr Lüftchen, o schwirret,
Daß keiner mein Liebchen,
Mein Liebchen entführt!

Gold überwiegt die Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 48, Nr. 4.

Sternchen mit dem trüben Schein,
Könntest du doch weinen!
Hättest du ein Herzelein,
O, du gold'nes Sternlein mein,
Möchtest Funken weinen.

Weintest mit mir, weintest laut
Nächte durch voll Leiden,
Daß sie mich vom Liebsten traut,
Um das Gold der reichen Braut
Mich vom Liebsten scheiden.

Sehnsucht.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, Nr. 3.

Hinter jenen dichten Wäldern
Weilst du, meine Süßgeliebte,
Weit, ach weit, weit, ach weit!
Berstet ihr Felsen,
Ebnet euch Thäler,
Daß ich ersehe,
Daß ich erspähe
Meine ferne, süße Maid!

Die Boten der Liebe.

Duett für Sopran und Alt mit Pianoforte. — Op. 61, Nr. 4.

Wieviel schon der Boten
Flogen die Pfade
Vom Walde herunter,
Boten der Treu';

Trugen mir Briefchen
Dort aus der Ferne,
Trugen mir Briefchen
Vom Liebsten herbei!

Wieviel schon der Lüfte
Wehten vom Morgen,
Wehten bis Abends
So schnell ohne Ruh',
Trugen mir Küßchen
Vom kühligen Wasser,
Trugen mir Küßchen
Vom Liebsten herzu!

Wie wiegten die Halme
Auf grünenden Bergen,
Wie wiegten die Aehren
Auf Feldern sich leis',
Mein goldenes Liebchen,
Lispelten alle,
Mein goldenes Liebchen,
Ich lieb' dich so heiß.

Klage.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 1.

Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich einst süß beglückt;
Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich erfreut!
Was mich einst süß beglückt,
Ist wie die Well' entrückt.
Ach, mir fehlt, nicht ist da,
Was mich erfreut!

Sagt, wo man ackern kann
Ohne Pflug, ohne Roß?
Sagt, wie man ackern kann,
Wenn das Rad bricht?
Ach, wie solch Ackern ist,
So ist die Liebe auch,
So ist die Liebe auch,
Küßt man sich nicht!

Zwingen mir fort nur auf,
Was mit Qual mich erfüllt;
Zwingen mir fort nur auf,
Was meine Pein:
Geben den Wittwer mir,
Der kein ganz Herze hat;
Halb ist's der ersten Frau,
Halb nur wär's mein!

Abschied.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 3.

Ach, mich hält der Gram gefangen,
Meinem Herzen ist so weh,
Denn ich soll von hinnen ziehen
Ueber jenes Berges Höh'!

Was einst mein war, ist verloren,
Alle, alle Hoffnung flieht;
Ja, ich fürchte, daß, o Mädchen,
Dich mein Aug' nicht wiedersieht.

Dunkel wird mein Weg sich dehnen,
Wenn ich scheiden muß von hier:
Steh' ich dann auf jenem Berge,
Seufz' ich einmal noch nach dir.

Des Liebsten Schwur.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 4.

Ei, schmollte mein Vater nicht wach und im Schlaf,
So sagt' ich ihm, wen ich im Gärtelein traf.
Und schmolle nur, Vater, und schmolle nur fort,
Ich traf den Geliebten im Gärtelein dort.

Ei, zankte mein Vater nicht wieder sich ab,
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir gab.
Und zanke nur, Vater, mein Väterchen du,
Er gab mir ein Küßchen und eines dazu.

Ei, klänge dem Vater nicht staunend das Ohr,
So sagt' ich ihm, was der Geliebte mir schwor.
Und staune nur, Vater, und staune noch mehr,
Du giebst mich doch einmal mit Freuden noch her.

Mir schwor der Geliebte so fest und gewiß,
Bevor er aus meiner Umarmung sich riß:
Ich hätte am längsten zu Hause gesäumt,
Bis lustig im Felde die Weizensaat keimt.

„So laß uns wandern!“

Romanze für zwei Singstimmen mit Pianoforte. — Op. 75, Nr. 3.

Ach, Mädchen, liebes Mädchen,
Wie schwarz dein Auge ist!
Fast fürcht' ich, es verzaubert
Mich einst mit arger List.

„Und wär' mein Auge schwärzer,
Um vieles schwärzer noch,
Dich, Liebster mein, verzaubern,
Ich thät' es niemals doch.“

Die Kräh' auf jener Eiche,
Sieh', wie sie Eicheln pickt!
Wer weiß, wen einst der Himmel
Zum Bräutigam mir schickt!

„Und sprich', wen sollt' er schicken?
Ich gab ja dir mein Wort,
Weißt, unter'm grünen Baume,
Bei uns'rer Hütte dort."

Wohlan, so lass' uns wandern,
Du wanderst frisch mit mir;
Ein Kleid von grüner Farbe,
Mein Mädchen, kauf' ich dir.

„Ein Kleid von grüner Farbe,
Das auch nicht gar zu lang:
So kann ich mit dir wandern,
Nichts hindert mich im Gang."

Wir wollen lustig wandern,
Bergüber und thalein;
Die großen, freien Wälder
Sind unser Kämmerlein.

Ade!

Lied für eine Singstimme. — Op. 85, Nr. 4.

Wie schienen die Sternlein so hell, so hell
Herab von der Himmelshöh'.
Zwei Liebende standen auf der Schwell',
Ach, Hand in Hand: „Ade!"

Die Blümlein weinten auf Flur und Steg,
Sie fühlten der Liebenden Weh',
Die standen traurig am Scheideweg,
Ach, Herz an Herz: „Ade!"

Die Lüfte durchrauschen die Waldesruh',
Aus dem Thal und von der Höh'
Weh'n zwei weiße Tücher einander zu:
„Ade, ade, ade!"

Verlorene Jugend.

Gesang für gemischten Chor a capella. — Op. 104, Nr. 4.

Brausten alle Berge,
Sauste rings der Wald —
Meine jungen Tage,
Wo sind sie so bald?

Zeiten, meine Zeiten,
Ich genoß euch nie;
Meine jungen Jahre,
Oed' verflossen sie.

Jugend, theure Jugend,
Flohest mir dahin;
O, du holde Jugend,
Achtlos war mein Sinn!

Ich verlor dich leider,
Wie wenn einen Stein
Jemand von sich schleudert
In die Fluth hinein.

Wendet sich der Stein auch
Um in tiefer Fluth,
Weiß ich, daß die Jugend
Doch kein Gleiches thut.

Wendisch.

Von ewiger Liebe.

Lied für eine Singstimme. — Op. 43, Nr. 1.

Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld!
Abend schon ist es, nun schweiget die Welt.
Nirgend noch Licht und nirgend noch Rauch,
Ja, und die Lerche sie schweiget nun auch.
Kommt aus dem Dorfe der Bursche heraus,
Giebt das Geleit der Geliebten nach Haus,
Führt sie am Weidengebüsche vorbei,
Redet so viel und so mancherlei.

„Leidest du Schmach und betrübest du dich,
Leidest du Schmach von Andern um mich,
Werde die Liebe getrennt so geschwind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.
Scheide mit Regen und scheide mit Wind,
Schnell wie wir früher vereiniget sind.“

Spricht das Mägdelein, Mägdelein spricht:
„Unsere Liebe, sie trennet sich nicht!
Fest ist der Stahl und das Eisen gar sehr,
Unsere Liebe ist fester noch mehr.
Eisen und Stahl, man schmiedet sie um,
Unsere Liebe, wer wandelt sie um?
Eisen und Stahl, sie können zergehn,
Unsere Liebe muß ewig bestehn!“



Mährisch.

Neckereien.

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 31, Nr. 2.

Fürwahr, mein Liebchen, ich will nun frei'n,
Ich führ' als Weibchen dich bei mir ein,
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht sein.

„So werd' ich ein Täubchen von weißer Gestalt,
Ich will schon entfliehen, ich flieg' in den Wald,
Mag dennoch nicht deine, mag dennoch nicht dein,
Nicht eine Stunde sein."

Ich hab' wohl ein Flintchen, das trifft gar bald,
Ich schieß' mir das Täubchen herunter im Wald;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht sein.

„So werd' ich ein Fischchen, ein goldener Fisch,
Ich will schon entspringen in's Wasser frisch;
Mag dennoch nicht deine, mag dennoch nicht dein,
Nicht eine Stunde sein."

Ich hab' wohl ein Netzchen, das fischt gar gut,
Ich fang' mir den goldenen Fisch in der Fluth;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht sein.

„So werd' ich ein Häschen voll Schnelligkeit,
Und lauf' in die Felder, die Felder breit,
Mag dennoch nicht deine, mag dennoch nicht dein,
Auch nicht eine Stunde sein."

Ich hab' wohl ein Hündchen, gar pfiffig und fein,
Das fängt mir das Häschen im Felde schon ein;
Mein wirst du, o Liebchen, fürwahr du wirst mein,
Und wolltest du's auch nicht sein.

Slowakisch.

Klage.

Lied für eine Singstimme. — Op. 69, Nr. 2.

O Felsen, lieber Felsen,
Was stürztest du nicht ein,
Als ich mich trennen mußte
Von dem Geliebten mein?

Nimm von der eitlen Erde,
O Gott, mich auf zu dir,
Nimmt man den Heißgeliebten
Von allen Burschen mir.

O Gott, mein guter Vater,
Wie straffst du mich so schwer!
Was sonst mich süß erfreute,
Das giebst du mir nicht mehr.

Laß dämmern, Gott, laß dämmern,
Daß bald der Abend wink'
Und daß auch bald mein Leben
In Dämmerung versink'!

O Nachtigall, du traute,
O sing' im grünen Hain,
Erleichtere das Herz mir
Und meines Herzens Pein!

Mein Herz, das liegt erstarret
Zu Stein in meiner Brust,
Es findet hier auf Erden
An nichts, an nichts mehr Lust.

Ich frei' wohl einen Andern
Und lieb' ich ihn auch nicht;
Ich thue, was mein Vater
Und meine Mutter spricht.

Ich thue nach des Vaters
Und nach der Mutter Wort,
Doch heiße Thränen weinet
Mein Herz in einem fort.

Lettisch-Litthauisch.

An jeder Hand die Finger
Hatt' ich bedeckt mit Ringen,
Die mir geschenkt mein Bruder
In seinem Liebessinn;
Und einen nach dem andern
Gab ich dem schönen, aber
Aber unwürdigen Jüngling hin.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 3.)

Magyarisch.

I.

Magyarisch.

Lied für eine Singstimme. — Op. 46, Nr. 2.

Sah dem edlen Bildniß in des Auges
Allzusüßen Wunderschein,
Büßte so des eignen Auges heitern
Schimmer ein.

Herr mein Gott, was hast du doch gebildet
Uns zu Jammer und zu Qual
Solche dunkle Sterne mit so lichtem
Zauberstrahl!

Mich geblendet hat für alle Wonnen
Dieser Erde jene Pracht;
All umher, wo meine Blicke forschen,
Ist es Nacht.

II.

Ein kleiner hübscher Vogel nahm den Flug
Zum Garten hin, da gab es Obst genug.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte nicht, ich thäte so wie der.

Leimruthen-Arglist lauert' an dem Ort;
Der arme Vogel konnte nicht mehr fort.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte doch, ich thäte nicht wie der.

Der Vogel kam in eine schöne Hand,
Da that es ihm, dem Glücklichen nicht and.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte nicht, ich thäte doch wie der.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 6.)

III.

Am Donaustrande, da steht ein Haus,
Da schaut ein rosiges Mädchen aus.
Das Mädchen, es ist wohl gut gehegt,
Zehn Riegel sind vor die Thür gelegt.
Zehn eiserne Riegel — das ist ein Spaß;
Die spreng' ich, als wären sie nur von Glas.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 9.)

IV.

Ein dunkler Schacht ist Liebe,
Ein gar zu gefährlicher Bronnen.
Da fiel ich hinein, ich Armer,
Kann weder hören noch seh'n,
Nur denken an meine Wonnen,
Nur stöhnen in meinen Weh'n.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 16.)

V.

Nicht wandle, mein Licht, dort außen
Im Flurbereich!
Die Füße würden dir, die zarten,
Zu naß, zu weich.

All überströmt sind dort die Wege,
Die Stege dir;
So überreichlich thränte dorten
Das Auge mir.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 17.)

VI.

Es bebet das Gesträuche;
Gestreift hat es im Fluge
Ein Vögelein.
In gleicher Art erbebet
Die Seele mir, erschüttert
Von Liebe, Lust und Leide,
Gedenkt sie dein.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 18.)

VII.

O schöne Nacht!

Quartett für Solostimmen mit Pianoforte. — Op. 92, Nr. 1.

O schöne Nacht!
Am Himmel märchenhaft
Erglänzt der Mond in seiner ganzen Pracht;
Um ihn der kleinen Sterne liebliche
Genossenschaft.

Es schimmert hell der Thau
Am grünen Halm; mit Macht
Im Fliederbusche schlägt die Nachtigall;
Der Knabe schleicht zu seiner Liebsten sacht —
O schöne Nacht!

VIII.

„Wir wandelten —“

Lied für eine Singstimme. — Op. 96, Nr. 2.

Wir wandelten, wir zwei zusammen,
Ich war so still und du so stille;
Ich gäbe viel, um zu erfahren,
Was du gedacht in jenem Fall.

Der Vogel kam in eine schöne Hand,
Da that es ihm, dem Glücklichen nicht and.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte nicht, ich thäte doch wie der.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 6.)

III.

Am Donaustrande, da steht ein Haus,
Da schaut ein rosiges Mädchen aus.
Das Mädchen, es ist wohl gut gehegt,
Zehn Riegel sind vor die Thür gelegt.
Zehn eiserne Riegel — das ist ein Spaß;
Die spreng' ich als wären sie nur von Glas.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 9.)

IV.

Ein dunkeler Schacht ist Liebe,
Ein gar zu gefährlicher Bronnen.
Da fiel ich hinein, ich Armer,
Kann weder hören noch seh'n,
Nur denken an meine Wonnen,
Nur stöhnen in meinen Weh'n.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 16.)

V.

Nicht wandle, mein Licht, dort außen
Im Flurbereich!
Die Füße würden dir, die zarten,
Zu naß, zu weich.

All überströmt sind dort die Wege,
Die Stege dir;
So überreichlich thränte dorten
Das Auge mir.

(Liebeslieder — Walzer. — Op. 52, Nr. 17.)

VI.

s beiden ...

reift ...

...

ert ...

...

...

... zu seiner ...

...

VII.

...

...

...

... zu erfahren.

... in jenen ...

Was ich gedacht — unausgesprochen
Verbleibe das! Nur Eines sag' ich:
So schön war alles was ich dachte,
So himmlisch-heiter war es all.

In meinem Haupte die Gedanken,
Sie läuteten wie gold'ne Glöckchen:
So wundersüß, so wunderlieblich
Ist in der Welt kein and'rer Hall.

Aus der Moldau.

Nicht mehr zu dir zu gehen
Beschloß ich und beschwor ich,
Und gehe jeden Abend,
Denn jede Kraft und jeden Halt verlor ich.

Ich möchte nicht mehr leben,
Möcht' Augenblicks verderben,
Und möchte doch auch leben
Für dich, mit dir, und nimmer, nimmer sterben.

Ach, rede, sprich ein Wort nur,
Ein einziges, ein klares;
Gieb Leben oder Tod mir,
Nur dein Gefühl enthülle mir, dein wahres!

(Lied für eine Singstimme. — Op. 32, Nr. 2.)



Aus Krain.

Fragen.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 1, Nr. 4.

Wozu ist mein langes Haar mir dann,
Wenn ich kein Band drein flechten kann?

Wozu ist mein Füßchen mir flink und fein,
Darf tanzen ich nicht mit dem Liebsten mein?

Wozu ist mir nur die weiße Hand,
Darf ich nicht halten den Liebsten umspannt?

Wozu mein Aug' mir so schwarz und so scharf,
Wenn's nicht mehr den Geliebten erspähen darf?

Wozu sind mir die Gedanken mein?
Zu denken, mein Liebster, all' immer dein?

Englisch.

Gesang

für Frauenchor mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe. — Op. 17, Nr. 2.

Komm herbei, komm herbei, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frei, laß mich frei, Noth,
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.

Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' an's Herz mir tödtlich kommt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sei gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo kein Treuer wall' an's Grab
Und weine.

Weg der Liebe.

Zwei Duette für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung. — Op. 20, Nr. 1 u. 2.

Erster Theil.

Ueber die Berge,
Ueber die Wellen,
Unter den Gräbern,
Unter den Quellen,
Ueber Fluthen und See'n,
In der Abgründe Steg,
Ueber Felsen, über Höhen,
Find't die Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
Wo der Feu'rwurm nicht liegt,
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht,
Wo Mücken nicht fliegen
Und schlüpfen hinweg,
Kommt Liebe, sie wird siegen
Und finden den Weg.

Sprecht, Amor sei nimmer
Zu fürchten, das Kind!
Lacht über ihn immer,
Als Flüchtling, als blind,
Und schließt ihn durch Riegel
Vom Tag'licht hinweg:
Durch Schlösser und Siegel
Find't Liebe den Weg.

Wenn Phönix und Adler
Sich unter euch beugt,
Wenn Drache, wenn Tiger
Gefällig sich neigt,
Die Löwin läßt kriegen
Den Raub sich hinweg,
Kommt Liebe, sie wird siegen
Und finden den Weg.

Zweiter Theil.

Den gordischen Knoten,
Den Liebe sich band,
Kann brechen, kann lösen
Ihn sterbliche Hand?
Was müh't ihr, was sinnet
Ihr listigen Zweck?
Durch was ihr beginnet,
Find't Liebe den Weg.

Und wär' Er verriegelt,
Und wär' Er verkannt,
Sein Name versiegelt
Und nimmer genannt,

Mitleidige Winde,
Ihr schlüpftet zu mir
Und brächtet mir Zeitung
Und brächtet ihn mir.

Wär'st fern über Bergen,
Wär'st weit über'm Meer:
Ich wandert' durch Berge,
Ich schwämme durch's Meer;
Wär'st, Liebchen, ein' Schwalbe
Und schlüpftest am Bach,
Ich, Liebchen, wär' Schwalbe
Und schlüpfte dir nach.

Schottisch.

Murray's Ermordung.

Romanze für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 3.

O Hochland und o Südland!
Was ist auf euch gescheh'n!
Erschlagen der edle Murray,
Werd' nie ihn wiederseh'n.

Weh dir! Weh dir, Huntley,
So untreu, falsch und kühn,
Sollst ihn zurück uns bringen,
Ermordet hast du ihn.

Ein schöner Ritter war er,
In Wett- und Ringelauf;
Allzeit war uns'res Murray
Die Krone oben d'rauf.

Ein schöner Ritter war er
Bei Waffenspiel und Ball;
Es war der edle Murray
Die Blume überall.

Ein schöner Ritter war er
In Tanz und Saitenspiel;
Ach, daß der edle Murray
Der Königin gefiel.

O, Königin, wirst lange
Seh'n über Schlosses Wall,
Eh' du den schönen Murray
Siehst reiten in dem Thal.

Gesang aus Ossian's Fingal

für Frauenchor mit Begleitung von 2 Hörnern und Harfe. —
Op. 17, Nr. 4.

Wein' an den Felsen der brausenden Winde,
O Mädchen von Inistore! Beug'
Ueber die Wogen dein schönes Haupt,
Lieblicher du als der Geist der Berge,
Wenn er am Mittag an einem Sonnenstrahl
Ueber das Schweigen von Morven fährt.
Er ist gefallen, dein Jüngling liegt darnieder,
Bleich sank er unter Cuthullins Schwert.
Nimmer wird Muth deinen Liebling mehr reizen,
Das Blut von Königen zu vergießen.
Trenar, der liebliche Trenar starb,
O Mädchen von Inistore!
Seine grauen Hunde heulen daheim,
Sie seh'n seinen Geist vorüberzieh'n.
Sein Bogen hängt ungespannt in der Halle,
Nichts regt sich auf der Haide der Rehe.

Darthula's Grabesgesang

für sechsstimmigen Chor a capella. — Op. 42, Nr. 3.

Mädchen von Kola, du schläfst!
Um dich schweigen die blauen Ströme Selma's!
Sie trau'ren um dich, den letzten Zweig
Von Thruthil's Stamm!

Wann erstehst du wieder in deiner Schöne?
Schönste der Schönen in Erin!
Du schläfst im Grabe langen Schlaf,
Dein Morgenroth ist ferne!

Nimmer, o nimmer kommt dir die Sonne
Weckend an deine Ruhestätte: „Wach' auf!
Wach' auf, Darthula!
Frühling ist draußen!
Die Lüfte säuseln,
Auf grünen Hügeln, holdseliges Mädchen,
Weben die Blumen! Im Hain wallt sprießendes Laub!"

Auf immer, auf immer so weiche denn, Sonne,
Dem Mädchen von Kola, sie schläft!
Nie ersteht sie wieder in ihrer Schöne!
Nie siehst du sie lieblich wandeln mehr.

Edward.

Ballade für zwei Singstimmen mit Pianoforte. — Op. 75, Nr. 1.

Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth?
Edward, Edward!
Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth,
Und gehst so traurig her? — O!

„O, ich hab' geschlagen meinen Geier todt,
Mutter, Mutter!
O, ich hab' geschlagen meinen Geier todt,
Und keinen hab' ich wie er — O!“

Dein's Geiers Blut ist nicht so roth,
Edward, Edward!
Dein's Geiers Blut ist nicht so roth,
Mein Sohn, bekenn' mir frei — O!
„O, ich hab' geschlagen mein Rothroß todt,
Mutter, Mutter!
O, ich hab' geschlagen mein Rothroß todt,
Und 's war so stolz und treu — O!“

Dein Roß war alt und hat's nicht noth,
Edward, Edward!
Dein Roß war alt und hat's nicht noth,
Dich drückt ein and'rer Schmerz — O!
„O, ich hab' geschlagen meinen Vater todt,
Mutter, Mutter!
O, ich hab' geschlagen meinen Vater todt,
Und weh, weh ist mein Herz — O!“

Und was für Buße willst du nun thun?
Edward, Edward!
Und was für Buße willst du nun thun?
Mein Sohn, bekenn' mir mehr — O!
„Auf Erden soll mein Fuß nicht ruh'n,
Mutter, Mutter!
Auf Erden soll mein Fuß nicht ruh'n,
Will geh'n fern über's Meer — O!“

Und was soll werden dein Hof und Hall?
Edward, Edward!
Und was soll werden dein Hof und Hall?
So herrlich sonst und schön — O!

„Ich laß es steh'n, bis es sink' und fall',
Mutter, Mutter!
Ich laß es steh'n, bis es sink' und fall',
Mag nie es wiederseh'n — O!"

Und was soll werden dein Weib und Kind?
Edward, Edward!
Und was soll werden dein Weib und Kind,
Wann du gehst über Meer?
„Die Welt ist groß, laß sie betteln drinn,
Muttter, Mutter!
Die Welt ist groß, laß sie betteln drinn,
Ich seh' sie nimmermehr — O!"

Und was willt du lassen deiner Mutter theu'r?
Edward, Edward!
Und was willt du lassen deiner Mutter theu'r?
Mein Sohn, das sage mir — O!
„Fluch will ich euch lassen und höllisch Feu'r,
Mutter, Mutter!
Fluch will ich euch lassen und höllisch Feu'r,
Denn Ihr, Ihr riethet's mir — O!"

❧

Aus der Dichtung:

Wiegenlied einer unglücklichen Mutter.

Schlaf' sanft, mein Kind, schlaf' sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen seh'n.
— — — — — — — — — — — — — —

(Motto zum ersten der drei Intermezzi für Pianoforte. — Op. 117, Nr. 1.)

❧

Französisch.

Ein Sonett.

Lied für eine Singstimme. — Op. 14, Nr. 4.

Ach, könnt' ich, könnte vergessen sie,
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe die!
Vielleicht ich möchte genesen!
Doch ach, mein Herz, mein Herz kann es nie!
Und doch ist's Wahnsinn, zu hoffen sie!
Und um sie schweben,
Giebt Muth und Leben,
Zu weichen nie.
Und denn, wie kann ich vergessen sie,
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe die?
Viel lieber nimmer genesen!

Italienisch.

Die Meere.

Duett für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung. — Op. 20, Nr. 3.

Alle Winde schlafen auf dem Spiegel der Fluth;
Kühle Schatten des Abends decken die Müden zu.
Luna hängt sich Schleier über ihr Gesicht,
Schwebt in dämmernden Träumen über die
Wasser hin.

Alles, alles stille auf dem weiten Meer!
Nur mein Herz will nimmer mit zur Ruhe geh'n.
In der Liebe Fluthen treibt es her und hin,
Wo die Stürme nicht ruhen, bis der Nachen sinkt.

Barcarole.

Lied für Frauenchor a capella. — Op. 44, Heft 1, Nr. 3.

„O, Fischer auf den Fluthen,
Fidelin!
Komm schnell zu fischen her!"
Und auf seinem schmucken Kahne
Rudert er:
Fidelin!

„ „Was willst du, das ich fische?" "
Fidelin!
„Mein Ringlein fiel in's Meer."
Und auf seinem schmucken Kahne
Rudert er:
Fidelin!

„Dir lohnt die schönste Börse,
Fidelin!
Von hundert Thalern schwer."
Und auf seinem schmucken Kahne
Rudert er:
Fidelin!

„ „Nicht will ich deine Börse,
Fidelin!
Von hundert Thalern schwer." "
Und auf seinem schmucken Kahne
Rudert er:
Fidelin!

„ „Ein liebevolles Küßchen,
Fidelin!
Ein Kuß ist mein Begehr.“ “
Und auf seinem schmucken Kahne
Rudert er:
Fidelin!

Am Sonntag Morgen.

Lied für eine Singstimme. — Op. 49, Nr. 1.

Am Sonntag Morgen zierlich angethan,
Wohl weiß ich, wo du da bist hingegangen,
Und manche Leute waren, die dich sah'n
Und kamen dann zu mir, dich zu verklagen.
Als sie mir's sagten, hab' ich laut gelacht
Und in der Kammer dann geweint zur Nacht.
Als sie mir's sagten, fing ich an zu singen,
Um einsam dann die Hände wund zu ringen.

Blinde Kuh.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 1.

Im Finstern geh' ich suchen,
Mein Kind, wo steckst du wohl?
Ach, sie versteckt sich immer,
Daß ich verschmachten soll!

Im Finstern geh' ich suchen,
Mein Kind, wo steckst du wohl?
Ich, der den Ort nicht finde,
Ich irr' im Kreis umher!

Wer um dich stirbt,
Der hat keine Ruh!
Kindchen erbarm' dich,
Und komm herzu!
Ja, komm herzu,
Herzu, herzu!

Die Spröde.

Lied für eine Singstimme. — Op. 58, Nr. 3.

Ich sahe eine Tig'rin
Im dunkeln Haine,
Und doch mit meinen Thränen
Konnt' ich sie zähmen.

Sah auch die harten Steine,
Ja Marmelsteine,
Erweicht vom Fall der Tropfen
Gestalt annehmen.

Und du, so eine zarte,
Holdsel'ge Kleine,
Du lachst zu meinem Seufzen
Und bitter'n Grämen.

Die Spröde.

(Andere Uebersetzung.)

Ich sahe eine Tig'rin
Im dunkeln Haine,
Im dunkeln Haine,
Und doch von meinem Weinen
Wie wurde zahm sie!

Sah auch vom Wasser Steine,
Ja Marmorsteine,
Die harten Steine!
Wie Tropfen fiel nach Tropfen,
So weich wie Rahm sie.

Und du, so eine zarte,
Holdsel'ge Kleine,
Holdsel'ge Kleine:
Du lachst zu meinem bittern,
Ja, bittern Gram hie!

Ihr schwarzen Augen,
Ihr dürft nur winken —
Paläste fallen
Und Städte sinken.

Wie sollte stehen
In solchem Strauß
Mein Herz, von Karten
Das schwache Haus!

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 4.)

Spanisch.

I.

Spanisches Lied

für eine Singstimme. — Op. 6, Nr. 1.

In dem Schatten meiner Locken
Schlief mir mein Geliebter ein;
Weck' ich ihn nun auf? — Ach nein!

Sorglich strählt' ich meine krausen
Locken täglich in der Frühe,
Doch umsonst ist meine Mühe,
Weil die Winde sie zerzausen;
Lockenschatten, Windessausen
Schläferten den Liebsten ein;
Weck' ich ihn nun auf? — Ach nein!

Hören muß ich, wie ihn gräme
Daß er schmachtet schon so lange,
Daß ihm Leben gäb' und nähme
Diese meine braune Wange.
Und er nennt mich seine Schlange
Und doch schlief er bei mir ein;
Weck' ich ihn nun auf? — Ach nein!

II.

Es träumte mir,
Ich sei dir theuer;
Doch zu erwachen
Bedurft' es kaum.
Denn schon im Traume
Bereits empfand ich,
Es sei ein Traum.

(Lied für eine Singstimme. — Op. 57, Nr. 3.)

III.

Rosen steckt mir an die Mutter,
Weil ich gar so trübe bin.
Sie hat Recht, die Rose sinket,
So wie ich, entblättert hin.

(Neue Liebeslieder — Walzer. — Op. 65, Nr. 6.)

VI.

Geistliches Wiegenlied.

Gesang für eine Altstimme mit Bratsche und Pianoforte. — Op. 91, Nr. 2.

Die ihr schwebet
Um diese Palmen
In Nacht und Wind,
Ihr heiligen Engel,
Stillet die Wipfel!
Es schlummert mein Kind.

Ihr Palmen von Bethlehem
Im Windesbrausen,
Wie mögt ihr heute
So zornig sausen!
O rauscht nicht also!
Schweiget, neiget
Euch leis' und lind;
Stillet die Wipfel!
Es schlummert mein Kind.

Der Himmelsknabe
Duldet Beschwerde,
Ach, wie so müde er war
Vom Leid der Erde.
Ach, nun im Schlaf ihm
Leise gesänftigt
Die Qual zerrinnt.
Stillet die Wipfel!
Es schlummert mein Kind.

Grimmige Kälte
Sauset hernieder;
Womit nur deck' ich
Des Kindleins Glieder!
O, all' ihr Engel,
Die ihr geflügelt
Wandelt im Wind,
Stillet die Wipfel!
Es schlummert mein Kind.





Die Texte der beiden Liebesliederkreise

Op. 52 und 65 im Zusammenhang.

Bei der Anordnung dieses Buches war die Trennung der einzelnen Stücke der beiden Liebesliederkreise unvermeidlich. Aber erst der Zusammenhang läßt die beiden Werken offenbar zu Grunde liegende künstlerische Idee erkennen. Der heitere poetisch-musikalische Stimmungsgehalt der zuerst erschienenen Liebesliederwalzer (Op. 52) gegenüber dem unverkennbar ernsteren Charakter der zweiten Sammlung legt den Gedanken nahe, daß Brahms die beiden Gegensätze im menschlichen Liebesleben, erhörte und verschmähte Liebe, in zwei in sich abgeschlossenen Werken der Tonkunst gegenüberstellen wollte.

I.

Liebeslieder.

Verse aus „Polydora“ von Daumer.

(Op. 52.)

1.

Rede, Mädchen, allzu liebes,
Das mir in die Brust, die kühle,
Hat geschleudert mit dem Blicke
Diese wilden Gluthgefühle!

Willst du nicht dein Herz erweichen,
Willst du, eine Ueberfromme,
Rasten ohne traute Wonne,
Oder willst du, daß ich komme?

Rasten ohne traute Wonne —
Nicht so bitter will ich büßen.
Komme nur, du schwarzes Auge,
Komme, wenn die Sterne grüßen.

(Russisch, siehe Seite 317.)

2.

Am Gesteine rauscht die Fluth,
Heftig angetrieben:
Wer da nicht zu seufzen weiß,
Lernt es unterm Lieben.

(Russisch-Polnische Tanzlieder, siehe Seite 322.)

3.

O die Frauen, o die Frauen,
Wie sie Wonne tauen!
Wäre lang ein Mönch geworden,
Wären nicht die Frauen!

(Russisch-Polnische Tanzlieder, siehe Seite 322.)

4.

Wie des Abends schöne Röthe
Möcht' ich arme Dirne glüh'n,
Einem, Einem zu gefallen,
Sonder Ende Wonne sprüh'n.

(Russisch-Polnische Tanzlieder, siehe Seite 322.)

5.

Die grüne Hopfenranke,
Sie schlängelt auf der Erde hin. —
Die junge, schöne Dirne,
So traurig ist ihr Sinn! —

Du höre, grüne Ranke!
Was hebst du dich nicht himmelwärts?
Du höre, schöne Dirne!
Was ist so schwer dein Herz? —

Wie höbe sich die Ranke,
Der keine Stütze Kraft verleiht?
Wie wäre die Dirne fröhlich,
Wenn ihr der Liebste weit?

(Russisch, siehe Seite 318.)

6.

Ein kleiner, hübscher Vogel nahm den Flug
Zum Garten hin, da gab es Obst genug.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte nicht, ich thäte so wie der.

Leimruthen-Arglist lauert an dem Ort;
Der arme Vogel konnte nicht mehr fort.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte doch, ich thäte nicht wie der.

Der Vogel kam in eine schöne Hand,
Da that es ihm, dem Glücklichen, nicht and.
Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär',
Ich säumte nicht, ich thäte doch wie der.

(Magyarisch, siehe Seite 335.)

7.

Wohl schön bewandt
War es vorehe
Mit meinem Leben,
Mit meiner Liebe;
Durch eine Wand,
Ja, durch zehn Wände
Erkannte mich
Des Freundes Sehe;

Doch jetzo, wehe,
Wenn ich dem Kalten
Auch noch so dicht
Vor'm Auge stehe,
Es merkt's sein Auge,
Sein Herze nicht.

(Polnisch, siehe Seite 320.)

8.

Wenn so lind dein Auge mir
Und so lieblich schauet —
Jede letzte Trübe fliehet,
Welche mich umgrauet.

Dieser Liebe schöne Gluth,
Laß sie nicht verstieben!
Nimmer wird, wie ich, so treu
Dich ein andrer lieben.

(Polnisch, siehe Seite 320.)

9.

Am Donaustrande, da steht ein Haus,
Da schaut ein rosiges Mädchen aus.
Das Mädchen, es ist wohl gut gehegt,
Zehn Riegel sind vor die Thür gelegt.
Zehn eiserne Riegel — das ist ein Spaß;
Die spreng' ich, als wären sie nur von Glas.

(Magyarisch, siehe Seite 336.)

10.

O, wie sanft die Quelle sich
Durch die Wiese windet;
O, wie schön, wenn Liebe sich
Zu der Liebe findet!

(Russisch-Polnisches Tanzlied, siehe Seite 322.)

11.

Nein, es ist nicht auszukommen
Mit den Leuten;
Alles wissen sie so giftig
Auszudeuten.

Bin ich heiter, hegen soll ich
Lose Triebe;
Bin ich still, so heißt's, ich wäre
Irr, aus Liebe.

(Polnisch, siehe Seite 321.)

12.

Schlosser auf! und mache Schlösser,
Schlösser ohne Zahl!
Denn die bösen Mäuler will ich
Schließen allzumal.

13.

Vögelein durchrauscht die Luft,
Sucht nach einem Aste;
Und das Herz, ein Herz begehrt's,
Wo es selig raste.

14.

Sieh, wie ist die Welle klar,
Blickt der Mond hernieder!
Die du meine Liebste bist,
Liebe du mich wieder.

15.

Nachtigall, sie singt so schön,
Wenn die Sterne funkeln, —
Liebe mich, geliebtes Herz,
Küsse mich im Dunkeln!

(Nr. 12—15 Russisch-Polnische Tanzlieder, siehe Seite 323.)

16.

Ein dunkeler Schacht ist Liebe,
Ein gar zu gefährlicher Bronnen;
Da fiel ich hinein, ich Armer,
Kann weder hören, noch seh'n.
Nur denken an meine Wonnen,
Nur stöhnen in meinen Weh'n.

17.

Nicht wandle, mein Licht, dort außen
Im Flurbereich!
Die Füße würden dir, die zarten,
Zu naß, zu weich.

All überströmt sind dort die Wege,
Die Stege dir;
So überreichlich thränte dorten
Das Auge mir.

18.

Es bebet das Gesträuche;
Gestreift hat es im Fluge
Ein Vöglein.
In gleicher Art erbebet,
Die Seele mir erschüttert
Von Liebe, Lust und Leide,
Gedenkt sie dein. —

(Nr. 16—18 Magyarisch, siehe Seite 336/37.)

II.

Neue Liebeslieder.

(Op. 65.)

1.

Verzicht', o Herz, auf Rettung,
Dich wagend in der Liebe Meer!
Denn tausend Nachen schwimmen
Zertrümmert am Gestad umher!

(Türkisch, siehe Seite 306.)

2.

Finstere Schatten der Nacht,
Wogen und Wirbelgefahr!
Sind wohl, die da gelind
Rasten auf sicherem Lande,
Euch zu begreifen im Stande?
Das ist der nur allein,
Welcher auf hoher See
Stürmischer Oede treibt,
Meilenentfernt vom Strande.

(Persisch, siehe Seite 305.)

3.

An jeder Hand die Finger
Hatt' ich bedeckt mit Ringen,
Die mir geschenkt mein Bruder
In seinem Liebessinn;
Und einen nach dem andern
Gab ich dem schönen, aber
Unwürdigen Jüngling hin.

(Lettisch-litthauische Volkspoesie, siehe Seite 334.)

4.

Ihr schwarzen Augen,
Ihr dürft nur winken —
Paläste fallen
Und Städte sinken.

Wie sollte stehen
In solchem Strauß
Mein Herz, von Karten
Das schwache Haus!

(Sizilianisch, siehe Seite 351.)

5.

Wahre, wahre deinen Sohn,
Nachbarin, vor Wehe,
Weil ich ihn mit schwarzem Aug'
Zu bezaubern gehe.

O, wie brennt das Auge mir,
Das zu zünden fodert!
Flammet ihm die Seele nicht —
Deine Hütte lodert.

(Russisch, siehe Seite 318.)

6.

Rosen steckt mir an die Mutter,
Weil ich gar so trübe bin.
Sie hat Recht, die Rose sinket,
So, wie ich, entblättert hin.

(Spanisch, siehe Seite 352.)

7.

Vom Gebirge, Well' auf Well',
Kommen Regengüsse,
Und ich gäbe dir so gern
Hunderttausend Küsse.

(Russisch-Polnisches Tanzlied, siehe Seite 323.)

8.

Weiche Gräser im Revier,
Schöne stille Plätzchen —
O, wie linde ruht es hier
Sich mit einem Schätzchen!

(Russisch-Polnisches Tanzlied, siehe Seite 324.)

9.

Nagen am Herzen
Fühl' ich ein Gift mir.
Kann sich ein Mädchen,
Ohne zu fröhnen
Zärtlichem Hang,
Fassen ein ganzes
Wonneberaubtes
Leben entlang?

(Polnisch, siehe Seite 321.)

10.

Ich kose süß mit der und der
Und werde still und kranke;
Denn ewig, ewig kehrt zu dir,
O Nonna, mein Gedanke!

(Malayisch, siehe Seite 302.)

11.

Alles, alles in den Wind
  Sagst du mir, du Schmeichler!
Allesammt verloren sind
  Deine Müh'n, du Heuchler!

Einem andern Fang' zu lieb
  Stelle deine Falle!
Denn du bist ein loser Dieb,
  Denn du buhlst um Alle!

(Polnisch, siehe Seite 321.)

12.

Schwarzer Wald, dein Schatten ist so düster!
Armes Herz, dein Leiden ist so drückend!
Was dir einzig werth, es steht vor Augen;
Ewig untersagt ist Huldvereinung.

(Serbisch, siehe Seite 308.)

13.

Nein, Geliebter, setze dich
    Mir so nahe nicht!
Starre nicht so brünstiglich
    Mir in's Angesicht.

Wie es auch im Busen brennt,
    Dämpfe deinen Trieb,
Daß es nicht die Welt erkennt,
    Wie wir uns so lieb!

(Russisch, siehe Seite 319.)

14.

Flammenauge, dunkles Haar,
Knabe wonnig und verwogen!
Kummer ist durch dich hinein
In mein armes Herz gezogen.

Kann in Eis der Sonne Brand,
Sich in Nacht der Tag verkehren?
Kann die heiße Menschenbrust
Athmen ohne Gluthbegehren?

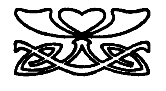
Ist die Flur so voller Licht,
Daß die Blum' im Dunkel stehe?
Ist die Welt so voller Lust,
Daß das Herz in Qual vergehe?

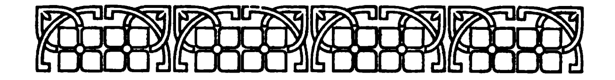
(Russisch, siehe Seite 319.)

Zum Schluß:

Nun, ihr Musen, genug! Vergebens strebt ihr zu schildern,
Wie sich Jammer und Glück wechseln in liebender Brust.
Heilen könnet die Wunden ihr nicht, die Amor geschlagen;
Aber Linderung kommt einzig, ihr Guten, von euch.

(Goethe, siehe Seite 49.)





Anhang.*)

Allgemeine Bemerkung: Die kleingedruckten Theile der einzelnen Dichtungen hat **Brahms** bei der Composition und Bearbeitung weggelassen. — Daß die Lieder für **eine** Singstimme mit **Clavierbegleitung** componirt sind, ist, weil selbstverständlich, nirgends besonders bemerkt worden.

Worte der Heiligen Schrift und alte Kirchenlieder.

Seite

7 **Begräbnißgesang.** Kirchenlied von Michael Weiße (Anfang des 16. Jahrhunderts), dem Herausgeber des ersten deutschen Kirchengesangbuches. In „Wackernagel, das deutsche Kirchenlied" (1841) S. 292.

8 **„Ach lieber Herre Jesu Christ".** Kirchenlied von Heinrich Laufenberg (15. Jahrhundert). In „Wackernagel" S. 752, unter dem Titel: Benedictio puerily.

9 **Motette:** „Es ist das Heil uns kommen her —". Erste Strophe eines vierzehnstrophigen Kirchenliedes von Paul Speratus (1484 bis 1551). In „Wackernagel" S. 152 unter dem Titel: „Ein Lied von Gesetz und Glauben."

10 **Drei geistliche Chöre.** Op. 37. 1. „O bone Jesu": Alte kirchliche Gebetsformel, sich anlehnend an Worte der heiligen Schrift (Luc. 17, 13 und 1. — Petri 1, 19.) 2. „Adoramus te": Versikel und Antiphon aus dem römischen Brevier für das Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes, am 3. Mai gefeiert. 3. „Regina coeli": Marianische Antiphon, gesungen

*) Dieser Anhang fehlte selbstverständlich in dem im Vorwort zur ersten Auflage erwähnten Johannes Brahms gewidmeten Manuskript.

Seite

in der österlichen Zeit zum Beschluß des kirchlichen Stundengebets.

11 Triumphlied: Mit diesem gewaltigen Chorstück feierte Brahms den Sieg der deutschen Waffen 1870 und 1871 und widmete das Werk dem ersten deutschen Kaiser. Der Text ist ein Fragment aus der Offenbarung Johannis. Cap. 19.

12 Motette: „Warum ist das Licht gegeben —". Der „Choral" (Nr. IV der Partitur) ist die erste Strophe eines Kirchenliedes von Martin Luther.

13 Motette: „O Heiland, reiß' die Himmel auf —". Lied eines unbekannten Dichters. Unter dem Titel: „Rorate coeli" in etwas veränderter Form in: „Simrock, Deutsche Weihnachtslieder" (Leipzig 1874).

14 Die Fest- und Gedenksprüche sind ebenso wie das Triumphlied eine musikalische Verherrlichung der großen Ereignisse 1870 und 1871.

18 Motette: „Ach, arme Welt —". Lied eines unbekannten Dichters des 15. Jahrhunderts. Bei „Wackernagel", S. 658.

18 Motette: „Wenn wir in höchsten Nöthen sein —". Kirchenlied von Paul Eber (1511 bis 1569). Bei „Wackernagel", S. 383, unter dem Titel „Das Gebet Josaphat" (2. Buch der Chronica, Cap. 20).

19 **Choralvorspiele:**

I. Ueber den Choral „O Traurigkeit, o Herzeleid" komponierte Brahms ein Choralvorspiel in A-moll und eine Fuge in As-moll. Die einzelne Fuge erschien 1864 erstmalig in der „Leipziger Allgemeinen Zeitung", das Vorspiel mit der dazugehörigen Fuge 1881 als Beilage im „Musikalischen Wochenblatt".

II. „Mein Jesu, der du mich —". Jesuslied in 14 sechszeiligen Strophen von Johann Christian Lange (geb. zu Leipzig 1669, gest. zu Idstein 1756). Das Lied steht zuerst in A. Luppius' „Andächtig singender Christen-Mund", Wesel 1692.

V. „Herzlich thut mich erfreuen —". Himmelslied in 34 Strophen von Johann Walther (geb. 1496 bei Gotha, gest. 1570 als Schloßkantor in Torgau). Das Lied ist zuerst in Einzeldrucken verbreitet, der älteste bekannte ist zu Wittenberg 1552 gedruckt.

Seite

Deutsche Dichter.

25 **Paul Flemming** (geb. am 5. Oktober 1609 zu Hartenstein im Erzgebirge, gestorben am 25. März 1640 zu Hamburg). — Die drei von Brahms componierten Texte sind enthalten in der Gedichtsammlung: Geist- und weltliche Poemata Paul Flemmings . . . Jena 1660.

28 **Ludwig Heinrich Christoph Hölty** (geb. am 21. Dezember 1748 zu Mariensee im Hannöverschen; gest. am 1. September 1776 zu Hannover). (Die Gedichte Hölty's sind in der Universalbibliothek erschienen.)

30 — Das Lied „An ein Veilchen" ist eine Dichtung nach Giovanni Batista Felice Zappi (1667—1719), einem bei Papst Clemens XI. sehr einflußreichen italienischen Dichter und Rechtsgelehrten.

32 **Johann Wolfgang v. Goethe** (geb. am 28. August 1749 zu Frankfurt am Main; gest. am 22. März 1832 zu Weimar).

33 — „Es rauschet das Wasser —". Lied der Bätely aus dem Singspiel: „Jery und Bätely".

42 — Rhapsodie: „Aber abseits —". Fragment aus dem Gedicht: „Harzreise im Winter".

44 — Phänomen „Wenn zu der Regenwand —". Aus dem westöstlichen Divan.

45 — Serenade „Liebliches Kind —". Lied des Rugantino aus dem Singspiel: „Claudine de Villa Bella".

46 — Gesang der Parzen: „Es fürchte die Götter —". Schluß des vierten Aufzugs im Schauspiel „Iphigenie auf Tauris".

47 — Warum? „Warum doch erschallen —". Lied aus dem Vorspiel zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses zu Lauchstädt 1802: „Was wir bringen".

48 — Beherzigung „Feiger Gedanken —". Lied des Magus aus dem Singspiel: „Lila".

48 — „Göttlicher Morpheus, umsonst —". Nr. 85 der Epigramme (Venedig 1790).

49 — „Grausam erweiset sich Amor —". Aus den „vier Jahreszeiten". (Sommer Nr. 19.)

Seite

49 — Zum Schluß: „Nun, ihr Musen —". Schlußverse der Elegie „Alexis und Dora". Brahms hat im musikalischen Wochenblatte von 1872 Seite 57 einen Räthselkanon für vier Stimmen veröffentlicht, dessen Text den gleichen Gedanken in anderer Form wiedergibt. Das Distichon lautet:

„Töne, lindernder Klang, du kannst nicht nehmen die Schmerzen,
Aber die Töne vielleicht lindern die leidende Brust."

Wer der Dichter dieser Verse ist, hat sich nicht ermitteln lassen. (Mandyczewski.)

50 Johann Heinrich Voß (geb. am 20. Februar 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg; gest. am 29. März 1826 zu Heidelberg).

50 — Minnelied „Der Holdseligen —". Entnommen aus der Sammlung: „Sämmtl. Ged. v. J. H. Voß (Königsberg 1802) Nr. X der Oden und Lieder.

52 Johann Christoph Friedrich von Schiller (geb. am 10. November 1759 zu Marbach in Württemberg; gest. am 9. Mai 1805 zu Jena).

54 (Johann Christian) Friedrich Hölderlin (geb. am 29. März 1770 zu Laufen bei Heilbronn; gest. am 7. Juni 1843 zu Tübingen). Der von Brahms componirte Text hat im Original den Titel: „Hyperions Schicksalslied".

55 Ludwig Tieck (geb. am 31. Mai 1773 zu Berlin, gest. daselbst am 28. April 1853). Die Geschichte von der schönen Magelone, welcher die Romanzen entnommen sind, steht im Phantasus, einer Sammlung von Märchen, Erzählungen und Schauspielen (Berlin 1844). Brahms hat nur zwei dieser Romanzen nicht componirt.

69 Clemens Brentano (geb. am 8. September 1778 zu Ehrenbreitstein; gest. am 28. Juli 1842 zu Aschaffenburg). Die beiden componirten Gedichte finden sich in den gesammelten Werken, herausgeg. v. Christian Brentano (Frankfurt a. M. 1852), Bd. II.

71 Ludwig Achim (Joachim) von Arnim (geb. am 26. Januar 1781 zu Berlin; gest. am 21. Januar 1831 auf seinem Gute Wippersdorf bei Dahme in der Mittelmark). Das Lied „O süßer Mai", ein Stück der größeren Dichtung: „Der freie Dichtergarten 1808" steht unter

Seite

dem Titel „Selbstbeschwerung" im 21. Bande der gesammelten Werke (Berlin 1857).

72 Adalbert von Chamisso, Pseudonym für Louis Charles Adelaide Chamisso de Boncourt (geb. am 27. Januar 1781 auf dem Stammschlosse seiner Familie Boncourt in der Champagne; gest. am 21. August 1838 zu Berlin). — Wie Mandyzewski sich aus seinem Verkehr mit Brahms zu erinnern weiß, hat dieser auch einige Stücke aus dem Liederkreise „Thränen" für eine Singstimme mit Klavierbegleitung componirt. Diese Lieder hat Brahms offenbar, weil sie vor seiner scharfen, Selbstkritik nicht bestehen konnten, nachher vernichtet.

73 Max (Gottlob Ferdinand Gottfried) von Schenkendorf (geb. am 11. Dezember 1783 zu Tilsit; gest. am 11. Dezember 1817 zu Coblenz).

78 Justinus (Andreas Christian) Kerner (geb. am 18. September 1786 zu Ludwigsburg; gest. am 22. Februar 1862 zu Weinsberg). Bei Kretzschmer (Bd. I. S. 192) findet man das Gedicht „Klosterfräulein" wörtlich unter dem Titel „Altes Volkslied" wieder.

79 Johann Ludwig Uhland (geb. am 26. April 1787 zu Tübingen; gest. daselbst am 13. November 1862). Brahms hat das Gedicht „Die Nonne" (Seite 81) auch für gemischten Chor gesetzt, das Stück dabei aber nach F-Moll transponiert. In dieser Fassung ist das Lied bis heute noch nicht im Druck erschienen. (Mandyzewski.) Der Räthselkanon „Wann hört der Himmel auf zu strafen . . ." hat folgende Entstehungsgeschichte. Naumann bat seinerzeit Brahms um ein Autograph für seine „Illustrirte Musikgeschichte". Brahms machte zu Uhlands Worten einen zweistimmigen Räthselkanon und schickte ihn Naumann, ohne Texte. Im Autograph steht nur das Anfangswort „Wann" und zum Schluß „L. Uhland". Die Uhlandschen Worte wird Naumann schwerlich erraten haben, denn sonst hätte er das Autograph gewiß nicht in sein Buch aufgenommen. (Mandyzewski.)

83 Josef Freiherr von Eichendorff (geb. am 10. März 1788 zu Lubowitz in Oberschlesien; gest. am 26. November 1857 auf dem Landgut St. Rochus bei Neiße).

Seite

83 — Die beiden Gedichte: „Aus der Heimath hinter den Blitzen roth" und „Lindes Rauschen in den Wipfeln" sind der Novelle: „Viel Lärmen um nichts" entnommen.

85 — „Sie stand wohl am Fensterbogen —". Aus dem Romane „Dichter und ihre Gesellen" (Cap. 22).

85 — Das Gedicht „Anklänge" (Hoch über stillen Höhen) steht wörtlich in der zweiten vermehrten und veränderten Auflage der Eichendorffschen Gedichte, verlegt von M. Simion. Der Abschnitt IV unter dem Titel „Frühling und Liebe" beginnt mit drei Liedern unter der gemeinsamen Überschrift „Anklänge". Das mittlere davon ist der Brahmstext.

86 — Der Gärtner „Wohin ich geh' und schaue —". Aus der Novelle„ Aus dem Leben eines Taugenichts".

88 — „Von allen Bergen nieder —". Zweistimmiger Wettgesang aus dem Trauerspiel: „Der letzte Held von Marienburg" (IV, 2).

92 — „Ein Gems auf dem Stein —". Aus der Novelle „Das Schloß Dürande".

93 Friedrich Rückert (geb. am 16. Mai 1788 zu Schweinfurth; gest. am 31. Januar 1866 zu Koburg).

94 — „Fahr wohl!" — Nr. 32 der Herbstlieder (Bd. II S. 577 d. ges. Werke Frankfurt 1869).

95 — „Nachtwache." — Aus den Italienischen Gedichten Bd. V. S. 71. „Ich weiß nicht, was im Hain —". Ritornell (Nr. 43 Abth. I der Ital. Gedichte Bd. V).

96 — „Einförmig ist der Liebe Gram —". Stellen aus Hafisens Lieder (Östliche Rosen. Bd. V. Abth. I). Brahms hat noch andere Gedichte von Rückert componiert; die Kompositionen sind nicht mehr vorhanden. Mandyzewski weiß sich aus seinem persönlichen Verkehre mit Brahms noch einiger Stücke aus dem Liederkreise „Frühling Liebster" (für eine Singstimme mit Klavierbegleitung), ferner des Liedes „Wie sich Schatten dehnen" (für gemischten Chor) zu erinnern.

97 Wilhelm Müller (geb. am 7. Oktober 1794 zu Dessau; gest. daselbst am 1. Oktober 1827).

98 Die Braut: „Eine blaue Schürze —", „Die Erbtöchter auf Mönkgut, (südöstliche) Halbinsel Rügen's, wählen oder wählten wenigstens vor Jahren sich ihren

Seite

Bräutigam selbst. Zu diesem Behufe ward eine Schürze aus dem Fenster des Hauses der Heirathslustigen herausgehängt. Auf dieses Zeichen zogen die jungen Bursche des Dorfes oder der ganzen Halbinsel vorüber, und die Erbtochter ersah sich einen derselben zu ihrem Eheherrn. Diesem schickte sie in der folgenden Nacht ein seidenes Tuch zum Pfand ihrer Wahl; die Annahme desselben war sein Jawort. — Die Wittwen sitzen in der Kirche auf eigenen kleinen Schemeln niedergeduckt." (W. Müller.)

99 August Graf von Platen-Hallermund (geb. am 24. Oktober 1796 zu Ansbach; gest. am 5. Dezember 1835 zu Syrakus).

102 Heinrich Heine (geb. am 12. Dezember 1799 zu Düsseldorf; gest. am 17. Februar 1856 zu Paris).

106 Heinrich Hoffmann von Fallersleben (geb. am 2. April 1798 zu Fallersleben in Hannover; gest. am 19. Januar 1874 auf Schloß Korvei bei Hannover). — Der Jäger und sein Liebchen: „Ist nicht der Himmel so blau". Das Lied, welches sich handschriftlich im Nachlaß Hoffmanns nicht vorfindet, ist eines seiner ältesten Gedichte. Abgedruckt wurde es zuerst in dem sehr seltenen Buche: „Lieder und Romanzen" (Köln 1821); später in den Gedichtsammlungen (Leipzig 1834 u. 1843). In der Ausgabe der gesammelten Werke ist es weggeblieben, weil H. selbst es in späteren Sammlungen und Ausgaben seiner Gedichte unterdrückt hat und weil aus der ältesten Zeit des Dichters andere charakteristischere Lieder zur Verfügung standen (Gerstenberg).

110 Willibald Alexis, pseudonym für: Wilhelm Häring (geb. am 29. Juni 1798 zu Breslau; gest. am 18. Dezember 1871 zu Arnstadt in Thüringen). — Die beiden componirten Gedichte sind entnommen der Sammlung: Balladen von W. Alexis (Berlin 1836).

112 August Kopisch (geb. am 26. Mai 1799 zu Breslau; gest. am 6. Februar 1853 zu Berlin). Der Text ist entnommen der Sammlung: „Gedichte von Aug. Kopisch" (Berlin 1836).

113 Georg Friedrich Daumer (geb. am 5. März 1800 zu Nürnberg; gest. am 14. Dezember 1875 zu Würzburg). — Die fünf von Brahms componirten

Seite

Originalgedichte Daumer's sind enthalten in der dreibändigen Gedichtsammlung „Frauenbilder und Huldigungen“ (Leipzig 1853).

116 Karl Joseph Simrock (geb. am 28. August 1802 zu Bonn; gest. daselbst am 18. Juli 1876). — Die beiden Texte sind veröffentlicht in der Sammlung: „Gedichte“ (Leipzig 1844). „Blauer Himmel, blaue Wogen“ unter dem Titel: „Vevay“ (Nr. 2 der Schweizerreise 1833).

118 Jean Baptiste Rousseau (geb. am 31. Dezember 1802 zu Bonn; gest. am 3. Oktober 1867 zu Köln). Welcher Sammlung Brahms das Gedicht „Der Frühling“ entnommen hat, konnte nicht ermittelt werden.

119 Otto Friedrich Gruppe (geb. am 15. April 1804 zu Danzig; gest. am 7. Januar 1876 zu Berlin). — Das Mädchen spricht: „Schwalbe, sag' mir an —“. Aus „Gedichte“ (Berlin 1835).

120 Eduard Mörike (geb. am 8. September 1804 zu Ludwigsburg; gest. am 4. Juli 1875 zu Stuttgart). — Die drei componirten Texte stehen im I. Bande der gesammelten Schriften (Stuttgart 1878).

123 Robert Reinick (geb. am 22. Februar 1805 zu Danzig; gest. am 7. Februar 1852 zu Dresden).

125 Friedrich Ruperti (geb. am 23. Februar 1805 zu Neuenkirchen im Osnabrückischen; gest. am 11. Mai 1867 zu Bremen). — „Es tönt ein voller Harfenklang“ steht in der Sammlung: „Dunkles Laub“, Jugendgedichte (Bremen 1851).

126 Friedrich Halm, pseudonym für: Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen (geb. am 2. April 1806 zu Krakau; gest. am 22. Mai 1871 zu Wien).

126 — „Steig auf, geliebter Schatten —“. Bd. 9 S. 113 der gesammelten Werke (Wien 1872).

126 — „Kein Haus, keine Heimath —“. Bd. 7, S. 223 a. a. O. — Brahms nennt die Dichtung, aus welcher dieses Lied entnommen ist, ein Drama. Diese Bezeichnung trifft den Inhalt, nicht die Form. Es ist ein dreitheiliges größeres Gedicht, „In der Südsee“ betitelt, in welchem die heldenhafte aufopfernde That eines Negers mit dramatischer Lebendigkeit geschildert wird. Mit jenem Lied nimmt der muthige Mann vom Leben Abschied.

Seite

127 — „Bei dir sind meine Gedanken“ — Bd. 7. S. 47.

127 — „Ich müh' mich ab —“. I. Theil des Gedichts „Beim Abschied“ (Bd. 1 S. 236).

128 — „Mein Lieb ist ein Jäger —“. Lied der „Margot“ aus dem frühesten Entwurfe des dramatischen Gedichts „Wildfeuer“. — (Bd. 7 S. 105).

129 Franz Theodor Kugler (geb. am 19. Januar 1808 zu Stettin; gest. am 18. März 1858 zu Berlin). Die componirten Texte sind der Sammlung „Gedichte“ (Stuttg. u. Tüb. 1840) entnommen.

131 Eduard Ferrand, pseudonym für: Eduard Schulz (geb. am 23. Januar 1813 zu Landsberg a. d. Warthe; gest. am 23. Oktober 1842 zu Berlin). Aus welcher Sammlung der componirte Text stammt, hat sich nicht feststellen lassen. In der Sammlung „Gedichte“ (Berlin 1835) steht er nicht.

132 C. Reinhold, pseudonym für: Christian Reinhold Köstlin (geb. am 29. Januar 1813 in Tübingen; gest. daselbst am 14. September 1856). Die vier componirten Texte finden sich in der Sammlung: „Gedichte“ (Stuttgart 1853).

135 Christian Friedrich Hebbel (geb. am 18. März 1813 zu Wesselburen in Dithmarschen; gest. am 13. Dezember 1863 zu Wien). — Das Gedicht: In der Gasse, „Ich blicke hinab in die Gasse“ ist ein Stück aus dem Liedercyclus „Ein frühes Liebesleben“. — Die drei Texte stehen im 7. Bande der Gesammtausgabe (Hamb. 1857).

137 Adolf Friedrich Graf von Schack (geb. am 2. August 1815 zu Brüsewitz bei Schwerin in Mecklenburg; gest. am 14. April 1894 zu München).

140 Emanuel Geibel (geb. am 18. Oktober 1815 zu Lübeck; gest. daselbst am 6. April 1884).

142 Karl Candidus (geb. am 14. April 1817 zu Bischweiler im Elsaß; gest. am 16. Juli 1872 im Bade Feodosie in der Krim). — Die sieben componirten Texte stehen sämmtlich in der Sammlung: „Vermischte Gedichte“ (Leipzig 1869).

146 Theodor Storm (geb. am 14. September 1817 zu Husum in Schleswig; gest. am 4. Juli 1888 in Hademarschen). — Text siehe: Gesammelte Schriften Bd. 7. —

Seite

147 Friedrich Martin von Bodenstedt (geb. am 22. April 1819 zu Peine in Hannover; gest. am 18. April 1892 zu Wiesbaden). — Der von Brahms componirte Text, ein Fragment aus der Dichtung „Ivan, der Sohn des Starost, Poetische Farbenskizze aus Rußland“, findet sich im 10. Bande der Gesammelten Schriften.

148 Klaus Groth (geb. am 24. April 1819 zu Heide in Dithmarschen; gest. am 2. Juni 1899 in Kiel). — Sämmtliche von Brahms componirten Texte, mit Ausnahme des Gedichts „Nachklang“ sind entnommen der Sammlung: „Hundert Blätter zum Quickborn“. — Das Gedicht: „Regentropfen aus den Bäumen“ hat Groth im Jahre 1856 in Bonn gedichtet. Es ist in den „hundert Blättern“ nicht enthalten, auch bei Herausgabe der gesammelten Werke vergessen worden und also nicht im Druck erschienen. Brahms hat es zweimal componirt. Groth besitzt das Manuskript der ersten nicht veröffentlichten Composition. Der von Brahms gewählte Titel „Nachklang“ liegt in der Art der zweiten Composition begründet.

156 Gottfried Keller (geb. am 19. Juli 1819 zu Zürich; gest. daselbst am 16. Juli 1890). — Die drei componirten Gedichte sind der Sammlung „Neuere Gedichte“ (Braunschweig 1851) entnommen. Der Text des Hochzeitsliedes ist abgedruckt in der Keller-Biographie von Bächtold (Berlin 1897) Bd. III. S. 154. Dort wird über die Entstehungsgeschichte folgendes mitgeteilt: Marie Exner, nachmalige Frau von Frisch, bat am 14. Juni 1874 Keller um ein kleines Hochzeitslied für ihren Bruder Sigmund, dessen Trauung in die Zeit fiel, da Keller in Wien weilte. Johannes Brahms besuchte vor Kellers Abreise diesen in Zürich und componirte das Kantätchen auf den Wunsch des Dichters für ein Quartett. Professor Sigmund Exner in Wien, der noch die autographe Partitur besitzt, hält das beiden Verfassern der Hochzeitskantate gegebene Versprechen, das Stück von niemandem abschreiben zu lassen. Nach Mitteilung Mandyczewski's fängt die Composition mit folgendem Motiv an:



Seite

159 Hermann von Lingg (geb. am 22. Januar 1820 zu Lindau am Bodensee; gest. 18. Juni 1905 in München). — Text entnommen der Sammlung: „Gedichte“ (Stuttgart u. Augsburg 1857).

160 Hermann Allmers (geb. am 11. Januar 1821 zu Rechtenfleth an der Unterweser; dort starb er am 9. März 1902). — Die beiden Texte sind enthalten im 5. Bande der gesammelten Werke.

161 Alfred Meißner (geb. am 15. Oktober 1822 zu Teplitz; gest. am 29. Mai 1885 in Bregenz). — Text siehe: „Gedichte“ (Leipzig 1865).

162 Hermann Hölty (geb. am 4. November 1828 zu Uelzen im Hannöverschen; gest. am 15. August 1887 im Bade Rehburg). — Der componirte Text ist entnommen aus: „Bilder und Balladen“ (Hannover 1874).

163 Paul (Johann Ludwig) Heyse (geb. am 15. März 1830 zu Berlin; lebt gegenwärtig in München). —

163 Die acht an erster Stelle abgedruckten Texte sind der ersten Ausgabe der Märchensammlung „Der Jungbrunnen“ (Berlin 1850) entnommen.

169 — Das Gedicht: „Auf die Nacht in der Spinnstub'n“ ist enthalten in der Sammlung: „Gedichte“ (Berlin 1889).

170 Karl Lemcke (geb. am 26. August 1831 zu Schwerin; lebt gegenwärtig als Professor in Stuttgart). — Brahms hat seine Texte der Sammlung: „Lieder und Gedichte“ (Hamburg 1861) entnommen.

179 Detlev Freiherr von Liliencron (geb. am 3. Juni 1844 zu Kiel; lebt gegenwärtig in Altona). — Textquelle: „Adjutantenritte und andere Gedichte“ (Berlin). Den Titel „Maienkätzchen“ hat Brahms mit dem vom Dichter gewählten („Tiefe Sehnsucht“) vertauscht.

180 Max Kalbeck (geb. am 4. Januar 1850 zu Breslau; lebt gegenwärtig als Redakteur und Schriftsteller in Wien). — Die beiden von Brahms componirten Texte sind der Sammlung: „Nächte“ (Hirschberg in Schlesien 1877) entnommen.

181 Felix Schumann (Sohn von Robert und Clara Schumann, geb. am 11. Juni 1854 zu Düsseldorf;

Seite

gest. am 16. Februar 1879 zu Frankfurt a. Main). — Die von Brahms componirten Gedichte hat Schumann in seinem 18. Lebensjahre gedichtet; sie sind nicht im Druck erschienen.

183 Adolf Frey (geb. am 18. Februar 1855 zu Aarau; lebt gegenwärtig in Zürich). — Textquelle: „Gedichte“ (Leipzig 1886).

184 Hans Schmidt (geb. am 6. September 1856 zu Fellin in Livland; lebt gegenwärtig als Musikdirektor und Kritiker in Riga). — Die Texte sind entnommen der Sammlung: „Gedichte“ (bei André in Offenbach).

187 Melchior Grohe. Ueber den Dichter des herrlichen Brahms'schen Liedes „O komme, holde Sommernacht“ hat sich nur feststellen lassen, daß er vor einigen Jahren in ärmlicher Kleidung in Wien bei Max Kalbeck erschien und diesem erzählte, er sei von Italien kommend auf einer Vetternreise nach Deutschland begriffen. Er hat eine Tragödie: „Bernhard v. Weimar“ geschrieben und mehrere Bändchen Gedichte herausgegeben. Der von Brahms componirte Text rührt wahrscheinlich aus „Reime und Reisen“ her. Der Dichter ist geraume Zeit nach seinem Auftauchen in Wien in Neapel gestorben.

188 — Ueber „C. O. Sternau“ hat sich ebenfalls Biographisches nicht feststellen lassen. Die beiden von Brahms zur Composition verwendeten Gedichte stehen in der Sammlung: „Gedichte“ (Berlin 1851).

Deutsche Volkslieder.

Nachfolgende Bemerkungen über die mutmaßliche Herkunft einiger Volkslieder beanspruchen keineswegs die Bedeutung, über die von Brahms thatsächlich benutzten Quellen eine Aufklärung zu geben; sie sollen nur dem, der zu solchen Quellenstudium Gelegenheit findet, als Wegweiser dienen. Das einzige, was ich von Brahms selbst über seine Quellen weiß, theilte er mir auf Befragen durch Postkarte (Ischl, 15. August 1896) folgendermaßen mit: „. . . . meine Volkslieder finden Sie zum größten „Teil in Nicolay's feinem Almanach und in Kretzschmer

„und Zuccalmeglio's Volksliedersammlung (je zwei Theile); „für einige (z. B. „Erlaube mir", „In stiller Nacht") weiß „ich keine gedruckte Quelle."

Folgende Volksliedersammlungen können bei einem Quellenstudium in Betracht kommen:

Achim v. Arnim und Clemens Brentano: „Des Knaben Wunderhorn" (Heidelberg 1806—1808).

Böhme, Franz M.: „Altdeutsches Liederbuch, Volkslieder der Deutschen in Wort und Weise . . ." (Leipzig 1877).

Herder, Gottfried v.: „Stimmen der Völker in Liedern", gesammelt, geordnet und zum Theil übersetzt von Gottfr. v. H."

Kretzschmer, A.: „Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen . . ." (Berlin 1840).

Liliencron, R. v.: „Deutsches Leben im Volkslied um 1530" (Berlin u. Stuttgart, Verlag von V. Spemann).

Mittler, Franz Ludw.: „Deutsche Volkslieder" (Marburg u. Leipzig 1855).

Nicolai, Friedrich: „Eyn feyner kleyner Almanach . . ." (Berlin u. Stettin 1877 u. 1778).

Scherer, Georg: „Deutsche Volkslieder" (Leipzig 1851).

Simrock, Karl: „Die deutschen Volksbücher" (Frankfurt 1851).

Uhland, Ludwig: „Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder (Stuttgart u. Tübingen 1845).

Wackernagel, K. E. P.: „Das deutsche Kirchenlied . . ." (Stuttgart 1841).

I. Die componirten Volkslieder.

Seite

193 — „Die Schwälble ziehet fort" — unter gleichem Titel bei Scherer S. 188.

193 — „Mei Mueter mag mi net" — Schwäbisches Lied; bei Scherer S. 285; desgl. bei Kretzschmer Bd. I, S. 295; bei Mittler S. 697.

194 — „Soll sich der Mond —". Rheinisches Volkslied aus der Gegend von Menzenberg und dem Löwenburger Hof; bei Simrock Bd. 8, S. 309; desgl. bei Mittler S. 241.

195 — „Es wollt ein Mädchen früh aufstehn —". Lied aus dem 16. Jahrhundert, wahrscheinlich aus Schlesien stammend; enthalten in Herder; in erweiterter Form bei Scherer S. 276 und Mittler S. 45.

Seite

196 — „Wach auf, wach auf, du junger Gesell —". Westphälisches Lied; entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 124.

197 — „Des Abends kann ich nicht schlafen gehn —". Niederrheinisches Lied; entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 329.

197 — „Gut' Nacht, gut' Nacht, mein liebster Schatz —". Mittelrheinisches Lied; entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 465.

198 — „Mein Schatz ist nicht da —". Aus Tirol; entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 444.

199 — „Gegrüßet Maria —". Niederrheinisches Lied; entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 268; desgl. bei Mittler S. 292.

200 — „Maria wollt' zur Kirche gehn —". Rheinisches Lied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 47; desgl. bei Mittler S. 308.

201 — „Maria ging aus wandern —". Dieses Lied hat sich aus der Zeit der Geißeler am Niederrhein erhalten; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 38; desgl. bei Mittler S. 343.

201 — „Es wollt' gut Jäger jagen —". Lied aus dem 16. Jahrhundert, entn. aus Uhland S. 875; desgl. in „Des Knaben Wunderhorn" und bei Mittler S. 292; bei Wackernagel noch eine 8. Strophe.

202 — „Dich, Mutter Gottes, ruf' wir an —". Lied aus der Zeit um 1512, entn. aus Uhland, S. 835; desgl. bei Mittler S. 297; ferner in Liliencron S. 422 und Böhme Nr. 591.

203 — „An dem österlichen Tag —" entn. aus Uhland S. 846; desgl. in Wackernagel S. 75.

204 — „Maria, wahre Himmelsfreud' —". Niederrheinisches Volkslied; nach einem Lied aus dem alten Fuldaer Gesangbuch von 1695; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 270.

206 — „Tritt auf den Riegel von der Thür —". Dieses Lied war in den zugänglichen Volksliedersammlungen nicht zu finden. Ob die gewählte Art des Strophenbaues die richtige ist, bleibt darum zweifelhaft; aus der Composition läßt sich nicht mit Sicherheit darauf schließen.

Seite

206 — „Ich schwing' (schell') mein Horn —". Dieses Lied aus dem Jahre 1511 unter dem Titel Herzog Ulrich war nicht nur während des ganzen 16. Jahrhunderts sehr beliebt, es bietet auch eine geschichtliche Merkwürdigkeit. Es ist nämlich 1511 von dem jungen Herzog Ulrich von Württemberg gedichtet. Er liebte die schöne Markgräfin Elisabeth von Brandenburg, welche in Nürtingen bei Herzog Eberhard's II. Wittwe erzogen ward, mußte jedoch aus politischen Gründen von ihr lassen, um sich mit der bayrischen Prinzeß Sabina, der man Schönheit eben nicht nachrühmen konnte, zu vermählen. Da sang der wilde Jäger dies Liedchen, dessen wenig schmeichelhaftes „Hasenfleisch" der armen Sabina galt." (Liliencron S. LXIX.) — Entn. aus Uhland S. 481; desgl. in Liliencron S. 412.

207 — „Es reit' der Herr von Falkenstein —". Westfälisches Lied aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. — In dem betreffenden Liederheft Op. 43 stehen unter dem Titel die Worte: „Aus des Knaben Wunderhorn". Der componirte Text scheint indessen eine Combination der verschiedenartigen Fassungen des Gedichts in der angeführten Sammlung und bei Uhland (S. 294) zu sein; dasselbe findet sich auch bei Kretzschmer Bd. I S. 154 sowie bei Scherer S. 326; nach Mittler (S. 97) soll das Lied auch im Lippeschen und in der Taunusgegend Boden gefaßt haben.

209 — „So hab' ich doch die ganze Woche —". Entn. aus Uhland, S. 124; desgl. bei Mittler S. 527.

209 — „In den Garten wollen wir gehen —". Aus „Des Knaben Wunderhorn".

210 — „Wer sehen will zween lebendige Brunnen —". Aus „Des Knaben Wunderhorn". (Nr. 6 der neun Lieder: „Liebesklage des Mädchens".)

210 — „Vergangen ist mir Glück und Heil —". Altdeutsches Lied, entn. aus Mittler, woselbst S. 501 unter dem Titel „Klage."

212 — „Guten Abend, gut' Nacht —". Die erste Strophe des Gedichts ist ein Volkslied und steht in Simrocks Volksbüchern Bd. IX, Nr. 203; die zweite Strophe wurde später bei der Veröffentlichung auf Veranlassung des Verlegers hinzugedichtet. Der Vermerk: „An

Seite

F. B. in Wien" unter dem Titel deutet an, daß Brahms das Lied seiner Freundin Frau Bertha Faber in Wien gewidmet hat.

212 — „Es wollt' die Jungfrau früh aufstehn —". Aus „Des Knaben Wunderhorn"; desgl. bei Mittler S. 239.

213 — „Spazieren wollt' ich reiten —". Lied, von dem Nürnberger Ambrosius Metzger im Jahre 1612 gedichtet als „Venusblümlein". Entn. aus „Des Knaben Wunderhorn".

214 — „Ich weiß ein Mäd'lein hübsch und fein —". Lied aus Norddeutschland; aus „Des Knaben Wunderhorn"; desgl. bei Kretzschmer Bd. II, Nr. 257 unter dem Titel „Nimm dich in Acht"; ferner bei Scherer S. 100; sodann mit nur drei Strophen und einer vierstimmigen älteren Tonweise unter dem Titel „Hüt' du dich" bei Liliencron (S. 280); bei Mittler mit fünf Strophen unter dem Titel „Sie narret dich" S. 532); endlich bei Böhme Nr. 200.

215 — „Ach Mutter, liebe Mutter —". Das Lied soll aus „Des Knaben Wunderhorn" sein; in der unter den Quellen angeführten Sammlung steht es nicht.

217 — „Guten Abend, mein Schatz —". Niederrheinisches Lied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 336.

217 — „Guten Abend, guten Abend, mein tauſ. Schatz —". Niederrheinisches Lied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 374.

218 — „Maria's Wiegenlied —". Die Tonweise dieses Liedes bildet die Bratschenbegleitung zu dem Gesang Op. 91, Nr. 2 (Geistliches Wiegenlied „Die ihr schwebet um diese Palmen"). Das Lied wird schon im 14. Jahrhundert erwähnt; es wurde zu Weihnachten bei der bildlichen Darstellung der Geburt Christi nach der Melodie des alten lateinischen Weihnachtsliedes „Resonet in laudibus" gesungen. Entnommen aus Liliencron S. 77.

219 — „Es wohnet ein Fiedler —". Vom Westerwald; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 106.

219 — „Dort in den Weiden —". Niederrheinisches Schifferlied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 461. Brahms hat dieses Volkslied auch für gemischten Chor gesetzt, ohne es indessen in dieser Fassung herauszugeben.

Seite
220 — „Da unten im Thale —“. Schwäbisches Volkslied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 383. Dieses Volkslied hat Brahms für drei Frauenstimmen gesetzt, diese Bearbeitung aber nicht herausgegeben.
221 — „Feins Liebchen, trau' du nicht —“. Niederrheinisches Lied; entn. aus Kretzschmer Bd. II, S. 460.
222 — „Mir lächelt kein Frühling —“. Dieser Räthselkanon für vier Frauenstimmen, einer der merkwürdigsten und schönsten von Brahms, erschien im musikalischen Wochenblatte von 1881 Seite 216. (Mandyczewski.)

II. Die für vierstimmigen Chor gesetzten Volkslieder.

Seite
223 1. „Von edler Art —“. Minnelied aus dem 15. Jahrhundert, entn. aus Liliencron S. 288; auch bei Böhme Nr. 130; dort findet sich auch die von Brahms benutzte Tonweise.
224 2. „Mit Lust thät ich ausreiten —“. Lied aus dem 16. Jahrhundert. Entn. aus Kretzschmer Bd. I, S. 91; auch bei Böhme Nr. 184, überall unter dem Titel „Drei Fräulein“; desgl. bei Mittler S. 896 als „Jägerlied“.
225 3. „Bei nächtlicher Weil' —“. Entn. aus Kretzschmer Bd. I. S. 135.
225 4. „Komm Mainz, komm Bay'rn —“. Die Herkunft dieses Liedes hat sich nicht feststellen lassen.
226 5. „Es flog ein Täublein weiße —“. Advent- und Marienlied aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; entn. aus Liliencron S. 67; dort hat indessen das Lied, außer den von Brahms benutzten, noch weitere sechs Strophen, welche Mariä Verkündigung und Empfängniß zum Gegenstand haben.
227 7. „Tröst' die Bedrängten —“. Auch dieses Liedes Herkunft konnte nicht ermittelt werden.
228 8. „In stiller Nacht —“. Dieses Lied ist enthalten in Friedrich v. Spee's „Trutz Nachtigall“. In der Ausgabe von 1654 (Wilh. Frießem) ist das Gedicht überschrieben: Trawr-Gesang von der noth Christi am

Seite

Oelberg in dem Garten". Meine in der ersten Auflage gegebene Quellenmitteilung hat Max Kalbeck in seiner Brahms-Biographie Bd. I S. 400 zutreffend widerlegt. Brahms selbst konnte mir übrigens auf Befragen für das Lied ein gedruckte Quelle nicht angeben. (S. oben Vorbemerkung S. 379.)

229 9. „Ich fahr' dahin —". Altes Minnelied aus dem 15. Jahrhundert; die erste Strophe findet sich bei Kretzschmer Bd. II, S. 315 und bei Mittler S. 544. Woher der Text der übrigen drei Strophen stammt, hat sich nicht feststellen lassen.

229 10. „Es pochet ein Knabe sachte —". Das Lied stammt von der Nordküste Deutschlands und ist entnommen aus Kretzschmer Bd. II, S. 130, dort unter dem Titel „Der todte Gast".

230 11. „Die Wollust in den Mayen —". Altdeutsches Volkslied; entn. aus Kretzschmer Bd. I, S. 483.

232 12. „Wach' auf, mein Kind —". Die Quelle dieses Liedes hat sich nicht ermittelen lassen.

232 13. „Es ist ein Schnitter —". Süddeutsches Volkslied aus dem 16. und 17. Jahrhundert; entn. mit Wort und Tonweise aus Kretzschmer Bd. I, S. 179; bei Scherer (S. 262) findet sich noch eine 7. Strophe an vorletzter Stelle.

234 14. „Es wollt' gut' Jäger —". Siehe oben.

III. Die für eine Singstimme mit Clavierbegleitung herausgegebenen Volkslieder.

Seite

Diese Lieder sind sämmtlich, ausgenommen die Nummer 2, 24, 26, 27, 30, 35, 37, 41, 45 nach Wort und Tonweise der Sammlung von Kretzschmer (K.) entnommen.

235 1. „Sagt mir, o schönste Schäf'rin mein —". Altdeutsches Lied (K. Bd. I, Nr. 193).

237 2. „Erlaube mir —". Für dieses Lied wußte Brahms selbst keine gedruckte Quelle.

Seite

237 3. „Gar lieblich hat sich gesellet —". Lied aus dem Jahre 1536; entn. aus K. Bd. I, Nr 307; desgl. bei Nicolai und bei Liliencron (S. 294); ferner bei Mittler S. 671.

238 5. „Die Sonne scheint nicht mehr —". Lied aus dem „Westrich"; entn. aus K. Bd. I, Nr. 288.

239 7. „Gunhilde —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 46.

241 8. „Ach, englische Schäferin —". Fränkisches Volkslied; in K. Bd. II, Nr. 169 unter dem Titel „Der Versucher"; desgl. bei Mittler S. 923.

242 9. „Es war eine schöne Jüdin —". Oberrheinisches Lied; aus K. Bd. II, Nr. 16, unter dem Titel „Die Jüdin". In anderer Version bei Mittler S. 784.

243 10. „Es ritt ein Ritter —". Lied aus dem 16. Jahrhundert; entn. aus K. Bd. I, Nr. 72; desgl. bei Mittler S. 64. — Dieses Volkslied kann als klassisches Beispiel dafür gelten, mit wie feinem Takte Brahms, ohne dem Inhalt des Gedichtes zu schaden, die Derbheiten der alten Volkspoesie ausmerzte, damit, wie er gelegentlich äußerte, jedes junge, liebe Mädchen seine Hefte in die Hand nehmen könne. (Brief an den Herausgeber vom 20. XII. 96.)

245 11. „Jungfräulein, soll ich mit euch gehn —". Altdeutsches Lied aus dem 16. Jahrhundert; entn. aus K. Bd. I, Nr. 81. Die letzte Strophe, welche in verschiedenen Gestalten innerhalb anderer Lieder wiederkehrt, findet sich bei Liliencron unter dem Titel „Mühlrad"; desgl. bei Böhme Nr. 183; ferner bei Mittler S. 557. Im Waldeckschen existirt ein ähnliches siebenstrophiges Lied·

246 12. „Feinsliebchen, du sollst mir nicht —". Norddeutsches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 55.

248 13. „Wach' auf, mein Hort —". Altes Lied, wahrscheinlich 1570 von einem gewissen Ant. Scandell gedichtet; aus K. Bd. I, Nr. 306, dort und bei Nicolai unter dem Titel „Tageweis' von einer schönen Frauen"; desgl. bei Mittler S. 528.

250 15. „Schwesterlein —". Niederrheinisches Volkslied; aus K. Bd. I, Nr. 68, desgl. bei Mittler S. 666.

252 16. „Wach' auf, mein' Herzensschöne —". Altdeutsches Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 286; desgl. bei Nicolai.

Seite

Dieses Volkslied hat Brahms auch für gemischten Chor gesetzt; diese Bearbeitung ist aber nicht im Druck erschienen.

253 17. „Ach Gott, wie weh thut Scheiden —". Altdeutsches Lied aus dem 16. Jahrhundert; entn. aus K. Bd. I, Nr. 278; desgl. bei Scherer S. 121; bei Liliencron Nr. 124 mit vierstimmiger alter Tonweise; bei Uhland Nr. 67; bei Mittler S. 534.

254 18. „So wünsch' ich ihr ein' gute Nacht —". Altes Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 291; desgl. bei Scherer S. 91; bei Mittler unter dem Titel „Abschied" mit fünf Strophen; desgl. bei Liliencron mit älterer Tonweise, aber wesentlich veränderter Fassung S. 325; ferner bei Uhland Nr. 73 und Böhme Nr. 425.

255 19. „Nur ein Gesicht auf Erden lebt —". Entn. aus K. Bd. I, Nr. 274.

256 20. „Schönster Schatz, mein Engel —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 173; desgl. bei Mittler unter dem Titel „Liebeskummer" (mündlich aus Hessen) mit drei weiteren Strophen.

257 21. „Es ging ein Maidlein zarte —". Altes Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 65; desgl. bei Scherer (mit 17 Strophen) S. 389; ferner bei Mittler S. 394 als „Altkatholisches geistliches Lied".

261 22. „Wo gehst du hin, du Stolze —". Lied aus Norddeutschland; entn. aus K. Bd. II, Nr. 156.

261 23. „Der Reiter spreitet seinen Mantel aus —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 84. Die dritte Strophe fehlt bei Kretzschmer; an ihrer Stelle finden sich indessen zwei andere, die Brahms ihres etwas derben Inhalts wegen unterdrückt hat.

262 24. „Mir ist ein schön's braun's Maidelein —". Entn. aus Mittler S. 512; dort mit fünf Strophen unter dem Titel „Zu guter Nacht ein Liedelein".

263 25. „Mein Mädel hat einen Rosenmund —". Hessisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 164.

264 26. „Ach könnt' ich diesen Abend —". Mittelrheinisches Lied aus der Gegend von Menzenberg; entn. aus Simrock Bd. VIII, Nr. 183.

265 27. „Ich stand auf hohem Berge —". Mittelrheinisches Lied aus Menzenberg; entn. aus Simrock, Bd. VIII, Nr. 57.

Seite

266 28. „Es reit' ein Herr —". Lied aus dem 16. Jahrhundert; entn. aus K. Bd. I, Nr. 31; desgl. bei Nicolai und Uhland a. a. O.; bei Uhland (jedenfalls wegen der symbolischen Andeutungen am Ende der 6. Strophe) unter dem Titel „Die Lilien" (Nr. 94); desgl. bei Böhme Nr. 99; ferner mit 11 Strophen bei Mittler S. 144.

268 29. „Es war ein Markgraf —". Ein viel verbreitetes, in Rheinland, in Hessen und im Bergischen vorkommendes Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 7; desgl. bei Mittler S. 191, woselbst vier verschiedene Fassungen des Liedes.

269 30. „All' mein' Gedanken, die ich hab' —". Altes Minnelied; entn. aus Böhme Nr. 127.

270 32. „So will ich frisch und fröhlich sein —". Altes Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 292; ferner bei Nicolai.

272 33. „Och Mod'r, ich well en Ding han —". Kölnisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 167, woselbst unter dem Titel „Der Tochter Wunsch".

273 34. „We kumm' ich dann de Pooz erenn? —". Dieses Lied existirt seit dem 16. Jahrhundert in verschiedenen Gegenden hochdeutsch und als Dialektlied. Der von Brahms benutzte Text ist die Version nach Kölner Mundart. Bei Mittler S. 622 finden sich noch vier weitere Strophen mit zum Theil recht derbkomischem Inhalt.

274 37. „Du mein einzig Licht —". Das Lied geht in seiner ersten Strophe auf eine Uebersetzung aus dem Französischen von Simon Dach. Das französische Original lautet:

Ma chère Phillis
Les roses et les lys —

Die Uebersetzung von S. Dach lautet in der ersten Strophe:

Phyllis, o mein Licht,
Die Liel' und Ros' hat nicht,
Was an Farb' und Schein
Dir möcht' ähnlich seyn,
Nur daß dein stolzer Muth
Der Schönheit Unrecht thut.

Das Lied steht in Heinrich Alberts Arien- und musikalischer Kürbshütte (1638—1650) VII 24. Text

Seite

auch in Osterley, Dach-Ausgabe S. 478. Die zweite Strophe muß später entstanden sein; unter den fünf Strophen bei Dach steht sie nicht.

275 39. „Schöner Augen schöne Strahlen —". Altes Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 281; desgl. bei Mittler S. 626 unter dem Titel „Die Ungetreue" mit nur fünf Strophen.

276 41. „Es steht ein' Lind' in jenem Thal —". Lied aus dem 16. Jahrhundert, dessen erste Strophe wörtlich bei Böhme (Nr. 177) und bei Mittler (S. 650) steht, während die Quelle der beiden anderen Strophen sich nicht hat ermitteln lassen.

43—49. Diese Lieder hat Brahms für Vorsänger und kleinen Chor gesetzt, und zwar derart, daß sie durchaus auch ohne Klavier gesungen werden können.

277 43. „Es stunden drei Rosen —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 3. Dort unter dem Titel „Der Ritter und die Feine". Der Chor singt den Refrain: „Schön ist der Sommer".

279 44. „Dem Himmel will ich klagen —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 378; dort unter dem Titel „Gute Nacht". Der Chor singt nur: „Mein Liebblaublümelein" und „Es muß geschieden sein".

280 45. „Es saß ein schneeweiß' Vögelein —". Der Ursprung dieses Liedes hat sich nicht ermitteln lassen. Der Chor wiederholt bei diesem Lied jedesmal die Worte des Vorsängers mit dem Refrain: „Auf grün' Haid'!"

281 46. „Es war einmal ein Zimmergesell —". Rheinisches Lied; entn. aus K. Bd. II, Nr. 26. Dort unter dem Titel „Der Zimmergesell'"; desgl. bei Scherer S. 334 und bei Mittler S. 133. Der Chor singt: „Zweifle nicht, mein Schatz, mein Kind" und wiederholt die Worte des Vorsängers.

283 47. „Es ging sich uns're Fraue —". Lied der Geißelbrüder vom Niederrhein. Es ist dies ein in der Limburger Chronik erwähntes Geißelbrüderlied, das durch die sog. Bußherren im Volke erhalten worden. Entn. aus K. Bd. II, Nr. 382. Der Chor singt: „Der Herr erbarm' sich unser!" und „In seiner großen Güte!"

Seite

285 48. „Nachtigall, sag', was für Grüß' —". Entn. aus K. Bd. II, Nr. 66. Der Chor singt nur den Refrain: „So schaurig".

285 49. „Verstohlen geht der Mond auf —". Niederrheinisches Lied; entn. aus K. Bd. I, Nr. 36; desgl. bei Scherer S. 146. Der Chor singt die Worte: „Blau blau Blümelein" und „Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!"

IV. Die mit hinzugefügter Clavierbegleitung herausgegebenen Volks-Kinderlieder.

(Alle der Sammlung von Kretzschmer [K.] entnommen.)

287 1. Dornröschen. Niederrheinisches Lied. K. Bd. II, Nr. 29; dort unter dem Titel „Der Wecker"; zur Brunhild- oder Dornröschen-Sage.

288 2. Die Nachtigall. Aus Oesterreich. (K. Bd. I, Nr. 263.) Brahms hat seinem Canon „Sitzt a schön's Vögerl" später gelegentlich folgenden eigenen Text untergelegt:

„Was singt denn dorten so wundernett,
„Lustig und flott und adrett?
„Das ist doch ganz sicherlich, ich wett!
„'s österreich'sche Damenquartett."

Er schrieb den Canon mit diesem Text in das Album der Schwestern Tschampa, die vor Jahren das Oesterreich-Damenquartett bildeten und deren begabte Führerin, Frl. Fanny Tschampa, er sehr schätzte. (Mandyzewski.)

288 3. Die Henne. Aus Oesterreich. (K. Bd. II, Nr. 362.)

289 4. Sandmännchen. Niederrheinisches Lied. (K. Bd. II, Nr. 325.)

290 5. Der Mann. Aus Westfalen. (K. Bd. II, Nr. 361.)

291 7. Das Schlaraffenland. Aus Norddeutschland. (K. Bd. II, Nr. 321.)

291 8. Beim Ritt auf dem Knie. Aus der Mark wie in ganz Norddeutschland. (K. Bd. II, Nr. 375.)

293 9. Der Jäger in dem Walde. Aus Norddeutschland. (K. Bd. II, Nr. 279.)

Seite

294 10. Das Mädchen und die Hasel. Viel verbreitetes Volkslied. (K. Bd. I, Nr. 71; desgl. in „Des Knaben Wunderhorn“ und in Herders „Stimmen der Völker“; auch bei Mittler S. 475.)

295 11. Wiegenlied. (K. Bd. I, Nr. 162.)

296 12. Weihnachten. Vom Niederrhein. (K. Bd. II, Nr. 124.)

296 13. Marienwürmchen. Rheinisches Lied. (K. Bd. II, Nr. 372.)

297 14. Dem Schutzengel. Rheinisches Lied. (K. Bd. II, Nr. 122.)

Deutsche Nachbildungen aus anderen Sprachen.

Seite

301 **Aus Hellas.** 1. Die Kränze. „Hier ob dem Eingang —“. Uebersetzt von G. Fr. Daumer; enthalten in „Polydora“ (Bd. I, S. 64). — 2. „So lange Schönheit wird besteh'n —“. Uebersetzt von Hoffmann von Fallersleben; der Spruch steht als Motto eines Abschnitts der Gedichte im Bd. I, S. 249, der gesammelten Werke (Berlin 1890) und ist eine Uebersetzung aus dem Roman des Longus: „Daphnis und Chloe“ (πάντως γὰρ οὐδεὶς ἔρωτα ἔφυγεν ἢ φεύξεται, μέχρις ἂν κάλλος ᾖ καὶ ὀφθαλμοὶ βλέπωσιν).

302 **Indisch.** „Die Schnur, die Perl' an Perle —“. Uebersetzt von Daumer; enthalten in „Polydora“ (Bd. I, S. 189).

302 **Malayisch.** „Ich kose süß mit der und der —“. Uebersetzt von Daumer; enthalten in „Polydora“ (Bd. I, S. 192).

303 **Persisch.** Die sieben in diesem Abschnitt aufgeführten Texte sind Dichtungen des persischen Dichters Hafis (Schems-ed-din-Mohammed; geb. zu Anfang des 14. Jahrhunderts zu Schiras; gest. daselbst 1389). Die Uebersetzungen sind von Daumer, und zwar ist enthalten: Nr. 1 bis 3 und 5 in der Sammlung „Hâfis“ (1856); Nr. 4 und 6 in der Sammlung „Hâfis“ (1852); Nr. 7 in „Polydora“.

Seite

306 **Arabisch.** Die beiden Textbruchstücke sind aus dem Makamen des Hariri (Abu-Mohammed-Kasim-ben-Ali; geb. zu Basra in Mesopotamien 1054; gest. daselbst 1121) entnommen. Die deutsche Nachbildung der Makamen ist von Fr. Rückert, enthalten in dessen gesammelten Werken (Bd. 11). Nr. 1 (aus der fünften Makame „Die Bittschrift"). Abu Seid von Serug, der Held der Makamen, ruft bei den Gedanken an sein verlorenes Jugendglück schmerzbewegt die Worte aus: „Wenn Kummer hätte zu tödten Macht —". Nr. 2 (aus der 39. Makame „Der Schulmeister von Hims"). Dieser gibt seinen Schülern Lebensregeln; er kleidet sie in Verse, „deren Anfang ist wie ihr Ausgang — und ihr Anklang wie ihr Ausklang —, nur daß in denselben Tönen — sich andere Gedanken verschönen —." Der erste dieser Verse lautet: „An's Auge — des Liebsten fest mit Blicken dich ansauge!"

306 **Türkisch.** Die drei Texte sind übersetzt von Daumer und enthalten in „Polydora" (Bd. I). Bei den „Fragen" sind die eingeklammerten Worte nicht componirt, die Worte „Mein liebes" von Brahms hinzugefügt.

308 **Serbisch.** Die Uebersetzung von „Schwarzer Wald, dein Schatten —" ist von Daumer und enthalten in „Polydora" (Bd. II). Die übrigen Texte sind übersetzt von Siegfried Kapper (geb. zu Schmichow bei Prag am 21. März 1821; gest. zu Pisa am 7. Juni 1877) und abgedruckt in dessen Buch „Die Gesänge der Serben" (Leipzig 1852).

312 **Zigeunerisch.** Die von Brahms componirten Texte sind ungarische Volkslieder. Ein in Wien lebender Kaufmann, Hugo Conrat, der mit Brahms befreundet war, hat die Lieder in einem den Originalmelodien sich genau anpassenden Versmaß meisterhaft übersetzt. Die Lieder sind mit den ungarischen Weisen in der Conrat'schen Uebersetzung erschienen als „Ungarische Liebeslieder", 25 ung. Volkslieder für mittlere Stimme. Clavierbegl. von Zoltàn Nagy, in's Deutsche übertragen von Hugo Conrat, Budapest.

317 **Russisch.** Die Texte sind übersetzt von Daumer und enthalten in „Polydora" (Bd. II).

320 **Polnisch.** Desgl.

322 **Russisch-Polnische Tanzlieder.** Desgl.

Seite

324 **Böhmisch.** Die deutsche Nachbildung der in diesem Abschnitt enthaltenen Texte mit Ausnahme des Liedes: „Ade! Wie schienen die Sternlein so hell, so hell“ (welches Siegfried Kapper übersetzte, s. oben Serbisch) ist von Joseph Wenzig; sie sind sämmtlich abgedruckt in der Sammlung „Slowakische Volkslieder“ (Halle 1830). Brahms hat die Texte wahrscheinlich einer späteren Auflage dieser Sammlung entnommen; mehrere Abweichungen lassen darauf schließen.

331 **Wendisch.** Dieser Text steht in der vorstehend angeführten Sammlung nicht. Die Uebersetzung ist aber gleichfalls von Wenzig.

332 **Mährisch.** Uebersetzt von Wenzig; enthalten in „Slowakische Volkslieder“.

333 **Slowakisch.** Desgl.

334 **Lettisch-Litthauisch.** Uebersetzt von Daumer; enthalten in „Polydora“ (Bd. II).

335 **Magyarisch.** Desgl.

338 **Aus der Moldau.** Uebersetzt von Daumer; enthalten in „Hafis“ (1856).

339 **Aus Krain.** Uebersetzt von Anastasius Grün; enthalten in der Sammlung „Volkslieder aus Krain“ (Leipzig 1850).

339 **Englisch.** „Komm herbei, komm herbei, Tod —“ ist das Lied des Narren aus der Komödie „Was ihr wollt“ (II. Aufzug, 4. Auftritt) von Shakespeare in der Uebersetzung von A. W. Schlegel. — „Weg der Liebe“, 1. Theil ist aus Percy's Reliqu. of anc. Poetry; der zweite steht weitläufiger in D'Urfeys Collections of Songs and Ballads. Vol. V. p. 34. Herder hat die Dichtung übersetzt und in seiner Sammlung „Stimmen der Völker in Liedern“ herausgegeben.

342 **Schottisch.** Murray's Ermordung „O Hochland und o Südland“ ist übersetzt von Herder und abgedruckt in der Sammlung „Stimmen der Völker in Liedern“.

Die Texte der beiden Chorlieder „Gesang aus Fingal“ und „Darthula's Grabesgesang“ sind Fragmente aus den zuerst vom Engländer Macpherson übersetzten Gesängen des schottischen Dichters Ossian; das erste ist enthalten in dem Heldengedichte „Fingal“, das letztere bildet den Schluß des Gedichts „Darthula“. Die schwierige und bereits im verneinenden

Sinne entschiedene Frage nach der Echtheit der Ossianischen Lieder, deren Begebenheiten in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts fallen, kann hier nicht berührt werden. Der Schauplatz der in den Gedichten besungenen Thaten ist hauptsächlich das nördliche Schottland (Morven) und die benachbarte Insel Irland (Erin oder Inisfail) sowie die Halbinsel Jütland (Lochlin). Der Held, dessen Thaten vornehmlich verherrlicht werden, ist Fingal, Ossian's Vater, der als unerreichbarer Held in allen Tugenden seine Zeitgenossen übertraf.

In dem Gedichte „Fingal" werden seine Kämpfe gegen Swaran, den König von Lochlin, besungen, der in feindlicher Absicht in Erin landete, als Cuthullin, der Vormund des jungen irischen Königs Kormak, das Land regierte. Cuthullin hatte Fingal um Hülfe gebeten; dieser hatte zu kommen versprochen, aber Swaran war ihm mit seiner Landung zuvorgekommen. Mit der Nachricht von dieser Landung beginnt das Gedicht. Gleich der erste Gesang berichtet von einer blutigen Schlacht zwischen Erin und Lochlin, bei welcher der Tod in beiden Heeren reiche Ernte hält. Unter den gefallenen Helden ist auch Trenar, des Königs von Iniskon jugendlicher Bruder; ihn hat das unerbittliche Schicksal der Geliebten entrissen, und klagend ruft Ossian ihr, der Tochter König Gorlo's, zu: „Weine, o Mädchen von Inistore!" —

Zum Verständniß von „Darthula's Grabgesang" werden folgende kurzen Bemerkungen über den Inhalt des Gedichtes genügen: Kairbar, das Oberhaupt eines irischen Volksstammes, hatte Kormak, den jungen König in Erin, ermordet und sich des Thrones in Irland bemächtigt. In dem Kampfe, in dem Kormak sein Leben ließ, war auch Thruthil, des Fürsten Kola einziger Sohn, gefallen. Nun sucht der Vater den Sohn zu rächen und überfällt mit seinen Mannen Kairbar's Heer in den Gefilden von Lona. Aber vergebens; er selbst fällt, seine einzige Tochter Darthula wird gefangen von Kairbar zum Königsitze Selma gebracht. Doch nicht lang währt ihre Gefangenschaft. Nathos, der älteste Sohn des Fürsten der schottischen Landschaft Etha, befreit die Jungfrau, die in heftiger Liebe zu ihrem Erretter entbrennt. Beide versuchen auf schnellem

Seite

Schiffe zu entfliehen, ungünstiger Wind aber hält sie zurück und Kairbar fordert den Kampf um Darthula, in welchem Nathos fällt. Die Jungfrau aber giebt sich im Schmerz um den Tod des Geliebten selbst den Todesstoß. Zu den Leichen der beiden Liebenden treten dann Kairbar's Barden heran, und wehmüthig hallt über die Haide ihr Grabgesang: „Mädchen von Kola, du schläfst!“ —

Die Uebersetzung von „Darthula's Grabgesang“ ist von Goethe und steht in Herders „Stimmen der Völker“; wer den Gesang aus Fingal übersetzt hat, hat sich nicht ermitteln lassen.

„Edward. Dein Schwert, wie ist's von Blut so roth?“ (aus Percy, Reliqu. Vol. I. p. 57) ist von Herder übersetzt und steht in „Stimmen der Völker“. Das gleiche gilt vom „Wiegenlied einer unglücklichen Mutter“ (Reliqu. Vol. II. p. 194 unter dem Titel Lady Anne Bothwell's lament).

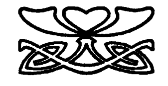
347 **Französisch.** „Ach, könnt' ich, könnte vergessen sie“ — ist ein altfranzösisches Sonett aus dem 13. Jahrhundert, gedichtet von Thibault, Grafen von Champagne, König von Navarra (in Monier Anthol. Francoise. Vol. I. p. 1), übersetzt von Herder und enthalten in dessen „Stimmen der Völker“.

347 **Italienisch.** 1. Die Meere. Dieser Text steht wortgetreu und mit der gleichen Überschrift nebst dem Zusatz „Nach dem Italienischen“ in dem Sammelwerk „Die Volksharfe“, Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen (6 Bändchen), Stuttgart bei Franz Heinrich Köhler. 1838. Das Gedicht findet sich im dritten Bändchen Seite 48. 2. Barcarole. Wer der Uebersetzer ist, hat sich nicht ermitteln lassen. Paul Heyse hat das Liedchen anders übersetzt. 3. Am Sonntag Morgen. Dieser Text ist Nr. 31 der umbrischen Rispetti aus dem italienischen Liederbuche von Paul Heyse. Rispetti sind nach Guiseppe Tigri: rispettosi saluti che si faccian fra di loro gli innamorati, huldigende, ehrerbietige Grüße, welche die Liebenden untereinander austauschen (s. Heyse a. a. O. Vorrede). 4. Blinde Kuh. Dieser Text, ein sizilianisches Lied, ist von August Kopisch übersetzt. Derselbe ist auch der Uebersetzer des Liedes: 5. Die Spröde. Ein kalabresisches Volksliedchen.

Seite

In den verschiedenen Ausgaben der Brahms'schen Composition (Op. 58, Nr. 3) ist der Text verschieden. Beide Uebersetzungen sind von Aug. Kopisch; die vorn an zweiter Stelle abgedruckte ist enthalten in der Sammlung „Gedichte“ 1836. 6. Ihr schwarzen Augen. Ein sizilianisches Liedchen, ist übersetzt von Daumer und enthalten in „Polydora“. Auch Goethe hat dasselbe übersetzt.

351 **Spanisch.** Das Lied „In dem Schatten meiner Locken“ ist übersetzt von Paul Heyse, das „Geistliche Wiegenlied“ von Emanuel Geibel. Beide Gedichte sind abgedruckt in dem von den genannten Dichtern herausgegebenen „Spanischen Liederbuch“ (Berlin 1852). Das „Geistliche Wiegenlied“ ist gedichtet von Lope de Vega „Pues andais en las palmas“. Die beiden übrigen Texte sind übersetzt von Daumer und enthalten in „Polydora“.





Alphabetisches Register
der
Textanfänge sämmtlicher Dichtungen.

A

